

Schriften

des

Vereins für Geschichte und Naturgeschichte

der

Baar und der angrenzenden Landesteile

in

Donaueshingen.

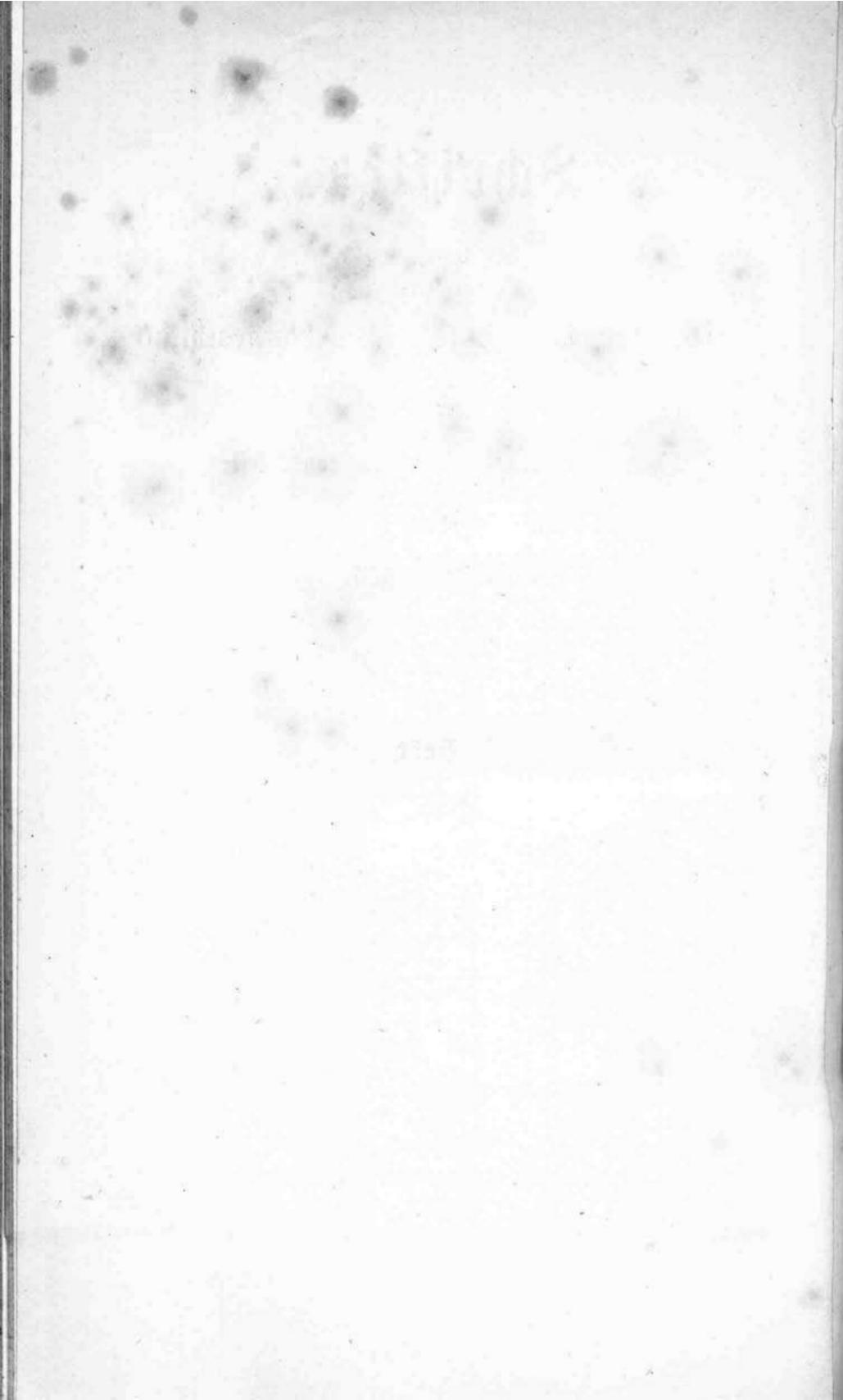
V. Heft.

1885.



Tübingen.

Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei.
1885.



Inhalt.

	Seite
Bereinschronik	V
Mitgliederverzeichnis	VIII
Schriftenaustausch und Geschenke	XIII
Rechnung des Vereins bis zum 1. Januar 1885	XXIV
Dreizehnjährige meteorologische Beobachtungen für Donaueschingen, ausgeführt und zusammengestellt von Domänenrat A. Hopfgartner in Donaueschingen (dazu 17 Tabellen und graphische Darstellungen)	1
Pflanzenstandorte in der Baar und Umgebung. Von Professor Josef Neuberger in Donaueschingen	15
Die Schulen in der Fürstenbergischen Baar. Ein Beitrag zur Geschichte des Schulwesens. Von Progymnasialdirektor Kränkel in Donaueschingen	25
Die Familie „Maler“ von Billingen. Von Professor Dr. Christian Roder in Billingen (z. B. Überlingen) mit 1 Holzschnitt	74
dazu: Exkurs I. Die Juden in Billingen	96
Exkurs II. Zur Geschichte des Romius Mans	108
Ein Minnesänger der Baar. Herr Wachsmut von Rünzingen. Von Archivsecretair Dr. Mloys Schulte in Donaueschingen	112
Aus Aufzeichnungen in den Klöstern Grünwald und Friedenweiler. Von Professor Dr. Anton Birlinger in Bonn	118
Kleine Mitteilungen:	
1. Eine Muschelfalkhöhle im Wutachthal. Von Domänenrat A. Hopfgartner in Donaueschingen	129
2. Das Versitzen des Bregwassers oberhalb Hüfingen. Von demselben	131
3. Archäologische Funde in Welschingen und auf dem Hohenthrähen. Von demselben	132
4. Gräberfunde. Von Archivar Dr. Baumann in Donaueschingen	134
5. Romanisches. Von demselben	135
6. Über einige abgegangene Orte. Von demselben	137

	Seite
7. Der h. Haimrad aus Meßkirch und Bischof Benno von Osnabrück aus Löhningen bei Stühlingen. Von Dr. Schulte	141
8. Einführung des gregorianischen Kalenders in der fürstbergischen Paar. Von Archivar Dr. Baumann in Donau- eschingen	144
9. Einführung des gregorianischen Kalenders in Billingen. Von Professor Dr. Chr. Roder in Billingen (Überlingen)	146
Literatur.	
1. Heinrich Hugs Billinger Chronik von 1495 bis 1533. Heraus- gegeben von Christian Roder. Besprochen von Dr. Bau- mann	149
2. Übersicht der auf das Vereinsgebiet bezüglichen geschichtlichen Literatur aus den Jahren 1882—1884	151
Dr. Friedrich Karl Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg. Retriolog	155

Vereinschronik.

In den Sitzungen des Vereines wurden seit Mitte Oktober 1881, bis zu welcher Zeit die Chronik im 4. Hefte der Schriften reicht, folgende Vorträge gehalten: Belagerung der Stadt Billingen durch Marshall Tallard 1704 (Noder); über das hiesige Klima (Hopfgartner); das deutsche Urkundenwesen im Mittelalter (Baumann); Erlebnisse im Feldzuge 1870/71 (Brecht); über Michel Angelo's Jüngstes Gericht in der Sixtinischen Kapelle in Rom (unter Vorzeigung von Stichen und Photographien) (Kiezler); über die Bildsäulen der Grafen von Freiburg am Freiburger Münster (Kiezler); über süddeutsche Siegel- und Wapenkunde im Mittelalter (Baumann); über Elektrotechnik (Hopfgartner); über die Bergwerke zu Bleiberg in Kärnthen (Zulius Frank); über die mittelalterliche Bauorganisation (Schulte); Kunstgeschichtlicher Bericht über eine Reise durch Nordfrankreich nach London; unter Vorzeigung von Photographien usw. (Kerler); über archäologische Funde in Welschingen und Hohenkrähen, verbunden mit der Vorlegung derselben (Handtmann); Geschichte der Volksschule in der Baar (Kränkel); über Graf Friedrich II von Fürstenberg (Baumann); über das Jahr 1349 am Oberrhein (Pest und Judenmord) (Schulte). Herr Zittel legte drei von ihm bearbeitete Relieffarten (Berner Oberland, Bierwaldstetter See, Schwarzwaldbahn) vor.

Außerdem wurde Bericht erstattet über die durch den Herrn Ingenieur Näher geleiteten Ausgrabungen in der römischen „Altstatt“ bei Meßkirch; über Gräberfunde zu Nasen und Emmingen ab Egg.

Der Verein schuldet seinem hohen Protektor, Sr Durchlaucht Karl Egon Fürst zu Fürstenberg, den tiefsten Dank dafür, daß er die vorbezeichneten Ausgrabungen durch Gewährung der Mittel ermöglichte und die Ergebnisse derselben durch Ankauf für die fürstlichen Sammlungen dauernd dem Vereinsgebiet erhielt.

Zur hohen Ehre gereicht es dem Verein, daß Ihre Durchlauchten der Fürst Karl Egon, der Erbprinz, die Prinzessinnen Elisabeth und Amelie wiederholt die Sitzungen des Vereins durch Ihre Anwesenheit beehrten.

Mit Rücksicht auf die mangelhafte Unterbringung der Vereinsbibliothek und die dadurch bedingte Schwierigkeit in der Benutzbarkeit derselben wurde der § 4 der Statuten, welcher bisher lautete: „Im Falle der Auflösung des Vereins wird dessen Büchersammlung der fürstlichen Hofbibliothek zu Eigentum übergeben.“ dahin abgeändert: „Der Verein übergibt die eingehenden Bücher der fürstlichen Hofbibliothek zum Eigentum, mit dem Vorbehalt des unbedingten Benützungsrechtes, solange der Verein besteht“. Durch diese veränderte Organisation hob sich die Benützung der durch den Tauschverkehr eingehenden Schriften in ganz erfreulicher Weise. Der Tauschverkehr wurde teils auf diesseitigen, teils auf Antrag der fremden Vereine auf einige weitere ausgedehnt.

Einen großen Verlust hat der Verein in der Versetzung seines ersten Vorstandes, des Herrn Archivrats Dr. Riezler als Oberbibliothekar nach München zu beklagen; als Anerkennung seiner Verdienste um den Verein wurde derselbe zum Ehrenmitgliede desselben ernannt. An seiner Stelle wurde zum Vorstand der historischen Abteilung Herr Archivar Dr. Baumann gewählt, dem im Amte als Schriftführer derselben Abteilung für die Zeit vom 14. April 83 ab Herr Archivsecretair Dr. Mayerhofer, vom 14. November 83 ab aber Herr Archivsecretair Dr. Schulte folgte. In der Sitzung vom 14. April 1883 wurde zugleich der Ausschuß um 2 weitere Mitglieder, die Herren Professoren Neuberger hier und Dr. Roder in Billingen, verstärkt. Der Ausschuß besteht demnach aus:

Dr. F. L. Baumann, Archivar. Vorstand (Histor. Abteilung).
 A. Hopfgartner, Domänenrat. Vorstand (Naturgesch. Abteilung).
 Kirzner, Hofapotheker. Schriftführer
 Dr. Schulte, Archivsecretair. Schriftführer (Histor. Abteilung).
 Schelle, Archivregistrator. Rechner.
 Dr. Roder, Professor in Billingen (Überlingen).
 Neuberger, Professor hier.

Schwere Verluste hat der Verein aus den Reihen seiner Ehrenmitglieder zu beklagen. Se Durchlaucht Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldburg in Kupferzell († 26. Dezember 1884), Archivarat a. D. Dr. Joseph Bader in Freiburg († 7. Februar 1883), Direktor des Schullehrerseminars Dr. Wilhelm Berger in Karlsruhe († 5. Juni 1883), Universitätsprofessor Dr. Ad. von Keller in Tübingen († 13. März 1883) wurden ihm durch den Tod entzogen.

Von den ordentlichen Mitgliedern sind gestorben: Roth, Oberforstrat in Karlsruhe am 27. Januar 1882. Thoma, Posthalter in Löffingen am 24. September 1882. Schilling Bezirks-tierarzt in Donaueschingen am 24. Juli 1883. Ganter, Oberförster in Bonndorf am 6. November 1884.

Die übrigen Veränderungen der Mitglieder ergeben sich aus dem Vergleich der Mitgliederverzeichnisse.

Durch Beschluß vom 19. Januar 1882 wurde der Beitrag für die auswärtigen Mitglieder auf 2 Mark jährlich herabgesetzt. Ein Beitrag wird in der Regel nur erhoben, wenn im betreffenden Jahre ein Heft der Schriften zur Ausgabe gelangt.

Mitglieder-Verzeichnis.

Protector:

Se Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.

Ehrenmitglieder:

- Dr. Barack, Professor und Direktor der kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg.
Ch. Döll, geh. Hofrat in Karlsruhe.
L. Laubis, geh. Hofrat, Oberschulrat a. D. in Freiburg.
Dr. Gerold Meyer von Knonau, Professor an der Universität Zürich.
Dr. Sigmund Riezler, Oberbibliothekar in München.
Dr. J. B. von Scheffel in Karlsruhe.
Dr. K. H. Freiherr Roth v. Schreckenstein, Archivdirektor in Karlsruhe.
W. Vogelgesang, Realgymnasiumsdirktor in Mannheim.
Dr. Hermann Wartmann in St. Gallen.

Korrespondierende Mitglieder:

- Dr. A. Birlinger, a. o. Professor in Bonn.
M. Brugger, Oberlehrer am Lyceum in Konstanz.
F. Brunner, Kammerer in Ballrechten.
G. Diefenbach, Kaufmann in Stuttgart.
C. Engesser, Tierarzt in Hüfingen.
H. Frank, Kaufmann in Singapore.
Lucian Reich in Rastatt.
E. Schnell, Archivar in Sigmaringen.

- Dr. C. Stitzenberger, pr. Arzt in Konstanz.
 L. Stitzenberger, Professor in Konstanz.
 W. Bolz, Konsul in Batavia.
 Dr. M. Wanner, Archivar der Gotthardsbahn in Luzern.
 Dr. F. J. Würth, Medicinalrat in Freiburg.

Ordentliche Mitglieder:

- | | |
|-------------------------------|--|
| Donaueschingen: | Kränkell, Progymn.-Direktor. |
| Arker, Forstrat. | Kupferschmid, Hauptlehrer. |
| Musfeld, Dr., Professor. | Lehrerverein. |
| Baumann, Dr., Archivar. | Leitgeb, Kaufmann. |
| Becker, prakt. Arzt. | Lindner, Forstrat. |
| Beving, Expeditior. | Mall, Werkmeister. |
| Britsch, Rentamtsbuchhalter. | Merz, Dr., Medicinalrat. |
| Bühler, Revisor. | Müller, Bauinspektor. |
| Dänzer, Domänenrat. | Müller, Hauptlehrer. |
| Dresch, Lithograph. | Neuberger, Professor. |
| Dullenkopf, Gastwirt z. Lamm. | Nick, Hofzahlmeister. |
| Eschborn, Forstverwalter. | Desterle, Notar. |
| Frank, Gallerieinspektor. | Pfaff, Professor. |
| Funk, Rechnungsrat. | Pinne, Hofbuchhändler. |
| Ganter, Bürgermeister. | Provence, Kaufmann. |
| Gutmann, Hofrat. | Rasina, Kaufmann. |
| Hafner, Rentmeister. | Raus, Sparkassenverwalter a. D. |
| Hauger, pr. Arzt. | Rebmann, Hauptlehrer. |
| Hausler, Kassier. | Richter, Professor. |
| Heil, Oberamtmann. | Rosenstihl, Weinhändler. |
| Hopfgartner, Domänenrat. | v. Rüpplin, Freiherr, Dr.,
Amtsrichter. |
| Jackson, Forsttagator. | Schellble, Archivregistrator. |
| Kastner, ev. Pfarrer. | Schend, Sekretär. |
| Kerler, Hofbaumeister. | Schulte, Dr., Archivsekretär. |
| Kirchhoff, Hofgärtner. | Sellmer, Registrator. |
| Kirsner, Hofapotheker. | Seltenreich, Gastwirt z. Adler. |
| Kißling, Oberförster. | Straub, Stadtpfarrer. |
| Kling, Postdirektor. | |

Thilo, Oberstlieutenant.
 Wagner, Zeichner.
 Warnkönig, Dr., Hofrat.
 Weißhaar, Gerbermeister.
 Welde, Domänenrat.
 Willibald, Hofbuchdrucker.
 Zepf, Oberamtsrichter.
 Zipse, Obereinnehmereibuchhalter.
 Zittel, Finanzgehilfe.

Berlin :

Königliche Bibliothek.

Bräunlingen:

Stadtgemeinde.

Bruchsal:

Kramer, Amtsrevident.

Dauchingen:

Oberle, Pfarrer.

Dürrheim:

Holzmann, Bergmeister.

Engen:

Böhringer, Apotheker.

Erzingen:

Braun, Pfarrer.

Ettenheim:

Conradi, Vorstand der höheren
 Bürgerschule.

Fischbach:

Tritschler, Pfarrer.

Freiburg:

Durler, pens. Hofzahlmeister.
 Ganter, Stiftungsverwalter.
 Manger, Kaufmann.
 Obermüller, Ingenieur.

Geisingen:

Barth, Hauptlehrer.
 Eggler, Apotheker.
 Fürst, Oberförster.
 Sautier, Weinhändler.
 Schilling, Tierarzt.

Hammereisenbach:

Wunderlich, Forstverwalter.

Heiligenberg:

Gresser, Forstverwalter.
 Martin, Hofkaplan.

Hornberg:

Baumann, Gastwirt z. Bären.
 Lesegesellschaft.
 Mannhardt, Fabrikant.
 Müller, Reinhard, Fabrikant.
 Roth, Stadtpfarrer.
 Vogel, Fabrikant.

Hubertshofen:

Maier, Bürgermeister.

Hüfingen:

Burger, Stadtpfarrer.
 Gilly, Rentier.
 Schneidenberger, Ratschreiber.

Illenau:

Peter, Hausgeistlicher der Heil-
 und Pflegeanstalt.

Karlsruhe:

Armbruster, Ingenieur.
 Holder, Dr., Oberbibliothekar.
 v. Kagened, Freiherr, Ober-
 ingenieur.

Kirchen:

Ruttruff, Dekan.

Konstanz:

Leiner, Apotheker und Stadtrat.

Scheu, Pfarrverweser.

Löffingen:

Eggert, Ferd., Hauptlehrer.

Eggert, Jos., Weinhändler.

Hogg, Joh., Kreuzwirt.

Kaier, Defan.

Möhringen:

Fischler, Kaufmann.

München:

Düll, Direktor d. Aktienbrauerei
zur Schwaige.

Neustadt:

Dilger, Joh., Privat.

Gänshirt, Rentmeister.

Niederrimsingen:

Dietrich, Pfarrer.

Oberkirch:

Buck, Stadtpfarrer:

Offenburg:

Widmann, Stadtpfarrer.

Pforzheim:

Jacob, Anwalt.

Siegel, Oberamtmann.

Raftatt:

Schuler, Dr., Professor.

Seitz, Professor.

St. Blasien:

Leibinger, Pfarrer.

Schwekingen:

Wilfens, Obereinnehmer.

Sigmaringen:

Wohlgemuth, Domänenrat.

Stoßach:

Ottendorfer, Dr., Amtsrichter.

Stühlingen:

Dietrich, Notar.

Glafer, Hauptsteueramts-Kon-
troleur.

Hsele, Hauptlehrer.

Preuß, pr. Arzt.

Würth, Max, Kaufmann.

Stuttgart:

Diesenbach, Hofrat.

Ed, Dr., Professor.

Tauberbischofsheim:

Chrensberger, Professor.

Unterfirmach:

Hauser, Pfarrer.

Villach (Kärnten):

Frank, Julius, Direktor.

Billingen:

Ackermand, Kaufmann.

Amann, Stadtpfarrer.

v. Bodman, Freiherr, Ober-
förster.

Dold, Gasthofbesitzer z. Blume.

Dold, Heinrich, Tuchfabrikant.

Gageur, pr. Arzt.

Ganter, Oberförster.

Gewerbeverein.

Haape, Oberamtmann.

Kienzler, Rudolf, Weinhändler.

Lehrinstitut zu St. Ursula.

Museum.

Reininger, Apotheker.

Oberle, Hermann, Mühlenbesitzer.

Nieger, Postdirektor.

Roder, Dr., Professor.

Scherer, Kaplan.

Schneider, Kreis Schulrat.

Stadtgemeinde.

Stern, Kaufmann.

Stoßer, Ferdinand, Kaufmann.
Ummenhofer, Spitalverwalter.

Waldkirch bei Waldshut:
Amann, Dekan.

Waldshut:
Bensinger, Oberamtman.
Mayer, Bürgermeister.

Weilerbach:
Kohrer, Pfarrer.

Weinheim:
Fuhrmann, Katastergeometer.

Welschingen:
Handtmann, Pfarrer.

Wethheim:
Schellhammer, Professor.

Schriftenaustausch und Geschenke.

Seit Ausgabe unserer letzten Vereinschrift ist die Zahl der Vereine und Behörden, mit denen der Verein in Schriftenaustausch steht, wiederum gestiegen. Wir stellen allen Vereinen und Behörden für die Übersendung Ihrer Publikationen unsern geziemenden Dank ab mit der Bitte, auch in Zukunft den Schriftenaustausch fortsetzen zu wollen. Zugleich bitten wir nachstehendes Verzeichniß als Empfangsbesecheinigung ansehen zu wollen.
Aarau. Hist. Gesellschaft des Kantons Argau: Argovia XIV, 1884.

Agram (Zagreb). Archäologischer Verein. Viestnik hrvatokoga arkeologičkoga društva. Godina III, 4—VII, 1. 1881—85.

Altenburg. Geschichts- und Altertumsforschende Gesellsch. des Osterlandes: Mittheilungen VII, 1—3. VIII, 2—4. IX, 1. 1867—82.

Augsburg. Hist. Verein f. Schwaben und Neuburg: Zeitschrift II—X. 1875—83.

Augsburg. Naturhist. Verein: Bericht XXV—XXVII. 1879—83.

Bamberg. Hist. Ver. f. Oberfranken: Bericht 44—45. 1881—82.

Bamberg. Naturforschende Gesellschaft: Bericht 12. 13 (Festschrift z. Halbsäkularfeier). 1882. 1884.

Basel. Hist. u. antiquarische Gesellschaft: Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Neue Folge 1. 1882.

Bayreuth. Hist. Verein f. Oberfranken: Archiv XV, 3. 1883.

Berlin. Ver. für Heraldik, Sphragistik u. Genealogie: Der deutsche Herold. Jahrgang 12—14. 1881—83. — Katalog der heraldischen Ausstellung zu Berlin 1882. 2. Aufl.

- Berlin. Gesellschaft naturforschender Freunde. Sitzungsberichte 1881—84.
- Bern. Hist. Verein des Kantons Bern. Archiv X, 1—XI, 2. 1881—83.
- Bern. Naturforschende Gesellschaft: Mittheilungen 1881—1884. Heft 1. — Verhandlungen derselben, Jahrgang 64—66. 1880—83. — Comptes rendus des travaux présentés à la réunion à Brigue 1880.
- Bonn. Naturhist. Verein der preuß. Rheinlande und Westfalens: Verhandlungen. Vierte Folge IX—X, 1. 1882—83. — Fr. Westhoff: Die Käfer Westfalens. 2. Abth. 1882.
- Boston. Society of Natural history: Proceedings Vol. XX, 4—XXI, 3. — Memoirs Vol. III, 4 u. 5. 1881—83.
- Bregenz. Boralberger Museums-Verein: Rechenschaftsbericht 21 und 22. 1881/82.
- Bremen. Naturwissensch. Verein: Abhandlungen. V, 2. 3. 4 (Schluß). VI, 1—3 (Schl.). VII, 3 (Schl.). VIII, 1—2 (Schl.). IX, 1. 1877—84. — Beilage nr. 6 u. 7. 1877, 79.
- Brünn. Gesellsch. zur Beförderung des Ackerbaus, der Natur- u. Landeskunde: Mittheilungen. Jahrg. 61—63. 1881—83.
- Brünn. Naturforschender Verein. Verhandlungen Bd. 17, 19—21. 1878, 1880—83.
- Buda-Pesth. k. ungarische naturwissenschaftliche Gesellschaft: Schenzl: Beiträge zur Kenntniss der erdmagnetischen Verhältnisse. 1881. — Orley, L.: Monographie der Anguilluliden. 1880. — Maderspach: Magyarország Vasércz-Fekhelyei. 1880. — Otto Herman: Ungarns Spinnenfauna. Band II. 1878. — Buza: Kultivált növényeink betegsései (Die Krankheiten unserer Culturpflanzen). — Daday: A magyar állattani irodalom ismertetése 1870—1880 (Darstellung der ungarischen zoologischen Literatur 1870—80). — Gruber, L.: Útmutatás földrajzi helymeghatározásokra (Anleitung zu geographischen Ortsbestimmungen). — Kosutány, Th.: Chemisch-physiologische Untersuchung der Tabaksorten Ungarns. — Schenzl, G.: Útmutatás földmágnesség helymeghatározásokra (Anleitung zu erdmagnetischen Messungen). —

- Hazslinsky, F.: A magyar birodalom zuzmó-flórája (die Flechten-Flora des ungarischen Reiches). — Mathematische und naturwissenschaftliche Berichte aus Ungarn, redigirt von J. Fröhlich. Erster Band. 1883.
- Cassel. Verein für Naturkunde: Bericht 28, 29/30 und 31. 1881—84. — Bibliotheca Hassiaca. Repertorium der landeskundl. Literatur von Dr. Acker mann — Acker mann. Bestimmungen der erdmagnetischen Inklination.
- Chemnitz. Naturwissenschaftl. Gesellschaft: Berichte 7, 8 und 9. 1881—84.
- Christiania. K. Norwegische Universität: Festprogramm 20. Sept. 1881: Myntfundet fra Graeslid i Thydalen beskr. af L. B. Stenersen. 1881. — Brogger: Die silurischen Etagen 2 und 3 im Kristianiagebiet und auf Efer. 1882. — Hans H. Reusch: Silurfossiler og pressede konglomerater i Bergensskifrene. 1882. — S. Laache: Die Anämie. 1883. — C. P. Caspari: Kirchengeschichtliche Anekdoten I. 1883. — Fortegnelse over den tilvaext som del kgl. Frederiks Universitets-Bibliothek 1880—81. 1883.
- Córdoba. (Republik Argentina). Academia nacional de ciencias: Boletín VI, 1—4. 1884.
- Danzig. Naturforschende Gesellschaft. Schriften, Neue Folge. Bd. V, 1—VI, 1. 1881—84.
- Darmstadt. Historischer Verein f. das Großherzogthum Hessen: Archiv Band XV, 2. 1881.
- Darmstadt. Verein für Erdkunde und mittelhheinischer geologischer Verein: Notizblatt. Vierte Folge, Heft 2—4. 1881—83.
- Dresden. Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis: Isis. Jahrgang 1881—1884.
- Dürkheim a. d. S. Naturwissensch. Verein Pollichia: Jahresbericht 36, 37—39, 40—42. 1879—84. — C. Mehlig: Der Grabfund aus der Steinzeit von Kirchheim a. d. Cf. 1881.
- Einsiedeln. Histor. Verein der fünf Orte: Der Geschichtsfreund. Band 36—38. 1881—83.
- Elberfeld. Naturwissensch. Verein: Jahresbericht Heft VI. 1884.

- Emden. Gesellschaft f. bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer:
 Jahrbuch Band IV, 2—V, 2. 1881—83.
- Emden. Naturforsch. Gesellschaft: Jahresber. 66—68. 1881—83.
- Frankfurt a/M. Sendenbergsche naturforsch. Gesellschaft:
 Bericht pro 1880/81, 81/82, 82/83, 83/84. 1881—84.
- Frankfurt a/M. Verein für Geschichte u. Alterthumskunde:
 Mittheilungen an die Mitglieder. Band 6, Heft 2. 1881.
 — Archiv für Frankfurts Geschichte u. Kunst. Bd. VII. 1881.
- Frauenfeld. Naturforschende Gesellsch.: Mittheilungen Heft 5
 u. 6. 1882 u. 84.
- Freiburg i/B. Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-,
 Alterthums und Volkskunde von Freiburg und den angren-
 zenden Landschaften: Zeitschrift. Bd. IV, 1. 1875. V, 3.
 VI, 1. 1882—83.
- Freiburg i/B. Kirchlich-historischer Verein für Geschichte,
 Alterthumskunde u. christliche Kunst der Erzdiocese Freiburg:
 Diöcesan-Archiv Band 15. 16. 1882/83.
- Freiburg i/B. Verein: Schau ins Land: Schau ins Land.
 Zeitschrift. Jahrgang X, XI, 1 u. 2, 1883—84.
- Freiburg i/B. Naturforschende Gesellschaft: Berichte über die
 Verhandlungen. Band 8, Heft 1. 1882. — Festschrift für
 die 56ste Versammlung deutscher Naturforscher u. Ärzte. 1883.
- Friedrichshafen. Verein für Geschichte des Bodensee's:
 Schriften. Heft 11. 12. 13. 1882/84.
- Fulda. Verein für Naturkunde: Bericht 7. 1883.
- Genf. Institut national: Bulletin. Tome 24. 25. 1882/83.
 — Memoires. Tome 15. 1883.
- Gera. Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften. 21—26.
 Jahresbericht. 1883. — Winke betr. das Aufhängen der
 Nistkästen. 1883.
- Gießen. Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde:
 Bericht 18. 20—23. 1879. 1881—84.
- Görliç. Naturforschende Gesellschaft: Abhandlungen. Band 17.
 18. 1881. 84.
- Graz. Histor. Verein f. Steiermark: Mittheilungen. Heft 30—32.
 1882—84. — Stiria illustrata. Bogen 1—12. 1882—84.

- Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, Jahrgang 18—20. 1882—84. — v. Krones: Festrede aus Anlaß der 600 jährigen Habsburg-Feier der Steiermark. Graz 1883.
- Greifswald. Gesellschaft f. Pommerische Gesch. und Altertumskunde, Rügisch-Pommerische Abtheilung: Nachtrag zur Gesch. des Klosters Eldena und der Stadt Greifswald und 41—44. Jahresbericht. 1883. — Pyl: Beiträge zur pommerischen Rechtsgeschichte. 1. 1884.
- Greifswald. Naturwissenschaftl. Verein von Neuvorpommern u. Rügen: Mittheilungen. Jahrg. 8. 12—15. 1876. 1880—84.
- Halle. Verein f. Erdkunde. Mittheilungen. 1878, 79, 1882, 83, 84.
- Hamburg. Öffentliche Stadtbibliothek: Verhandlungen zwischen Senat und Bürgerchaft usw. 1881—83. — Vorlesungsverzeichnisse, Programme und Berichte der Gelehrtenschule und der Realschule des Johanneums, des Wilhelms-Gymnasiums und der höheren Bürgerschule für 1882/84. — Jahrbuch der hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten. Jahrgang 1. 1884. — Festschrift zur Geschichte des 50 jährigen Bestehens des Johanneums. — Mittheilungen aus der Stadtbibliothek I.
- Hanau. Wetterauische Gesellschaft f. die gesammte Naturkunde: Bericht f. 1879—1882. 1883. — Katalog der Bibliothek. 1883.
- Hannover. Gesellschaft für Mikroskopie: Jahresbericht 2. 1883.
- Hannover. Naturhistorische Gesellschaft: 31. u. 32. Jahresbericht. 1883.
- Heidelberg. Naturhistorisch-medizinischer Verein: Verhandlungen. Neue Folge. Band 3. Heft 1—3. 1881—84.
- Hermannstadt. Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften: Verhandlungen. Jahrgang 31—34. 1881—84.
- Hermannstadt. Verein für siebenbürgische Landeskunde: Jahresbericht für 1879/80—83/84. — Archiv, neue Folge. Bd. XVI, 1—XIX, 1. 2. 1880—84.
- Jena. Verein für Thüring. Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, neue Folge, Band I (1—4), II, 1. 2. 4. III, 1—4. 1878—83.

- Innsbruck. Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg: Zeitschrift, dritte Folge, Heft 26—28. 1882—84.
- Karlsruhe. General-Landes-Archiv: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Band 34, Heft 3—Band 38, Heft 3. 1882—84.
- Karlsruhe. Großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues: Jahresbericht des Centralbureau f. Meteorologie u. Hydrographie für 1883. 1884.
- Karlsruhe. Naturwissenschaftlicher Verein: Verhandlungen. Heft 9. 1883.
- Kiel. Gesellschaft für Schlesw.-holstein-lauenb. Geschichte: Zeitschrift. Bd. 9. 11. 12. 13. 1879. 1881—83. — Handmann: Ausgrabungen auf Sylt. Heft 2. — Verf.: Fremdenführer im Schlesw.-Holst. Museum. — Verf.: 37ster Bericht zur Altertumskunde Schleswig-Holsteins.
- Klagenfurt. Geschichtsverein in Kärnthn: Carinthia. Jahrgang 71—73. 1881—83.
- Klagenfurt. Naturhistor. Landesmuseum: Jahrbuch. Heft 15, 16. 1882/83. — Bericht über dasselbe. 1880, 81, 83.
- Köln. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiocese Köln: Annalen. Heft 41 und 42. 1884.
- Königsberg. k. physikalisch-ökonomische Gesellschaft: Schriften. Jahrgang XXI, 2—XXIV, 2. 1881—84.
- Landshut. Historischer Verein in Niederbayern: Verhandlungen. Bd. 22, 1882/83 und 23, Heft 1 und 2. 1884.
- Linz. Museum Franzisco-Carolinum: Bericht 33, 34, 35, 37, 39, 40. 1875—82. — Festschrift für die Feier des 50jährigen Bestandes 1883. — Medaille zum gleichen Fest.
- Mannheim. Verein für Naturkunde: Jahresbericht 1878—82. 1883.
- Marburg. Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften: Sitzungsberichte. Jahrgang 1880, 81, 82, 83.
- Marienwerder. Histor. Verein für den Reg. Bez. Marienwerder: Zeitschrift. Heft 2—6. 1877—82.
- Meißen. Verein für Gesch. der Stadt Meißen. Band I, Heft 1—3. 1882/84.

- München. Akademie der Wissenschaften, historische Klasse: Abhandlungen der hist. Klasse. Bd. 15, Heft 3. 16, Heft 1—3. 17, Heft 1. — Festrede 1881: Heigel, Die Wittelsbacher in Schweden. — Festrede 1882: Stieve, Churfürst Maximilian I von Bayern. — v. Druffel, Monumenta Tridentina, Heft. 1. 1884.
- München. Historischer Verein für Oberbayern: Die Sammlungen des Vereins. 2. Abt. Heft 2 und 3. 1880/84. — Jahresberichte 42 u. 43. 44 u. 45. — Oberbayrisches Archiv. Band 39—41. 1880—83.
- Münster i. W. Westfälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst: Jahresbericht 9, 10, 11 und 12. 1881—1884.
- Münster i. W. Verein f. Gesch. u. Altertumskunde Westfalens: Zeitschrift für vaterländ. Gesch. u. Altertumskunde. Bd. 42. 1884.
- Reiße. Pilomathie: —
- Neubrandenburg. Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg: Archiv. Jahr 35, 36, 37. 1882/84.
- Neuchâtel. Société des sciences naturelles. Tome XII, 2. 3. XIII, XIV. 1881—84.
- Nürnberg. Germanisches Museum: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Jahrgang 28, 29. 30. 1881, 82, 83.
- Nürnberg. Verein für Gesch. der Stadt Nürnberg: Mitteilungen. Heft 5. 1884.
- Offenbach. Verein für Naturkunde: Bericht 17 u. 18, 22 u. 23. 1878/83.
- Passau. Naturhist. Verein: Bericht 12 von 1878—82.
- Posen. Dr. Christian Meyer, Staatsarchivar: Zeitschrift für Gesch. u. Landeskunde der Provinz Posen. I, 1—3. 1882.
- Prag. Verein für Gesch. der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen. Jahrgang 20—22. 1881—84. — Register zu den Bänden 1—20. — Mitgliederverzeichnisse und Jahresberichte.
- Prag. »Lotos«. Naturwissenschaftlicher Verein: Lotos, Jahrbuch für Naturwissenschaft. Neue Folge. II, III u. IV, V. 1882—84.

- Regensburg. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen. Band 36 und 37. 1882/83.
- Regensburg. Zoologisch-mineralogischer Verein: Correspondenzblatt. Jahrgang 32, 34, 35, 36. 1878. 1880—82.
- Reichenberg. Verein der Naturfreunde: Mittheilungen. Jahrgang 14 u. 15. 1883—84.
- Salzburg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Mittheilungen. Vereinsjahr 21, 22, 23, 24. 1881—84. — Beiträge zur Kenntniß von Stadt u. Land Salzburg. 1881.
- Salzwedel. Altmärkischer Verein für vaterl. Geschichte und Industrie: Jahresbericht 20. 1884.
- St. Gallen. Historischer Verein: Mittheilungen zur vaterländ. Geschichte. Neue Folge. Heft 8. Christian Kuchenmeister. Herausgegeben von Meyer von Knonau. Heft 9. Verbrüderungsbücher. 1884. — Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen. Teil III, Lieferung 8 u. 9. — Neujahrsblatt: Antistes Scherrer 1882; Das Kloster Pfäfers 1883; Die Herrschaft Bürglen 1884.
- St. Gallen. Naturwissenschaftliche Gesellschaft: Bericht pro 1879/80. 80/81. 81/82. 1881—83.
- Sigmaringen. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern: Mittheilungen. Jahrgang IX, X, XI, XIV, XV, XVI, XVII. 1875—78. 1880—84.
- Sondershausen. Frimischia. Botanischer Verein für Thüringen: Frimischia Correspondenzblatt. I, 11 u. 12. II, 1—6. III, 1—12. IV, 1—11. — Abhandlungen, redigiert von Leimbach. Heft 1—3. 1882—84.
- Speier. Historischer Verein der Pfalz: Mittheilungen. Heft 10, 11, 12. 1882—84.
- Stockholm. Universität: Hildebrand, Svenska sigiller från medeltiden. 4 häftet 1 u. 2. 1862 u. 67. — Hildebrand, Teckningar ur Svenska statens historiska museum. häftet 1 u. 2. 1873—78. — K. vitterhets historie och anti-quitets akademimens månadsblad. Jahrg. 1—12. 1872—83.
- Stuttgart. R. Haus- und Staats-Archiv. Württembergisches Urkundenbuch. Band IV. 1883.

- Stuttgart. Statistisch-topographisches Bureau: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1881. Band I u. II, 1882 Band I, II und Supplementband, 1883 Band I, II und Supplementband. — Württembergische Vierteljahrshäfte für Landesgeschichte. Jahrgang IV, V u. VI. 1881—83.
- Trier. Gesellschaft für nützliche Forschungen: Jahresberichte für 1874—77. 78—81. 1878, 82. — Festschrift zur 14. Anthropologenversammlung in Trier 1883.
- Ulm. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben: Münsterblätter. Heft 3 u. 4.
- Valence. (Romans, Frankreich, Depart. Drôme): Bulletin d'histoire ecclés. et d'archéologie religieuse des diocèses de Valence, Digne, Gap, Grenoble et Viviers. Jahrgang II, 3—6. III, 1—6.
- Washington. Smithsonian institution: Annual report 1870, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78 (doppelt), 79, 80, 81. — Annual report of the bureau of ethnology 1879—80. — Macedo de, Joaq.: Brazilian biographical annual vol. I—III. Rio de Janeiro 1876. — Napp. Richard; The Argentine republic. Buenos Ayres 1876. — List of foreign correspondents 1882. — Mineral Map and general statistics of New South Wales. 1876. — Annual report of the U. S. Geological Survey, by J. W. Powell. II (1880—81) und III (1881—82). 1882. 83.
- Wien. Akademische Lesehalle (1881 aufgelöst): Jahresbericht für 1878/79. 79/80.
- Wien. Verein für Landeskunde von Nieder-Österreich: Blätter. Jahrgang 11—17. 1877—83 — Register zu den Blättern. Jahrgang 1865—80. — Topographie von Niederösterreich: I, Heft 8—11 (Schluß). II, 1—13. 1875—84. — Festschrift zur 600 jährigen Gedenkfeier des Hauses Habsburg.
- Wien. K. k. zoologisch-botanische Gesellschaft: Verhandlungen. Band 31, 32, 33. — 1881, 83, 84.
- Wien. Naturwissenschaftlicher Verein an der k. k. technischen Hochschule: Berichte V. 1882.

- Wien. Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse:
Schriften. Band 19. 1879.
- Wiesbaden. Nassauischer Verein für Naturkunde: Jahrbücher. Jahrgang 33 u. 34. 35. 36. 1881—83.
- Wiesbaden. Verein für Alterthumskunde und Geschichtsforschung von Nassau: Annalen. Band 16 und 17. 1881. 82.
- Würzburg. Histor. Verein von Unterfranken und Schaffenburg: Archiv. Bd. XXV, 2 und 3. XXVI und XXVII. 1881—84. — Jahresberichte für 1881—83. — Schäffler-Henner: Gesch. des Bauernkrieges von Fries II, 2 und 3. 1881/84.
- Würzburg. Physikalisch-medizinische Gesellschaft: Sitzungsberichte. Jahrgang 1881, 82, 83, 84.
- Zürich. Antiquarische Gesellschaft: Mittheilungen. Band 18, Heft 6.
- Zwickau. Verein für Naturkunde: Jahresbericht f. 1881, 82, 83.

Als **Geschenke** übergaben dem Vereine:

Se. Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg, Protektor des Vereins:

Kiezler, Geschichte des Fürstlichen Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen bis zum Jahre 1509. Tübingen 1883. 8°.

Se. Durchlaucht der höchstselige Fürst Dr. Friedrich Karl von Hohenlohe-Waldenburg in Kupferzell:

Einige Bemerkungen zu P. Fr. Stälin's Gesch. Württembergs, das Haus Hohenlohe betreffend. — Verzeichnis meiner im Druck erschienenen Schriften. — Nach 25 Jahren.

Großh. Progymnasium in Donaueschingen:

Jahresbericht f. das Schuljahr 1881/82, 1882/83 u. 1883/84.

Freiherr Leopold von Borch in Innsbruck:

v. Borch, Beiträge zur Rechtsgeschichte des Mittelalters. Innsbruck 1881.

— Geschichte des Kais. Kanzlers Konrad. 2. Auflage. 1882.

- Gustav Boffert, Pfarrer in Bächlingen:
 Boffert, Die historischen Vereine vor dem Tribunal der
 Wissenschaft. Heilbronn 1883.
- Dr. Friedr. Brauer, Professor:
 Brauer, Offenes Schreiben als Antwort auf G. Bar. Ostens-
 Sackens »Critical Review« meiner Arbeit über die Nota-
 canthen.
- Mar Honjell, Oberbaurat in Karlsruhe:
 Honjell, Die Hochwasserkatastrophen am Rhein.
- Dr. Adalbert v. Keller, Universitätsprofessor in Tübingen (†):
 A. v. Keller, Altdeutsche Handschriften No. 4. Tüb. 1879. 8°.
- Dr. Richard Lehman, Privatdozent zu Halle a/d. S.
 Über system. Förderung wissenschaftlicher Landeskunde von
 Deutschland. Berlin 1882.
 Bericht über die Thätigkeit der Central-Kommission für wissen-
 schaftl. Landeskunde von Deutschland. München 1883.
- G. vom Rath, Professor, Königl. geh. Bergrat in Bonn:
 vom Rath, Naturwissenschaftliche Studien. 1879.
- J. Schneider, Professor in Düsseldorf:
 Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geo-
 graphie der Rheinlande. 11. Folge. Düsseldorf 1878.
- A. Weinbrenner, Professor, Gr. Baurat in Karlsruhe:
 Weinbrenner, Die f. f. Schloßkapelle zu Heiligenberg.
-

Rechnung des Vereins

vom 1. Oktober 1881 bis 1. Januar 1885.

A. Einnahmen:

Bermögensstand am 1. Oktober 1881: bar	102. 76	
Spareinlage bei der hiesigen Sparkasse	600. —	
Zinsen bis 1. Oktober 1881	34. 57	
	737 <i>Mk</i> 33 <i>S</i>	
Jahresbeiträge für 1881 (für die Jahre 1882—1884 wurden keine Beiträge erhoben)	520	" — "
" Borausbezahlung	11	" 38 "
Aufnahmegebühren	92	" — "
Erlös aus verkauften Vereinschriften	27	" 20 "
Zinsen aus dem Guthaben bei der hiesigen Sparkasse vom 1. Okt. 1881 bis 1. Jan. 1885	86	" 17 "
zusammen	1474 <i>Mk</i> 08 <i>S</i>	

B. Ausgaben:

Druck-, Buchbinder- und Versendungskosten des 4. Vereinsheftes	577 <i>Mk</i> 65 <i>S</i>	
2 Lithographien u. 1 Kupfer-Cliché zum 5. Heft	39	" 50 "
Weitere Aufnahme diplome	72	" — "
Auf Inventarstücke	4	" 50 "
Porto, Einladungsgebühren, Inserate, Verpackungsmaterial u. dgl.	93	" 22 "
zusammen	786 <i>Mk</i> 87 <i>S</i>	
Von den Einnahmen mit	1474 <i>Mk</i> 08 <i>S</i>	
ab die Ausgaben mit	786 " 87 "	

bleibt Vermögensstand am 1. Jan. 1885:

bar 16. 47

Guthaben bei der Sparkasse

mit Zinsen bis 1. Jan. 1885 670. 74

687 *Mk* 21 *S*

Von dieser Summe werden zunächst die Druckkosten des 5. Vereinsheftes bezahlt werden.

Die Zahl der Mitglieder beträgt am 1. Januar 1885:

a. Ehrenmitglieder 9

b. Korrespondierende Mitglieder 13

c. Ordentliche (hiesige 63, auswärtige 96) 159

zusammen 181

Dreizehnjährige meteorologische Beobachtungen für Donauessingen.

Ausgeführt und zusammengestellt von

A. Hopfgartner.

Dreizehn Jahre erscheinen als ein hinlänglich langer Zeitraum, um aus den meteorologischen Beobachtungen, die während derselben ununterbrochen und regelmäßig täglich zu denselben Tageszeiten angestellt sind, einen Ausdruck für das Klima des Beobachtungsortes und dem wahren Mittel ausreichend annähernde Mittelzahlen für die meteorologischen Elemente zu gewinnen.

Um Zahlen festzustellen, die sich vollkommen frei von den Einflüssen der variablen Größen erweisen, ist eine so lange Reihe von Beobachtungsjahren erforderlich, daß das Leben eines einzelnen Beobachters hierzu nicht ausreicht, und daß die Bearbeitung des massenhaften Materials, wenn sie bis zu diesem Endziele aufgeschoben werden wollte, fast zur Unmöglichkeit würde. Schon deshalb sind periodische Zusammenstellungen erforderlich, an die sich die darauf folgenden mit ihrer immer weiter führenden Annäherung an die wahren Mittelzahlen anschließen können.

Zur Beurteilung des Klimas eines Ortes gehören nicht bloß die Mittelzahlen des Luftdruckes, der Temperatur, des Feuchtigkeithaltes der Luft und der Niederschlagsmengen für das Jahr, sondern weit mehr noch die Kenntniß der Größen dieser meteorologischen Elemente in den einzelnen Monaten und Jahreszeiten, sowie die Feststellung der Extremen der Temperatur und des Luft-

druckes, die vorherrschende Wind-Richtung und Stärke, ferner die Größe der Bewölkung und die Regenhäufigkeit.

Weil gerade die Zusammenstellung nach Monaten ein übersichtliches Bild des Witterungscharakters eines jeden derselben im Laufe der Beobachtungsperiode bietet und sie die Elemente, welche das Klima zusammensetzen, recht hervortreten läßt, habe ich die Darstellung nach Monaten in den Tabellen 1 bis 12 durchgeführt. Sie erleichtert den Vergleich von Jahr zu Jahr, läßt sofort erkennen, welche Extreme und wann sie vorgekommen sind und ermöglicht, da für jeden Monat die berechneten 13jährigen Mittelzahlen sich am Schlusse der Tabelle befinden, den Vergleich, wie weit in den einzelnen Jahren Abweichungen vom Mittel stattgefunden haben. Auch ein Schluß auf die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit der Wiederholung eines bestimmten Witterungscharakters im einzelnen Monate ist sofort aus der Tabelle zu ziehen.

Der leichteren Uebersicht halber sind die 13jährigen Mittelzahlen der einzelnen Monate, soweit sich diese auf die wichtigsten Elemente beziehen, in der Tabelle 13 zusammengestellt, aus der auch die für die ganze Periode sich ergebenden Jahresmittel-Zahlen zu entnehmen sind. Um den Vergleich der einzelnen Jahre unter sich zu ermöglichen, dient die in der Tabelle 14 gemachte Zusammenstellung der jährlichen Mittelwerte, der aus der Tabelle 13 die abgeleiteten 13jährigen Mittel wiederholt beigelegt sind.

Was die Instrumente, mit denen die Beobachtungen ausgeführt wurden, betrifft, deren Anschaffung und Benützung der Munizipal-Verwaltung zu danken ist, kann ich mich auf die im 1ten Hefte der Vereinschriften von mir veröffentlichten Angaben beziehen, und seien ergänzend nur die Coordinaten des Aufstellungsortes derselben hier erwähnt: Die Station befindet sich unter dem $47^{\circ} 57'$ nördlicher Breite, $6^{\circ} 10'$ östlicher Länge von Paris und 691^m über dem Meere.

Die Instrumente wurden wiederholt mit denen der meteorologischen Central-Station in Karlsruhe verglichen und dabei die erforderlichen Correctionen an den Ableesungen derselben bestimmt, die bei Besprechung der einzelnen meteorologischen Elemente noch eingehender behandelt werden sollen.

Die Wärme.

Das Psychrometer, mit dessen trockenem Thermometer die Temperatur-Beobachtungen gemacht wurden, befindet sich außerhalb eines gegen Norden vollkommen ins Freie sehenden Fensters im fürstl. Karlsbau in einer Höhe von 1^m 60 über dem mit Kies bedeckten Boden des Hofraumes und ist nicht bloß seitlich mit dem üblichen mit Luftschlägen versehenen Blechgehäuse, sondern außerdem noch mit einem bedachten, oben mit Abzug ausgestatteten, unten offenen Holzgehäuse umgeben und so gegen den Einfluß der seitlichen Wärmestrahlung ausreichend geschützt. Eine Korrektion beider Thermometer des Psychrometers hat sich bei den wiederholt vorgenommenen Vergleichen mit den Instrumenten der Central-Station als nicht erforderlich erwiesen.

Die mittlere Jahrestemperatur des hiesigen Ortes ergibt sich zu 6,08° Cels.

Zum Vergleiche sei eine badische Tief- und eine weitere Höhenstation, nämlich Karlsruhe und Höchenschwand, hier erwähnt, von welchen nach den Mittelwerten der 10jährigen Beobachtungen von 1871 bis 1880

die erstere eine mittlere Jahrestemperatur von 9,56° Cels.

„ letztere „ „ „ „ 5,73° Cels.
besitzt.

Von den 13 Beobachtungsjahren ergibt sich das Jahr 1879 als dasjenige mit der geringsten Mitteltemperatur, nämlich: 4,71° Cels.; das Jahr 1873 als das mit der größten, mit 7,00° Cels.

Im Verlaufe des Jahres fällt die höchste Temperatur auf den Juli, für den sich eine Mitteltemperatur von 15,9° ergibt, die niedrigste auf den December mit — 3,20°.

Im Verlaufe der ganzen Beobachtungszeit ist die geringste Temperatur im Jahre 1879 am 8. Decber mit — 30,0°, die höchste im Jahre 1881 am 10. Juli mit 30,6° beobachtet worden, so daß sich eine absolute Temperatur-Amplitude von 60,6° ergibt. Es sei hier bemerkt, daß sich die in den Tabellen an-

gegebenen Temperatur-Extreme nur auf die Beobachtungszeiten beziehen.

Faßt man die einzelnen Jahreszeiten ins Auge, nämlich die Mitteltemperaturen

des Winters: December, Jänner, Februar,

„ Frühlings: März, April, Mai,

„ Sommers: Juni, Juli, August,

und „ Herbstes: September, October, November,

so ergeben sich folgende Data, denen zum Vergleiche die entsprechenden von Carlsruhe und Höchenschwand beigelegt sind.

	Mitteltemperaturen in 0 Cels.		
	Carlsruhe	Donaueschingen	Höchenschwand
im Winter	1,09	— 2,41	— 1,59
„ Frühling	9,33	5,61	4,64
„ Sommer	18,34	14,87	13,89
„ Herbst	9,46	6,28	5,99

Während also Donaueschingen gegenüber Carlsruhe in der mittleren Jahrestemperatur um 3,48° Cels. zurückbleibt, ist

der Winter um 3,50°

„ Frühling „ 3,72°

„ Sommer „ 3,47°

„ Herbst „ 3,18° kälter,

gegenüber Höchenschwand ist in Donaueschingen die mittlere Jahrestemperatur um 0,30° höher, dagegen

der Winter um 0,82° kälter

„ Frühling „ 0,97° wärmer

„ Sommer „ 0,98° „

„ Herbst „ 0,29° „

Die Abweichungen von den mittleren Jahrestemperaturen, die man als Normaltemperaturen der einzelnen Orte betrachten kann, sind demnach:

	Abweichungen von der Normaltemperatur		
	in	in	in
	Carlsruhe	Donaueschingen	Höchenschwand
	0 Cels.	0 Cels.	0 Cels.
im Winter . . .	— 8,47	— 8,49	— 7,32
„ Frühling . . .	— 0,23	— 0,47	— 1,09
„ Sommer . . .	+ 8,78	+ 8,79	+ 8,16
„ Herbst . . .	+ 0,10	+ 0,20	+ 0,26

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß die Durchschnittstemperatur des Frühlings und des Herbstes in Donaueschingen weiter hinter der Normaltemperatur zurückbleibt, als dies in Carlsruhe gegenüber der dortigen Normaltemperatur der Fall ist, wogegen auf der noch höher gelegenen Station Höchenschwand der Winter eine geringere Abweichung von der Normaltemperatur des Ortes, alle anderen Jahreszeiten aber eine größere, negativ und positiv, von derselben aufweist. —

Bezüglich der Wärme charakterisirt sich das Klima von Donaueschingen also, als: aus excessiv kalten Wintern, kühlem Frühling und Herbst, und der Höhenlage entsprechenden normalen Sommertemperaturen zusammengesetzt, während für Höchenschwand dieselbe Formel etwa lauten würde:

warme Winter, sehr kühler Frühling, kühler Sommer, kühler Herbst. —

In Tabelle 15 sind die fünftägigen Temperatur-Mittel der einzelnen Monate, nach diesen geordnet, zusammengestellt, so daß aus 13 Jahren aus je derselben Pentade wieder eine Mittelzahl abgeleitet werden konnte. Diese letzteren Zahlen müssen nun, wenn anders der Zeitraum schon lange genug ist, frei von zufälligen Einflüssen, das Gesetz der jahreszeitlichen Temperatur-Steigerung und Abnahme erkennen lassen und sollte man erwarten, daß, da der Stand der Sonne die Grundursache der Wärmevertheilung auf der Erde ist, die jahreszeitliche Temperaturbewegung mit diesem übereinstimmend stätig sich auf- und abwärts vollziehe. Nun ergeben aber diese Mittelzahlen, daß, wenn man von der zweiten Pentade des December, in welche die niedrigste

Temperatur fällt, ausgeht, von da ab bis einschließlich der ersten Pentade des Jänner eine auffallende Temperatur-Steigerung stattfindet, die in der zweiten und dritten Pentade des Jänner, wo die Temperatur fast wieder auf das December-Minimum herabgeht, ihren Abschluß findet. Eine kurz dauernde, geringe Temperatur-Steigerung fällt in die 4ten Pentade des Jänner. Im Februar ist von der 1ten bis 3ten Pentade ein Sinken der Temperatur wahrnehmbar, während rasch darauf in der 4ten Pentade eine auffallende Erwärmung bemerkbar wird. Von der 6ten Pentade des Februar steigt die Temperatur gleichmäßig bis zur 2ten des März, dann erfolgt in der Mitte des März ein empfindlicher Temperatur-Rückschlag, der erst Ende März wieder einer Wärmezunahme Platz macht. Ein ähnlicher Rückschlag macht sich in der Pentade vom 6.—15. April bemerkbar und ein unbedeutenderer in der letzten Pentade desselben Monates.

Die unter dem Namen der „gestrengen Herrn“ bekannten Temperatur-Rückschläge Anfangs bis Mitte Mai machen sich in den Mitteltemperaturen der Pentaden für das hiesige Klima, wo die Erwärmung im Frühjahr ohnedies sehr langsam fortsetzt, nur als Verzögerung der Erwärmung bemerkbar. Dagegen treten im Juni in der 3ten und 6ten Pentade wirkliche Temperatur-Rückschläge ein, ebenso in der 3ten Pentade des Juli, in welchem Monate in der 5ten Pentade das Maximum erreicht wird. Von da ab nehmen die Temperaturen mit geringen Schwankungen ziemlich gleichmäßig bis Ende Oktober ab, dort aber tritt in der letzten Pentade eine auffallend rasch und sprungartig sich vollziehende Abkühlung ein. Im November steigt die Temperatur in der 4ten und 5ten Pentade noch einmal abnormal und charakterisirt sich dadurch die Erscheinung, die unter dem Namen: „alter Weiber Sommer“ populär ist.

In der Taf. 16 findet sich dieser Vorgang der jahreszeitlichen Wärmebewegung graphisch dargestellt. Bringt man die auf die Wärme bezüglichen Beobachtungsergebnisse in Zusammenhang mit der Meereshöhe, wobei wieder Carlsruhe und Höchenschwand zum Vergleiche herangezogen werden sollen, so ergibt sich:

	Carlsruhe	Donaueschingen	Höschenschwand
Meereshöhe	123 ^m	691,9 ^m	1012,5 ^m
mittlere Jahrestemper.	9,56°	6,08°	5,73°

daher, von Carlsruhe ausgehend, bis zur Erhebung von Donaueschingen eine Wärmeabnahme

von 0,60° Cels. für je 100 Meter,
 bis zur Erhebung von Höschenschwand eine Wärmeabnahme von 0,43° Cels. für je 100 Meter, während nach Hann die Temperatur-Abnahme mit der Höhe, abgeleitet aus Beobachtungen in den Alpen, im Mittel auf 0,57° Cels. für je 100 Meter sich beläuft. Nach demselben erfolgt die Temperatur-Abnahme auf der Südseite der Alpen rascher als auf der Nordseite, auf der ersteren 0,68°, auf der letzteren 0,55° für je 100 Meter. In Anbetracht des Umstandes, daß es sich bei dem hier angestellten Vergleich nicht um zwei nahezu vertikal übereinander liegende Stationen, sondern um solche, die um einen Breitengrad von einander abstehen, handelt, ist die Uebereinstimmung mit anderwärts gemachten Beobachtungen bei Donaueschingen bemerkenswert. —

Interessant gestaltet sich die Verfolgung der Temperatur-Abnahme mit der Höhe in den einzelnen Monaten, wobei sich auch hierin jahreszeitliche Fluktuationen ergeben. —

	Mittel-Temperaturen		Differenz	Abnahme für 100 Meter
	Carlsruhe	Donaueschingen		
Jänner	0,60	— 3,06	3,66	0,64
Februar	2,31	— 0,98	3,29	0,57
März	5,60	1,66	3,94	0,69
April	9,76	5,79	3,97	0,70
Mai	12,63	9,37	3,26	0,57
Juni	17,31	13,87	3,44	0,60
Juli	19,22	15,90	3,22	0,58
August	18,49	14,85	3,64	0,64
September	14,71	11,36	3,35	0,59
Oktober	9,25	6,19	3,06	0,54
November	4,43	1,30	3,13	0,55
December	0,38	— 3,20	3,58	0,63

in 0° Cels.

Es fällt demnach das Maximum der Temperatur-Abnahme mit der Höhe auf den Monat April mit $0,70^{\circ}$ Cels., das Minimum mit $0,54$ auf den Monat Oktober, während der Juni und September nahezu die normale Abnahme aufweist; man wird daher, wenn man aufwärts steigt, im April viel rascher in kältere Regionen kommen, als im Oktober.

Nach Hann beträgt in den Alpen die Wärmeänderung mit der Höhe im December und Jänner $0,33$, im Juni hingegen, wo sie am raschesten ist, $0,70$ für 100 Meter. In der jahreszeitlichen Verteilung der Temperatur-Abnahme mit der Höhe ergibt sich für hier eine sehr wesentliche Abweichung von der anderorts beobachteten, deren Ergründung späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben muß.

Der Luftdruck.

Der Luftdruck wird zwar nicht unmittelbar als ein das Klima beeinflussendes Element empfunden, hat aber doch auf das Allgemeinbefinden und durch seine wechselnde Größe und Verteilung von Ort zu Ort auf die Luftbewegung, Bewölkung, kurz auf das Wetter im allgemeinen einen sehr hervorragenden Einfluß.

Das Stations-Barometer hat während der ganzen Beobachtungszeit keine Veränderung in der Aufstellung erfahren, dagegen sind die Correctionen, welche die Ablesungen erleiden mußten, durch den wiederholten Vergleich mit dem Carlsruher Stations-Barometer verschiedenemale neu und zwar mit geänderten Werten bestimmt worden.

Die Barometer-Correction hat betragen:

im Jahre 1871—1872	0
„ „ 1873	+ 0,38
„ „ 1874	+ 0,62
„ „ 1875 und 76	+ 0,64
„ „ 1877	+ 0,60
„ „ 1878	+ 0,59
„ „ 1879 und 1880	+ 0,56
„ „ 1881 und 1882	+ 0,49

An den hiesigen Beobachtungen wurden nur diese angeführten

	Barometerstand.				Thermometer.				D
	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	
1871	695,83	695,83	696,30	696,00	- 7,79	-4,87	- 7,50	- 7,03	2,60
1872	698,00	697,50	698,69	697,92	- 2,05	0,88	- 1,06	- 0,82	3,78
1873	700,75	700,41	700,91	700,62	- 1,97	1,90	- 0,99	- 0,51	3,68
1874	706,02	705,75	706,30	705,95	- 4,42	-0,04	- 3,21	- 2,72	3,27
1875	704,02	703,90	704,44	704,06	- 1,40	1,50	- 0,50	- 0,22	3,92
1876	706,77	706,37	706,97	706,60	- 6,79	-2,02	- 5,41	- 4,91	2,80
1877	702,35	702,35	702,72	702,44	- 0,58	3,17	0,06	- 0,67	4,16
1878	704,46	704,10	704,67	704,33	- 5,60	-2,13	- 4,64	- 4,25	3,80
1879	700,35	699,81	700,80	700,19	- 4,01	-0,82	- 3,31	- 2,86	3,53
1880	708,26	708,22	708,69	708,36	- 8,80	-3,86	- 7,65	- 6,99	2,60
1881	697,40	696,99	697,55	697,23	- 8,39	-4,62	- 7,10	- 6,80	2,56
1882	711,41	711,01	711,93	711,34	- 4,61	-1,05	- 3,03	- 2,40	3,20
1883	701,39	701,20	701,54	701,33	- 2,41	-0,90	- 1,49	- 1,12	3,78
Summe	9137,01	9133,44	9141,51	9136,37	-58,82	-8,96	-45,84	-37,96	43,18
Mittel	702,84	702,57	703,19	702,79	- 4,52	-0,69	- 3,52	- 3,06	3,32

1871	Tage mit Niederschlag	7	Maximum am 18. . .
1872	" " "	14	" " 24. . .
1873	" " "	17	" " 14. . .
1874	" " "	9	" " 20. u. 21.
1875	" " "	17	" " 20. . .
1876	" " "	7	" " 3. . .
1877	" " "	13	" " 9. . .
1878	" " "	18	" " 23. . .
1879	" " "	12	" " 1. . .
1880	" " "	7	" " 2. . .
1881	" " "	12	" " 30. . .
1882	" " "	6	" " 7. . .
1883	" " "	10	" " 1. . .
		149	

Durchschnitt 11

Januar.

Tabelle 1.

Niederschlag.			Relative Feuchtigkeit.				Bewölkung.				Windrichtung.												Niederschlag.											
2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	N	E	S	W	NNE	ESE	SSW	WNW	NE	SE	SW	NW	ENE	SSE	WSW	NNW	Windstille	Schnee	Regen	Summe				
3,01	2,63	2,74	0,97	0,91	0,97	0,92	9,5	6,1	6,8	7,46	8-5	3-0	3-0	—	2-4	—	2-0	1-0	14-5	7-0	31-3	1-1	—	—	1-0	—	—	—	—	—	18,55	—	18,55	
4,30	4,04	4,04	0,94	0,87	0,93	0,91	8,87	7,09	6,87	7,61	—	2-1	—	19-10	3-2	—	4-2	2-1	4-1	9-4	29-26	17-13	—	1-0,5	3-2	—	—	—	7,85	8,90	16,75			
4,34	3,83	3,95	0,91	0,81	0,88	0,86	7,13	7,09	5,70	6,64	1-1	6-9	—	12-9	—	—	2-1	1-0	3-8	4-6	46-52	10-6	1-2	—	5-5	2-2	—	—	21,5	78,1	99,6			
4,09	3,50	3,62	0,93	0,88	0,92	0,91	7,30	5,03	5,06	5,79	1-2	—	1-0,5	17-4	—	—	3-1	3-5	2-1	2-0	40-34	20-11	—	—	4-5	—	—	—	10,2	8,0	18,2			
4,31	4,18	4,13	0,91	0,83	0,91	0,88	8,25	7,51	7,83	7,86	—	2-3	—	7-6,5	2-5	—	2-2	2-3	2-4	5-4,5	49-81	12-14	—	3-3	6-15	1-1	—	—	12,2	84,3	96,5			
3,56	3,09	3,16	0,98	0,88	0,98	0,95	7,00	6,16	5,20	6,12	3-2	2-3	5-6	15-11,5	1-0,5	1-0,5	2-1,5	—	1-1	4-3	15-14	35-42	—	2-1	1-2	5-4	—	—	3,2	2,3	5,5			
4,47	4,40	4,34	0,93	0,78	0,93	0,88	8,55	7,13	6,03	7,24	—	—	—	9-17	—	1-0,5	—	3-7	—	3-2,5	52-64,5	17-23,5	—	—	7-11,5	1-1	—	—	41,7	11,4	53,1			
4,02	3,43	3,58	0,98	0,97	0,98	0,98	7,80	8,22	6,32	7,45	6-6	—	3-1,5	48-41	—	—	—	—	—	1-1	13-10,5	21-17,5	—	—	—	—	1-0,5	—	37,0	4,0	41,0			
4,43	3,72	3,89	0,98	0,97	0,98	0,98	8,80	7,90	7,70	8,13	4-4	7-9	3-3	30-40	—	2-2	1-1	5-3,5	5-7	2-2	5-5,0	23-26,5	—	—	1-1	4-3,5	—	—	6,3	25,0	31,3			
3,51	2,68	2,93	0,98	0,97	0,99	0,98	7,84	6,93	6,26	7,01	5-4	8-7	—	30-19	2-1,5	—	—	4-2	3-2	—	9-9,5	23-14,5	1-1	—	4-3	2-1,5	2	5,8	5,1	10,9				
3,25	2,75	2,85	0,93	0,93	0,92	0,93	7,50	6,60	6,80	6,90	8-10,5	2-1,5	2-1,5	18-10,5	—	—	1-0,5	1-1	8-9,5	—	18-20	27-19,5	—	—	2-1,5	—	6	31,9	5,5	37,4				
4,30	3,45	3,65	0,93	0,86	0,92	0,90	6,50	5,20	6,60	6,10	1-1	3-2	3-3,5	28-16	—	—	—	2-1	6-6	—	14-8,5	20-12	—	—	2-1	1-0,5	13	5,4	5,4	10,8				
4,62	3,96	4,12	0,92	0,90	0,93	0,92	7,84	7,55	6,13	7,17	2-1,5	1-1	1-1	26-25	—	—	—	1-1	22-20	2-1	15-13,5	13-8,5	—	—	—	1-0,5	9	24,4	12,4	36,8				
2,21	5,66	47,01	12,29	11,56	12,24	12,00																									226,0	250,4	476,4	
4,01	3,51	3,61	0,94	0,89	0,94	0,92																										17,38	19,26	36,64

Temperatur-Extreme.

1	Minimum am 14.	— 20,2
5	" " 11.	— 10,0
6	" " 21.	— 10,1
6	" " 7.	— 17,3
9	" " 1.	— 19,9
5	" " 9.	— 16,4
13	" " 24.	— 8,0
6	" " 13.	— 23,3
8	" " 9.	— 13,2
3	" " 20.	— 24,1
3	" " 22.	— 30,1
6	" " 27.	— 11,2
10	" " 25.	— 15,2

Luftdruck-Extreme.

Maximum am 31.	705,8	Minimum am 9.	690,4
" " 13.	707,2	" " 24.	684,7
" " 14.	711,5	" " 20.	675,7
" " 26.	712,7	" " 17.	694,8
" " 31.	713,88	" " 25.	692,68
" " 24.	717,34	" " 9.	696,04
" " 21.	714,10	" " 4.	691,70
" " 13.	716,50	" " 25.	685,20
" " 13.	710,40	" " 8.	688,70
" " 7.	714,96	" " 18.	697,56
" " 2.	709,99	" " 19.	683,19
" " 16.	702,09	" " 3.	694,39
" " 23.	711,69	" " 13.	684,89

Charakteristik des Wetters.

Herrschender SW, milde Witterung.
 Zwei Kälteperioden bei niedrigem Barometer-Stand.
 Kalt und trocken. Nordlicht.
 Milde, aber trüb.
 Trocken, Raufrost, kalt.
 Bis 16. mild, dann kalt. 31. Sturm aus SW bei Schneefall.
 15.—18. und 22.—24. Thauwetter mit starker Depression 685,2.
 Neblicht, feucht. Anfangs sturmartiger West.
 Große Kälte, trocken.
 Depression am 19., darauf große Kälte bei NW.
 Abnorm hoher Barometerstand, vorwiegend kaltes, helles Wetter.
 Sehr mildes Wetter, etwas Thauwetter, vorherrschend trüb.

	Barometer.				Thermometer.				Dampfspannung.				Relative Feuchtigkeit.				Bewölkung.				N	E	S	W	NNE	ESE	SSW	WNW	NE	SE	SW	NW	ENE	SSE	WSW	NNW	Windstille	Niederschlag.				
	7 ^h	2 ^h	9 ^h	Mittel	7 ^h	2 ^h	9 ^h	Mittel	7 ^h	2 ^h	9 ^h	Mittel	7 ^h	2 ^h	9 ^h	Mittel	7 ^h	2 ^h	9 ^h	Mittel																		7 ^h	2 ^h	9 ^h	Mittel	7 ^h
1871	703,83	703,34	703,48	703,49	- 1,62	6,91	1,24	1,95	3,92	4,21	4,25	4,44	0,94	0,59	0,83	0,78	5,20	5,30	3,70	4,73	2-5	5-4	3-4	11-7	2-2	-	1-0	-	13-22	6-8	20-14	16-14	2-3	-	6-4	5-10	-	11,30	12,05	23,35		
1872	698,54	697,75	698,64	698,17	- 1,13	7,51	2,20	2,69	3,90	4,68	4,59	4,36	0,90	0,61	0,83	0,78	7,70	6,30	5,00	6,33	1-1	1-0	-	5-8	-	-	6-6	5-3	13-10	16-14	39-41	-	-	4-4	3-2	-	36,40	9,75	46,15			
1873	697,67	697,44	698,09	697,66	1,13	7,76	3,61	4,03	4,60	5,34	5,18	5,00	0,90	0,69	0,86	0,82	7,64	6,39	6,32	6,78	-	2-2	1-1	12-3	1-1	-	1-1	7-2	5-2	2-0	12-21	43-22	3-2	1-1	1-0	2-1	-	-	54,9	54,9		
1874	705,95	705,65	706,43	705,92	- 2,04	5,60	0,53	1,15	3,78	4,16	4,12	4,02	0,91	0,62	0,84	0,79	6,03	5,71	5,06	5,60	1-1	2-4	-	6-7	-	-	1-0	4-4	9-7	7-7	17-18	41-39	-	2-2	2-2	1-1	-	9,4	19,0	28,4		
1875	702,27	702,13	702,93	702,37	- 2,93	3,03	-1,37	-0,66	3,47	4,29	3,81	3,84	0,90	0,71	0,89	0,83	7,51	6,74	6,71	6,98	-	3-3,5	-	6-7	2-1	1-1	3-4	4-7	10-13,5	5-5	16-13	35-41,5	1-1	5-3,5	1-1	1-1	-	22,4	29,3	51,7		
1876	694,65	694,05	694,65	694,34	0,25	4,93	1,47	2,03	4,49	5,06	4,80	4,78	0,93	0,76	0,92	0,87	8,97	7,74	7,97	8,23	-	1-2	-	11-17,5	-	-	1-1	2-2	1-1	3-3	39-69	29-31,5	-	-	6-12	-	-	24,1	176,2	200,3		
1877	695,68	695,70	695,69	695,69	- 1,98	3,18	-0,15	0,23	4,03	4,66	4,31	4,33	0,94	0,80	0,90	0,88	8,20	8,10	8,00	8,10	2-3	5-6	-	24-22,5	-	-	1-2	1-1	7-7,5	3-2	20-24,5	24-28	2-3	-	2-2,5	2-2,5	-	54,0	67,12	121,12		
1878	701,17	700,95	701,46	701,13	- 0,60	3,51	0,65	1,05	4,43	5,88	4,79	5,03	0,96	0,95	0,95	0,95	8,51	8,22	7,90	8,21	1-1	5-3,5	1-0,5	39-36,5	-	-	-	4-4,5	2-2	1-1	6-4	34-40	-	-	-	-	-	26,3	31,7	58,0		
1879	701,19	700,98	701,44	701,14	- 1,38	4,99	0,44	1,13	4,14	5,15	4,49	4,60	0,95	0,79	0,92	0,89	8,40	7,00	4,70	6,70	8-8	6-6	-	25-25,5	1-1	2-2	3-3	3-2,5	2-3	1-1	5-5	24-25,5	3-3	-	4-3,5	5-6	1	2,8	11,3	14,1		
1880	704,57	703,94	704,47	704,23	- 0,70	9,42	2,80	3,58	4,17	4,92	4,72	4,60	0,92	0,55	0,82	0,76	5,80	3,60	2,55	3,98	11-11	16-16,5	-	23-30,5	-	1-0,5	-	4-3,5	8-8,5	2-1	8-10,5	9-8	-	-	3-3,5	1-0,5	7	-	23,3	23,3		
1881	700,65	700,08	700,78	700,40	0,12	6,76	2,06	2,75	4,31	4,94	4,63	4,61	0,88	0,66	0,83	0,79	7,03	5,58	5,80	6,14	5-6	11-9,5	3-3,5	25-26,5	-	-	-	2-1	9-8,5	5-5	20-31,5	9-8	-	-	1-0,5	1-1	2	11,1	43,0	54,1		
1882	703,45	703,09	704,10	703,43	- 0,17	8,99	2,96	3,68	4,28	5,91	5,10	5,09	0,93	0,68	0,88	0,83	6,45	5,00	4,03	5,16	9-8	6-4,5	-	37-36,5	-	-	-	1-0,5	8-6	1-1	11-13,5	10-9	-	-	1-1	-	9	1,9	12,1	14,0		
1883	695,77	695,58	696,23	695,80	- 4,03	0,87	-2,54	-2,06	3,33	4,78	3,70	3,94	0,94	0,93	0,93	0,93	7,87	6,71	6,87	7,15	4-5	2-4	-	24-28,5	1-0,5	-	-	-	25-27,5	-	9-13	21-19	1-0,5	-	3-2,5	1-1	2	45,9	5,3	51,2		
Summe	9105,39	9100,68	9108,39	9103,77	-15,08	73,46	13,90	21,61	52,85	63,98	58,49	58,64	12,00	9,34	11,40	10,90																							245,6	495,02	740,6	
Mittel	700,41	700,05	700,64	700,29	- 1,16	5,65	1,07	1,66	4,07	4,92	4,50	4,50	0,92	0,72	0,87	0,84																								18,8	38,1	56,9

Temperatur-Extreme.

Luftdruck-Extreme.

Charakteristik des Wetters.

Jahr	Tage mit Niederschlag	Maximum am	Minimum am
1871	8	26. 14,7	29. - 6,8
1872	11	" " 30. 17,6	" " 23. u. 27. - 9,1
1873	12	" " 18. 14,7	" " 13. u. 16. - 2,3
1874	15	" " 18. u. 27. 13,1	" " 14. - 15,5
1875	15	" " 9. 13,3	" " 22. - 16,7
1876	24	" " 28. 15,0	" " 20. - 10,0
1877	23	" " 29. 14,4	" " 2. - 18,0
1878	20	" " 29. 13,4	" " 15. - 10,0
1879	11	" " 31. 14,6	" " 1. - 15,8
1880	6	" " 10. 15,4	" " 22. - 5,7
1881	14	" " 29. 14,0	" " 3. - 10,5
1882	8	" " 19. 15,4	" " 17. - 4,4
1883	13	" " 31. 10,6	" " 13. - 17,4

Jahr	Maximum am	Minimum am
1871	2. 712,8	15. 689,9
1872	" " 3. 710,9	" " 25. 686,6
1873	" " 25. 705,2	" " 12. 685,0
1874	" " 6. 711,9	" " 10. 689,6
1875	" " 25. 710,48	" " 2. 689,98
1876	" " 2. 703,31	" " 9. 681,14
1877	" " 2. 709,90	" " 20. 681,0
1878	" " 4. 716,00	" " 29. 679,30
1879	" " 8. 715,00	" " 23. 690,00
1880	" " 12. 711,26	" " 31. 694,00
1881	" " 18. 714,19	" " 25. 689,29
1882	" " 16. 715,09	" " 26. 686,29
1883	" " 3. 714,59	" " 26. 682,49

Anfangs warme, heitere Tage, später Rückschlag.
 " " " " " " " " " " " "
 Im ganzen feuchter, aber wärmer als die Vorjahre ohne Schneefall.
 Im Anfange kalt, dann regnerisch und trüb.
 Kalt und feucht.
 Ungewöhnlich viel Niederschlag bei vorherrschendem SW und W und NW.
 Anfangs sehr kalt, vom 12. an warm mit viel Niederschlag.
 Anfangs warm, vom 9. ab kalt und regnerisch.
 Kälte bis Mitte des Monats.
 Nach stürmischen ersten Tagen schönes Wetter.
 Beginn kalt und regnerisch bis 10., dann SW Sturm und Witterungsumschlag.
 Bis zum 22. wolkenlos, schön. Gewitter am 22. brachte Abkühlung und Schnee.
 Fast durchgehends kalt, viel Schnee.

Durchschnitt 14

	Barometer.				Thermometer.				Dampfspannung.				Relative Feuchtigkeit.				Dewöpfung.				N	E	S	W	NNE	ESE	SSW	WNW	NE	SE	SW	NW	ENE	SSE	WSW	NNW	Windstärke	Niederschlag			
	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel																		7h	2h	9h	Mittel
1871	699,49	698,96	699,58	699,25	9,68	14,30	10,15	11,07	7,63	7,37	7,57	7,52	0,83	0,61	0,80	0,75	7,00	6,76	5,96	6,57	3-3	2-2	—	8-10	2-0	—	—	1-0	7-10	—	20-38	41-51	1-0	—	1-2	4-3	—	—	99,5	99,5	
1872	702,23	702,01	702,44	702,18	12,17	17,21	12,74	13,72	9,27	9,24	9,46	9,32	0,87	0,63	0,85	0,78	7,43	7,46	6,30	7,06	1-1	1-0	—	15-12	2-1	—	1-2	6-4	4-3	4-3	20-13	32-20	—	—	4-5	—	—	91,80	91,80		
1873	703,11	702,65	703,29	702,92	13,10	18,33	13,43	14,57	9,46	9,97	9,27	9,56	0,83	0,64	0,78	0,75	5,30	6,46	5,93	5,89	2-2	1-2	2-2	12-7	1-1	—	—	8-3	8-3	5-2	16-16	28-14	—	—	3-5	4-6	—	—	57,1	57,1	
1874	704,40	703,92	704,41	704,16	12,42	18,61	13,77	14,64	9,28	9,86	9,45	9,53	0,84	0,62	0,79	0,75	6,06	5,86	6,46	6,12	5-11,5	3-3	—	9-9	1-1	1-1	2-2	6-6,5	5-6	1-1	11-19	37-50,5	—	2-2	4-6	2-1,5	—	—	97,9	97,9	
1875	702,64	702,34	702,70	702,51	13,74	18,27	14,11	15,05	9,53	9,89	10,12	9,85	0,81	0,64	0,83	0,76	7,26	6,90	6,93	7,03	—	3-3,5	—	9-11,5	—	—	1-1	7-7,5	2-2	2-2	24-25	36-37	—	—	6-7	—	—	163,9	163,9		
1876	701,58	701,19	701,38	701,33	12,28	17,67	12,91	13,94	9,29	9,77	9,84	9,63	0,86	0,65	0,87	0,79	5,87	6,93	6,45	6,42	5-11	4-5	—	11-9,5	—	1-1	—	5-4	4-5	—	29-24,5	25-27	1-1	1-0,5	2-2	1-0,5	1	—	189,7	189,7	
1877	704,91	704,28	704,80	704,56	14,64	21,10	15,41	16,64	10,25	11,71	11,17	11,01	0,81	0,62	0,83	0,75	4,07	4,97	5,00	4,68	—	6-6	2-1,5	33-21	—	1-1	2-1,5	2-1	5-3,5	4-2,5	19-15	14-10	1-1	—	—	—	1	—	58,3	58,3	
1878	702,56	702,10	702,92	702,42	12,25	17,76	12,92	13,96	9,58	10,93	9,76	10,09	0,89	0,73	0,87	0,83	7,00	7,40	6,20	6,90	2-1	13-8	3-2,5	30-19,5	—	—	—	10-7	2-1,5	1-0,5	9-5,5	19-9,5	—	—	—	1-0,5	—	—	190,0	190,0	
1879	702,48	702,01	702,43	702,24	12,59	18,15	13,67	14,52	9,12	9,60	9,41	9,38	0,82	0,61	0,79	0,74	6,00	6,20	6,33	6,20	1-0,5	6-4,5	5-8	50-45,5	—	—	—	3-3	—	—	10-9,5	14-14	—	—	—	1-0,5	—	—	100,7	100,7	
1880	701,21	700,81	701,19	701,00	10,77	16,02	11,68	12,53	8,58	9,27	8,85	8,90	0,88	0,68	0,85	0,80	7,50	7,20	6,70	7,10	3-2,5	4-4	2-2	26-29	1-0,5	—	1-1	1-0,5	3-1,5	—	8-6	25-18	—	—	7-6,5	1-1	8	—	142,8	142,8	
1881	702,82	702,07	702,69	702,41	11,45	17,16	12,20	13,25	8,86	9,34	9,05	9,08	0,84	0,62	0,82	0,76	6,50	6,70	6,20	6,46	6-7,5	4-3,5	5-4,5	28-18,5	—	—	—	2-1	7-5	—	13-11	12-8	—	—	1-0,5	—	12	—	142,2	142,2	
1882	702,56	702,23	702,70	702,43	11,06	16,43	11,40	12,53	8,81	10,79	9,33	9,64	0,87	0,74	0,90	0,84	6,46	6,56	6,90	6,64	2-3	3-2	4-6,5	45-52	—	—	1-2	—	5-5	2-1	11-12	15-14,0	—	—	—	—	2	—	183,6	183,6	
1883	702,07	701,74	702,31	701,96	11,89	16,97	13,36	13,89	9,35	10,08	9,95	9,79	0,88	0,69	0,86	0,81	6,10	7,20	7,10	6,80	4-4,5	15-12,5	1-0,5	27-19	—	—	—	2-1,5	3-2,5	—	7-5,5	18-12,5	—	—	1-0,5	2-2	10	—	130,2	130,2	
Summe	9132,06	9126,31	9132,34	9129,37	158,04	228,03	167,75	180,36	119,01	127,82	123,23	123,30	11,03	8,48	10,84	10,11																							1646,9	1646,9	
Mittel	702,46	702,02	702,52	702,25	12,15	17,54	12,90	13,87	9,17	9,83	9,48	9,49	0,85	0,65	0,83	0,77																								126,68	

Temperatur-Extreme.

Luftdruck-Extreme.

Charakteristik des Wetters.

Jahr	Tage mit Niederschlag	Maximum am	Minimum am
1871	19	17. 28,0	3. u. 4. . . . 4,2
1872	19	" " 15. 23,2	" " 5. 7,2
1873	11	" " 30. 25,6	" " 1. 4,5
1874	17	" " 3. 25,9	" " 15. 4,3
1875	18	" " 15. 24,9	" " 20. 9,1
1876	17	" " 6. 25,0	" " 1. 6,8
1877	8	" " 20. 25,6	" " 1. 8,3
1878	15	" " 8. u. 27. . . 22,2	" " 17. 7,0
1879	12	" " 28. 27,2	" " 15. 6,4
1880	18	" " 30. 25,3	" " 1. 5,5
1881	18	" " 22. 26,3	" " 10. 2,4
1882	19	" " 3. 25,6	" " 13. 5,2
1883	21	" " 5. 24,0	" " 22. u. 24. . 8,2

Maximum am	Minimum am
14. 703,8	4. 693,7
" " 16. 709,5	" " 3. 696,5
" " 21. 708,6	" " 12. 692,9
" " 1. 709,2	" " 22. 694,3
" " 7. 709,48	" " 15. 697,58
" " 19. 707,24	" " 9. 693,94
" " 29. 710,10	" " 22. 699,10
" " 7. 708,90	" " 15. 693,10
" " 14. 707,50	" " 17. 695,70
" " 28. 710,16	" " 20. 696,06
" " 30. 709,69	" " 6. 689,29
" " 28. 707,79	" " 8. 694,19
" " 13. 708,89	" " 5. 692,99

Regenmonat, kühles Wetter,
 Trübe und regnerisch.
 Warm und verhältnismäßig trocken.
 Trübe regnerisch und kühl.
 Regenmonat, starke Regengüsse.
 Trüb, kühl und sehr regnerisch.
 Warm und schön, vorherrschend W und SW.
 Sehr veränderlich und regnerisch.
 Trübe und regnerisch.
 Kühl, sehr regnerisch.
 Vom 5.—16. Abkühlung, schwache Winde, viel Regen.
 Anfangs sehr warm, vom 6.—18. Temperatur-Rückschlag mit Frost.
 Trübes, regnerisches Wetter. Vom 17.—24. starke Abkühlung.

	Barometer.				Thermometer.				Dampffpannung.				Relative Feuchtigkeit.				Bewölkung.				N	E	S	W	NNE	ESE	SSW	WNW	NE	SE	SW	NW	ENE	SSE	WSW	NNW	Windstille	Niederschlag.		
	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel																		Schnee	Regen	Summe
1871	702,52	702,30	702,57	702,42	14,76	19,93	15,05	16,19	10,36	10,57	10,17	10,37	0,82	0,60	0,79	0,74	4,77	5,22	3,70	4,56	2-0	2-1	1-1	14-10	-	-	2-3	-	3-0	5-6	26-33	33-27	1-0	-	-	-	99,3	99,3		
1872	702,88	702,38	702,87	702,63	14,41	20,97	15,63	16,65	10,33	10,86	11,04	10,74	0,84	0,59	0,85	0,75	3,22	4,68	5,13	4,34	3-4	5-6	1-1	13-13	2-2	1-1	-	2-2	7-4	1-0	15-13	37-14	-	-	1-0	5-1	-	73,3	73,3	
1873	704,98	704,61	704,80	704,75	15,51	22,34	17,11	18,02	11,22	12,03	11,74	11,66	0,84	0,60	0,79	0,74	3,42	3,64	4,03	3,69	-	3-2	1-0	15-11	1-1	-	2-6	6-2	10-7	4-4	18-14	29-22	-	-	3-3	1-1	-	100,4	100,4	
1874	703,64	703,22	703,42	703,37	16,45	22,81	17,41	18,52	12,13	13,46	12,90	12,83	0,86	0,65	0,86	0,79	4,71	5,71	6,00	5,47	2-3	2-2	1-1	4-7	-	-	2-3	2-2	5-8,5	4-4	26-32	39-55	-	-	6-9	-	-	74,7	74,7	
1875	702,18	702,03	702,42	702,16	13,38	18,27	13,79	14,80	10,35	12,17	10,69	11,07	0,89	0,77	0,90	0,85	6,93	7,61	6,42	6,97	2-2	5-4,5	-	13-16	1-2	1-1	3-2	2-3	3-2,5	2-2	23-26	35-34	-	-	2-1,5	1-1	-	133,6	133,6	
1876	705,59	705,12	705,75	705,39	14,11	20,48	15,19	16,24	10,36	11,36	11,09	10,93	0,85	0,63	0,85	0,78	5,03	5,03	4,74	4,93	5-6,5	1-0,5	1-2,0	13-14,5	1-1	-	-	5-4,5	5-5	1-0,5	24-26	32-38	-	-	1-0,5	2-2,5	2	93,6	93,6	
1877	703,80	703,54	703,86	703,69	13,48	18,87	14,49	15,33	10,19	11,69	11,06	10,98	0,87	0,71	0,89	0,82	7,13	7,35	6,51	6,99	1-0,5	2-2	1-0,5	31-27,5	-	-	-	4-3	-	2-1,5	30-31,5	21-19,5	-	-	-	-	141,2	141,2		
1878	703,12	702,86	703,86	703,11	13,29	17,90	13,77	14,68	10,22	11,92	10,35	10,83	0,89	0,77	0,87	0,84	6,45	6,87	5,68	6,33	2-3	4-2	1-1	42-25	1-0,5	-	-	4-2	-	3-3,5	3-2	33-18,5	-	-	-	-	126,1	126,1		
1879	701,51	701,49	701,83	701,58	11,90	16,76	12,65	13,49	8,82	9,43	9,71	9,32	0,84	0,65	0,87	0,78	7,03	7,61	6,93	7,19	1-0,5	4-3,5	-	57-65	-	-	-	4-3	1-1	-	5-6	16-15,5	-	-	4-5	1-1	-	131,8	131,8	
1880	703,34	703,14	703,39	703,24	14,46	20,63	15,68	16,61	10,62	11,58	11,18	11,12	0,85	0,65	0,83	0,78	5,50	5,30	5,30	5,30	1-0,5	3-2	6-9	24-25,5	-	-	-	3-1,5	2-1,5	-	20-16	13-11	-	-	8-7	1-1	12	136,4	136,4	
1881	705,07	704,44	705,05	704,75	15,20	22,96	16,14	17,61	10,54	10,83	10,68	10,68	0,80	0,52	0,77	0,69	5,03	4,55	4,22	4,60	2-1,5	5-3,5	5-9	24-19	-	-	1-1	-	7-7	2-1,5	13-10,5	15-15	-	-	1-0,5	1-0,5	17	76,7	76,7	
1882	702,32	702,10	702,85	702,34	12,36	17,49	13,28	14,10	9,77	12,06	10,69	10,84	0,89	0,79	0,91	0,87	6,00	7,03	6,97	6,66	2-2	5-3	4-2,5	39-43	1-1	-	1-0,5	-	8-6	2-1,5	6-5	15-14,5	-	-	1-1	2-1,5	7	150,6	150,6	
1883	702,33	701,95	702,52	702,19	13,25	17,76	13,61	14,56	10,04	10,68	10,37	10,36	0,86	0,70	0,87	0,81	6,93	6,42	7,29	6,88	2-2,5	2-1	-	59-60,5	-	-	-	2-1,5	2-1,5	-	9-11,5	6-4	-	-	6-5	2-2	3	162,5	162,5	
Summe	9143,28	9139,18	9145,19	9141,62	182,56	257,27	193,80	206,82	134,95	148,64	141,67	141,73	11,10	8,63	11,05	10,24																						1500,2	1500,2	
Mittel	703,33	703,01	703,47	703,20	14,04	19,79	14,90	15,90	10,38	11,43	10,90	10,90	0,85	0,65	0,85	0,78																						115,4	115,4	

Temperatur-Extreme.

Luftdruck-Extreme.

Charakteristik des Wetters.

Jahr	Tage mit Niederschlag	Maximum am	Minimum am
1871	19	19. 28,8	12. 8,2
1872	11	" " 28. 29,0	" " 15. 10,2
1873	12	" " 22. 28,9	" " 20. 9,9
1874	15	" " 3. 28,9	" " 25. 10,5
1875	19	" " 1. u. 7. 24,1	" " 14. 9,3
1876	9	" " 23. 26,2	" " 13. 9,2
1877	22	" " 22. 24,2	" " 9. 9,0
1878	18	" " 21. 25,2	" " 4. 7,8
1879	18	" " 31. 24,6	" " 11. 8,2
1880	18	" " 17. 27,4	" " 5. 7,9
1881	10	" " 20. 30,6	" " 29. 8,6
1882	19	" " 15. 25,8	" " 4. 8,0
1883	23	" " 9. 26,6	" " 26. 8,6

Jahr	Maximum am	Minimum am
1871	6. 710,2	25. 693,1
1872	" " 21. 707,1	" " 30. 698,1
1873	" " 17. 709,8	" " 14. 699,4
1874	" " 1. 707,70	" " 29. 695,30
1875	" " 26. 710,28	" " 16. 695,38
1876	" " 14. 710,84	" " 28. 699,04
1877	" " 29. 711,10	" " 15. 694,00
1878	" " 23. 709,80	" " 3. 696,50
1879	" " 28. 708,80	" " 22. 695,80
1880	" " 5. u. 9. 707,86	" " 26. 697,16
1881	" " 14. 711,19	" " 26. 691,69
1882	" " 27. 711,99	" " 8. 695,29
1883	" " 16. 709,29	" " 20. 697,59

SW Sturm den 27. Regen häufig.
 Schön, Barometer stets hoch bei herrschend NW.
 Heiß, hoher Barometer, häufige Gewitter, viel Regen.
 Bis 24. heiß, dann kühl, Gewitter, hoher Barometer bei NW und SW.
 Trübe und regnerisch.
 Schön, hoher Barometer, wenig Regen.
 Sehr regnerisch, trotz hohem Barometer. Wind W und SW.
 Kalt und regnerisch, kurze Zeit schön und heiß, schwankender Barometer.
 Kühl und regnerisch.
 Heiß, heftige Gewitterregen.
 Heiß, trocken. Am 26. Sturm.
 Trüb, kühl und regnerisch. Viele Gewitter mit Hagelschlag.
 Die erste Hälfte heiß und gewitterhaft, die zweite kühl und regnerisch.

	Barometerstand.				Thermometer.				Dampfspannung.				Relative Feuchtigkeit.				Bewölkung.				N	E	S	W	NNE	ESE	SSW	WNW	NE	SE	SW	NW	ENE	SSE	WSW	NNW	Windstille	Niederschlag.			
	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel																		Schnee	Regen	Summe	
1871	704,43	704,03	704,61	704,27	12,00	19,07	14,23	14,88	9,69	10,26	10,21	10,05	0,91	0,62	0,83	0,79	3,22	5,00	2,64	3,60	2-1	5-3	1-0	10-9	3-1	3-5	-	4-1	8-8	5-4	15-20	30-20	2-3	-	2-1	3-2	-	-	67,2	67,2	
1872	702,48	702,22	702,75	702,40	11,30	17,51	13,11	13,77	9,03	10,61	9,90	9,82	0,89	0,70	0,86	0,80	4,67	6,41	4,84	5,97	-	1-0	-	9-9	-	-	1-2	3-1	9-8	3-4	12-17	49-51	-	-	5-11	1-2	-	-	141,4	141,4	
1873	704,87	704,37	704,60	704,55	13,34	21,22	14,95	16,11	10,09	11,66	10,69	10,81	0,87	0,63	0,84	0,78	3,55	5,16	4,35	4,35	1-1	2-2	-	12-13	-	-	-	5-5	5-3	3-3	25-22	37-31	-	-	2-2	1-1	-	-	65,9	65,9	
1874	703,80	703,36	703,86	703,59	10,10	17,98	12,61	13,32	8,58	11,00	9,50	9,69	0,90	0,73	0,85	0,82	5,50	5,90	5,10	5,50	-	-	-	7-9	1-2	-	2-3	1-1	14-22	4-7	22-38	39-51,5	-	-	1-3	2-5	-	-	60,4	60,4	
1875	704,46	704,24	704,73	704,41	12,66	20,79	15,03	15,87	9,80	11,78	11,19	10,93	0,88	0,65	0,86	0,79	4,71	5,06	4,61	4,79	1-1	4-4	3-5	3-3,5	-	-	-	9-11	2-2	2-2	30-28,5	35-36,5	-	-	3-3	1-1	-	-	111,0	111,0	
1876	703,54	703,08	703,38	703,27	12,55	20,41	14,20	15,34	9,29	9,71	9,65	9,55	0,84	0,55	0,79	0,73	4,90	5,80	4,93	5,21	2-2,5	2-2,5	-	6-8	1-2	-	1-1	5-5	6-4,5	3-3,5	27-32,5	35-35	1-2	-	2-5	2-1,5	-	-	96,5	96,5	
1877	703,26	702,94	703,69	703,21	13,50	20,26	15,27	16,07	10,18	11,15	11,60	10,93	0,87	0,62	0,79	0,88	6,70	6,20	6,10	6,33	1-0,5	2-2	1-0,5	22-18,5	-	-	-	2-1,5	1-0,5	4-2,5	40-37	16-18	-	2-15	1-3	-	-	90,2	90,2		
1878	700,65	700,36	700,32	700,54	12,93	18,73	14,20	15,01	10,22	11,84	10,87	10,97	0,91	0,73	0,89	0,84	7,70	8,90	6,10	7,56	1-0,5	6-4	1-1	44-29	-	-	1-1	6-4	1-0,5	3-1,5	12-9	17-11,5	-	-	1-2	-	-	-	118,6	118,6	
1879	702,99	702,68	703,28	702,90	14,55	20,33	15,51	16,47	10,85	11,92	11,03	11,27	0,86	0,65	0,82	0,78	6,10	6,00	6,40	6,17	4-7	3-2,5	4-6	37-33	2-2	1-1	1-1	4-2,5	3-2	-	11-12,5	14-11	-	-	6-6	-	-	-	84,8	84,8	
1880	701,36	701,34	701,89	701,48	11,74	18,07	12,60	13,72	9,73	11,84	10,10	10,56	0,93	0,76	0,91	0,86	8,20	7,40	5,20	6,93	5-4	9-7,5	1-1	16-17,5	-	-	-	3-1,5	6-4,5	1-1	8-7,5	30-25,5	-	-	1-0,5	2-1,5	11	-	135,4	135,4	
1881	702,10	701,87	702,00	701,96	12,80	19,37	13,55	14,82	9,70	10,43	9,86	10,00	0,85	0,62	0,84	0,77	6,35	6,00	5,50	5,95	-	4-3	10-10,5	23-34,5	1-1	-	-	1-1	5-4	-	23-29	11-9	-	-	2-2	1-1	12	-	129,7	129,7	
1882	702,87	702,51	702,86	702,68	11,46	17,10	12,92	13,60	9,47	12,63	10,43	10,84	0,92	0,85	0,91	0,89	7,45	6,61	5,96	6,67	5-5,5	3-2	-	30-30,5	-	-	-	2-1	7-7	-	20-38	17-13,5	1-1	-	1-1	1-1	5	-	50,7	50,7	
1883	705,11	704,61	705,09	704,35	10,29	18,73	13,57	14,04	8,30	10,13	9,88	9,43	0,87	0,68	0,84	0,79	4,22	4,77	3,48	4,12	-	5-6	3-4	32-35	-	-	-	4-4	9-7,5	2-3	6-4	21-16	-	-	1-0,5	-	10	-	40,7	40,7	
Summe	9141,98	9137,61	9143,56	9140,11	159,22	249,57	181,75	193,02	124,93	144,96	134,91	134,90	11,50	8,79	11,03	10,52																								1192,5	1192,5
Mittel	703,23	702,90	703,35	703,09	12,25	19,19	13,98	14,85	9,61	11,15	10,37	10,37	0,88	0,69	0,85	0,81																								91,73	91,73

Temperatur-Extreme.

Luftdruck-Extreme.

Charakteristik des Wetters.

Jahr	Tage mit Niederschlag	Maximum am	Minimum am
1871	14	25. 25,0	6. 5,0
1872	13	" " 16. 20,4	" " 26. 6,4
1873	12	" " 8. 28,3	" " 21. u. 22. 9,7
1874	12	" " 3. 23,3	" " 26. u. 27. 4,3
1875	12	" " 19. 28,6	" " 24. 8,1
1876	10	" " 7. 26,2	" " 27. 5,0
1877	14	" " 19. 28,3	" " 5. 7,4
1878	20	" " 20. 25,0	" " 22. 8,0
1879	13	" " 2. 27,4	" " 11. 7,2
1880	16	" " 26. 22,7	" " 10. 9,0
1881	13	" " 6. 28,1	" " 29. 4,6
1882	19	" " 13. 27,2	" " 31. 8,2
1883	7	" " 14. 26,0	" " 18. 5,4

Jahr	Maximum am	Minimum am
1871	27. 711,8	18. 698,2
1872	" " 13. 707,10	" " 1. 696,2
1873	" " 12. 708,5	" " 19. 699,7
1874	" " 18. 709,5	" " 6. 698,3
1875	" " 21. 710,58	" " 5. 691,68
1876	" " 6. 710,4	" " 31. 692,54
1877	" " 27. 707,20	" " 8. 699,00
1878	" " 9. 707,60	" " 24. 693,70
1879	" " 31. 707,50	" " 16. 698,40
1880	" " 10. 708,96	" " 8. 693,86
1881	" " 4. 710,99	" " 17. 692,19
1882	" " 1. 709,39	" " 23. 695,49
1883	" " 19. 708,89	" " 31. 697,89

Schön und trocken.
 Veränderlich mit ausgiebigem Regen. Barom.-Max. und Temp.-Max. gleichzeitig.
 Heiß und trocken.
 Trübe, kühl und regnerisch.
 Bis zum 23. sehr heiß.
 Bis zum 12. heiß und trocken.
 Kühl und heiter, geringer Regenfall.
 Trübes Wetter mit sehr viel Regen.
 Sehr heiß und schön.
 Warm und sehr regnerisch.
 Bis 13. schön, dann regnerisch und kalt.
 Vorherrschend trüb und regnerisch. 21. und 22. heftiger Sturm.
 Mit Ausnahme von 7 Tagen durchweg schön u. warm. Ein eigentüml. Dunst war ständig.

Main weather data table with columns for Barometer, Thermometer, Dampfspannung, Relative Feuchtigkeit, Bewölkung, Wind, and Niederschlag.

Temperatur-Extreme.

Luftdruck-Extreme.

Charakteristik des Wetters.

Table with columns for year, days with precipitation, maximum and minimum temperatures on specific dates.

Table with columns for year, maximum and minimum air pressures on specific dates.

Am Anfange starke Niederschläge, anhaltend neblig. Am Ende Kälte und Schnee. Mild und regnerisch. Sehr trübes, neblig aber warmes Wetter. Veränderlich mit frühem Frost. 21.-22. heftiger Sturm, darauf klares Wetter. Trübe und regnerisch bei heftig bewegter Luft. Bis zum 20. sehr schön, von dort kalt, regnerisch. Schneefall. Zwei Kälteperioden vom 1. bis 11. und vom 18-22. Kalt und trüb. Trübes, regnerisches Wetter. Vom 18. Regen und Schneefall. Trüb und neblig. Ausgiebige Regen, am 16. Schneefall. Heftige Regengüsse, 22 Regentage. Hochwasser. Frühzeitig kalt, am 7. schon starker Frost. Durchweg trüb und regenreich. Kühl. Gewitter. Schon am 7. Kälte. Im Ganzen trübe und kalt.

Dreizehnjährige Mittelzahlen der meteorologischen Elemente in den einzelnen Monaten und im Jahre. Tabelle 13.

	Barometer.				Thermometer.				Dampfspannung.				Relative Feuchtigkeit.				Niederschläge.		
	7 ^h	2 ^h	9 ^h	Mittel	7 ^h	2 ^h	9 ^h	Mittel	7 ^h	2 ^h	9 ^h	Mittel	7 ^h	2 ^h	9 ^h	Mittel	Schnee	Regen	Summe
Jänner	702,84	702,57	703,19	702,79	— 4,52	— 0,69	— 3,52	— 3,06	3,32	4,01	3,51	3,61	0,94	0,89	0,94	0,92	17,38	19,26	36,4
Februar	702,05	701,71	702,09	701,89	— 3,26	2,26	— 1,46	— 0,98	3,61	4,58	3,97	4,05	0,93	0,82	0,91	0,89	18,85	26,13	44,98
März	700,41	700,05	700,64	700,29	— 1,16	5,65	1,07	1,66	4,07	4,92	4,50	4,50	0,92	0,72	0,87	0,84	18,80	38,1	56,9
April	698,74	698,41	698,83	698,59	3,08	9,81	5,15	5,79	5,19	5,70	5,63	5,50	0,88	0,63	0,83	0,78	5,40	73,6	79,0
Mai	701,27	700,98	701,47	701,17	7,52	13,13	8,42	9,37	6,68	6,98	6,90	6,85	0,84	0,61	0,81	0,76	3,20	92,9	96,1
Juni	702,36	702,02	702,52	702,25	12,15	17,54	12,90	13,87	9,17	9,83	9,48	9,49	0,85	0,65	0,83	0,77	—	126,68	126,68
Juli	703,33	703,01	703,47	703,20	14,04	19,79	14,90	15,90	10,38	11,43	10,90	10,90	0,85	0,65	0,85	0,78	—	115,4	115,4
August	703,23	702,90	703,35	703,09	12,25	19,19	13,98	14,85	9,61	11,15	10,37	10,37	0,88	0,69	0,85	0,81	—	91,73	91,73
September	702,81	702,50	702,99	702,70	8,30	15,70	10,72	11,36	7,72	9,31	8,65	8,56	0,91	0,69	0,87	0,82	—	94,15	94,15
Oktober	701,59	701,29	701,76	701,48	3,86	9,80	5,56	6,19	5,84	7,24	6,42	6,50	0,93	0,77	0,91	0,87	2,96	86,04	89,0
November	700,35	700,02	700,50	700,22	— 0,11	3,68	0,82	1,30	4,44	5,26	4,69	4,79	0,93	0,85	0,93	0,90	20,6	46,00	66,6
December	701,10	700,97	701,60	701,16	— 4,34	— 1,30	— 3,59	— 3,20	3,48	3,96	3,59	3,67	0,94	0,91	0,93	0,93	27,5	28,4	55,9
Summe	8420,18	8416,43	8422,41	8418,63	47,81	114,56	64,95	73,05	73,51	84,37	78,61	78,79	10,80	8,88	10,53	10,07	114,69	838,39	953,08
Mittel	701,68	701,37	701,86	701,57	3,98	9,54	5,41	6,08	6,12	7,03	6,55	6,56	0,90	0,74	0,88	0,84			

Jahresmittel der meteorologischen Elemente
für die Jahre 1871 bis 1883.

	Barometer.				Thermometer.				Dampfspannung.				Relative Feuchtigkeit.				Bewölkung.				Niederfchläge.		
	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	7h	2h	9h	Mittel	Schnee	Regen	Summe
1871	701,47	701,14	701,61	701,34	2,61	8,39	4,01	4,75	5,73	6,02	5,78	5,84	0,89	0,79	0,84	0,80	6,34	5,87	4,90	5,70	71,40	523,05	594,45
1872	700,83	700,44	700,97	700,67	4,01	9,98	5,74	6,37	6,15	6,76	6,63	6,50	0,90	0,70	0,87	0,81	7,02	6,27	5,98	6,41	88,25	721,85	810,10
1873	701,28	700,94	701,40	701,14	4,84	10,39	6,36	7,00	6,34	7,26	6,73	6,77	0,90	0,72	0,86	0,82	6,74	6,42	6,02	6,39	77,25	834,35	911,60
1874	702,43	702,12	702,59	702,31	3,28	9,97	5,13	5,88	5,89	6,92	6,39	6,40	0,89	0,70	0,86	0,82	6,40	6,04	5,52	5,98	190,0	460,4	650,4
1875	702,10	701,88	702,33	702,05	3,66	9,34	5,23	5,86	6,01	6,98	6,56	6,52	0,89	0,73	0,88	0,83	7,10	6,80	6,20	6,70	74,0	972,7	1048,7
1876	701,08	700,72	701,18	700,92	4,46	9,82	5,54	6,34	6,20	6,93	6,67	6,60	0,90	0,73	0,91	0,85	7,30	6,80	6,40	6,80	99,6	1065,9	1165,5
1877	701,32	701,13	701,57	701,28	4,72	9,84	6,20	6,74	6,32	7,10	6,95	6,79	0,90	0,74	0,89	0,84	7,60	7,30	6,80	7,30	137,8	994,3	1132,1
1878	701,27	700,95	701,58	701,18	4,12	9,18	5,32	5,98	6,42	7,62	6,77	6,94	0,93	0,82	0,91	0,89	7,80	7,50	6,40	7,20	156,6	913,8	1070,4
1879	701,13	700,79	701,30	701,00	2,78	7,88	4,10	4,71	5,86	6,73	6,27	6,29	0,92	0,78	0,90	0,87	7,80	7,00	6,50	7,10	139,8	808,4	948,2
1880	702,50	702,21	702,59	702,38	4,40	10,00	5,80	6,52	6,35	7,41	6,71	6,82	0,91	0,76	0,89	0,85	7,50	6,70	5,90	6,70	47,8	1164,3	1212,1
1881	701,79	701,41	701,92	701,63	3,86	9,39	5,02	5,82	6,03	6,82	6,29	6,38	0,89	0,73	0,87	0,83	7,20	6,50	6,10	6,60	97,0	765,0	862,0
1882	702,39	702,02	702,62	702,25	4,20	9,95	5,62	6,35	6,26	7,68	6,74	6,89	0,90	0,78	0,89	0,86	6,90	6,40	6,00	6,40	91,0	1207,8	1298,8
1883	701,94	701,65	702,19	701,86	4,10	9,37	5,63	6,18	6,06	7,16	6,56	6,59	0,90	0,78	0,88	0,85	7,23	6,79	6,30	6,77	160,5	650,4	810,9
Jahresmittel nach Tafel 13	701,68	701,37	701,86	701,57	3,98	9,54	5,41	6,08	6,12	7,03	6,55	6,56	0,90	0,74	0,88	0,84	7,14	6,64	6,08	6,62			

Tabelle 15.

Fünfstägige Temperaturmittel in den einzelnen Jahren nach Monaten zusammengestellt.

Januar.	1.—5.	6.—10.	11.—15.	16.—20.	21.—25.	26.—30.
1871	—	—	—12,5	— 2,03	— 6,6	— 7,3
1872	—1,80	— 0,33	— 2,87	— 0,06	0,85	— 0,47
1873	1,75	— 1,65	1,75	2,26	— 2,03	— 4,66
1874	—0,15	— 9,69	— 3,98	— 1,25	1,35	— 3,04
1875	—3,40	— 1,29	— 0,27	4,14	2,18	— 1,37
1876	—2,46	—10,32	— 5,86	— 3,96	— 3,38	— 3,66
1877	3,40	5,34	1,06	— 2,42	— 2,60	— 0,64
1878	—2,11	— 3,77	— 9,97	— 1,10	0,82	— 9,20
1879	2,04	—10,06	— 2,42	— 3,20	— 1,08	— 2,72
1880	—0,92	— 4,54	— 6,54	—10,92	— 8,44	—10,16
1881	—5,72	— 5,74	— 6,26	— 6,78	—17,56	— 0,01
1882	—0,55	0,81	— 2,58	— 4,55	— 4,86	— 2,83
1883	3,84	— 3,58	— 1,86	0,36	— 5,96	0,46
Im Mittel	—0,58	— 4,02	— 4,02	— 2,27	— 3,65	— 3,51

Februar.	31. Jan. bis 4. Febr.	5.—9.	10.—14.	15.—19.	20.—24.	25. bis 1. März
1871	—3,05	2,25	—5,64	—2,86	0,69	3,66
1872	—1,81	0,16	—4,43	1,02	2,69	—0,09
1873	—2,67	—1,21	—5,34	—5,21	—2,63	2,51
1874	—1,04	—4,26	—9,07	0,92	—1,16	1,76
1875	—2,69	—7,96	—8,43	—3,58	—8,48	—2,99
1876	—4,13	—5,94	—6,51	4,91	4,39	3,98
1877	—0,11	1,52	5,16	2,82	—3,14	—1,86
1878	—3,92	—8,87	—2,22	2,32	1,86	5,27
1879	0,58	2,60	3,14	0,23	—2,54	—5,28
1880	—6,30	—4,06	0,52	2,99	2,83	0,66
1881	—0,45	0,46	—5,44	—1,96	1,97	1,48
1882	—5,64	—5,80	—1,94	1,88	0,04	4,80
1883	0,44	—0,44	1,50	1,60	2,12	2,40
Im Mittel	—2,36	—2,43	—2,97	0,39	—0,10	1,22

März.	2.—6.	7.—11.	12.—16.	17.—21.	22.—26.	27.—31.
1871	0,89	4,23	2,97	-0,83	5,90	-0,67
1872	3,02	4,10	2,68	0,38	-1,49	6,03
1873	4,22	2,70	1,56	4,43	6,01	6,02
1874	-1,16	-2,57	-2,97	3,79	3,61	5,81
1875	-3,43	3,87	0,39	-3,17	-2,64	1,33
1876	4,66	1,66	2,11	-3,84	0,88	5,80
1877	-2,39	-6,84	0,39	2,76	1,92	6,98
1878	5,84	1,40	-4,36	0,62	-1,13	2,34
1879	-1,65	-0,11	-0,47	4,13	1,00	5,33
1880	6,22	5,96	2,55	1,35	1,15	4,40
1881	0,83	6,34	2,26	3,72	1,77	2,71
1882	2,27	4,05	5,63	6,57	0,86	2,39
1883	-2,87	-5,82	-3,59	0,00	-2,06	1,05
Im Mittel	1,26	1,45	0,70	0,76	1,21	3,81

April.	1.—5.	6.—10.	11.—15.	16.—20.	21.—25.	26.—30.
1871	1,81	4,52	8,07	8,90	7,60	7,52
1872	4,94	4,69	7,59	5,48	6,37	7,54
1873	6,92	2,25	5,07	10,03	3,53	0,76
1874	6,56	3,76	8,20	8,22	12,11	8,28
1875	4,48	4,33	3,55	5,22	7,25	7,71
1876	7,60	7,31	0,73	6,11	7,60	6,08
1877	6,44	8,26	6,02	1,38	4,14	7,56
1878	3,80	4,10	5,66	8,34	8,76	9,30
1879	4,87	6,62	1,58	2,98	6,28	2,40
1880	4,72	2,28	6,83	9,56	9,49	4,18
1881	3,08	6,56	6,82	7,02	2,24	4,30
1882	5,94	3,62	2,70	6,84	8,10	6,32
1883	4,78	1,96	1,95	8,42	3,35	8,62
Im Mittel	5,45	4,63	4,48	6,80	6,68	6,19

Mai.	1.—5.	6.—10.	11.—15.	16.—20.	21.—25.	26.—30.
1871	7,09	6,94	9,32	7,43	10,68	14,22
1872	12,74	7,71	6,69	13,45	9,54	10,15
1873	7,06	7,66	8,27	10,03	9,58	7,76
1874	2,72	4,32	4,63	4,85	11,86	13,98
1875	9,54	12,86	13,68	13,10	15,34	11,38
1876	4,50	4,60	4,80	8,44	10,08	10,32
1877	3,73	8,02	8,68	9,28	8,18	11,50
1878	12,26	12,04	13,00	14,58	9,56	9,86
1879	3,16	4,19	5,66	7,82	9,88	10,40
1880	7,38	4,18	10,66	7,54	11,99	12,78
1881	7,68	6,91	5,31	10,34	11,54	12,78
1882	10,78	9,59	8,51	4,62	11,96	15,70
1883	7,93	9,17	10,14	11,97	11,62	14,20
3m Mittel	7,42	7,55	8,41	9,49	10,90	11,92

Juni.	31. Mai bis 4. Juni	5.—9.	10.—14.	15.—19.	20.—24.	25.—29.
1871	7,98	7,53	11,59	15,94	12,95	9,62
1872	9,94	11,55	12,89	16,54	15,45	15,26
1873	11,13	11,13	13,02	16,00	17,63	15,63
1874	18,45	18,49	13,29	11,45	14,02	12,30
1875	15,98	16,94	15,08	13,95	14,04	14,03
1876	12,43	17,02	11,28	13,12	16,59	13,46
1877	14,47	16,52	20,10	16,98	16,26	14,20
1878	13,34	13,44	13,68	11,22	14,72	16,96
1879	12,60	15,06	13,20	12,74	15,60	17,08
1880	9,31	10,66	12,50	13,88	12,72	13,42
1881	13,68	8,92	9,06	14,82	18,32	14,84
1882	15,66	11,30	8,22	9,68	15,54	15,58
1883	15,76	14,84	12,46	11,66	11,66	16,12
3m Mittel	13,13	13,34	12,79	13,69	15,05	14,50

Juli.	30. Juni bis 4. Juli	5.—9.	10.—14.	15.—19.	20.—24.	25.—29.
	1871	16,51	15,60	15,17	20,50	16,22
1872	13,92	15,22	16,22	14,24	18,64	20,58
1873	16,78	19,42	17,97	14,86	18,39	19,41
1874	20,16	20,42	19,87	19,79	16,87	15,24
1875	15,98	17,20	13,00	14,66	13,86	14,20
1876	14,40	17,66	13,60	17,56	16,56	16,82
1877	16,19	13,55	16,95	13,30	18,28	13,88
1878	13,00	14,78	13,58	15,38	18,46	14,00
1879	13,73	12,20	11,18	13,48	13,09	15,60
1880	17,65	13,73	14,88	20,16	16,76	17,72
1881	16,64	17,99	16,58	21,58	18,12	13,56
1882	12,84	13,34	13,38	16,44	16,74	12,36
1883	17,93	18,98	17,77	10,76	12,60	10,52
Im Mittel	15,82	16,16	15,44	16,36	16,58	15,27

August.	30. Juli bis 3. August	4.—8.	9.—13.	14.—18.	19.—23.	24.—28.
	1871	12,32	12,80	17,12	15,70	15,38
1872	15,65	14,14	13,32	14,46	14,43	12,68
1873	19,04	18,27	14,02	17,14	14,60	17,65
1874	16,54	15,58	13,43	12,56	12,47	10,52
1875	13,34	13,82	18,08	18,44	16,04	16,32
1876	16,30	16,42	17,24	17,34	16,92	9,70
1877	15,62	15,04	14,74	15,97	18,49	16,59
1878	12,55	15,84	15,90	14,56	14,39	15,23
1879	20,74	17,32	14,33	15,17	17,00	15,10
1880	13,10	12,15	12,17	15,66	15,38	14,51
1881	17,76	18,44	16,08	11,59	15,94	12,44
1882	13,55	12,98	16,80	13,74	13,30	11,62
1883	12,88	12,38	13,18	13,32	14,22	16,94
Im Mittel	15,33	15,01	15,10	15,05	15,27	14,15

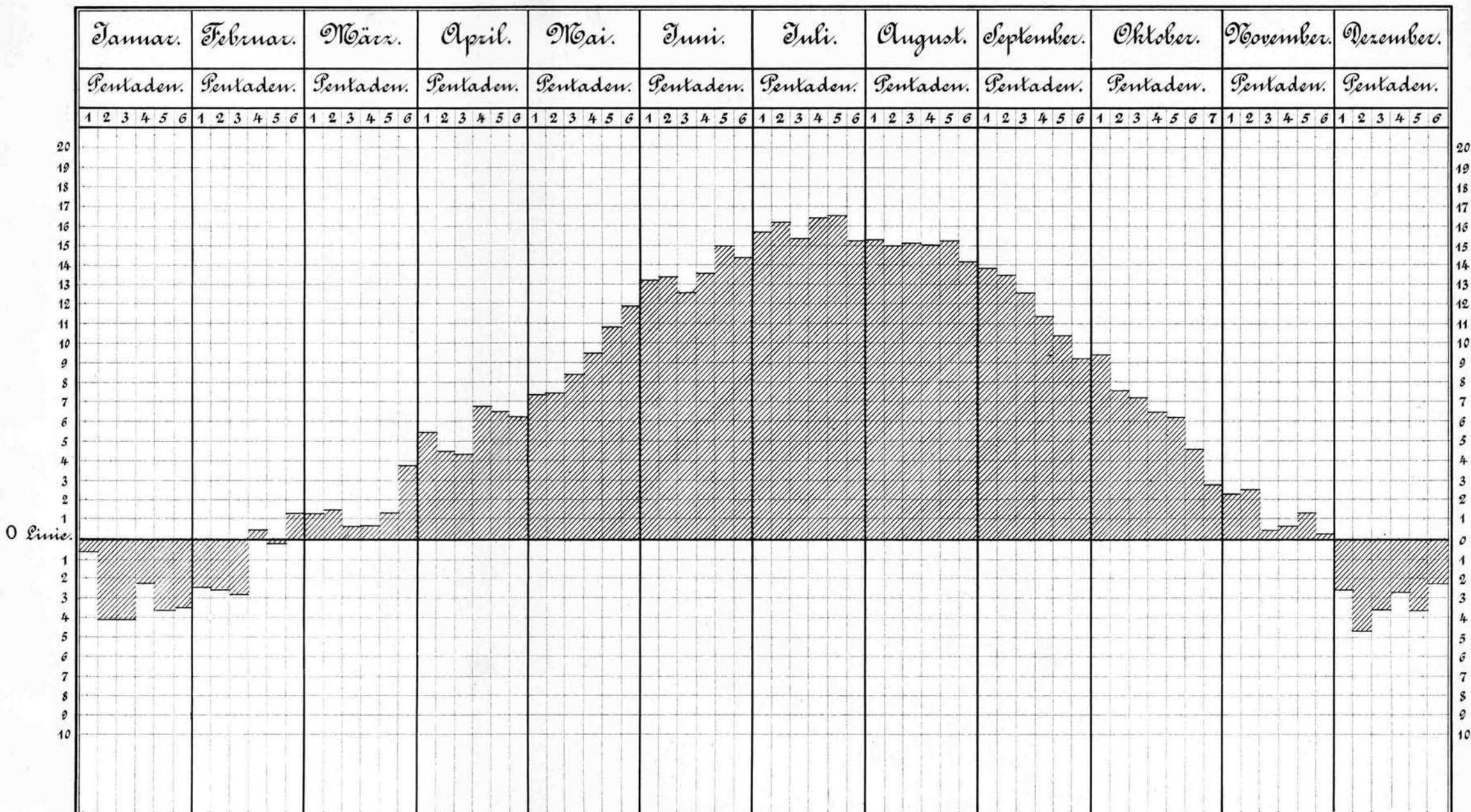
Sept.	29. Aug.	3.—7.	8.—12.	13.—17.	18.—22.	23.—27.
	bis 2. Sept.					
1871	14,48	18,37	14,10	11,16	8,56	11,33
1872	12,13	16,96	14,14	14,56	8,58	5,54
1873	13,82	9,81	11,81	11,25	11,68	7,47
1874	13,54	12,34	12,94	9,25	12,53	13,53
1875	12,42	11,28	15,08	12,92	13,38	11,82
1876	11,56	14,05	7,81	8,02	9,08	12,50
1877	14,69	11,56	13,80	11,98	5,95	3,73
1878	14,33	14,79	15,27	11,65	9,32	9,42
1879	14,95	15,22	10,71	14,64	13,25	7,80
1880	14,07	15,82	14,87	10,29	9,56	10,44
1881	10,61	11,54	10,43	10,77	12,42	6,93
1882	12,12	14,17	13,43	7,86	8,96	8,70
1883	14,18	10,11	10,67	12,79	11,56	10,53
3m Mittel	13,90	13,54	12,69	11,32	10,37	9,21

Oktober.	28. Sept.	3.—7.	8.—12.	13.—17.	18.—22.	23.—27.	28. Okt.
	bis 2. Okt.						bis 1. Nov.
1871	9,81	6,50	5,63	2,69	4,91	2,52	0,83
1872	11,25	9,04	7,85	5,29	7,86	5,97	6,47
1873	11,27	13,01	6,23	9,24	7,07	5,60	2,57
1874	13,43	6,16	7,28	6,94	10,53	1,19	2,32
1875	8,36	8,71	6,03	5,31	6,47	2,59	1,67
1876	10,36	11,97	13,38	11,48	6,38	4,71	2,40
1877	7,24	5,80	2,87	6,55	1,27	6,77	5,50
1878	9,15	7,73	8,69	6,98	9,94	7,20	0,14
1879	8,33	7,08	6,98	3,32	4,43	3,12	3,53
1880	8,20	11,05	6,40	5,98	6,44	4,65	3,28
1881	6,91	1,74	4,69	5,20	1,64	4,68	-1,11
1882	11,21	8,43	11,61	7,23	6,49	6,08	4,52
1883	7,40	3,83	5,24	8,67	6,80	5,96	5,34
3m Mittel	9,45	7,77	7,14	6,53	6,17	4,69	2,88

November.	2.—6.	7.—11.	12.—16.	17.—21.	22.—26.	27. Nov. bis 1. Dec.
1871	-0,20	1,73	-1,33	-4,54	-5,39	-4,72
1872	5,83	5,20	-1,51	3,01	6,63	6,70
1873	3,16	3,40	-1,04	-3,03	4,71	3,14
1874	-0,04	2,99	-3,72	1,37	-8,17	-0,95
1875	3,20	5,50	3,08	3,37	-3,12	-6,49
1876	0,81	-7,64	0,46	3,91	-0,85	1,55
1877	3,80	6,73	4,28	1,53	2,05	2,93
1878	-1,31	0,06	-0,37	-0,08	0,39	0,54
1879	1,19	0,71	-3,23	-2,62	0,32	-7,55
1880	-1,14	0,49	6,00	2,75	3,82	2,01
1881	3,97	4,95	2,76	1,70	4,77	4,60
1882	5,96	4,46	1,38	-0,68	5,38	-1,30
1883	5,52	4,69	-1,45	2,08	2,20	0,99
<i>Im Mittel</i>	2,29	2,56	0,40	0,67	1,11	0,11

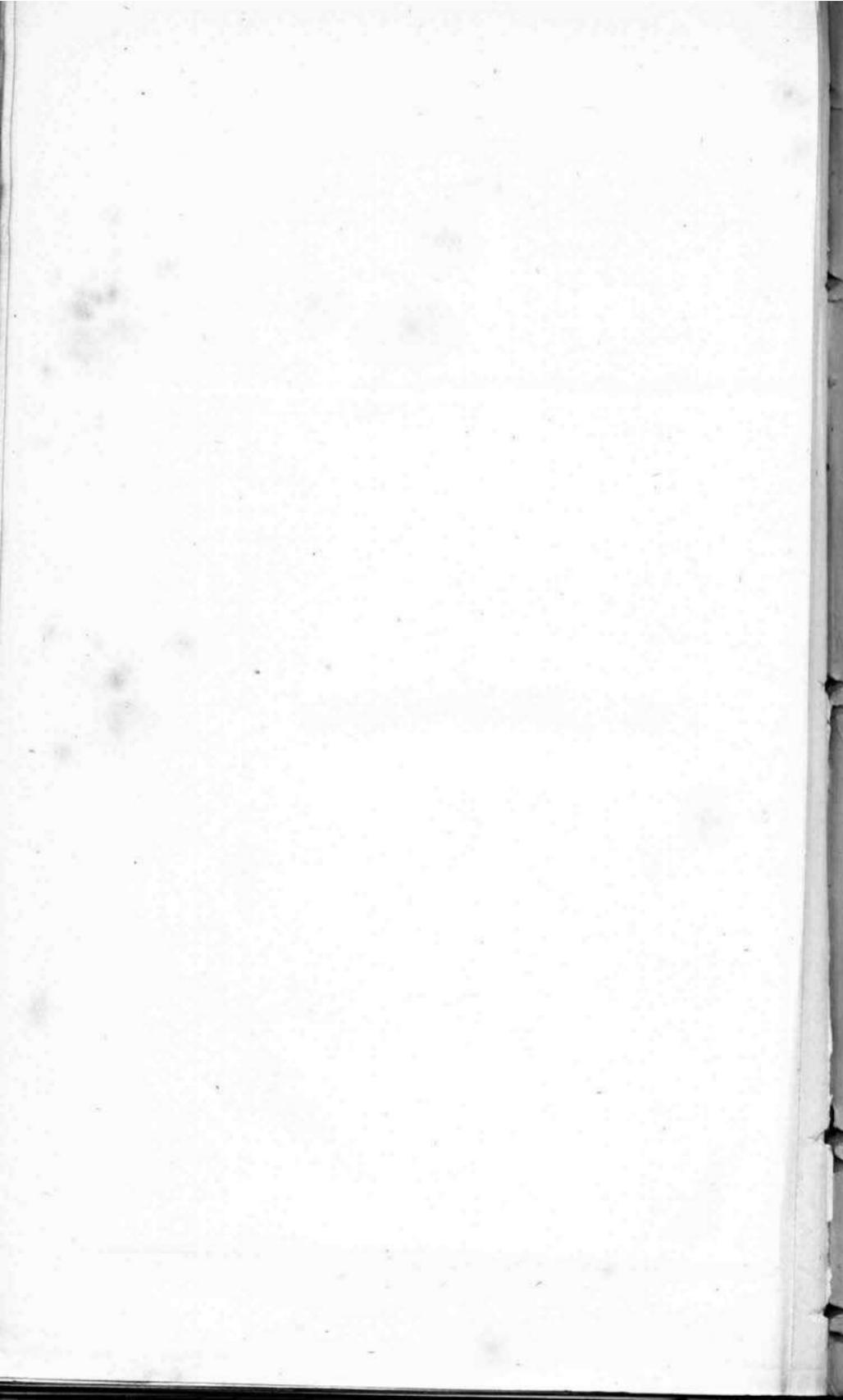
December.	2.—6.	7.—11.	12.—16.	17.—21.	22.—26.	27.—31.
1871	-12,94	-14,65	-11,96	-4,36	-7,88	-10,62
1872	2,79	2,35	-1,96	0,46	0,99	0,58
1873	-2,41	-6,11	-3,51	3,00	-0,54	-5,10
1874	-3,98	-0,70	-2,98	-5,91	-4,76	-10,56
1875	-9,35	-10,49	-6,18	-5,87	0,60	-2,93
1876	5,95	3,51	1,38	0,62	-1,81	0,44
1877	0,81	0,90	-1,49	-3,09	-4,50	0,08
1878	-1,99	-8,66	-8,64	-5,38	-8,22	2,34
1879	-9,53	-18,00	-14,77	-13,00	-18,07	-2,42
1880	2,35	2,93	4,46	3,48	1,54	3,72
1881	-0,06	-0,32	-1,80	0,92	-6,24	-7,24
1882	-2,95	-3,08	-1,68	-6,62	0,71	5,79
1883	-2,31	-8,71	1,83	-1,91	1,59	-1,61
<i>Im Mittel</i>	-1,51	-4,69	-3,64	-2,89	-3,58	-2,11

Jahreszeitliche Wärmebewegung in den Pentaden.



Abweichungen & Mittelzahlen des Barometerstandes von den normalen.

	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	Septbr.	Oktober.	Novbr.	Dezbr.
Abweichung von der Normalen in Zahlen. Höchenschwand Normal 675,67 mm.	+0,50	-0,83	-1,33	-2,99	-0,57	+1,51	+2,64	+2,34	+2,19	+0,08	-2,19	-1,28
Abweichung von der Normalen in Zahlen. Donaueschingen Normal 701,57 mm.	+1,22	+0,32	-1,28	-2,98	-0,40	+0,68	+1,63	+1,52	+1,13	-0,09	-1,35	-0,41
Abweichung von der Normalen in Zahlen. Carlsruhe Normal 751,30 mm.	+2,84	+0,85	-0,34	-2,89	-0,74	-0,18	+0,30	+0,16	+0,79	-0,04	-1,07	+0,95
Abweichung von der Normalen in Zahlen. St. Bernhard Normal 564,02 mm.	-3,09	-3,65	-6,00	-0,50	+1,33	+2,81	+4,48	+4,69	+4,04	+1,19	-2,38	-2,89
Abweichung von der Normalen in Zahlen. Genf Normal 726,74 mm.	+0,50	+0,49	-3,66	-0,05	-0,64	+0,33	+0,92	+0,97	+1,61	-0,15	-1,14	+0,81



Correctionen ausgeführt, dagegen wurden in Carlsruhe für die dort gemachten Zusammenstellungen an den hiesigen Beobachtungen noch weitere Correctionen, nämlich:

1. wegen des feststehenden Skalen-Nullpunktes und

2. wegen der Capillar-Depression des Carlsruher Barometers vorgenommen, in Folge deren das aus meinen Aufzeichnungen aus 13 Jahren sich ergebende Luftdruckmittel

mit 701,57^{mm}

von dem in Carlsruher Publikationen für das Decennium 1871 bis 1880 für hier ermittelte

mit 701,62 etwas abweicht. —

Als Prüffstein für die Richtigkeit der einen oder der anderen Zahl kann das Gesetz der Luftdruckabnahme mit der Höhe dienen, mit Hilfe dessen man die Höhendifferenz zwischen zwei Orten berechnen kann, da die zur Verfügung stehenden langjährigen Mittelzahlen sowohl des Barometerstandes, als der Temperatur und des Dampfdruckes die Befreiung von den täglichen und jahreszeitlichen Abweichungen von der normalen Druckabnahme mit der Höhe erwarten lassen.

Berechnet man nach der von Rühlmann angegebenen Formel für die Höhendifferenz zweier Orte:

$$h = 18400,2 \left(1.00157 + 0,00367 \frac{t' + t''}{2} \right) \left(1 + 0.378 \frac{\varphi' - \varphi''}{2} \right) \left(1 + 0,02623 \cos \psi \right) \left(1 + \frac{2z + h}{6378150} \right) \log \frac{b'}{b''}$$

mit Zugrundelegung des mittleren Barometerstandes für Carlsruhe von 751,3^{mm} und der oben angeführten mittleren Jahrestemperatur und des mittleren Dampfdruckes, für die Höhendifferenz von 568,9^m den Barometerstand b'' der oberen Station, so erhält man für Donaueschingen den mittleren Barometerstand

mit 701,56^{mm}

der mit der aus den hiesigen Beobachtungen abgeleiteten Zahl vollkommen übereinstimmt. —

Stellt man die Jahresmittel des Luftdruckes der 3 Stationen, Carlsruhe, Donaueschingen und Höchenschwand zusammen, so ergibt sich

	mittlerer Luftdruck
für Höchenschwand	675,67 ^{mm}
„ Donaueschingen	701,57 „
„ Carlsruhe	751,30 „
also eine Druckabnahme von 1 ^{mm}	
zwischen Carlsruhe und Donaueschingen auf je 11,64 Meter	
„ „ „ Höchenschwand „ „	13,38 „
„ Donaueschingen u. Höchenschwand „ „	12,38 „
Nach Hann beträgt die Höhendifferenz für 1 ^{mm} Druckabnahme	
bei 678 ^m	11,7 ^m
„ 1027 ^m	12,2 ^m

Aus den nur zu drei bestimmten Tageszeiten gemachten Beobachtungen am Barometer läßt sich das Gesetz der täglichen Luftdruckschwankungen nicht ableiten, man ersieht daraus bloß, daß um 2^h Nachm. der Luftdruck regelmäßig geringer ist, als um 7^h und 9^h, und um 7^h geringer als Abends um 9^h, dagegen kommt die jahreszeitliche Fluktuation, der jährliche Rhythmus der Luftdruckbewegung, besonders präzise zur Anschauung.

Nimmt man zur graphischen Darstellung dieses Phänomens das aus langen Beobachtungen abgeleitete Jahresmittel des Barometerstandes eines Ortes als Abscissenlinie an, und trägt die Abweichungen der Monatsmittel von dieser Normalen je nach ihrem Werthe, positiv oder negativ, als Ordinaten auf, so ergibt sich das auf der Tafel 17 dargestellte, für die Stationen Carlsruhe, Donaueschingen und Höchenschwand ausgeführte Bild, dem ich zum weiteren Vergleiche des für die Stationen St Bernhard und Genf, nach den von Rühlmann publizirten 6jährigen zweistündlichen Beobachtungen nach derselben Methode ausgeführte Bild beifüge. Daraus ergibt sich auf den ersten Blick, daß das Minimum der Abweichung von dem normalen Luftdruck auf allen Stationen in den April, das Maximum dagegen, das in Carlsruhe im Jänner auftritt, sich für die Höhenstationen mit zunehmender Höhe abschwächt und sich in den Sommer auf den Monat Juli verlegt, wo in Carlsruhe nur eine sehr unbedeutende positive Abweichung von der Normalen bemerkbar wird. Ein relatives Minimum tritt auf allen Stationen im November, ebenso

ein relatives Maximum auf den Höhenstationen im September, in Carlsruhe im December auf. Zugleich zeigt sich deutlich, daß die Amplitude der jahreszeitlichen Oszillation des Barometerstandes um den Normalstand gegen oben zunimmt.

Verfolgt man den Rhythmus in den einzelnen Monaten, so ergibt sich:

Im Jänner ist der über allen hier verzeichneten Stationen lastende Luftdruck größer als normal, in Carlsruhe das Maximum, bei den Höhenstationen nimmt die positive Abweichung mit der Höhe ab, so zwar, daß sie in noch größerer Höhe, als die bairischen Stationen besitzen, wie dies aus den Beobachtungen am St Bernhard hervorgeht, sich in das Gegenteil, nämlich in eine Druckabnahme verkehrt. Im Februar, März und April vollzieht sich eine Druckabnahme auf allen Station bis zum Minimum im April, auf den Höhenstationen jedoch ungleich rascher als auf den Tiefstationen, so daß sie am St Bernhard schon im März das Minimum erreicht. Von da an bis zum Juli steigt der Luftdruck auf allen Stationen nur ungleich mehr über den Höhenstationen, um gegen den November wieder zum relativen Minimum herabzusinken. Im December ergibt sich das anormale Verhältnis, daß auf den Höhenstationen der Druck verringert, dagegen über den Tiefstationen derselbe vermehrt ist.

Es ist augenscheinlich, daß man es hier mit der jahreszeitlichen vertikalen Verschiebung der Niveaulächen durch die Wärme und einer wahrscheinlich auf Gravitationsänderungen zurückzuführenden Erscheinung zu thun hat. Daß die Wärme allein diese Erscheinung nicht hervorzubringen vermag, wird sofort klar, wenn man sich vorstellt, es wäre auch örtlich ein stets gleichbleibendes Luftquantum über der Erde lastend. Es könnten dann die Temperaturveränderungen nur auf eine Veränderung des Luftdruckes in den Höhenstationen wirken, auf der Meeresfläche oder einer Tiefstation müßte aber der Druck ein konstanter bleiben. Nun nimmt aber im Winter der Druck auch auf den Tiefstationen zu, es lastet also nicht bloß kältere, sondern überhaupt mehr Luft über der Erde, im Frühling dagegen nimmt die Luftmenge ab,

steigt im Sommer wieder bis zum September, um im Herbst rasch wieder abzunehmen.

Die absolute Amplitude der Luftdruckschwankungen, d. i. der Abstand zwischen dem größten und kleinsten überhaupt beobachteten Barometerstande beträgt für die hiesige Station 39,99^{mm} vom Maximum am 24. Febr. 1883 mit 719,29 zum Minimum am 4. März 1878 mit 679,30, was, wenn man diese Luftdruckdifferenz durch Veränderung der Höhenlage erreichen wollte, bei normalem Luftdruck einer Höhendifferenz von 465,4 Meter entsprechen würde. —

Feuchtigkeit und Niederschläge.

Die mittlere Dampfspannung beträgt aus den 13jährigen Beobachtungen abgeleitet

für Donaueschingen 6,56^{mm}

die relative Feuchtigkeit 0,84.

Dieses Ergebnis wieder mit Carlsruhe und Höchenschwand in Vergleich gestellt, führt zu folgender Darstellung:

Dampfspannung.			Relative Feuchtigkeit		
Carlsruhe	Donau- eschingen	Höchenschwand	Carlsruhe	Donau- eschingen	Höchenschwand
7,30	6,56	6,17	0,79	0,84	0,81

wonach Carlsruhe die trockenste Luft genießt, Höchenschwand größeren, Donaueschingen den größten Feuchtigkeitsgehalt der Luft aufzuweisen hat. Trotzdem ist die Feuchtigkeit der Luft in Donaueschingen nicht größer, als sie dem Klima eines Ortes mit waldiger Umgegend, wie dies hier ja der Fall ist, entspricht und ist jedenfalls von einer bemerkenswerten Erhöhung der Feuchtigkeit durch das hier benachbarte Ried und einer Beeinflussung des Klimas hierdurch zum Nachtheil desselben, wie sie öfter schon behauptet wurde, keine Rede.

Die jährlichen Maxima und Minima der Feuchtigkeit fallen auf dieselben Zeitpunkte hier und in Carlsruhe;

in Carlsruhe auf den December das Maximum mit . . . 0,88
 „ Donauesch. „ „ „ „ „ . . . 0,94

in Carlsruhe auf den Mai das Minimum mit 0,70
 „ Donauesch. „ „ „ „ „ „ 0,75
 in Höchenschwand dagegen das Maxim. auf den Nov. mit 0,88
 „ „ „ „ Minim. „ „ Juli „ 0,76

Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge beträgt hier 953,08^{mm}.

Die größte hatte das Jahr 1882 aufzuweisen mit 1298,8
 die geringste das Jahr 1871 mit 594,45.

Die größte Regenmenge während eines Monates fiel im
 Oktober 1880, nämlich: 277,6^{mm}.

Während des Jahres fällt die größte Regenmenge im Mo-
 nate Juni, durchschnittlich 126,28^{mm}.

Die Tage mit Niederschlägen und die durchschnittlichen Nie-
 derschlagsmengen verteilen sich auf die einzelnen Monate, wie
 folgt:

Im Monate

Jänner	durchschnittlich	11	Tage mit	36,64 ^{mm}
Februar	"	12	" "	44,98
März	"	14	" "	56,90
April	"	15	" "	79,0
Mai	"	15	" "	96,1
Juni	"	15	" "	126,68
Juli	"	16	" "	115,4
August	"	13	" "	91,73
September	"	13	" "	94,15
Oktober	"	14	" "	89,0
November	"	14	" "	66,6
December	"	14	" "	55,9.

Als mittlere Bewölkung des Jahres ergibt sich für hier die
 Zahl 6,6. —

Was die Winde, deren Richtung und Stärke anbelangt, so
 ist die Ableitung von Mittelzahlen für dieses beweglichste der
 Elemente von geringem Wert, dagegen ist der Umstand, der sich
 aus den Beobachtungen ergibt, daß die Winde aus W, NW und
 SW weitaus überwiegend über die aus allen anderen Richtungen
 der Windrose herrschend sind, ferner die geringe Zahl von wind-

stillen Tagen für die Bezeichnung des Klimas im Beobachtungs-
orte von Wichtigkeit, weil sich daraus ergibt, daß dasselbe in
seinem Charakter näher einem Küsten- als einem Kontinentalklima
steht, womit auch die große Niederschlagshäufigkeit und die stets,
häufig stürmisch bewegte Luft im Zusammenhange steht.

Pflanzenstandorte in der Baar und Umgebung.

Von

Josef Heuberger.

Nachfolgend gebe ich ein Verzeichnis der Standorte von zumteil in der Baar, zumteil auch in den übrigen Gegenden Badens seltenen Phanerogamen und Gefäß-Kryptogamen. Die meisten derselben wurden von mir selbst im Laufe der letzten zwei Jahre besucht, die übrigen wurden mir von Herrn Engesser in Hüfingen aus seinen langjährigen, bis auf unsere Tage reichenden Aufzeichnungen bereitwilligst mitgeteilt *). Genanntem Herrn spreche ich hiermit meinen verbindlichsten Dank aus.

*) Die betr. Standorte sind mit (E) bezeichnet.

- Asplenium viride* Huds. — Hüfingen, Bräunlingen (G).
 « septentrionale Sw. — Fischerhof.
Ceterach officinarum Willd. — Zerstreut durch das Gebiet (G).
Ophioglossum vulgatum L. — Zerstreut d. d. G. (G).
Botrychium Lunaria L. — Zerstreut d. d. G. (G).
Equisetum eburneum Roth. — Zwischen Dpferdingen u. Behla (G).
Alopecurus geniculatus L. — Ueberall.
Molinia coerulea M. u. K. — Auf nassen Waldwiesen.
Triodia decumbens P. d. B. — Nied zwischen Donaueschingen
 und Pföhren.
Sesleria coerulea Ard. — Im Jura z. B. Fürstenberg 2c. (G).
Calamagrostis silvatica DC. — Mundelfingen, Bachzimmern.
Poa sudetica Hke. — Schafen, Buchberg.
Festuca ovina var. *glauca* L. — Gutmadingen (Dr. Schatz).
Elymus europaeus L. — D. d. Gebiet.
Cyperus flavescens L. — Zw. Mundelfingen u. Dpferdingen (G).
Schoenus nigricans L. — Langes Moos bei Billingen, Randen (G).
 « *ferrugineus* L. — Zwischen Billingen und Dürnheim,
 Gondingen, Niedöschingen, Ueberachen (G).
Heleocharis ovata R. Br. — Unterhölzer Weiher (G).
Scirpus pauciflorus Lightf. — Waldhausen, Pföhren, Bruggen,
 Sumpfhöhen (G).
 « *Tabernaemontani* Gm. — Butach (G).
 « *compressus* Pers. — D. d. G. (G).
 « *setaceus* L. — Allmendshofen, Zindelstein, Billingen (G).
 « *triqueter* DC. — An Gräben, Butach (G).
 « *maritimus* L. — Neudingen, Geisingen, Immendingen (G).
 « *acicularis* L. — Zwischen Allmendshofen u. Hüfingen (G).
Eriophorum alpinum L. — Nied bei Donaueschingen (G).

- Carex Davalliana* Sm. — Häufig.
- « *pulicaris* L. — Häufig.
 - « *cyperoides* L. — Unterhölzer Weiher (C).
 - « *paniculata* L. — Ried bei Donaueschingen.
 - « *paradoxa* Willd. — Gondingen, Waldhausen, Weiher bei Böhla (C).
 - « *ericetorum* Poll. — D. d. Gebiet, aber nicht häufig (C).
 - « *stricta* Good. — Ried bei Donaueschingen.
 - « *humilis* Leyss. — Geislingen, Defingen, Ried, Aasen.
 - « *digitata* L. — Buchberg, Geislingen 2c.
 - « *elongata* L. — Im ganzen Gebiet.
 - « *Buxbaumii* Whlnb. — Pföhren (C).
 - « *caespitosa* L. — Ried (C).
 - « *pilosa* Scop. — Neubingen, Gutmadingen (C).
 - « *pillulifera* L. — Zwischen Hüfingen und Pföhren, Wolfbühl (C).
 - « *tomentosa* L. — D. d. G., aber nicht häufig (C).
 - « *ornithopoda* Willd. — Geislingen.
 - « *distans* L. — Zw. Neubingen und Unterhölzer.
 - « *sempervirens* Vill. — Geislingen in Menge.
 - « *Hornschuchiana* Hoppe. — Zerstreut.
 - « *brizoides* L. — D. d. G.
- Juncus obtusiflorus* Ehrh. — Zerstreut an Gräben (C).
- Tofieldia caliculata* Whlnbg. — Roter Rain, Weiherwiejen.
- Muscari botryoides* DC. — Buchberg.
- Allium ursinum* L. — Länge, Gauchathal.
- Gagea lutea* R. u. Sch. — Park.
- Lilium Martagon* L. — Buchberg, Schellenberg.
- Convallaria verticillata* L. — Gauchathal, Defingen.
- « *polygonatum* L. — Schellenberg, Buchberg, Schafen.
- Leucojum vernum* L. — Gutmadingen, Hintschingen.
- Iris sibirica* L. — Aasen.
- Orchis fusca* Jacq. — Defingen, Döggingen.
- « *ustulata* L. — Buchberg, Bachzimmern, Hüfinger Anlagen.
 - « *pallens* L. — Wartenberg.

- Anacamptis pyramidalis* Rich. — Bachzimmern, Zinnenbingen, Randen, Gailingen (C).
- Gymnadenia odoratissima* Rich. — Geisingen (Dr. Schatz), Schützenbergle.
- Ophrys myodes* Jacq. — D. d. G.
- « *aranifera* Huds. — Lausheim (C).
- « *apifera* Huds. — Geisingen, Ewatingen, Mundelfingen, Antenhäusen, Thalhof, Guggenmühle (C).
- » *arachnites* Host. — Desingen, Bachzimmern (C).
- Platanthera bifolia* Rich. — Buchberg, Schafen, Länge, Schellenberg zc.
- » *chlorantha* Cust. — Buchberg.
- Coeloglossum viride* Hartm. — Schützenbergle, Buchberg, Döggingen, Schafen, Geisingen zc.
- Herminium Monorchis* R. Br. — Dürrheim, Wartenberg, Geisingen, Möhringen (Oberförster Fürst).
- Neottia Nidus avis* Rich. — Häufig.
- Epipogon aphyllus* Sw. — Döggerischer Wald. Länge bei Geisingen (Oberförster Fürst).
- Epipactis atrorubens* Schult. — Buchberg, Länge, Döggingen zc.
- Cephalanthera rubra* Rich. — Schafen, Buchberg.
- Goodyera repens* R. Br. — Schafen, Nasen, Löffingen.
- Corralliorrhiza innata* R. Br. — Schafen, Döggingen, Lochmühle.
- Cypripedium Calceolus* L. — Döggingen, Nasen.
- Arum maculatum* L. — Unterhölzer, Pfaffenthal.
- Acorus Calamus* L. — Ried bei Pföhren, Gutmadingen.
- Lemna gibba* L. — Ueberall (C).
- Typha latifolia* L. — Altbach, Weiherwiesen.
- « *angustifolia* L. — Weiherwiesen.
- Sparganium simplex* L. — Stille Musel, Ried.
- « *minimum* Fr. — Dürrheim (Dr. Winter), Bergwald.
- Zanichellia palustris* L. — Stille Musel (Dr. Winter).
- Potamogeton densus* L. — Stille Musel.
- « *acutifolius* M. u. K. — Pföhren, Geisingen, Neudingen, Dürrheim (C).

- Triglochin palustris* L. — Weiherwiesen, Buchberg.
Butomus umbellatus L. — Stille Musel, Altbach, Rieb, Brigach
 und Bregach.
Salix rubra Huds. — Breg bei Hüfingen (C).
 « *pentandra* L. — Bräunlingen, Hüfingen (C).
 « *arbuscula* L. — Unterhölzer (C).
 « *repens* L. — Donaueschingen, Hüfingen, Pföhren (C).
Betula humilis Schrnk. — Pföhren, Dürnheim (C).
 » *pubescens* Ehrh. — Unterhölzer (C).
Alnus viridis DC. — Billinger Stadtwald (C).
Juglans regia L. — In einem Garten in Unabingen.
Callitriche vernalis Kütz. — Allmendshofen, Hüfingen (C).
Ceratophyllum demersum L. — Geislingen, Donaueschingen (C).
Euphorbia amygdaloides L. — Länge bei Neudingen.
 « *dulcis* Jacq. — Länge bei Neudingen.
 « *verrucosa* L. — Länge, Schafen, Buchberg.
Chenopodium glaucum L. — Zerstreut.
 « *blitoides* Lej. — Hüfingen (C).
Rumex maximus Schreb. — Brigach und Bregach.
Globularia vulgaris L. — Baldingen, Thalhof, Bachzimmern,
 Himmelberg, Geislingen häufig.
Salvia glutinosa L. — Gauchthal bei Döggingen.
 « *verticillata* L. — Bräunlingen.
Melittis melissophyllum L. — Länge, Baldingen, Buchberg.
Calamintha acinos Clairv. — Häufig (C).
 « *officinalis* Mnch. — Wutachthal, Lausheim, Blumegg,
 Stühlingen, Achdorf (C).
Nepeta Cataria L. — Zerstreut z. B. bei Hüfingen.
Galeopsis pubescens Bess. — Donaueschingen.
 « *bifida* Bönng. — Hüfingen (C).
Stachys alpina L. — Döggingen, Schafen.
Leonurus Cardiaca L. — Hüfingen.
Ajuga chamaepitys L. — Selten bei Hüfingen, Inmendingen,
 Geislingen (C).
Teucrium montanum L. — Fürstenberg, Hondingen (C), Dürn-
 heim.

- Teucrium scordium* L. — Verschwinden seit 1850 (C).
 « *botrys* L. — Ueberall, aber nicht häufig (C).
Melampyrum silvaticum L. — Schafen, Buchberg.
 « *cristatum* L. — Mundelfingen (C).
Rhinanthus angustifolius Gm. — Ueberall, aber selten (C).
Orobanche Teucris Schultz. — Zwischen Gutmadingen und Neudingen (Lehrer Hall).
 « *coerulea* Vill. — Eichberg, Epfenhofen (C).
Digitalis grandiflora Lam. — Bruggen, Schellenberg, Buchberg, Döggingen.
Linaria cymbalaria L. — Donaueschingen.
Veronica prostrata L. — Zwischen Hüfingen u. Bräunlingen (C).
Pinguicula vulgaris L. — Dürnheim, Roter Rain.
Utricularia vulgaris L. — Ried bei Donaueschingen.
Pulmonaria mollis Wolff. — Hüfingen (C), Gauchathal.
Echinospermum Lappula L. — Neudingen (C).
Hyoscyamus niger L. — Wartenberg.
Polemonium coeruleum L. — Hüfingen, Gauchathal.
Gentiana verna L. — Schellenberg.
 « *pneumonanthe* L. — Wolfbühl, Dürnheim, Hubertshofen (C).
Swertia perennis L. — Pföhren, Geisingen, Randen (C).
Primula farinosa L. — Weiherwiesen.
Lysimachia thyrsiflora L. — Gutmadingen.
Arctostaphylos officinalis W. u. Grab. — Hüfinger Oberholz.
Andromeda polifolia L. — Steppacher Moor, Dürnheim (C).
Pirola uniflora L. — Gutmadingen, Schellenberg, Aufen.
 « *secunda* L. — Schafen, Schellenberg.
 « *minor* L. — Döggerischer Wald.
 « *chlorantha* Sw. — Döggerischer Wald.
Vaccinium Vidis Idaca L. — Hubertshofen.
 « *ulginosum* L. — Ried.
 « *Oxycoccus* L. — Gutmadinger Torfstich.
Prismatocarpus hybridus L'Hérit. — Buchberg, Grüningen.
Phyteuma orbiculare L. — Schellenberg, Buchberg.
Crepis succisifolia Tausch. — Wolfbühl.

- Lactuca perennis* L. — Zimmendingen (C).
Mulgedium alpinum Cass. — Dürenheim (Dr. Winter).
Scorzonera humilis L. — Geislingen, Döggingen.
Tragopogon maior Jacq. — Zerstreut (C).
Hypochoeris maculata L. — Zwischen Fürstenberg und Hon-
 dingen (C).
Adenostyles albifrons Rchb. — Bräunlingen, Wutach (C).
Aster salignus Willd. — Kanal im Park.
Bellidiastrum Michellii Cass. — Länge, Bachzimmern, Thalhof.
Bupthalmum salicifolium L. — Ried bei Donaueschingen, Gut-
 madingen.
Inula salicina L. — Gauchathal.
Artemisia Absinthium L. — Als Gartenflüchtling hie und da (C).
Doronicum Pardalianches L. — Dögginger Wald, Länge, Nie-
 lasingen (C).
Arnica montana L. — Ried, Hubertshofen.
Cineraria spatulifolia Gm. — Ried, Buchberg.
Carduus defloratus L. — Bachheim (C), Geislingen.
 « *personata* Jacq. — Gauchathal, Breg bei Hüfingen,
 Unadingen (C).
 « *polyanthemos* Schleich. — Ueberall.
Cirsium eriophorum Scop. — Döggingen, Buchberg.
 « *rivulare* Lk. — Gemein.
Centaurea montana L. — Wolfbühl, Döggingen, Lochmühle.
 « *phrygia* L. — Hausen vor Wald.
Valeriana tripteris L. — Lochmühle.
Asperula arvensis L. — Donaueschingen.
 « *taurica* L. — Neue Anlagen bei Donaueschingen.
Astrantia maior L. — Unterhölzer, Gauchathal.
Cicuta virosa L. — Altbach.
Falcaria Rivini Host. — Schellenberg, Hüfingen (C).
Libanotis montana All. — Baldingen.
Laserpitium latifolium L. — Baldingen, Länge, Döggingen,
 Hüfingen, Buchberg zc.
Pleurospernum austriacum Hoffm. — Gutmadingen.
Saxifraga tridactylites L. — Buchberg.

- Adoxa Moschatellina* L. — Park, Buchberg, Schellenberg.
Peplis Portula L. — Breg bei Allmendshofen (G).
Daphne Cneorum L. — Buchberg, Schafen, Döggingen.
Cotoneaster vulgaris Lindl. — Blumberg, Blumegg, Gutmadingen,
 Defingen, Geisingen, Thalhof (G).
Spiraea Filipendula L. — Buchberg, Unadingen.
Rubus saxatilis L. — Häufig.
Comarum palustre L. — Weiherwiesen, Ried, Bergenwald.
Potentilla alba L. — Ried, Nasen (G).
 « *supina* L. — Donaueschingen, zw. Bräunlingen und
 Döggingen (G).
Cytisus nigricans L. — Buchberg, Döggingen.
Ononis repens L. var. *mitis*. — Schellenberg, Buchberg.
Medicago minima Bartal. — Mägdeberg.
Trifolium rubens L. — Buchberg.
 « *ochroleucum* L. — Bergenwald.
 « *montanum* L. — Schafen, Roter Rain.
 « *spadiceum* L. — Ried, Waldhausen.
Tetragonolobus siliquosus Rth. — Straße zw. Donaueschingen
 und Dürrheim, Himmelberg, Gutmadingen.
Astragalus Cicer L. — Hüfingen, Donaueschingen.
Coronilla Emerus L. — Geisingen, Achdorf, Blumberg (G).
 « *montana* Scop. — Achdorf, Defingen, Bachzimmern,
 Wutachmühle (G).
Vicia tenuifolia Rth. — Buchberg, Hüfingen.
 « *dumetorum* L. — Buchberg.
 « *pisiformis* L. — Dögginger Wald, Wutachthal.
Lathyrus Nissolia L. — Höwenegg.
 « *heterophyllus* L. — Aufen.
Orobus niger L. — Gutmadingen.
Rhamnus saxatilis L. — Engen, Thalmühle.
Polygala Chamaebuxus L. — Gutmadingen, Neudingen, Himmel-
 berg, Bachzimmern.
 « *depressa* W. — Hubertshofen.
Dictamnus Fraxinella Pers. — Thalmühle, Defingen, Geisingen,
 Randen (G).

- Geranium palustre* L. — Wolfbühl, Döggingen.
 « *pyrenaicum* L. — Wartenberg.
Malva Alcea L. — Häufig.
Hypericum montanum L. — Mistelbrunn.
 « *pulchrum* L. — Mistelbrunn.
Drosera rotundifolia L. — Rieb.
Viola palustris L. — Rieb.
 « *mirabilis* L. — Schafen, Gauchathal.
 « *collina* Buss. — Rotlauben, Bierkeller bei Donaueschingen, Mundelfingen (C).
Herniaria glabra L. — Hüfingen.
Stellaria glauca With. — Rieb.
Dianthus Seguerii Vill. — Unterhölzer, Buchberg.
 « *superbus* L. — Unabingen, Döggingen.
Arabis arenosa Scop. — Zimmendingen, Engen, Mähringen (C).
 « *hirsuta* Scop. — Geisingen, Länge, Döggingen.
Dentaria pinnata Lam. — Randen, Gutmadingen (C).
 « *digitata* Lam. — Länge, Pfaffenthal.
Sisymbrium Alliaria L. — Selten z. B. bei Desingen.
 « *strictissimum* L. — Zwischen Löffingen und Bachheim (C).
 « *Sophia* L. — Hüfingen.
Hesperis matronalis L. — Donaukanal, Brigach und Breg.
Alyssum montanum L. — Buchberg, Gauchathal.
Berteroa incana DC. — Pföhren, Allmendshofen, Hüfingen (C).
Lunaria rediviva L. — Lochmühle.
Thlaspi montanum L. — Bachzimmern, Geisingen.
Neslia paniculata Desv. — Ueberall in der Baar.
Corydalis cava Schw. u. Krte. — Länge bei Gutmadingen.
 « *solida* Sm. — Brugger Halde.
Anemone Hepatica L. — Baldingen, Bachzimmern, Thalhof, Himmelberg, Osterberg.
 « *narcissiflora* L. — Gutmadingen, Thalmühle.
Adonis aestivalis L. — Buchberg, Döggingen.
 « *flammeus* Jacq. — Geisingen.
Ranunculus divaricatus Schrnk. — In Gräben häufig.

24 Neuberger, Pflanzenstandorte in der Saar und Umgebung.

Ranunculus aconitifolius L. — Waldhausen.

« *Lingua* L. — Geifingen (C).

« *montanus* Willd. — Buchberg.

« *sceleratus* L. — Weiherwiesen, Nied.

Trollius europaeus L. — Nied, Nasen.

Helleborus foetidus L. — Bachzimmern.

• *Aquilegia vulgaris* L. — Buchberg, auch gefüllte Blüten.

Aconitum Napellus L. — Brigach, Breg, Gauchthal.

« *Lycotomonum* L. — Brigach, Breg, Buchberg zc.

Actaea spicata L. — Buchberg, Länge, Schafen zc.

Donaueschingen im September 1884.

J. Neuberger.

Die Schulen in der Fürstenbergischen Baar.

Ein Beitrag zur Geschichte des Schulwesens

von

Direktor Kränkel.

I. Abteilung: Volksschule.

Die ältesten Volksschulen in der Baar waren wie überall geistlichen Zwecken gewidmet und hatten ihren Ursprung in den sog. Pfarrschulen *), von denen bereits im 16ten Jahrhundert die zumteil noch erhaltenen Synodal-Akten des Bistums Konstanz berichten, daß dieselben damals in der ganzen Diözese entweder schon längst vorhanden gewesen seien oder doch schleunigst gegründet werden sollten. Wie freilich diese noch früheren, über das 16. Jahrhundert hinausreichenden ersten Volksschulen beschaffen waren, läßt sich leider heutzutage nur höchstens noch aus einzelnen, da oder dort zufällig eingestreuten Bemerkungen damaliger zeitgenössischer Schriftsteller andeutungsweise feststellen.

Indessen, wenn auch die Nachrichten über das niedere Volksschulwesen nicht bloß der hiesigen Gegend, sondern überhaupt auch unseres ganzen deutschen Vaterlandes im Mittelalter, sogar noch bei Ausgang desselben, im ganzen sehr spärlich sind, so dürfen wir doch als sicher annehmen, daß die Zustände bezüglich Erziehung der Jugend auch hier oben auf der Baar damals wohl so ziemlich ähnliche gewesen seien, wie sie uns z. B. in einem um das Jahr 1470 gedruckten Katechismus des Minoriten Colde aus Norddeutschland geschildert werden. Darnach war es auch

*) Vgl. Rämmel, Geschichte des deutschen Schulwesens I, S. 20.

schon dazumal Pflicht, „die Kinder frühzeitig bei ehrbaren Meistern zur Schule zu schicken, auf daß sie die Sünden fürchten lernen und auf der Straße nichts Böses lernen und keine Sünde.“ Die Aufgabe der Volksschullehrer in damaliger Zeit war also, wie wir des näheren dem im Jahre 1498 erschienenen „Seelenführer“ entnehmen können, einfach folgende: „Sie sullen die Kinder mit underweyßen in der christlichen lere und den gebotten Gottes und der kirche. Sie sullen all das tun, was die Vätter der lere (die Priester) nicht all tun können in der predigt und sunstigen geystlichen Unterweyßungen, und denen helfen.“

Diese beiden vorstehenden Citate beziehen sich freilich eigentlich mehr auf Stadtschulen*), wo außer den geistlichen auch noch zahlreiche oder doch wenigstens einzelne Laien sich dem Unterricht der Jugend widmeten; allein dieselben passen doch ihrem wesentlichen Inhalt nach auch wieder ganz auf unsre Dorfschulen in der Baar, wenn wir uns hier nur einfach außer dem Pfarrer auch noch dessen Mesner als Volkslehrer thätig denken. In Stadt- und Dorfschulen nämlich gab's in jenen Zeiten, trotzdem auch Laien unterrichteten, eigentlich meist doch nur einen einzigen Lehrgegenstand, nämlich den Religionsunterricht, an den sich alle anderen Unterweisungen gleichsam nur ergänzend anreiheten, und welchem sich schon deshalb alles übrige geradezu vollständig unterordnete, weil damals überall als oberster Grundsatz galt, daß alle Gelehrsamkeit verderblich sei, die etwa mit Verlust der Frömmigkeit erworben werde**).

Welche Grundsätze man damals überhaupt sonst bei der Erziehung hatte, läßt sich freilich heutzutage schwer sagen; im allgemeinen steht nur soviel fest, daß man durchweg von vorn herein z. B. davon überzeugt war, nur durch ein strammes Regiment mit Rute und Stock könne in der Schule etwas Erzpriestliches erreicht werden.

Ein eigentlicher Schulzwang war im Mittelalter selbstver-

*) Vgl. Meister, Die deutschen Stadtschulen und der Schulstreit im Mittelalter (Weilburg 1868) S. 5.

***) Vgl. Hüllmann, Städtewesen des Mittelalters IV, 292.

ständig noch unbekannt. Ganz unsinnig aber wäre es, sich einen solchen in noch früheren Jahrhunderten oder gar in jenen Tagen vorzustellen, wo das Christentum auch hier oben auf der einsamen Baar zuerst festen Fuß faßte. Handelte es sich ja doch auch hier in der frühesten Zeit, wo neben den hölzernen Kirchlein auf luftiger Höhe von den Missionären auch die ersten christlichen dazu gehörigen Schulen eröffnet wurden, damals zunächst noch und in erster Reihe nur um den Unterricht Erwachsener. Je mehr freilich das Christenthum sich dann später ausbreitete, desto mehr kam auch das „Waide meine Lämmer!“ zur Geltung. Immerhin aber waren, weil die Kirche namentlich auf die Vorbereitung der Heranwachsenden zum Empfang der heiligen Sakramente großen Wert legen mußte, die ersten Volksbelehungsanstalten gewiß bloß Katechumenenschulen.

Obgleich sich aber die Unterweisung des niedern Volkes auf diese Art lange Zeit fast allein auf die rituelle Seite des Gottesdienstes beschränkt haben mochte, so finden wir doch schon unter Karl dem Großen, abgesehen von den Klöstern, an sehr vielen Orten Schulen, die nicht einzig diesem Zwecke dienen sollten, sondern auch auf wirklichen Unterricht sowohl in der christlichen Lehre, als auch in andern Gegenständen zielten. Später mehren sich dann die Spuren solcher Anstalten, deren Besuch offenbar auch obligatorisch war. So finden wir z. B. in den „Satzungen des Küsters und Schulmeisters“, die im Jahre 1270 von Erzbischof Engelbert III in Köln gegeben wurden, Vorschriften, nach denen die Kinder schon damals im Lesen und Schreiben unterrichtet werden sollten; die Schulpflicht wurde dabei sogar durch Strafandrohung an die Eltern aufrecht erhalten.

Auffallend freilich bleibt eine derartige Anordnung immerhin für die damalige Zeit; denn wir wissen, daß im 13. Jahrhundert überhaupt noch nicht einmal alle Adeligen und Vornehmen in der Kunst des Lesens und Schreibens bewandert waren. Sogar auf den Grafenburgen gab's in jenen Tagen noch gar manchen hohen Herrn, der seine Korrespondenz nicht selber besorgen konnte und deshalb stets einen Kleriker, einen sog. Schreiber oder notarius zu Hilfe rufen mußte, wenn er entweder einen Brief bekam oder

einen solchen absenden wollte. Allein die Ueberlieferung aus Köln steht fest, so daß wir kein Recht haben, die erwähnte Anordnung des dortigen Erzbischofs in Zweifel zu ziehen oder sie nicht wenigstens als einen Versuch zu betrachten, die Kenntniß des Lesens und Schreibens auch schon den Kindern in der Schule beizubringen. —

Die älteste urkundlich beglaubigte Nachricht aber aus Süddeutschland über eine wirkliche Schulanstalt, die keine Klosterschule für künftige Geislliche war, stammt, wie Dr. Baumann im I Band seiner „Geschichte des Allgäus“ S. 570 berichtet, aus der schwäbischen Stadt Isny, wo um das Jahr 1242 ein Magister Rudolph lebte, und um das Jahr 1267 ein Magister Heinrich das Domstift Konstanz beschenkte. — Die zweite Kunde kommt dann, freilich ebenfalls zufällig überliefert, aus der Stadt Niedlingen, wo bereits anno 1295, 13. Mai ein C (Conradus) als rector puerorum verzeichnet ist. In einer Karlsruher Urkunde ferner aus dem Jahre 1301, welche Dr. Schmied in seiner Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen citiert, ist unter den Zeugen neben vielen andern, dabei als hochangesehener Mann sogar vor den Rittern aufgeführt, auch ein »Heinricus, sacerdos, rector puerorum in Tubingen« erwähnt. Ja selbst in dem kleinen Meßkirch, welches zudem ganz in unserer Nähe liegt, war schon 1272 ein Uricus ebenfalls als rector puerorum angestellt. In einer andern, 1353 am St Urbanstag ebenfalls zu Meßkirch ausgestellten Urkunde wird unter den zahlreichen sonstigen Zeugen — z. B. Nenger von Überlingen, Kuster zu Salmansweiler, Brändlin Hilprant — zugleich auch Bruder Cunrat der Schulmeister aufgeführt. — Im Jahre 1428 erscheint dann z. B. ein gewisser Petrus Schmidmaier, genannt Rünchslecher, aus Ingolstadt gebürtig, bereits als beweiselter Schulmeister und sogar als rector »scholarum« in dem nämlichen obengenannten Niedlingen, welche Stadt somit damals bereits mehrere, also sicherlich auch eine deutsche Schule hatte, welche zudem noch der Aufsicht eines Rectors aus dem Laienstande unterstellt war. Im Jahre 1481 ist ferner z. B. in Saulgau ein öffentlicher Schulmeister für die

Knaben angestellt, während die Mädchen bereits im Frauenkloster geschult werden.

Daß dabei alle diese und ähnliche Schulen, deren Vorhandensein durch Urkunden jener Zeit nachgewiesen ist, jedenfalls beim Ausgang des Mittelalters bereits auch wirklich regelmäßig besucht zu werden pflegten, zeigen außer der oben erwähnten Kölner Handschrift vom Jahre 1270 überhaupt noch mancherlei andere uns erhaltene Berichte sogar aus Orten, die uns ihrer badischen Nachbarschaft wegen noch ganz besonders interessiren. So überliefert uns z. B. ein Aktenstück aus dem Jahre 1499 (Ordnung der schul wegen) einen Schiedsspruch, den der große Rat der Stadt Konstanz am 17. April jenes Jahres auf die Klage des Schulmeisters am dortigen Dom wegen Beeinträchtigung seines Gewerbes und Verdienstes gegeben hat. In diesem Schriftstück, einem Ratsprotokoll, welches im Konstanzer Stadtarchiv aufbewahrt ist, heißt es: »wer sin kind in die schul setzt, der sol dem schulmaister och den ganzen jarlon gen, es wäre denn, daz ain biderbman sin kind anderswahin schiken wölt und schikti, ald (= oder) daz ein kind krank werd. daz sol man billich ansehen, aber sust so sol jm jederman von sinem kind gantzen jarlon geben, ist sach, daz er es in dem jar von der schul nempt. die rät hiessent do ze mal mit den tütschribern reden, und den gepieten an ein püss, daz sy kain kind, knaben, die zu in gesetzt werdent, kain latin noch latinisch buch jn jren hüssern nit leren sond, wen das aller burger u. lüten kind, die latin u. tütsch lernen wend, das tün sond in der schul.« — Weil nämlich die Ausübung des Schullehrerberufes im Mittelalter ebenfalls dem Zunftgesetz unterstellt war und der Schulmeister dieselben Lehrstufen wie jeder andere Gewerbsmann durchmachen mußte, also zunächst Lehrling, dann Schulgefelle und schließlich erst Schulmeister wurde, so berechnigte ihn dies auch, wenn er an einem Orte entweder allein oder mit Gesellen eine sog. deutsche Schule errichtet hatte, von der Obrigkeit zu verlangen, daß ihm andere nicht in sein Handwerk hineinpfuschen dürften. Fand er in seiner Heimatgemeinde keine Beschäftigung, so zog er mit seinen Gesellen von Ort zu Ort; daher Scholares vagantes,

woraus wahrscheinlich der Ausdruck „Bachanten“ (wegen ihres zügellosen Lebens) entstanden ist. In diesen ältesten eigentlichen Volksschulen wurde jedoch meist nur Lesen und Rechnen gelehrt. Das Schreiben nämlich mußte in den Klöstern oder an den Stiftsschulen, den sog. Lateinschulen, erlernt werden, welche lange Jahrhunderte wie das Schreiben selbst (*ars clericalis*) ein Vorrecht der Geistlichen waren.

Ob sich nun auch in hiesiger Gegend schon damals ein solcher dem Laienstand angehöriger Schulmeister, der Lesen und Rechnen lehrte, niedergelassen hat, wissen wir nicht; es muß dies sogar stark bezweifelt werden*). Denn eigentlich nur in den größern Städten finden sich gegen Ende des Mittelalters sog. deutsche Schreib- und Rechenschulen, eine Einrichtung, an welche dann einige Dezennien später die Reformatoren anknüpften, insofern sie denselben auferlegten, daneben auch deutsche Psalmen, deutsche Sprüche aus der Schrift und aus dem Katechismus zu lehren. Derartige Schulen, welche in so früher Zeit gegründet wurden und in welchen dann später, nachdem die Buchdruckerkunst erfunden war, gewiß auch ebenfalls schon frühe das Lesen aus gedruckten Büchern betrieben wurde, waren überhaupt überall, wo sie sich entwickelten, mehr aus dem Bedürfnis des städtischen Lebens, aus der Sorge für den Gewerbe und Handel treibenden Teil der Bevölkerung, nicht aber aus dem Bestreben hervorgegangen, für das Volk im ganzen eine Bildungsgelegenheit zu schaffen. Namentlich wurde in denselben schon in der frühesten Zeit ein Gegenstand mit ganz besonderer Sorgfalt gepflegt, nämlich das Rechnen. Glücklicher Weise ist uns, um dies unwiderleglich nachweisen zu können, noch eine Basler Handschrift aus dem Jahre 1404 erhalten worden, welche eine für die Volksschule bestimmte, deutschgeschriebene Anweisung zum Zifferrechnen enthält. Dieselbe giebt das Zahlenrechnen in 7 Kapiteln und umfaßt: 1) Addition, 2) Subtraktion, 3) Mediatio oder Halbierung, 4) Duplikatio oder Verdoppelung der Zahlen, 5) Multiplikatio oder Bervielfältigung der Zahlen, 6) Division und 7) die Radices

*) Ueber derartige Privatlehrer vgl. Kämmerl I, 21.

oder das Wurzelausziehen. — Daß nun z. B. auch die Lehre über das Wurzelausziehen damals schon in den Baardörfern vortragen worden sei, wird wohl niemand ernstlich glauben; denn von Großgewerbe und Handel, welche die Kenntnis derartiger Dinge im Mittelalter dort notwendig gemacht hätten, ist nirgends etwas überliefert*). Während deshalb auch z. B. sogar in der kleinen Stadt Markdorf schon im Jahre 1301 eine eigentliche Schule besteht und ein besonderer rector puerorum angestellt ist, a. 1327 ein Magister Johannes als Schulmeister in Rottenburg a. N. (Mone 32. Bd. S. 425), a. 1381 ein Meister Volkmar als Schulmeister und zugleich als Notar in Wiberach erwähnt werden, findet sich im ganzen Mittelalter kein einziger solcher, der in einer der zahlreichen Urkunden aus der Baar, z. B. aus Hüfingen oder Bräunlingen etwa als Mitunterzeichner eines Schriftstückes aufgeführt wäre. (Bloß aus der Nachbarstadt Billingen besitzen wir urkundlichen Beweis, daß dort 1386 Hermann von Hailtbrunnen Schulmeister gewesen (Fürstb. Urkb. II), 1488 ein Maister Burckardus Neller, »der zyt Schulmaister«, 1518 ferner ein Martin Burchart, »die zyt dütscher Schulmaister« und 1594 ein gewisser Johann Merck als latinischer Schulmaister lebte**).

— Wirkliche Schulanstalten, in welchen außer dem Religionsunterricht auch noch andere Dinge gelehrt worden sind, müssen also hier oben an der Grenzscheide des Schwarzwaldes wohl erst viel später ins Leben getreten sein.

Daß aber doch immerhin eine Schule, wenn auch gerade keine von der Art, wie sich solche aus den oben angegebenen Ursachen bereits längst in den Städten herausgebildet hatten, jedenfalls schon im Jahre 1589 auch in dem damals noch unbedeutenden Baardorfe Donoweschingen thatsächlich bestanden habe, kann indessen erfreulicher Weise ebenfalls durch ein Aktenstück festgestellt werden, welches auf dem F. F. Archive aufbewahrt wird. Dasselbe hat die Überschrift: »Angestellte Ordnung ober die Schuol und Bruderschaft Sankt Gregorien zu Donoweschingen« und

*) Vgl. J. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I, 360.

**) Vgl. Rämmel, III, S. 85.

berichtet, daß die »wolgebornen Fraw Fraw Amalia Grevin zuo Fürstenberg u. s. w. geborne Grevin zuo Solms und Mintzenberg ain **mehrere** Schuol vund Stiftung für die Jugendt beider menlichs vnd weyblichs geschlechts erbawen vund etc. solchem nach mit guotem vorwissen, hilf vund Rath des wolgeborenen herren herren Heinrichens Grauen zuo Fürstenberg etc. Landtgrauens in Bare, alls Ihr Gnaden geliebten Herrens vund gemahlens in dem Jar nach Christi unsers geliebten Herren Erlesers vund Seligmachers geburt gezelt aintausend finfhundert achtzig vund neiten Jars das **New Schulhaus** off dem Eckh am alten Kirchhoff gegen der Strass, durchaus off Ihren Eignen Costen erpawen vund machen lassen, darneben auch ain hundert Gulden bars geld gegeben u. s. w.« —

Aus dieser vorstehenden Urkunde geht jedoch unzweifelhaft hervor, daß die hier genannte Gemahlin des damals auf dem benachbarten Schloß Wartenberg residierenden Grafen Heinrich X nicht, wie Dr. Münch in s. Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg meint, die erste, sondern bereits sogar eine bessere (mehrere) Schule in Donaueschingen gegründet hat, was schon daraus erhellt, daß es ausdrücklich heißt, sie habe »ain New Schulhaus erpawen«, augenscheinlich deshalb, weil schon vorher ein anderes vorhanden gewesen war. Wann freilich und von wem diese offenbar noch ältere Schule an den Quellen der Donau gebaut worden ist, bleibt vorderhand dunkel wie so manches andere, worüber wir keine schriftlichen Aufzeichnungen haben. —

Wahrscheinlich jedoch ist, daß die erste Schule wie die erste Kirche in Donaueschingen, sei es, daß dieselbe mit der heutigen S. Johannspfarrikirche oder nach einer andern Tradition mit der noch ältern S. Lorenzkirche (an der Stelle des jetzigen Rathhauses) verbunden war, ursprünglich von Reichenauer Mönchen besorgt worden ist, welches Kloster, wie wir wissen, das Patronat der Donaueschingen Pfarrei bis Ende des vorigen Jahrhunderts inne hatte, wo es erst durch Tausch an Fürstenberg überging. Aus Urkunden aber, in welchen Donaueschingen erwähnt wird, wissen wir nur soviel bestimmt, daß am 5. Juni des Jahres 889 König Arnulf auf Bitten des Abtes Hatto dem Kloster Sindleszessa,

wie Reichenau damals noch nach seinem Stifter benannt war, gewisse königliche Güter im Gau Perichtoltes-bara im Orte Eschinga geschenkt hat, woraus wir schließen dürfen, daß wohl schon um jene Zeit in Donaueschingen (Eschinga) — denn die Beifügung der Orte Suntheim und Uffheim in einer Reichenauer Urkunde vom Jahre 879 läßt hierüber keinen Zweifel! — bereits mindestens ein Frohnhof des Klosters Reichenau, wahrscheinlich aber in der Mitte der ärmlichen Hütten von Hörigen und Zinspflichtigen auch schon eine kleine Kirche vorhanden gewesen ist. Sichere Kunde indessen, daß der Ort schon frühe eine Pfarrei, also auch eine Kirche hatte, besitzen wir freilich erst aus dem Jahre 1275, wo in dem liber decimationis ecclesiae Constantiensis (Steuerregister für die Geistlichkeit des Bistums Konstanz) die Kirche in Eschingen als unter dem Dekanat Phoerron (Pfohren) stehend aufgezählt wird. Auch in einem zwischen 1360 und 70 angefertigten liber marcarum erscheint die Kirche Tonoweschingen, welche 6 Pfd. Heller als Quartgabe, jedoch jetzt unter dem Dekanate Vilingen, und an einer andern Stelle dieses Buches wird die dortige Kirche wieder nur Eschingen genannt und zwar mit den Filialen (cum filiabus) Uffhain und Suntphoren (Muffen und Sumpfohren). Selbst wenn also bei dieser ältesten Kirche keine eigentliche Pfarrschule bestanden haben sollte — was aber nicht wahrscheinlich ist! — so dürfen wir doch voraussetzen, daß jedenfalls schon anno 1346 eine solche eröffnet worden sei, weil in diesem Jahre in Donaueschingen bereits sogar eine Kaplanei, nämlich ad st. Catharinam gegründet worden ist (vgl. Kiezler: Geschichte von Donaueschingen in den Schriften des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaften in D. vom Jahre 1872, S. 9). — Dem neu angestellten Kaplan lag sicherlich wohl von jetzt an auch die Aufgabe ob, sich mit dem Unterricht der Jugend zu befassen. Die Zahl der Schulkinder kann übrigens in jenen Zeiten keine große gewesen sein, da wir noch aus dem Jahre 1558 die urkundlich überlieferte Nachricht besitzen, daß das Dorf damals nicht mehr als 65 Wohnhäuser hatte.

Fest aber dürfen wir annehmen, daß auch diese ursprüngliche, von Reichenau aus mit Lehrern versorgte Schulanstalt in

Donaueschingen noch durchaus kirchlichen Zwecken diene, damit der Pfarrer eine Hilfe hatte beim Religionsunterricht. Die nämliche Aufgabe war der Donaueschinger Schule wohl auch noch zur Zeit der Gräfin Amalie gestellt. Gewiß jedenfalls aber ist, daß der Kirchenmesner neben dem Pfarrer oder Kaplan auch der Lehrer an derselben war. Denn die Synodal-Konstitutionen des Bistums Konstanz, welche als Beweismaterial dienen können, hatten noch im Jahre 1567 ausdrücklich verlangt, daß nur solche Mesner angestellt werden dürften, welche „zum Schulhalten befähiget sind.“ Der Lehrer-Mesner hatte nämlich damals zu seinem Unterhalt und zu seiner Salariierung sogar in den kleinsten Landorten das Mesnerhaus, welches in jedem Pfarrorte vorhanden war, das dazu gehörige Lehengütle, in Garten, Aekern und Wiesen bestehend, bei einigen Stellen sogar ein „Wäldle“. Dazu kamen dann noch ferner zahlreiche Accidenzien, in Lütgarben und Mettenlaiben, bei Leichenbegängnissen meist in natura, Mehl und Brod, dem sog. „Aufsatz“ bestehend. Das Baareinkommen dagegen des Lehrers selbst war freilich gering: vom Kind wöchentlich 1 Kreuzer und zur Heizung des Lokales 1 Scheit Holz. — So wird es wohl auch noch 1589 in Donaueschingen gewesen sein. Urkundlich jedoch steht nur fest, daß Gräfin Amalia damals zum Besten der Schulbesuchenden auch noch eine Bruderschaft stiftete und in Donaueschingen die noch heute bestehende Sitte eingeführt hat, am Feste des hl. Gregor an die Schulkinder Wecken auszu-
teilen *).

Man fühlte eben überhaupt in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts wieder stärker das Bedürfnis, die heranwachsende Jugend schon frühzeitig teils durch den Geistlichen, teils durch den Mesner oder Kantor ausschließlich für konfessionelle und speziell kirchliche Zwecke unterweisen zu lassen. Dieses leicht erklärliche Bestreben, von jetzt ab den Kindern z. B. namentlich auch die betreffenden Unterscheidungslehren ihrer Konfession recht fest einprägen zu lassen — welchem Zweck damals vielleicht auch das

*) Ueber diese volkstümlichen Feste vergl. De Baecker, De la religion du Nord de la France (Lille 1854) p. 240 ff.

neue Schulhaus in Donaueschingen seinen Ursprung verdankt hat — zeigte sich jedoch zu jener Zeit nicht bloß in katholischen, sondern fast noch mehr in den protestantisch gewordenen Ländern, wo man rein aus kirchlichen Gründen zumteil sogar soweit ging, die da und dort bereits errichteten sog. deutschen Schulen einfach wieder aufzuheben. So lesen wir z. B. in der Geschichte des benachbarten Württemberg, daß Herzog Ulrich im Jahre 1546 die Abschaffung der neben den lateinischen bestehenden deutschen Schulen in den kleinen Landstädten — allerdings nur vorübergehend — anordnete, „weil durch die deutschen die lateinischen Schulen verderbt und viele Knaben, so zum Lateinlernen und also zur Ehre Gottes durch Verwaltung eines gemeinen Nutzens geschickt, veräußt würden, und aber ein jeder lateinischer Schüler im Latein das Deutschschreiben und -Lesen ergreift.“ — Gleichwohl aber wurden dort die Bedürfnisse des niedern Volkes ebenfalls nicht ganz vergessen: das Glaubensbekenntnis, das Vater unser, die Zehn Gebote und deren Auslegung — der Katechismus Luthers — wurde zum allgemeinen Volksbuch und zum Krystallisationskern, an den sich später die übrigen Fächer (Lesen, Schreiben, Singen — letzteres zur Unterstützung des Gottesdienstes —) angeschlossen. Schulen zu diesem Zweck wurden damals überhaupt überall auf dem Lande unter der in harter Arbeit stehenden Bevölkerung angeordnet. Insbesondere wurde jetzt in Württemberg wie in allen protestantischen Territorien das Lesen als das wichtigste unter den elementaren Fächern angesehen, weil man den Katechismus nicht allein durch Vor- und Nachsprechen einprägen konnte. In der Regel waren es dann die Küster, Organisten und Kantores, welche das Lehramt an solchen Schulen hatten; vor allem aber waren auch die Pfarrer als Katecheten an denselben thätig.

Daß es indessen nicht bloß in Württemberg, sondern auch auf fürstenbergischem Gebiet schon in jenen Zeiten nicht an Männern gefehlt habe, die sich dem Beruf als Volksschullehrer widmeten und sogar ins Ausland gingen, wenn sie in der Heimat keine Stelle fanden, beweist z. B. eine Urkunde aus dem Jahre 1512, wo in Buchau Dienstag nach Philippi und Jakobi als Schulmeister ein gewisser Johannes Halbner auftritt, der von

Meßkirch gebürtig war, ferner eine spätere aus dem Jahre 1678 im November, wo ebenfalls in Buchau Johann Peter Studer aus Donowöschingen als Ludimoderator und Mesner erwähnt wird.

Der Gedanke nämlich, daß hauptsächlich vermittelt der Schulen der alte Glauben geschützt, der neue befestigt werden müsse, beschäftigte überhaupt schon damals in hohem Grade alle Gemüther. Wenn deshalb auch Luther im Jahre 1524 noch klagt, „daß allenthalben die Schulen zergehen und es werde noch dahin kommen, daß beide, Schulmeister, Pfarrer und Prediger werden vergehen und sich zu Handwerk oder sonst wegthun müssen,“ so wurde dieser anfängliche Mißstand gerade in den protestantischen Ländern später durch eine ganz entgegengesetzte Strömung reichlich wieder aufgehoben.

Geradezu bewundernswert ist aber, wie dann namentlich gleich nach den Verheerungen des 30jährigen Krieges überall in Deutschland, insbesondere aber in den kleinen Territorien, Hand an die Besserung der Zustände und hauptsächlich an die Wiederaufrichtung des zerfallenen Kirchen- und Schulwesens gelegt wurde. Für unsre Gegend war derartige nicht notwendig, weil dieselbe im Kriege kaum stark gelitten hatte. Jedensfalls dürfen wir nicht bezweifeln, daß damals ebenso gut wie früher in unserer ganzen obern Landesgegend in jedem Dorfe mindestens noch ein Mesner vorhanden war, der für die dem Pfarrer auch beim Unterricht der Kinder geleistete Beihülfe nicht bloß ein Haus und etliche Grundstücke zur Nutznießung hatte, sondern auch einen kleinen Baargehalt bezog, wie dies schon seit Jahrhunderten auf der Baar Sitte, später sogar gesetzlich bestimmt war. Nur müssen wir dabei stets festhalten, daß es auch im 17ten Jahrhundert überhaupt noch keine eigentlichen, vom Staat oder der Gemeinde angestellte und besoldete Schullehrer gegeben hat. Die Lehrer waren mindestens auf dem Land der Herrschaft und der Gemeinde gegenüber meistens einfach immer noch bloße Kirchendiener oder höchstens Privatschullehrer, die auf das Schulgeld ihrer Zöglinge angewiesen waren. Dies läßt sich schon aus den Konstitutionen und Synodal-Dekreten von Konstanz unter dem für Ausführung der Tridentiner Beschlüsse sehr eifrigen Bischof und Kardinal

Markus Sittikus z. B. aus dem Jahre 1567, I Teil, c. III ersehen, in welchen mit besonderm Hinweis hierauf ganz deutlich vorgeschrieben war: „Wie in den Klöstern, so sollen auch in den Pfarr- und Dorfschulen der ganzen Diözese tüchtige Erzieher und Lehrer an den Pfarrschulen angestellt werden, wobei es der bürgerlichen Obrigkeit nicht verwehrt ist, ehrenhafte und erfahrene Männer anzustellen, welche den Geistlichen im Unterricht unterstützen.“ Als Grundlage des damaligen Schulunterrichts diente aber hauptsächlich der Katechismus des Kanisius oder „der kurze und präcise Unterricht“ des Johannes Holthusen, der freilich auch für Lehrer aus dem Laienstande sehr zweckmäßig war. — Nach c. IV der nämlichen Konstitutionen sollte ferner in den ganz kleinen Dörfern, wo bisher noch gar keine „Lehrer“ waren, ein Kaplan den Unterricht erteilen, dem dann zu seinem bisherigen Einkommen aus dem Zehnten oder aus Fabrikmitteln (Kirchenvermögen) eine entsprechende Zulage gegeben werde. „Die Patronats herrschaft, die bürgerliche Obrigkeit und die Gemeinde sollen dafür Bedacht nehmen, daß der Pfarrer solche Mesner anstellen könne, die zugleich das Amt eines Schulmeisters zu verwalten befähiget sind.“

Ähnlich ferner wie im 16ten Jahrhundert waren die Schulverhältnisse auf der Baar auch durchweg noch im ganzen nächstfolgenden, z. B. im Jahre 1665, wo durch Punkt 23 in einem Generalvisitationsrezeß nachdrücklich eingeschärft wird, daß „da, wo keine Schulen sind, eine solche wenigstens zur Winterzeit errichtet werde. Die Ortspfarrrer sollen dieselben fleißig besuchen und dafür sorgen, daß die Jugend sowohl in den Lehrfächern als in der Pietät von Tag zu Tag zunehme.“

Ueber Schulen, die zu jener Zeit in der hiesigen Gegend gegründet worden sind oder bereits bestanden haben, geben jedoch unter den im hiesigen F. F. Archiv aufbewahrten Pfarrakten nur wenige einigen Aufschluß. So findet sich z. B. aus dem Jahre 1643 ein Faszikel der Pfarrei Löffingen vor, welcher ganz kurz von der Bestallung, Aufnahme und Entlassung des Löffinger Schulmeisters handelt. Wichtiger für unsre Beweisführung ist immerhin ein anderes Schriftstück aus der Pfarrei Sundt-

Haufen, wo es in einer „Schul Satz- und Ordnung“ aus dem Jahre 1663 über den Zweck der katholischen Schulen also heißt: „Mäniglich solle jhme für gewiß halten, daß der Chatolischen Schuelen zihl und Ende nit allein nach der Weisheit, Kunst und Geschicklichkeit, sondern fürnehmlich nach der Tugend, Frommigkeit und Furcht Gottes gerichtet seye, jumassen der Königliche Prophet David solches ausweist in seinem 110. Psalmo: Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herren.“ Darumen dann verordnet wird, „daß alle und jede Knaben und Töchteren, so Hiesiger Schuel sich bedienen wollen und welche dazu geschickt und tauglich sein, durch das Jahr etlich mahl beichten und, so es ihnen von dem Herrn Beicht-Vatter erlaubt wird, das heilig-Hochwürdige Sacrament des Altars Empfangen, nach ansag des H. Schuelmeisters u. s. w.; 4) der Heiligen Mess sollen alle und jede Ehrenbüetig und andächtig, ohne Hin- und Herschauen, ohne schwezen oder Stoßen, sondern mit aufgehobten Händen und Betung ihres Rosenkranzes oder Bettbüchleins beywohnen. Die Fehlenden sollen durch die Aufseher oder decuriones fleißig angezeigt und nach gestalt der sachen von H. Schuelmeister abgestrafft werden. 8) In gemeldter Kinderlehr sollen ein Sonntag um den anderen ein Knab und ein Tochter, abwechslungs-weys ein Hauptstück aus dem Catechismo Lauthy, Langsam und verständig auswendig sprechen, welche vorbestellet, am Freytag in der Schuel abgehört und probiert worden. 10) In denen Kreuz- oder umgängen sollen die Knaben paar und paar ohne Geschwezen, ohne Hin- und Herschauen, alle andächtig dem H. Schuelmeister und Pfarrherrn vorgehen, und die Zeit mit Betten — oder singen zubringen; die Töchteren aber sollen in gleichförmiger andacht vor den Weibern hergehen.“ Der § 14, welcher von dem eigentlichen Schulunterricht handelt, lautet ganz wörtlich wie in einer spätern Schulordnung vom Jahre 1687, welche wir weiter unten erwähnen werden. Der § 23 verordnet: „Es sollen die Knaben und Töchtern in der Schuel nit an einem Tisch bey- oder durcheinander, sondern jeder Theyl absonderlich gesetzt und underwysen, ihnen auch kein sonderbahre Gemeinschaft oder Vertraulichkeit, weder heimlich noch öffentlich in und außer der Schuel gestattet

werden.“ — In einem spätern Aktenstück aus dem Jahre 1675 erhalten wir dann auch Auskunft über „das jährlich Einkommen der Schuel Sundt Haußen von anno 1672, item 74 und nachfolgenden Jahres. „Erstlich ist anno 1674 den 19. Februarii zu Erbauung eines Schuelhauses erkaufft worden ein Hofstatt oder Hofraitung p. 106 fl. ligt zwischen Johannes Bechtiger und dem Allmend. Item anno 1676 ein garthen per 130 fl bey dem pfarrhof gelegen u. s. w.“

„Die Kirchenpfleger sollen jährlich einem Schuelmeister, welcher die Jugend von S. Gallen Tag bis auf Pfingsten, nach den vorgeschribnen Reglen der Stüfftren wohl und fleißig unterrichtet, von der Kirchen einthomen bezahlen an Früchten 4 Mtr, Gelt 20 fl.“

„Es hat ja jeweiliger Schuelmeister ab einem Lehen . . . jährlich 8 Viertel Haber und 9 Vrtl Beesen Fürstenberg. Meß einzunehmen.“

„Ein jedes Kind soll dem Schuelmeister zu bezahlen schuldig sein 5 B. oder 20 x^r. Für die armen sollens die Kirchenpfeleg aus den hierzu gestüfften 5 fl bezahlen.“

„Es kann auch einem Schuel Meister, wo er anderst tauglich ist, zu der Schuel der Meßmer-Dienst verlyhen und gegeben werden, jedoch dergestalten, das diese zwey Dienst oder Aemter, aus jedwedern und rechtmäßigen ursach, von H. Pfarrer sollen können separiert und abgesöndert werden, welches der ausdrückliche Vorbehalt der Fundatoren.“

In einem Bruderschafts-Nodel, „wo die ausgaab gelbt sich findet,“ ist ferner zu lesen:

„Herr Pfarrer allda (Sundt Haußen) wegen der Mühe-waltung . . 10 fl.“ Gleich darauf wird fortgefahren: „Herr Schuelmeister wegen Meßmerdienstes pr. anno 1677 und 78 . . . 3 fl 3 B. Daraus dann erhellet, das damahls der Schuel- und Meßmer-Dienst beyssammen gewesen.“ Aus dem Jahre 1728 findet sich auch in dem nämlichen Nodel die kurze Bemerkung, „das dem Schuel Meister oder damahligen Organisten von der Bruderschaft jährlich 2 fl seyn geracht worden.“

Ferner lesen wir: „Des Württembergischen Schuelmeisters (zu Sundt Haußen) sein Einkommen bestehet in folgendem:

Dieser fanget sein Schuel nach Martini an und haltet solche nicht länger als bis man im Frühjahre in das Feld fahret, so anfangs oder längstens Mittel Merzen dauern kann.

Erstlich beziehet er von jedem Kind insbesondere 1 Brtl Mühl-Frucht Billinger Glattmaß.

Wegen der Sonntag Schuel und Christen-Lehr hat er von der Thueningischen Kirchenpflegschaft 1 Mltr. Beesen, dem Tuttlinger heiligen Vogteyamt aber an paar gelbt 7 fl 30 x^r.“

Aus einer zweiten, ebenfalls noch erhaltenen „Schuel Satz- und Ordnng der Jugenth zue Sundthausen“ (welches bei Donau- eschingen gelegene Dorf damals zum Wurmlinger Landkapitel gehörte) erfahren wir, daß im Jahre 1687 der damalige katholische Pfarrer Johann Jakob Haller für die katholische Jugend »ad augmentum fidei Catholicae, iuventutis in medio acatholicorum constitutae Catholicam instructionem et consequenter ad ordinariam virtutum plantationem atque animarum salutem, in alimentationem boni diligentis atque seduli Ludimagistri« eine Stiftung gemacht habe, damit die Kinder auch der ganz armen Eltern unterrichtet werden könnten. Unter den 29 Artikeln dieser Schulordnung heben wir folgende hervor: „Es sollen auch alle und jede Knaben und Töchtern der katholischen Einwohnern (wann sie anderst Tauglich) vom 7. Jahre Ihres Alters bis in das 14. in die Schuel zu gehn verbunden sein, damit die Jugend desto besser gezogen, die schädliche Unwissenheit ausgeriethet werde, und Herr Schuelmaister der Besorgung halber seinem Amt fleißiger abwarthen khönde.“ — Nach verschiedenen Ermahnungen zur Gottesfurcht, zum Gebet und Kirchenbesuch folgen § 27 Vorschriften darüber, „daß alle Werktag von S. Gallen bis Pfingsten zweymahl schuel gehalten werde vor und nachmittag einmahl, Morgens immediate nach der Heyligen Mess oder so nit celebriert wurde, von 8—11 Uhren, nachmittag aber von 1 bis 4 Uhren.“ § 24 lautet: „Am Freytag in der Morgenschuel sollen alle sammentlich ihre durch die Wochen gelernte (geistliche) Lection aussagen und fleißig in obacht nehmen, was

Jedem aus dem Catechismus zu lehren aufgegeben und anbefohlen wird.“ — Betreffs der Lehrgegenstände außer den geistlichen Sachen (als christlichen Gesängen, Rosenkränzen, Litanien oder andern einem Christen zu wissen notwendigen Dingen)“ heißt es im § 14 einfach: „Die vorgeschriebene Lektion, es sei gleichsam buchstabieren, lesen, schreiben, auswendig lehren, Teutsch oder lateinisch, sollen sie daheim mit allem ernst und fleiß lehren und nit mit Müßiggehen zuebringen.“ § 27 wird noch beigefügt: „Welche taugliche Stimmen haben, sollen unterwysen werden im Gesang des Chorales, vormittags von $\frac{1}{2}$ 11 bis 11 Uhren, nachmittag von $\frac{1}{4}$ 4 bis 4 Uhren, damit man sie inhaltung des Gottesdienstes brauchen könne.“

Der Stifter und Feststeller dieser vorstehenden Schulordnung aus dem Jahre 1687 bittet dann in seiner Vorlage an die Hochlöbliche Obrigkeit zu Donaueschingen um Bestätigung seiner Stiftung, „damit dieselbe durch deren Hohe Autorität und Gewalt zur größeren Ehre Gottes und der lieben Jugendt zu nutzen“ durchgeführt werden könne.

Ihre eigentliche Bestätigung aber erhält die ganze Urkunde durch den geistlichen Vorgesetzten in Konstanz Johann Krenckl, Dr., censor librorum ordinarius.

Ähnlich wie in Sunthausen wurde auch in Niedöschingen durch den dortigen Pfarrer Thomsin eine Schule gegründet, aber erst im Jahre 1723. In dem betreffenden Schriftstück heißt es: „Nachdem über die 50 und mehr Jahr mit sonderem Nachteil des hiesigen Orths keine ordentliche Schuel gehalten, viel weniger nach einer Gelegenheit getrachtet wird, eine solche mit der Hülfe Gottes einzurichten,“ so habe sich der Herr Pfarrer resolvieret, „150 fl zu einer solchen zu stiften“. Die Schule kam zustande, weil auch der Fürst 45 fl „aus eigener gnädigster Hand“ beisteuerte.

Bezüglich der Stellung aber, welche die Lehrer in damaliger Zeit unter der Oberaufsicht der Kirche dem Ortsgeistlichen gegenüber einnahmen, belehren uns zahlreiche Faszikel der Pfarrakten, welche noch vorhanden sind. So geben uns z. B. aus dem Jahre 1692 bogenlange Schriftstücke (eine Eingabe des Vogtes u. s. w.) Nachricht darüber, „wem in Wolterdingen das Recht

zu stehe, einen Mesmer aufzustellen, der Gemeinde oder dem Pfarrer," ferner noch aus dem Jahre 1750 Meldung von einem Streit in Gutmadingen, demzufolge die Gemeinde mit Beistimmung des Pfarrers den Mesner zu erwählen habe, „im Falle sie aber nicht einig würden, der Herrschaft die Entscheidung vorbehalten sein solle.“ — Die Entscheidung über Gutmadingen lautete: „Es soll die Gemeinde nicht berechtigt sein, den Mesmer, der seine Funktionen ohnklagbar verrichtet, willkürlich abzusetzen, vielweniger diese Stelle demjenigen zu konferieren, der den wenigsten Lohn dafür zu nehmen sich erbiete.“

Schon im Jahre 1683 richtet der Schuelmeister Johannes Willenweber von Kirchen im Thal eine Schrift „an die wohl- edlen und vesten Herren Ambtleuth“, ihm den Mesmerdienst nicht abzunehmen, wie der Herr Pfarrer wolle, sondern ihm denselben zu belassen, weil er sonst von dem Schuldienst nicht leben könne.

Ganz ausführlich über derartige Verhältnisse ist vor allem ein „unterthänigster Bericht des Lehrers Joseph pfundt“ in Sunthausen aus dem Jahre 1764, in welchem derselbe auseinandersetzt, „welcher gestalten er den allhiefigen Sunthausischen Schuel- dienst erhalten, auch wie dieser samt dem Mesmer- dienst beschaffen seye.“ Pfundt erzählt: „Nach Verfluß des ersten Jahres um S. Gallen Tag (wo die hiesige Schuel vermög Stüffting anfangen solle) wurde mir bediten, das allhier der Brauch, neuerdings um die Schuel anzuhalten. Auf dieses anverlangen er- staunte ich nit wenig, jedoch damit mich nit anfangs verhasht machte, befolgte gleichwohlen selbes etliche Jahr. — Vor ohngefähr fünf jahren fand einmahl Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer guten Hummors, woben gelegenheit nahm demselben vorzustellen, wie das alljährlich um den Schuel- Dienst anzuhalten mir so beschwärllich falle, allermassen dieses einem Bahnwart oder Vieh- Hürten gleiche, und Herr Pfarrer selbst hievon ja den Mündesten profit habe, sondern könne im gegentheylnit bergen, das hiermit mir und jeweiligem Schuelmeister allen Lust und Fleiß benommen werde, ja wenn man heut oder morgen einen ehrlich man auf- nehmen wolle und ihm dieses eröffnen thäte, er sich dieses Dienstes bedanken würde. Ihro Hochw. jagten hierauf, wann nur das

seye, könne man es ändern. Man hat sich aber, nachdem ich vier Jahr nit mehr angehalten, vor zwei Jahren geäußeret, das Herr Pfarrer sich gewaigert, die Schuel auf mein, des Schuelmeisters verlangen, ohnangehaltner zu verkünden.“

Aus einer Beilage, welche der nämliche Lehrer Pfundt in Sunthausen im Jahre 1761 einer seiner zahlreichen Eingaben anschloß, können wir auch nebenbei entnehmen, wie der Schulbesuch damals beschaffen war. Es heißt darin: „Weilen vom 3ten 9bris 761 bis 6ten april 762 106 Schuel gehalten worden, so ist hier zu ersehen, wie fleißig die Kind erschienen sindt:

Joseph Sulzmann 62 $\frac{1}{2}$ erschienen, 43 $\frac{1}{2}$ ausgeblieben,
 Katharina Sulzmännin gar nicht kommen, 106 ausgeblieben,
 Cecilia Wintermantlin " " " " " "
 Joseph Müller kränklich gewesen, " " "
 M. Sauterin bettlen gangen, 70 $\frac{1}{2}$ erschienen, 35 $\frac{1}{2}$ ausgebl.,
 Anton Fährndrich 42 erschienen, 64 ausgeblieben;

Später besser:

Wilhelm Müller 97 $\frac{1}{2}$ erschienen, 8 $\frac{1}{2}$ ausgeblieben,

Maria Huntin 71 $\frac{1}{2}$ " 34 $\frac{1}{2}$ " "

Die letzten 9 unter den 30 Schülern und Schülerinnen fehlten im ganzen nur 4, 3 $\frac{1}{2}$ oder gar 1 $\frac{1}{2}$ mal und Maria Salzmannin nur $\frac{1}{2}$ Tag.

Wenn wir diesem unserm kurzen Bericht über Schulgründungen in der Baar, soweit solche in Pfarrakten überliefert sind, jezt noch beifügen, daß z. B. auch in Mundelfingen der dortige Pfarrer Weltin im Jahre 1764, wie derselbe in einer Eingabe erwähnt, „vorgehabt, eine perpetuierliche Schuel allda ex propriis zu gründen,“ daß aber dessen Gesuch, „die Gemeinde dahin zu vermögen, daß sie das Gemeindegeld gegen Erlag von 400 fl zu einem Schuelhaus abtrette“, von der Regierung abgewiesen wurde, so daß „jene Intention nicht erfüllt werden konnte“, so wird gewiß jeder Leser dieser unsrer Darstellung der damaligen Sachlage mit uns die Ueberzeugung gewinnen, daß weder der Staat noch die Gemeinden sich viel um die Unterweisung des heranwachsenden Geschlechtes kümmerten.

Mit Einem Worte, aus diesen unsern eben angeführten wie

aus andern zeitgenössischen Aktenstücken geht vollkommen klar hervor, daß die Meinung, es habe schon im 16ten und 17ten Jahrhundert auch in hiesiger Gegend andre als Pfarrschulen gegeben, falsch ist. Nur die Kirche war es, welche sich für ihre Zwecke zunächst und in erster Reihe des Jugendunterrichts annahm!

Die frühesten zuverlässigen Berichte über wirkliche Staats- oder Gemeindeschulen auf der Baar stammen erst ganz vereinzelt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Viel früher freilich entwickelten sich solche z. B. in Norddeutschland. Schon um die Mitte des 17ten und noch mehr mit Beginn des 18ten Jahrhunderts zeigen sich dort bereits Versuche von Laien, sogar den Lehrplan für die vom Staat, einzelnen Gemeinden oder Privatpersonen gegründeten niedern Schulen weiter auszudehnen.

Wie es mit derartigen Bestrebungen damals in der kleinen katholischen Landgrafschaft Fürstenberg stand, ist überhaupt schwierig zu ermitteln. In einem Generalvisitationsrezess vom Jahre 1719 unter Bischof Johann Franz zu Konstanz steht zwar berichtet: „In unserer verarmten Zeit können Schullehrer nicht überall gehalten werden. Die Kinder werden aus Mangel an Mitteln nicht in die Schule geschickt und nach einem oder andern Monat wieder zur Arbeit verwendet, daher so viele in Unwissenheit versinken (hordescunt), die hh. Sakramente ohne Nutzen empfangen, und da sie nicht lesen können, auch nicht im Stande sind, die Akte der Reue und Bekümmerniß, des Glaubens, der Hoffnung und Liebe zu erwecken und so diese Unglücklichen ins Verderben gelangen;“ — allein wir kennen keine Dekanats-Registatur, in welcher ein Aktenstück aus jener Zeit speziell über einen Ort in der Baar vorhanden wäre und ausführlich oder ausdrücklich meldete, welche Anstrengungen damals z. B. vonseiten einer Gemeinde oder des Staates gemacht worden sind, um die so trostlos darnieder liegenden Schulen auch in hiesiger Gegend zu heben. Nur von der in Württemberg gelegenen Fürstenbergischen Enklave Neufra lesen wir, daß dieselbe schon im Jahre 1666 am 3ten Mai eine neue Schulordnung bekommen habe, die ad interim zu beobachten sei. Die Lehrgegenstände waren aber auch dort

immer noch die alten: „die erkenntnis und forcht Gottes ist der ursprung und anfang aller weißheit.“ Der Lehrer, welcher außer seiner Besoldung von 25 fl. „neben deme den Schuelgarten zu gaudiren und von jedem Schuel-Kindt quatermberlich achtzehn Kreuzer einzunehmen hat“, sollte die Jugend vor allem „in dem Katholischen, Apostolischen uralte christlichen und allein Seligmachenten glauben und Religion, besonders des Heyligen Creyzeichens und anderer ceremonien besten und getreusten vleißes unterrichten und informiren.“

Während wir so überhaupt auch aus den übrigen katholischen Territorien Süddeutschlands erst spät Meldung erhalten, wie die Schulen nach und nach in bessern Stand gesetzt wurden, erfahren wir dagegen aus Norddeutschland, daß es am frühesten der verschrieene Pietismus war, welcher in Francses Waisenhaus zu Halle auch hierin, namentlich in Erweiterung und Verbesserung des Lehrplans bahnbrechend vorangegangen ist, um vor allem die Waisen, welche durch die endlosen Kriege heimatlos geworden und der Verwahrlosung preisgegeben waren, zu retten. Auch der pädagogische Heerführer für die neuere Zeit, Pestalozzi, ist damals aus christlichem Mitleid Lehrer und Erzieher zunächst der verwahrlosten Kinder geworden.

Was wir freilich heutzutage nach Begriff und Umfang unter dem Wort „Volksschule“ verstehen, das ist nicht bloß lange nach dem dreißigjährigen Krieg, sondern sogar noch fast ein volles Säkulum später im allgemeinen in ganz Deutschland durchaus unbekannt gewesen. Die Schulen für Volksaufklärung, wie wir sie nämlich heute besitzen, sind vor allem, wie noch so viele irrtümlich glauben, weder ein Kind der katholischen, noch der protestantischen Kirche, sondern sie verdanken ihren Ursprung einfach erst der Ideenentwicklung des 18ten Jahrhunderts, dem allgemeinen, langsamen Fortschritt der Bildung und der dadurch gewonnenen Einsicht von der wahren Grundlage der Volkswirtschaft.

Sobald deshalb die richtige Erkenntnis hierin allerorts durchgedrungen war, so blieben die Fürsten der katholischen Territorien keineswegs hinter den protestantischen zurück, wo es galt,

sich um das Volksschulwesen anzunehmen. Wenn auch noch 1616 z. B. in Baiern unter Herzog Max I ein Gesetz erschien, welches den Bauernkindern verbot, die Schulen noch ferner zu besuchen, sobald sie 12 Jahre alt seien, und welches die Errichtung von Schulen in kleineren Dörfern von einer besondern Erlaubnis abhängig machte, so war doch zu Anfang des nächsten Jahrhunderts auch hier und noch etwas später namentlich in Oestreich ein wirklich veröhnend frischer Zug in diese Seite der Volkswohlfahrtspflege gekommen. An christlichfrommen Menschenfreunden, die sich um die Erziehung des armen Volkes kümmerten, fehlte es ja auch in den katholischen Ländern keineswegs. Männer wie Abt Felbiger in Schlesien, den die Kaiserin Maria Theresia zur Einrichtung des Schulwesens nach Oesterreich berief, der böhmische Dechant Kindermann und andere sind überhaupt ein glänzender Beweis, daß der Eifer für das Schulwesen nicht abhängt von dem Religionsbekenntnis, sondern daß diese ganze Institution nach dem Ausspruche Maria Theresias eigentlich „allezeit ist und bleibt ein politicum.“

Mit Ausnahme von Alt-Wirtemberg, welches schon 1559 eine weithin maßgebende Schulordnung eingeführt hatte, giebt es indessen im Süden unsres deutschen Vaterlandes kaum einen Landstrich, in welchem sich die Regierung früher und eifriger mit dem Volksschulunterricht befaßt hätte als eben in der kleinen Grafschaft Fürstenberg. Wenn dies auch gerade keine Urkunde aus einem Orte der Saar bezeugt, so läßt es sich doch aus Altentstücken belegen, die aus andern Gegenden der Herrschaft stammen. Schon 1677 am 24ten Juni, wo die Gräfin Maria Theresia, verwittibte Landgräfin zu Fürstenberg in der Bahr und Stühlingen u. s. w., und Froben Maria, Graf zu Fürstenberg z. B. den Johann Georg Mich „zu einem praeceptorum Lehr- und Schuelmeister“ für Neufra aufnahmen, haben sie demselben zahlreiche »instructions puncte« gegeben. „Zum andern“, hieß es, „solle er volgende Schuelordnung halten, daß nemlich alle Tage, wan Schuel gehalten wirdt, die Bueben morgens im Sommer ungefahr umb Siben, und im winter umb halben acht Uhren die fürgeschribne vnnnd aufgegebne Lectiones aufzuesagen vorhanden seyen,

vnd daß soll tauren biß zehen Uhr, weil auch diße Zeith zum Studiren die Beste im Tag ist, soll er allewegen difficiliores lectiones vor die Hand nemmen, vnd sich derjenigen Büchern vnd fundamenten, wie Sie auff den Academijs vnd bey denen Jesuitern in gebrauch nach dirigiren und besleißten, denen, so Latein lehren (lernen), die Grammaticalia vorhalten, vnd Sie darüber examinieren, die andern aber im Teutschen Brieff lesen, Buechstaben vnd schreiben, auch in Arithmetica unterrichten, Ihre schriften u. s. w.“ — Ob's um jene Zeit auch hier oben in der Baar ähnlich wie in Neustra gehalten worden ist, muß natürlich dahin gestellt bleiben.

Nachdem aber dann im Jahre 1721 die Residenz der Herrschaft nach Donaueschingen verlegt war, begann der damalige Regent Josef Ernst Wilhelm, ein aufgeklärter, sehr tüchtiger Herr, geradezu eine hervorragende Thätigkeit nicht bloß in andern Verwaltungszweigen, sondern auch auf dem Gebiete der Schule zu entfalten. Wie notwendig es übrigens war, daß dieser Fürst damals mittelst Hebung des Schulwesens ernstlich darauf ausging, Vorurteile zu beseitigen, Aberglauben auszurotten, überhaupt die Gesittung zu heben, zeigen verschiedene Vorkommnisse, die uns teils aus dem ihm unmittelbar vorhergehenden teils auch noch aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts überliefert sind. Im Jahre 1625 machte z. B. der damalige Pfarrer zu Donaueschingen Jakob Andrea noch folgenden merkwürdigen Eintrag im Sterberegister des Pfarrarchivs: „Mathias Öglin, der mehrere Wochen verschwunden gewesen war, wurde in der Nähe von Bruggen tot gefunden. Man glaubte, daß er durch einen Fall den benachbarten Berg herab umgekommen oder, was glaublicher ist, durch jenes berüchtigte Gespenst, Holloho genannt, das vielen Menschen auffäßig ist, getötet worden sei.“ Wie lange aber sogar die offizielle Anerkennung des schlimmsten Aberglaubens noch währte, beweist neben zahlreichen Hexenprozessen in jener Zeit ferner auch die Thatsache, daß noch im Jahre 1719 zu Donaueschingen ein fünfzehnjähriger Knabe aus Tannheim wegen Giftmischerei und Zauberei hingerichtet wurde. — Fürst Josef Wilhelm Ernst hatte also mindestens noch zur Zeit seines Re-

gierungsantrittes ein reiches Feld, wenn er sein Volk durch die Schule aufklären wollte. Und wenn er auch anfangs sehr wenig hierfür thun konnte, weil er selbst sehr jung zur Herrschaft gelangte, so hat er dies doch später reichlich nachgeholt. Daß überhaupt aus dessen Kanzlei in Donaueschingen schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sowohl über das höhere wie über das niedere Schulwesen ziemlich ausführliche „Lands-Väterliche“ Erlasse hinausgingen, zeigt unter anderm das am 24ten Novembris 1746 erschienene **Defretum** „betreffend die Schuelen und das Studiren deren Unterthans-Söhnen“, in welchem Josef Wilhelm Ernst, von Gottes Gnaden des hl. Römischen Reichs Fürst zu Fürstenberg, Landgraff in der Baar und zu Stühlingen, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Freyherr zu Gundelfingen u. s. w. den von Seines in Gott ruhenden Herrn Vetteren, des Fürsten Frobenij Ferdinandi zu Fürstenberg-Möskirch Liebden Christlich-Fürstlichen Andenkens unterm 28ten Juni 1740 hierinnfalls allschon erlassenen Verordnungen, „was für eine Vorsicht zu nehmen sei, ehe die Unterthanen ihre Söhne zu dem Studiren widmen“, — Bestätigung erteilt und dann selbstständig bezüglich der höhern Studien wie betrefss der Volksschule verschiedene Allerhöchste weitere Verfügungen trifft.

Artikel 1—5 dieses Dekretes behandeln eingehend das Volksschulwesen und geben Vorschriften: 1) „betrefss Anstellung tauglicher Schuelmeister (wo ein Mangl erscheinet, soll mit dem Pfarrer des Orts zu Rath gegangen und denen sich äußernden Mängeln zeitlich vorgebogen werden); 2) betrefss Visitationen deren Schuelen (die Schuelen sollen von jeden Orts Obrigkeit mit Beyzug des Pfarrers, auch der Vorgesetzten des Orts, jedoch ohne Entgelt, alle Jahre wenigstens ein- wo nicht zweymahl, und je nach gestalten Umständen auch zuweilen allein und unversehens visitiret und dabei sowohl auf die Schuldigkeit des Schuelmeisters, ob nehmlichen dieser seinen Dienst fleißig und embsig abwarte, die angeetzte oder annoch anzusetzende Schuelstunden ordentlich beobachte, zumahlen unter sothanan Schuel-Stunden sich nicht mit andern Sachen beschäftige, als auf die Wissenschaft deren Kinder, und ob selbige fleißig in die Schuel geschickt werden, genaue

Nachforschung gehalten werden); 3) ferner Vorschriften darüber, daß die Kinder von dem siebenten Jahr bis auf das dreyzehende fleißig in die Schule geschickt, und deren allenfälligen Klagen wider den Schulmeister nit leicht Gehör gegeben werden solle; auch 4) darüber, wie es mit denen Kindern deren armen und unvermöglihen Eltern zu halten (das Schulgeld soll den armen Kindern, als deren Eltern sich meistens mit Betteln ernähren müssen, der Verlauf des Schuel-Geldes über Winther auß der Gemeinds-Lad in so lang bis die Schuelen etwann durch Christmilbe Gaben hierzu fundiret seyn werden, vorgeschossen werden); endlich 5) betreffs der Eltern, welche das Schuel-Geld von der Gemeinde empfangen und darnach ihre Mittel verschwenden (diese, wenn sie an Sonn- und Feyrtagen oder zu andern Zeiten gleich andern zechen und somit ihre Mittel unnöthig und liederlicher Weise verwenden, sollen nebst deme, daß sie der Gemeind das Schuel-Geld wiederum zu ersetzen haben, jedesmahl, so oft es geschiehet, mit würcklicher Thurn- oder anderer Leibs-Straff belangt werden).

Derartige landesherrliche Verfügungen betreffs der deutschen Schulen, wie man die damaligen Elementarschulen zum Unterschied von den lateinischen, für höhere Berufsarten und auf gelehrte Bildung angelegten kurzweg nannte, wurden dann von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zum Ende desselben von der Fürstlichen Regierung noch mehrere erlassen, insbesondere eine im Jahre 1755, wo die Piaristen nach Donaueschingen berufen wurden, worüber später im Zusammenhang mit der Geschichte des dortigen Progymnasiums noch näher berichtet werden wird.

Was damals aber überhaupt an den Volksschulen allenthalben gelehrt wurde, können wir ungefähr aus der Schulordnung für Bonndorf vom Jahre 1771 ersehen, welche der berühmte Abt Gerbert für diese seine Herrschaft im Schwarzwald erließ: In der I Klasse sollten die Kinder das Buchstabieren und Zählen, das Vater unser, den christlichen Glauben und englischen Grufz erlernen; in der II Klasse — das Lesen und Schreiben nebst den Anfängen des Katechismus; in der III Klasse — die Regeln des

Schönschreibens, das Lesen von Gedrucktem und Geschriebenem, das Rechnen bis zum Dividieren und die Kommuniionslehre; in der IV Klasse endlich — die Regeln des Rechtschreibens, das Rechnen mit allen 4 Spezies, die Regel de tri und den Katechismus über die 10 Gebote Gottes, die 5 Kirchengebote und die 7 h. Sakramente.

Ob nun freilich diese Vorschriften auch in den Landgemeinden um Bonndorf herum überall durchgeführt worden seien, unterliegt immerhin großem Zweifel, besonders wenn wir bedenken, daß die meisten Dorfschullehrer in damaliger Zeit zugleich immer noch Handwerker waren, deren Leistungen in der Schule schon deshalb kaum bedeutend sein konnten. Der nämliche Mißstand, daß nämlich der Mesner in den Dörfern nicht bloß Lehrer, sondern gewöhnlich auch noch z. B. Zimmermann oder Schuhmacher war, herrschte übrigens im ganzen vorigen Jahrhundert auch noch in der Baar. Der Lehrer war zwar damals noch nicht mit Lehrgegenständen und Korrekturen überhäuft, und eine eigentliche Sommerschule bestand noch nicht überall; allein wenn der Mann mit seiner Familie leben wollte, so mußte er eben doch noch mindestens im Sommer seinem Handwerk nachgehen, und erst, wenn dann im Herbst nach den Ferien ausgedroschen war, konnte er sich wieder mehr dem Unterricht der Jugend widmen.

Doch, wir wollen jetzt, um nicht allzu weitläufig zu werden, hier zur Kennzeichnung der Verhältnisse, wie sie beim Ausgang des vorigen Jahrhunderts in der Volksschule und für die Lehrer derselben in hiesiger Gegend bestanden haben, nur noch kurz einige Auszüge aus den im F. Archiv zu Donaueschingen aufbewahrten Schulakten jener Zeit geben, aus denen sich dann jedermann selbst ein Bild, wie es ihm paßt, zusammenstellen kann.

Wie schwankend überhaupt, vielleicht besser gesagt, wie unfertig damals noch die Volksschuleinrichtungen sogar in der Residenz Donaueschingen waren, tritt z. B. deutlich in einem Aktenstück vom 13ten November 1782 hervor, wo in einem Berichte über die den Lehrern auf den nächstfolgenden Winter anzuweisenden Befoldungen unter anderm folgende Vorschläge gemacht werden, durch welche der Unterricht der dortigen Schule verbessert

werden könne: „Zu Donauöschingen haltet der Pflaum die Normal für die Knaben und der Präceptor Kefer solche in Hinkunft für die Mädgen. Derselben Besoldungen sind demahlen reguliret, wobei es auch in so lang verbleiben wird, bis die Vermehrung des Schulfonds eine Addition gestattet. — Damit aber mit der Zeit die Normal auch dahier besser eingerichtet werden könne, hielte ich (der Referent) ebenfalls gehorsamst dafür, daß gegen die Gesamtgutachten der Meßmerdienst dem einten Schuljahr mit der Maß einverleibet werden könnte, daß dieser Normallehrer einen tüchtigen Provisoren, zugleich auch einen solchen Buben zum Kirchendienst halten solle, welcher vorhero sich in der Normal wohl geübet hat. Auf solche Arth bekäme man 3 Subjecta zur Normal-Lehre, welche die dahiesige viele Kinder alsdann besser als es bisanhero nicht geschehen, instruieren, auch durch den Provisor und den sog. Kirchenbuben jenen Meßners-Verrichtungen, welche außer der Kirchenzeit vorkommen, ohne abbruch der Schuhl um so gewisser versehen werden könnten, als bey Abwesenheit des Provisors der Kirchenbub auch für die noth mit den kleinen Kinder in der Schuhl fürfahren könnte.“

Die Einrichtung von sog. Normalschulen und die Anstellung von Normallehrern, wie solche jezt auch für die hiesige Gegend überall verlangt wurden, stammte nämlich aus Östreich, wo seit dem 6ten Dezember 1774 von Kaiserin Maria Theresia eine neue Schulordnung eingeführt worden war, in welcher es unter anderm hieß: „Alle Lehrer sind ausnahmslos an die zum Gebrauche der Schulen eigens verfaßten Schulbücher, aber auch an die Normalschulhandschrift und an die verbesserte Rechtschreibung gebunden. — Das Wesen der neuen Lehrart besteht in 5 Stücken: dem Zusammenunterrichten und Zusammenlesen, der Buchstabenmethode (welche die nothwendig auswendig zu lernenden Wörter bloß mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet), dem Anschreiben und dem Gebrauche von Tabellen, dem Katechisiren.“ Früher nämlich zeichnete der Schulmeister jedem einzelnen Kinde seine Aufgaben vor und rief dasselbe auch einzeln zur „Überhörnung“ vor, während die andern nur mit Rute und Stock in Ruhe gehalten

wurden, so daß die Schulzeit sich stückweise auf die Zöglinge verteilte.

Zur Durchführung dieser neuen, auf Anordnung der Kaiserin überall in Osterreich eingeführten Methode war von der F. F. Regierung ähnlich wie dort sofort auch in Donaueschingen eine derartige Normal- oder Musterschule gegründet worden, welche neben einem erweiterten Hauptschulunterricht (namentlich in der vierten Klasse für die zu keiner Mittelschule übertretenden Zöglinge) zugleich die behufs Vorbereitung für das Lehramt erforderlichen Kenntnisse zu ihrer weiteren Aufgabe haben sollte.

Besonders zahlreich überhaupt sind von jetzt ab die Erlasse, welche zur Hebung des Schulwesens wie im Bezirk Donaueschingen so auch im ganzen Dominium Fürstenberg ergingen.

So erschien z. B. einerseits über die Verpflichtung zum Schulbesuch, andererseits über Einführung der „Sonn- und Feyer-tagschulen für die erwachsene Jugend“ im April 1783 eine Verordnung im Donaueschinger Wochenblatt, welche also lautet:

„Hochfürstliche Durchlaucht haben aus landesväterlicher Fürsorge zu verordnen geruht: 1) daß, wo zur Zeit ordentlich aufgestellte Lehrer sich befinden, die Schule im Sommer bis im Winter in gleichem Maße dergestalt fortgehen solle, daß vom 7ten bis zum 12ten Jahre kein Kind, welches sein Brod nicht schon mit Dienen zu suchen genöthiget ist, davon frey sein solle; 2) daß jeden Sonn- und Feyer-tag die männliche und weibliche Jugend allemahl Nachmittags sich insbesondere wechselweis in dem Katechismus, lesen, schreyben oder rechnen üben solle und 3) daß das damals übliche 3 bis 8 Tage andauernde Gregory-Fest abgeschafft werde.“

In welcher Weise aber damals noch die Lehrer für ihren Beruf herangebildet zu werden pfliegen, ergiebt sich unter anderm aus einer Eingabe, welche Anton Limberger am 4ten April 1784 an S. Durchlaucht den Fürsten richtete. Derselbe bittet unterthänigst, nachdem er „bereits seit 2 Monaten bei dem Donaueschinger Lehrer der normal Lehrart auf seine Kosten in der Absicht Unterricht genohmen, um in dem Orte Aufheim künftig den Schul Lehrer zu machen, und es nach dem Zeugniß seines Lehrers

soweit gebracht, daß er gegenwärtig solche Stelle zu übernehmen im Stand ist, ihm den Meßmerdienst nebst dem Schuldienst gnädigst zukommen zu lassen und zwar um so mehr, weil in Aufheim kein eigenes Schul-, wohl aber ein geräumiges Meßner Haus dort vorhanden ist.“ Er fügt noch bei, „daß was ihm im Unterricht der Jugend noch abgeht, er unterthänigst erbietig sei, auf seine Kosten noch zu lernen, und er habe auch einen Sohn, den er ebenfalls zur Erlernung der Normallehr Art mit gutem Fortgang angehalten habe und der fähig sei, ihm auszuweichen und dereinstens im Dienst nachzufolgen.“

Trotz dieser immerhin noch mangelhaften Ausbildung der Normallehrer scheinen aber doch die Resultate ihres Unterrichts den damaligen Ansprüchen vollständig entsprochen zu haben. Wir sehen dies aus einem Schreiben, welches am 20ten Jänner 1785 der damalige Schuldirektor (Stadtppfarrer) Weß an die Hochfürstliche Regierung gerichtet hat. In demselben äußert sich nämlich Weß dahin, daß er „aus den unter dem 27ten Novembriß 1784 ihm gnädig mitgetheilten, das deutsche Schulwesen betreffenden oberamtlichen Berichten nach öfterer Durchforschung mit wahren Vergnügen ersehen habe, daß in dießseitigen Hochfürstlichen Landen die Schulen (soweit es deren Inneres betrifft), wirklich in besserem Stande sich befinde als in so kurzer Zeit zu erwarten war, da überall der Lehrart kundige Lehrer angestellt, die Schulzimmer hergerichtet und nach Aussage der eingelaufenen Berichte die vorgeschriebenen Gegenstände auf die gnädigst angeordnete Methode mit gutem Fortgange und selbst mit vollkommener Zufriedenheit sämtlichen Ortschaften gelehrt werde.“

Daß die F. F. Volksschulen überhaupt schon damals wenn auch nicht gerade unter einem sog. Ortschaftsrate, so doch unter ziemlich ausgiebiger Aufsicht standen, ist insbesondere aus einem Schulvisitationsberichte vom Jahre 1785 ersichtlich, welchen der Normallehrer Moriz Flaum zu Donauschingen „über den Erfund der vorgenommenen Schulvisitationen und Prüfungen der Jugend in sämtlichen Ortschaften des dortseitigen Oberamtsdistrikts, exklusive Donauschingen,“ an das Oberamt Hüfingen erstattet. Flaum sagt z. B. über Hüfingen, „er müsse bezeugen, daß nicht

nur Herr Dekan und Pfarrer die Schulen fleißig, sondern auch Schultheis, Bürgermeister und einige des Rath's dieselbe zuweilen besucht haben; in Ansehung des sehr engen Schulzimmers der kleinsten Schüler habe es seine Richtigkeit. Die Stadt habe bis-hero den Lohn der Winterschule für die armen Kinder, auch zum Theil von mittlerem Vermögen bezahlet, dessen Kostenbetrag auf 20, auch mehrere Gulden sich belaufen habe, ein gleiches aber auch für die Sommerschul zu bewirken, derselben zu beschwehrlich falle, gleichwohl aber sich auf einen Drittel darzu einverstehen wolle.“ — Über den Lehrer zu Döggingen bemerkt er: „derselbe sei allererst in dem Monat Novembris allhie zu Donauöschingen geprüft, durch ein Schulattest als vollkommen fähig declariret und sodann als Lehrer aufgestellt worden; gleichwie derselbe aber allererst nicht ganz fähig sein sollte, nach der vorgeschriebenen Lehrart zu unterweisen, so habe der Visitator nicht verweilet, demselben aufzutragen, das noch mangelnde ungesäumt zu Donauöschingen nachzuholen.“

Nicht viel anders wie in Döggingen scheinen übrigens doch die Lehrer auch noch in vielen andern Gemeinden gewesen zu sein, so z. B. sogar in Löffingen, wie aus einer Urkunde vom Jahre 1797 hervorgeht, durch welche „der Mesmerdienst daselbst an den gewesenen Kontingentsreuter Ulrich Feger auf den Fall verliehen wird, daß sich derselbe mit der vermittelten Mesmerin Magdalena Laizin vereheliche.“ Wie es dagegen außerdem mit der Unterbringung der Schulkinder in einzelnen Gemeinden des Bezirks damals noch aussah, zeigt ferner eine Visitationsbemerkung Flaums in dem nämlichen eben-erwähnten Bericht bezüglich des Dorfes Hausen vor Wald. Flaum sagt kurz: „Der als arm zu betrachtenden Gemeinde Hausen vor Wald kam zur Zeit nicht aufgebürdet werden, eine eigene Schultube errichten zu lassen.“ Ähnlich war's zu jener Zeit wohl noch in andern Orten der Umgegend. In Aufen z. B. bei Donauöschingen wurde das erste Schulhaus im Jahre 1785 gegründet; dabei war dort wie in allen Filialgemeinden damals immer noch der Schul- und Mesmerdienst einfach vereinigt.

Vor allem aber war die Bezahlung der Lehrer besonders in den Landgemeinden, wo es überall noch an für solche Zwecke

ständig fließenden Mitteln fehlte, auch zu jener Zeit immer noch eine sehr geringe, selbst wenn wir in Betracht ziehen, daß das Geld dazumal noch einen viel höhern Werth hatte als heutzutage. Insbesondere scheinen außerdem auch die Schullokale und die sonstigen Erfordernisse zu einem geordneten Unterricht da und dort überhaupt noch sehr mangelhaft gewesen zu sein. — Im Jahre 1787, am 26ten Mai, bittet Veit Käfer, Mesner und Lehrer zu Aufheim, die Hochfürstlich Hochpreisliche Regierung und Hochlöbliche Hofkammer, „wasmaßen ihm der Schuldienst jährlich nur 12 Gulden eintrage, von der Burgerchaft ihm nicht mehr dann 2 Klafter Holz, die nicht hinlänglich seyen, zu der Schulstube angeschafft werden, ihm eine Zulag in Gnaden angedeyhen zu lassen.“ — Der Normallehrer Flaum erhält neben einer ziemlich niedern Baarsumme „die Kub- und Erdäpfeltheile, welche der erloschenen Kaplaney von der hiesigen Gemeinde zugeteilt waren, ferner einen Krautacker.“ — Auch später, sogar zu Anfang unseres Jahrhunderts hieß es freilich immer noch: „der Schulprovisor Johann Heine in Donaueschingen erhält auf seine Bitten eine jährliche Zulage von 10 fl, so daß derselbe hierdurch auf eine jährliche Geld-Besoldung ad 150 fl gestellt wird.“ — Ähnlich war's jedoch auch in dem benachbarten Billingen. Wir wissen z. B., daß damals, wo in dieser Stadt durch Josef II im Jahre 1780 die Normalschule eingeführt und die Haltung derselben den Franziskanern übertragen wurde, die Gemeinde für 4 Lehrer im ganzen bloß 25 Mt. Frucht à 5 fl = 125 fl zu bezahlen hatte.

Die Salarierung der Lehrer scheint überhaupt anderwärts, z. B. in dem benachbarten Württemberg schon frühe besser gewesen zu sein als hierorts. So fatierte bereits a. 1700 der Lehrer in Neufra sein reines Einkommen zu 387 fl, also zu einer Zeit, wo mancher Stadtpfarrer sich oft nur auf 500—600 fl stellte. In ganz kleinen württembergischen Gemeinden freilich bezog der Lehrer auch noch zu Anfang dieses Jahrhunderts ebenfalls sehr wenig; so z. B. in Heiligkreuzthal im Jahre 1804 nicht mehr als 48 fl für das Winterhalbjahr und an jedem Sonntag für die Wiederholungsschule 15 Kreuzer.

Ähnlich aber wie bei Ausgang des vorigen blieben dann die

Verhältnisse der Volksschule in unserm ganzen Bezirk auch noch ziemlich lange nach Beginn dieses jetzigen Jahrhunderts. Ersichtlich ist dies unter anderm z. B. aus einem im Jahre 1806 von der Kurie in Konstanz gegebenen Erlaß, welcher notwendig findet, bei der Regierung darauf zu dringen, daß das Aufspielen der Schullehrer bei öffentlichen Tänzen abgestellt werde, „weil dieses dem Ansehen der Schullehrer, dessen sie bey ihrem Amt allerdings bedürften, mehr zum Nachtheil gereiche.“

Eine durchgreifende Aenderung der Lage der Lehrer in ökonomischer Beziehung trat indessen auch keineswegs ein, als die Landgraffschaft Fürstenberg an Baden überging. Dagegen wurde nach Errichtung der General-Studienkommission in Karlsruhe gar mancherlei betreffs des Unterrichts angeordnet, die Staatsaufsicht z. B. sogar auf die sog. Industrieschulen ausgedehnt. Schon im Jahre 1808 wird nämlich im Auftrag der genannten Kommission von der Regierung in Freiburg Auskunft verlangt über die Existenz der Industrie-Schulen des katholischen Theiles der Landgraffschaft und dabei der Fürstlichen Justizkanzley in Donaueschingen aufgegeben, ihr innerhalb 14 Tagen in duplo die Beantwortung darüber vorzulegen: „1) was in den dortigen weiblichen Kloster-Erziehungsanstalten von den weiblichen Industrie-Arbeiten im Stricken, Nähen, Spinnen gelehret werde; 2) was auch allenfalls im Sticken geleistet werden könne; 3) ob der Industrieunterricht ganz ohnentgeltlich sey oder welche Bezahlung und Belohnung dafür entrichtet werde; 4) welche Lehrerinnen sich damit beschäftigen; 5) welche Stunden Morgens und Mittags dazu verwendet werden u. s. w.“

Der Fond aber, dem auch jetzt noch die Baarmittel entnommen wurden, um nicht bloß die Lehrer am Progymnasium in Donaueschingen zu bezahlen, sondern auch die Volksschullehrer allmählich aufzubessern, verdankte immer noch seine Existenz zunächst dem edlen Fürsten Josef Wilhelm von Fürstenberg, welcher überhaupt sehr viel für die Schulen des Bezirks gethan hat, auch seine spätere Verbesserung und Ausdehnung den Nachfolgern desselben, nämlich den Fürsten Josef Benzel, Josef und Karl.

Um diesen Fond des ehemaligen F. F. Schulinstituts (Gym-

nasium und Volksschulen) zu bilden, waren nämlich, wie es in einem Bescheide der F. F. Justiz- und Domainial-Kanzley zu Donaueschingen an die Großh. Badische Regierung des Oberrheinkreises aus dem Jahre 1810 heißt, „nach und nach folgende Kapitalien oder sonstige Zubußen ausgemittelt und dann definitiv übertragen worden:

1) die vom Fürsten Josef Wilhelm angelegten 8000 fl oder die davon abfallenden Zinsen;

2) einige eingezogene Jesuiten-Kapitalien;

3) Kapitalien einiger anderer aufgehobener frommer Stiftungen: als das aufgehobene Leprosorium zu Heiligenberg;

4) einige mit bischöflichem Konsense eingezogene Kaplaneyen;

5) das 1802 aufgehobene Stift Bettenbrunn, dessen Einkünfte alle dem Schulinstitute (Gymnasium und Volksschulen) einverleibt wurden, und die verschiedenen früher auf unbestimmte Zeit dem Fond überlassenen Gefälle (z. B. Kartenstempelsteuer, Freischießen-Lizenz-Gebühren u. s. w.) auf einmahl beinahe erlegten;

6) über die bereits eingezogenen Kaplaneyen wurden mit Zustimmung des bischöflichen Ordinariates noch zwei weitere erhebliche und gut dotierte Kaplaneyen zum Schulfond bestimmt, nämlich jene zu Pfohra und eine zu Hüfingen.“

In dem ebenerwähnten Berichte wird deshalb noch ausdrücklich bemerkt: „Diese angeführten permanenten Quellen und provisorischen Überlassungen setzten das Institut nicht nur in Stand, die Professoren besser zu stellen, sondern machten es auch möglich, den Lehrern auf dem Lande Unterstützungen angedeihen zu lassen und nebenbey noch jährlich etwas zur Verbesserung des Fonds zurückzulegen.“

Die Erträgnisse dieses immerhin ziemlich bedeutenden allgemeinen Schulfondes, den Fürst Josef Wilhelm im Jahre 1755 zu gründen begonnen hatte, scheinen aber später doch noch sehr oft zur Bestreitung aller Bedürfnisse nicht ausgereicht zu haben, selbst abgesehen davon, daß manchmal auch unberechtigte Anforderungen gestellt worden sein mögen. So wird z. B. im Jahre 1812 eine Bitte des Lehrers Stephan Schlegel zu Bierthaler um

Unterstützung seines Sohnes aus dem Schulfond, damit derselbe bei dem Ober- und Musterlehrer Schilling in Leipferdingen den Sommer hindurch weitem Unterricht nehmen könne, — abgeschlagen, weil keine Vorschüsse bei der Schulfondskasse vorhanden seien. — Dagegen wird 1813 z. B. Nepomuk Fischer in das Schullehrerseminar nach Rastatt geschickt und durch den Schulfond unterstützt; und in den folgenden Jahren geschieht dies noch öfters bei andern Petenten.

Erwähnenswert ist ferner noch aus jener Zeit und muß als besonders löblich hervorgehoben werden, daß von der Badischen General-Studienkommission im Jahre 1811 endlich doch für die große Anzahl der Schulkinder eine dritte Lehrerstelle an der Donaueschinger „gemeinen Schule“ errichtet worden ist; dieselbe wurde durch den Organisten Bickel besetzt.

Die Volksschulen des Bezirks und der ganzen ehemaligen Landgrafschaft Fürstenberg teilen übrigens jetzt von der Zeit an, wo dieselben unter Badische Staatsaufsicht gekommen waren, vollständig das Schicksal aller übrigen des Großherzogtums, so daß hier betreffs derselben nur noch wenige Vorkommnisse, welche durchaus lokaler Natur sind, erwähnt resp. hervorgehoben zu werden brauchen.

Gleichsam wie ein dauerndes Wahrzeichen oder wie eine lebendige Erinnerung an jene früheren Jahrhunderte, wo Schule und Kirche noch ganz verwachsen waren, stand zu Donaueschingen nordwestlich an die Sakristei der Pfarrkirche angebaut bis zum Jahre 1824 das altehrwürdige Haus, in welchem seit unvordenklichen Zeiten die Jugend beiderlei Geschlechtes ihren ersten Unterricht empfangen hatte. In dem genannten Jahre nun wurde dieses, sogar den damaligen Anforderungen nicht mehr genügende Gebäude, welches zwischen der Kirche und dem früheren Pfarrhof (jetzigem Volksschulhof bzw. Pfarrgarten) lag, glücklicherweise bei der neuen Straßenregulierung „als dem Straßenzug hinderlich“ abgeschätzt. Die dafür aus der „Straßen-Baukasse“ zur Entschädigung bestimmte Summe betrug aber bloß 1687 fl., für welche freilich kein anderes zweckentsprechendes Gebäude erstellt werden konnte. Auch die Gemeinde konnte man ebenfalls nur zu

einem kleinen Teil der Kosten heranziehen. Als Zehntlast bestand nämlich damals noch in Donaueschingen, wie die Ablösungssakten ergeben, die primäre Baupflicht zum Schulhaus und der Hofeinfriedigung mit $\frac{3}{24}$, die subsidiäre dagegen mit weiteren $\frac{6}{24}$. Die Verhandlungen wegen Erbauung eines neuen Schulhauses zwischen dem Staat, der Fürstlichen Domankanzlei und der Stadtgemeinde bezüglich Beitragspflicht und Bauplatz dauerten deshalb auch mehrere Jahre, während welcher der Unterricht im alten Rataus (auf dem Platze des jetzigen) erteilt wurde. Im Jahre 1828 jedoch stand das dermalige Volksschulgebäude, Ecke der Karls- und Kirchenstraße, endlich fertig da, wurde dann 1829 bezogen und bot jetzt nicht bloß für die Schüler zahlreiche, große Lehrzimmer, sondern auch für die Lehrer schöne, angenehme Wohnräume dar.

Auch das benachbarte Filialdorf Allmendshofen erhielt jetzt bald darauf gleichfalls sein eigenes Schulhaus. Dasselbe wurde im Jahre 1833 erbaut, nachdem schon im Jahre 1830 hauptsächlich durch den ersten Wohlthäter Gregor Maier ein Schul- und Armenfond gegründet worden war. In dem zweiten Filialdorf Aufen war schon im Jahre 1824 das jetzige Schulhaus errichtet worden.

Durch Erlaß des Groß. Ministeriums des Innern Kath. Kirchensektion vom 22ten Dezember 1837 wurde hierauf in Donaueschingen auch noch die Errichtung einer sog. Realschule statt der bisherigen Fortbildungsschule genehmigt, in welcher nach einem bereits festgesetzten Stundenplane Rechnen und Geometrie, Geographie mit Geschichte, französische und deutsche Sprache in Verbindung mit schriftlichen Aufsätzen, sowie die Anfangsgründe der Gewerbstunde und Mechanik gelehrt werden sollten. Diese Realschule hatten, mit Ausnahme des nur für freiwillig eintretende Schüler zu gebenden französischen Sprachunterrichts, alle jene Knaben 2 Jahre nach ihrer Entlassung aus der Elementarschule zu besuchen, welche bisher nach § 20 der Höchsten Verordnung vom 15ten Mai 1834 zur Fortbildungsclassen verpflichtet waren. Mit derselben wurde ferner ein Zeichnungsunterricht in wöchentlich zwei Stunden für die Realschüler, und in 2 Stunden für die

Elementarschüler der IV. Knabenklasse verbunden. Für keines der besagten Lehrfächer wurde vonseiten der Schüler ein weiteres Schulgeld oder Honorar entrichtet.

Allein nicht bloß für eine gründlichere Ausbildung der männlichen Jugend suchte man in Donaueschingen durch fortgesetzte Verbesserungen des Schulwesens zu sorgen, sondern es wurde dort auch für die Mädchen schon Ende der zwanziger Jahre eine weitere Anstalt gegründet, welche eine Fortsetzung der schon zu Anfang dieses Jahrhunderts bestandenen Industrieschule sein sollte. Diese neue, von Ihrer Hoheit der Fürstin Amalie von Fürstenberg, gebornen Prinzessin von Baden, gestiftete Arbeitsschule für Mädchen (Amalien-Institut) mit 3 Klassen nahm den 11ten Mai 1829 ihren Anfang. Dieselbe hatte den Zweck, „die weibliche Jugend in den zu ihrem künftigen Fortkommen nötigen Arbeiten zu unterrichten; nebenbei soll aber auch Gelegenheit geboten sein, feinere weibliche Handarbeiten zu erlernen.“ Die Fürstin übernahm die sämtlichen „Auslagen für die Gehalte der beiden Lehrerinnen, für Bezahlung der Mietwohnung und Anschaffung von Holz, Licht u. s. w. auf Höchsthre Schatulle.“ — Dieses segensreich wirkende Amalienstift bestand bis zum Tode der Fürstin (1869). Eine Art Fortsetzung desselben war die Pfähler'sche Privat-Industrieschule, die aber nach einigen Jahren ebenfalls einging.

Schon im Jahre 1862 war außerdem noch eine Privatmädchenschule mit 2 Klassen errichtet worden, an welcher hauptsächlich wissenschaftliche Lektionen gegeben wurden und welche bereits im ersten Jahre von 13 resp. 20, zusammen von 33 Kindern besucht war.

Seit dem Jahre 1874 jedoch besteht in Donaueschingen jetzt eine staatliche Fortbildungsanstalt für Mädchen, eine sog. Höhere Töchterchule, in welcher nicht bloß wissenschaftlicher Unterricht erteilt, sondern auch alle weiblichen Handarbeiten erlernt werden. Dieselbe ist zusammen mit der Volksschule für Mädchen in einem besondern Gebäude untergebracht, welches in der Schulstraße in der Nähe des Progymnasiums steht.

Wie aber überhaupt im ganzen Großherzogtum seit Errich-

tung des Oberschulrates und der Ortschulräte (1874) überall ein gewisser Fortschritt und ein neues Aufblühen sämtlicher Schulanstalten und Schuleinrichtungen wahrgenommen werden konnte, so hat sich die nämliche Erscheinung auch hier oben auf der Baar gezeigt. Erwähnt sei jedoch hier nur, daß in Donaueschingen neben der Gewerbschule, die an Stelle der frühern Realschule trat, seit 22ten Mai 1874 auch der Fortbildungsunterricht wieder ins Leben gerufen worden ist.

Gegenwärtig sind an der Volksschule in Donaueschingen 4 Hauptlehrer und 2 Nebenlehrer angestellt. Die Schule war besucht

im Jahre 1882/83

Kath. Ev. Jfr.

435 38 2, zusammen von 475 Kindern.

Das Schulgeld beträgt für ein vollzahlendes Kind 5 Mark 15 Pf.

Im ganzen Oberamtsbezirk Donaueschingen giebt es derzeit 37 Volksschulanstalten, mit zusammen 4111 Schülern, denen 44 Haupt- und 14 Unterlehrer den Unterricht erteilen. Das Schulgeld für ein ganz zahlendes Kind beträgt überall durchschnittlich 3 Mark 20 Pf., in Bräunlingen dagegen 4 Mark 50 und in Donaueschingen, wie oben schon angegeben, 5 Mark 15 Pfennige.

II Abteilung: Das Progymnasium zu Donaueschingen.

Es giebt kaum irgend eine größere Stadt in Deutschland (die Städte der Mark Brandenburg ausgenommen), welche im letzten Drittel des 15ten Jahrhunderts neben den Schulen für den gewöhnlichen Volksunterricht nicht auch eine gelehrte Schule neu einrichtete oder eine bereits bestehende verbesserte. «In Germania tot fere sunt academiae quot oppida», schrieb Erasmus an J. L. Vives (Opera 3, 689).

Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aber, wo anderwärts schon längst teils unter der unmittelbaren Leitung der Mönche vom Orden des heiligen Benedikt oder der Jesuiten, teils wenigstens von diesen mehr oder minder beeinflusst, fast in jedem

Städtchen des südlichen Deutschlands sich eine höhere Lehranstalt befand, zeigt sich offenbar in Folge der damals ganz geringen Bevölkerung des Ortes und der verhältnismäßig großen Armut der gesamten Umgegend von einer solchen in der Residenz der Fürsten zu Fürstenberg noch gar keine Spur.

Daß aber doch auch schon damals viele Angehörige der Landgrafschaft sich den höhern Studien widmeten, beweist Artikel VI des schon bei Besprechung der Volksschulen erwähnten fürstlichen Erlasses vom Jahre 1746, in welchem gesagt ist: „Da schon von mehreren Jahren wahrzunehmen gewesen, welchergestalten gar viele Unserer Unterthanen einen, wo nicht mehrere ihrer Söhnen zu dem Studiren widmen in dem hauptsächlichlichen Absehen, nach vollendter Studiis selbige in den Geistlichen Stand zu bewögen, des Ends den Titulum Mensae und so fort ein Beneficium von der Herrschaft zu erlangen u. s. w., ohne jedoch den hierunter abzielenden Zweck jedesmall zu erreichen, indem nicht selten die solchergestalten zu dem Studiren verschickende Söhne dazu untauglich oder von schlechter Aufführung seyend, so wollen wir alle und jede Unsrer getreue liebe Unterthanen auß Landsväterlicher Vorsorg hiermit gnädigst ermahnt haben, mit Verwendung ihrer Kinder zu dem Studiren nicht so leicht fürzugehen, sondern die Kostbarkeit und Beschwerlichkeit der Sach forderist wohl zu überlegen.“ — Artikel VII verfügt deshalb, daß jeder Student, der in die Herbstvakanz heimkomme, ein Testimonium clausum von dem Präseften mitbringen und bei dem Amt hinterlegen müsse, von welchem dasselbe dann an die Regierung einzuschicken sei, um daraus von Zeit zu Zeit ersehen zu können, „wie die Progressus in Studiis et moribus beschaffen seyen, damit diejenigen, welche nicht ein sehr gutes Subjectum und von einer außerordentlichen Application, auch ohntadelbahren Aufführung seyend, gleich zeitlich von dem Studiren hinweg und zu einem ihnen convenablen Handwerk oder anderweithen Profession gewiesen werden könnten.“

Der Grund freilich, weshalb trotz dieses Zudrangs zu den Studien, welcher dem vorstehenden Aktenstück zufolge schon damals beängstigend gewesen zu sein scheint, das so natürliche Bedürfnis

und Verlangen nach einer eigenen höheren Lehranstalt in hiesigem Bezirk sich dennoch so lange nicht kräftig genug geltend machte, liegt ziemlich klar: die damaligen Fürstenbergischen Landesfinder, welche sich einem gelehrten Fache widmen wollten, besuchten eben schon seit uralten Zeiten einfach die bereits vorhandenen, wenn auch noch so mangelhaften Anstalten benachbarter Städte, z. B. Billingsens, oder schon des ganz wohlfeilen Unterkommens wegen die berühmten ebenfalls nicht weit entfernten Klosterschulen zu S. Blasien und Salem, um dann erst von dort auf eine Hochschule überzugehen oder auch das Kleid eines Scholaren bleibend mit der Mönchskutte zu vertauschen.

Weil aber doch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts überhaupt auch der Stand der deutschen Schule (Volkschule) in Donaueschingen den Bedürfnissen der vorgeschrittenen Zeit, wo bereits da und dort in Europa und namentlich auch in Deutschland allmählich der laute Ruf nach Bildung und Hebung des Volkes gehört zu werden anfing, nicht mehr zu entsprechen schien, so faßte ihm Jahre 1755 der damalige für alles Edle leicht zu begeisternde, vortreffliche Regent des Landes, Fürst Josef Wilhelm Ernst zu Fürstenberg, langjähriger Minister des Kaisers Karl, endlich den Entschluß, den Schuleinrichtungen in seiner Residenz dadurch aufzuhelfen, daß er einige Mitglieder vom Orden der Piaristen, welche sich von ihrem Gesellschaftszweck Väter der frommen Schulen nannten, in die Baar beriefe. Diese Herren sollten nach des Fürsten Absicht auch hier ähnlich wie in vielen Städten der österreichischen Erblande zunächst ein Kloster gründen und dann die ganze Erziehung der Jugend des Landes derart übernehmen, daß sie dabei verpflichtet würden, nicht bloß den Unterricht in der Donaueschinger Volkschule zu besorgen, sondern ihm auch bei der beabsichtigten Gründung einer Anstalt für höhere Studien nach ihrer bewährten Art an die Hand zu gehen.

Nachdem er deshalb in eigener Person zuerst mit dem Provinzial der Piaristen für Osterreich in Unterhandlung getreten war und dann auch den Ordinariatskonsens des Bischofs zu Konstanz erhalten hatte, kam unterm 3ten Oktober 1755 ein Vertrag zu stand, in welchem einerseits der Fürst die Mittel zum Bau einer

Kirche, eines Klosters und einer Schule für den Orden anwies, der Provinzial dagegen versprach, daß von 6 hierhergeschickten Ordensmitgliedern

Einer die sog. Abc-Schule,

der zweite den Schreib- und Rechenunterricht,

der dritte die Principia, Rudimenta und Grammatik, und endlich ein vierter nebst Versehung der Hofkaplanei den Unterricht in der Musik übernehmen werde.

Da sich jedoch der Geldaufwand für 6 Piaristen mit einem Kapital von 5000 fl per Kopf (woraus sich à 4% ein Jahreseinkommen von 200 fl ergibt) für die damaligen fürstlichen Einkünfte bald als zu hoch herausstellte, so wurde in einem spätern Ergänzungsvertrage festgesetzt, daß, bis das Hospitium, die Kirche und das Schulhaus gebaut sein würden, vorderhand nur 4 Geistliche, darunter wenigstens 3 Priester, nach Donaueschingen kommen sollten, wo ihnen einstweilen ein fürstliches Gebäude werde angewiesen werden.

Allein der projektierte Bau unterblieb vollständig, und die Mehrausgaben über die Zinsen von 7000 fl, die im ganzen flüssig gemacht werden konnten, übernahm der Stifter großmüthig auf seine Hofkasse.

So war also an den Quellen der Donau durch die Bemühungen und die Stiftung des Fürsten Josef Wilhelm neben einer immerhin bessern Volksschule doch zunächst nur eine Art Pädagogium entstanden, welches aber kaum die Hälfte der Lehrkräfte hatte.

Als deshalb schon im Jahre 1778, nachdem an der Donaueschinger Schule ähnlich wie in Osterreich auch noch der sog. Normalunterricht eingeführt worden war, der Rektor und die übrigen Lehrer der neugegründeten Anstalt im Namen ihres Provinziales kurzweg ihre Entlassung verlangten, „weil sie sich zur Lehrart der Normalschule nicht bequemen und unter keiner Regiminalschul-Direktion stehen wollten“, so ging Fürst Josef Wenzeslaus, welcher Josef Wilhelm in der Regierung gefolgt war, sofort hierauf ein, beschloß aber, sobald die Patres abgezogen waren, doch, die lateinische Schule künftig von dem hemmenden Elemente des Nor-

malunterrichts ganz zu trennen und zu einem förmlichen Gymnasium zu erheben, welches den Namen «Josephinum» führen sollte.

Er verordnete daher durch Entschliesung vom 28. September und 1. Oktober 1778, daß für die deutsche Schule in Zukunft ein besonderer Normallehrer (nebst einem Gehilfen) aufgestellt, die lateinische Schule dagegen von 3 unterrichtsfähigen Weltgeistlichen als Professoren besorgt werde, von denen jeweils einer die Stelle eines Präfecten oder Gymnasiumsdirectors zu versehen habe; das bisher von den Piaristen bewohnte Haus (das alte Progymnasiumsgebäude) wurde denselben zugleich als Heimstätte angewiesen und eingerichtet. — Auch wurde damals schon ausgesprochen, daß später nach den Bedürfnissen der Zeit und der Zulänglichkeit der Mittel im ganzen 5 Professoren angestellt werden sollten.

Die Unkosten dieser derart erweiterten Schulanstalt wurden nunmehr zusammen mit denen der Normalschule aus einem eigens konstituirten und unter besonderer Verrechnung stehenden Schul-fonde bestritten.

Den Grundstock des letztern bildeten außer der frühern Stiftung von 7000 fl (S. oben bei der Volksschule) theils von Gütthätern geschenkte Kapitalien (z. B. ein don gratuit des Klerus 1783, vom Exercitienhaus in München 2416 fl, ebendaher das Dufresni'sche Kapital à 3000 fl), theils einzelne überlassene fürstliche Einkünfte (z. B. Karten-Stempelgeld, Freischießen-Lizenz-Gebühren, Tanzlizenzgelber), später auch Übertragungen wirklicher Pfründen (z. B. der Kaplanei ad St. Catharinam in Donaueschingen, wobei den Professoren des Gymnasiums die Obliegenheiten des seitherigen Kaplans übertragen wurden), zuletzt sogar eines ganzen Stiftes, nämlich des Kanonikatstiftes zu Bettenbrunn anno 1802.

Noch im gleichen Jahre wurde dann auch ein Konkurs für Bewerber um die Professuren ausgeschrieben und auf Grund desselben erfolgte jetzt sofort auch die Anstellung dreier Professoren, von denen einer die Humaniora (Poetik und Rhetorik, V und VI Klasse), der andre Syntax und Grammatik (III und II Klasse),

der dritte die Rudimenta und Principia (I Klasse und die Vorbereitungsschule) übernahm.

Auf diese Weise wurde nunmehr das erste Semester des Josefianischen Gymnasiums zu Donaueschingen im Jahre 1778/79 unter der Direktion des Jesuiten Josef Hosner, der von Konstanz zu diesem Zweck dahin übersiedelte, endlich eröffnet.

An der neugegründeten Mittelschule mußten von jener Zeit an jetzt alle Fürstenbergischen Landesfinder ihre Studien machen.

Im Jahre 1780 machte dann zwar der Präsident der fürstlichen Schulkommission Freiherr von Laffolaye von Wien aus noch den Vorschlag, nach dem Muster der österreichischen Anstalten in Donaueschingen eine ordentliche Akademie zu errichten; die Geldkräfte des Schulfonds scheinen aber hierzu ebenso wenig ausgereicht zu haben als später zur Erbauung eines Gymnasiumsgebäudes, zu welchem schon 1782 der verlangte Bauplan abgeliefert worden war.

Abgesehen von diesen offenbar gut gemeinten, damals aber nicht ausführbaren Projekten beschränkt sich von jener Zeit an die ganze äußere Geschichte der jungen Anstalt bis anfangs dieses Jahrhunderts wesentlich nur auf eine mehrfache Veränderung der Quellen, aus welchen die Ausgaben für dieselbe bestritten werden könnten. Wenn nämlich auch die Besoldung eines Professors noch im Schuljahre 1778/79 bloß 200 fl. betrug*), so wünschte man doch am Sitze der Regierung, durch die schwierigen Zeitverhältnisse dazu gedrängt, die speziell fürstlichen Einkünfte, welche bisher immer noch provisorisch auf das Gymnasium verwendet worden waren, nach und nach wieder an sich zu ziehen. Das Mittel, welches man hierzu ausersuchen hatte, war zunächst die Verlegung des in der fürstlichen Grafschaft Heiligenberg gelegenen regulierten Chorherrnstiftes zu Bettenbrunn, welches im Jahre 1398 durch weiland Graf Albert von Werdenberg gegründet worden war, nach der Residenz Donaueschingen. Nachdem der Papst durch eine Bulle d. d. Rom den 9ten Dezember 1801 hierzu die Erlaubnis gegeben hatte, wurde einer der Chorherren als Probst,

*) S. Fickler: Beilage z. Programm des Gym. D. v. J. 1835, S. 11.

drei andere wurden als Professoren dazu ausersehen, den Unterricht an dem Donaueschinger Gymnasium zu übernehmen, wofür sie auf Lebenszeit im Genuße der Einkünfte ihres bisherigen ermierten Kollegienstiftes verbleiben sollten.

Als jedoch infolge des Reichsdeputations-Recesses vom 23ten November 1802, durch welchen bekanntlich den Reichsfürsten die in ihrem Gebiete liegenden mittelbaren und reichsfreien Stifter und Klöster einfach als Eigentum zugesprochen worden waren, die Ausführung auch dieses ebenbesprochenen Planes definitiv fallen gelassen worden war, so gelangten zwar jetzt durch die Liberalität des Fürstlichen Hauses wohl die Revenuen des zwar formell immer noch, wie es hieß, bloß verlegten, thatsächlich aber doch gänzlich eingezogenen Stiftes Bettenbrunn vollständig an den Schulfond in Donaueschingen; allein auch diese glückliche Wendung, obschon sie sich freilich später für die dauernde Sicherung des Gymnasiums in der Baar von großer Bedeutung erwies, brachte für die bessere Einrichtung der Mittelschule als solcher doch keinen wesentlichen Vorteil. Nachdem sich nämlich die Herren Patres trotz der an sie ergangenen Einladung nicht in Donaueschingen eingefunden hatten, hielt man nichts destoweniger das damalige Lehrpersonal der Anstalt (eine Zeitlang sogar nur 2 Professoren) merkwürdiger Weise für ausreichend und verwendete den Überschuß der neuen Einkünfte einfach auch noch zu Gehaltsverbesserungen für sämtliche ältere Normallehrer der Landgrafschaft.

Doch auch dieser Zustand der Schule, wie so manches andere, was damals geschaffen wurde, sollte ebenfalls nur ein vorübergehender sein! Als nämlich kurze Zeit darauf durch die Rheinbunds-Acte ähnlich wie vorher den Klöstern ihre Existenz, so nunmehr auch den kleineren fürstlichen Häusern die Souveränität entzogen wurde, so kam im Jahre 1806 mit dem ganzen Territorium des ehemaligen Fürstentums Fürstenberg auch das bisher Fürstliche Gymnasium zu Donaueschingen unter die Landeshoheit Badens und wurde unter die Zahl der badischen Mittelschulen aufgenommen.

Die Wirksamkeit der badischen Staatsaufsicht wäre aber jetzt

für das fernere Bestehen der Anstalt beinahe sehr verderblich geworden, weil sich im Schooße der General-Studienkommission in Karlsruhe plötzlich die Frage erhob, ob auf eine Entfernung von 3 Wegstunden zwei Großh. Gymnasien, nämlich zu Billingen und Donaueschingen, beide mit unbedeutender Frequenz, neben einander bestehen bleiben sollten. „Aus überwiegenden Gründen aber“, wie es in dem Erlasse hieß, wurde schließlich doch zu gunsten des letztern entschieden.

Von jener Zeit ab verblieb indessen dem Fürstlichen Hause Fürstenberg nicht mehr das Recht, die Professoren anzustellen, die Aufnahme, den Ascens und die Ausweisung der Schüler zu bestimmen oder den Schulfond nach eigenem Ermessen zu verwalten, sondern nur noch die Präsentation solcher Kandidaten, welche, nachdem eine vakante Lehrstelle für alle Badischen Landesfinder durch Konkurs zugänglich gemacht worden war, in einer Prüfung von einer ad hoc zusammenberufenen Großh. Kommission (Erlaß vom Jahre 1809) ihre Befähigung zum Lehramt nachgewiesen hatten.

In den fünfziger Jahren aber, wo die Schulpatronate in Baden nach und nach ganz aufgehoben wurden, ging dann sogar auch dieser letzte Rest von direktem Einfluß auf die Anstalt für den Fürsten verloren.

Nur Eines jedoch hatte sich weder früher, noch auch von da ab unter diesen gänzlich geänderten Verhältnissen das durchlauch-tige Geschlecht, dessen hochherzige Ahnen das Gymnasium in Donaueschingen gründeten, nicht nehmen lassen, nämlich die selbstgestellte edle Aufgabe, der nunmehr Badischen Lehranstalt stets seine huldvolle Aufmerksamkeit zu schenken und durch manche kräftige Verwendung, durch so manche wertvolle Zusiftung immerdar das Interesse zu bethätigen, mit welchem es auf das Geschenk seiner Großmut heute wie früher zurückblickt.

In allem andern aber teilt jetzt schon seit dem Jahre 1810 das ehemalige Gymnasium, jetzt Progymnasium zu Donaueschingen, ganz das Schicksal aller übrigen Badischen Gelehrten-schulen, so daß eigentlich Besonderes hier nichts mehr zu erwähnen ist. Hervorgehoben zu werden jedoch verdient vielleicht, daß dasselbe

wie alle andern Badischen Lehranstalten durch die im Jahre 1836 eingeführte neue Schulordnung einen ganz wesentlichen Aufschwung nahm. Bei dieser Gelegenheit wurde dann auch durch Erlass des Großh. Ministeriums des Innern kath. R. S. vom 16ten August 1837 an die Fürstliche Domänenkanzlei noch nachträglich ausgesprochen, daß in Zukunft die Einkünfte des Donaueschinger Schulfondes (S. oben Volksschule), sowie der Filialverrechnung in Heiligenberg, zunächst und in erster Reihe den Bedürfnissen des Gymnasiums nach den Anforderungen des neuen Schulreglements zugewendet werden müßten. — Der lange Jahre separat bestehende Gymnasiumsfond aber, dessen Einnahmen hauptsächlich in Staatszuschüssen und Schulgeldern bestanden hatte, wurde deshalb auch bald darauf durch Beschluß Großh. Ministeriums des Innern kath. Kirchensektion vom 11ten Juni 1839 mit dem Hauptschulfond wieder vereinigt. Von Zeit zu Zeit erfolgten in dessen auch Zustiftungen, z. B. 1500 fl im Jahre 1832 durch den Fürsten Karl Egon, eine Mineralienkollektion aus den Dubletten der Sammlung zu Hünfingen 1833, im Jahre 1835 von der Liebhabertheatergesellschaft in Donaueschingen 500 fl, ferner seit 1844 die bedeutende freiwillige Abgabe von jährlich 28 Klafstern Brennholz durch die fürstliche Standesherrschaft. Zu wünschen bleibt jedoch immerhin, daß die jetzt bereits altherwürdige Anstalt, deren Grundstock durch die Kosten des im Jahre 1882 errichteten neuen Schulgebäudes trotz des bewilligten weiteren Staatszuschusses von jährlich 3600 Mark ziemlich stark angegriffen worden ist, auch in Zukunft vielleicht wieder einen oder den andern Wohlthäter findet, der dazu behilflich ist, daß dieselbe ihrer erhabenen Aufgabe, eine Pflanzstätte höherer geistiger Bildung nicht bloß für die Söhne der Baar, sondern des ganzen Schwarzwalds zu sein, auch in unserer, von Tag zu Tag gesteigertere Anforderungen stellenden Zeit immerdar gerecht werden kann. Die Erinnerungen an das alte Gymnasium in Donaueschingen, in welchem schon so mancher von nah und fern seine Jugenderziehung bekommen, leben ja fort, selbst wenn dasselbe heutzutage auch einen andern Namen erhalten hat!

Seit dem Jahre 1872, wo alle bisherigen Badischen Gym-

nastien nach preussischer Art die Benennung Progymnasium erhielten, führt nämlich jetzt auch die Donaueschinger Anstalt diesen neuen Titel, weil es vorderhand bloß 7 Klassen hat und so gewissermaßen nur eine Vorbereitungsschule für das Vollgymnasium (früher Lyzeum) ist. Derartige Anstalten giebt es im Großherzogtum Baden derzeit nur noch zwei, nämlich außer der in Donaueschingen noch die in Durlach, nachdem im Laufe der letzten Jahre sämtliche übrigen ehemaligen sog. Gymnasien, z. B. in Offenburg, Lahr, Bruchsal u. s. w. nach und nach zu Vollgymnasien mit 9 Klassen erweitert worden sind.

Die Frequenz der Donaueschinger Anstalt hat seit Errichtung des Gymnasiums zur Mittelzahl 62. Die geringste Frequenz war von 1783 = 33, die stärkste 1879 = 133. Gut besucht war das Gymnasium in den Jahren 1823 und 1825 (118 bzw. 114 Schüler). Derzeit (1884) hat es 132 Zöglinge.

Auch die Zahl der Lehrer hat, wie sich dies schon aus den oben angegebenen pecuniären Gründen leicht erklären läßt, im Laufe der Zeiten mehrfach gewechselt. Neben den 3 bis 1807 von der F. F. Schulkommission examinirten Philologen geistlichen Standes, welche sich meist nach langjähriger Wirksamkeit auf eine geistliche Pfründe zurückzogen, fanden sich in der Residenz der Fürsten zu Fürstenberg auch immer einige wissenschaftlich gebildete Private (z. B. 1820—27 Hofprediger Becker für Geschichte, Geographie und Mathematik), welche theils aus Liebe zum Unterricht, theils aus Gefälligkeit für die Anstalt einzelne Lehrgegenstände besorgten. Häufig gab's ferner auch sog. Instruktoren, welche nicht etwa bloß als ältere Studierende, die mit den Schülern der niedern Klassen die Lektionen repetierten, sondern auch als für das Lehrfach geprüfte Geistliche längere Zeit an der Schule thätig waren und dafür zu ihrem Unterhalt bald ein Monopol des Privatunterrichts, bald für wirkliche dem Gymnasium geleistete Dienste eine entsprechende Remuneration erhielten. — Minder nützlich freilich, ja vielleicht geradezu verhängnisvoll für die Anstalt war dagegen eine andere Absonderlichkeit derselben, nämlich die, daß man gleich von Anfang, schon nach dem Abgang des ersten, bei der Gründung hierher berufenen Vor-

standes Hosner im Jahre 1779 offenbar abermals nur aus pekuniären Ursachen auf den ganz unglückseligen Gedanken verfiel, die Direktion des Gymnasiums zugleich mit derjenigen der deutschen Schule gegen eine jährliche Abgabe von Holz mit der Residenzpfarre zu verbinden. Daß diese unnatürliche Vereinigung, auf welche man sonderbarer Weise auch später noch mehrmals zurückkam, ihre nachtheilige Wirkung auf den ganzen Unterrichtsgang und Geist an der Anstalt nicht verfehlen konnte, liegt auf der Hand. Brachte sie ja doch — um nur diesen einen Mißstand zu erwähnen — unter allen Umständen die Ungeheuerlichkeit mit sich, daß ein Kleriker, welcher meist den philologischen Studien ganz entfremdet war, als Vorstand jeweils ein Urtheil fällen mußte über die wissenschaftlichen Leistungen und die Lehrfähigkeit eines Mannes von Fach, so daß sich die ganze Direktion gewiß höchstens auf einige formelle Schulvisitationen beschränkte. Erst mit Übergang der Schule an Baden trat auch hierin eine gründliche und dauernde Änderung ein. Der erste eigentliche Direktor der Anstalt, welcher nicht bloß Philologie als Fach studiert hatte, sondern sich zugleich auch als praktischer, tüchtiger Schulmann bewährte, war Professor Welte, welcher mit dem Titel Präfekt bis zum Jahre 1819 segensreich wirkte. Arbeit für ihn und seine Kollegen gab's freilich auch schon damals in Hülle und Fülle. Weil nämlich in jenen Jahren immer noch eine Klasse schriftlich arbeitete, während die andre geprüft wurde, so hatte jeder Lehrer täglich die Skripta von mindestens zwei Klassen zu korrigiren oder doch wenigstens durchzusehen. Daß die Schüler dabei dennoch viel lernten resp. das Nötige lernen konnten, läßt sich nur daraus erklären, daß bei der damaligen geringen Anzahl von Zöglingen diese in jedem Gegenstand öfter und mehr examiniert wurden als an andern Anstalten, ein Ausgleich, der freilich sehr vorteilhaft war, dagegen aber auch eine größere Anstrengung nicht bloß der Lehrer, sondern auch der Zöglinge mit sich brachte.

Was ferner die Zahl der Lehrgegenstände und die Verteilung der Lehrfächer, besonders in der ältesten Zeit betrifft, so sind hierüber leider keine zuverlässigen Nachrichten vorhanden, weil die Kataloge bis 1812 bloße Namensverzeichnisse bilden, durch welche

nur die Preisträger veröffentlicht wurden. Prämien erhielten z. B. im Jahre 1791: Rehmann Josephus, Saulgaviensis, Suevus; Dilger Franciscus Antonius, Danubioeschinganus, Fürstenbergensis; Götz Antonius, Danub., Fürstenb.; Feederle Aloysius, Hüfinganus, Fürstenb.; Bury Ambrosius, Danub., Fürstenbergensis. — Nur soviel läßt sich in diesem Betreff etwa noch feststellen, daß erst 1807 der Unterricht in der französischen Sprache, hierauf 1809 das Griechische und die Algebra in den Unterrichtsplan aufgenommen worden sind. Noch später kam dann durch Veranlassung des Präsidenten von Kleiser auch der Unterricht in der Naturgeschichte dazu.

Seit den letzten 40—50 Jahren ist jetzt freilich sowohl die Zahl der Lehrgegenstände als auch die der Professoren so ziemlich gleich geblieben. Derzeit aber wirken an der Schule neben dem Direktor noch 6 ständige Lehrer (gewöhnlich 4 Professoren, 1 Geistlicher Lehrer und 1 Praktikant), ferner die Hilfslehrer für Zeichnen, Musik und Turnen.

Eine ganz bedeutende Förderung der Anstalt, welche viele Mängel beseitigt hat, vielleicht sogar auch der Grund, auf dem eine künftige, den Zeitbedürfnissen entsprechende Erweiterung derselben wenigstens in Aussicht genommen werden darf, jedenfalls aber eine recht große Freude für die derzeitigen Lehrer und Schüler war der nach hundertjährigem Ringen zuletzt doch erreichte Neubau des Progymnasiums, welcher am 17. April 1882 eröffnet worden ist. Seine Durchlaucht der Fürst Karl Egon hat zu demselben, getreu dem Beispiele seiner Vorfahren folgend, in hochherziger Weise 10,000 Mark, die Stadtgemeinde ebenfalls 10,000 Mark beigesteuert. Jetzt hat die Donaueschinger Gelehrten-schule endlich ein trauliches Heim, welches hoch wie eine Burg über die Stadt ragend, der ganzen Umgegend verkündet, daß Wissenschaft und Bildung auch in der einsamen Baar eine schöne, dauernde Pflanzstätte gefunden haben!

Und wenn sich auch aus dieser ganzen voranstehenden geschichtlichen Darstellung, wie die Schule in Donaueschingen langsam emporgewachsen ist, unläugbar als Resultat ergibt, daß sowohl in der Dürftigkeit der ursprünglichen Gründung der Anstalt

als auch in dem langjährigen Mangel an ausreichenden Lehrkräften nicht wenige Elemente lagen, welche stets eine wirkliche Blüte derselben verhinderten oder doch jedenfalls viele Dezennien lang eine zeitgemäße, kräftige Entwicklung derselben gehemmt haben, — so darf das Donaueschinger Progymnasium dennoch immer mit Stolz auf die große Zahl tüchtiger Männer blicken, welche auf seinen Schulbänken den Grund zu ihren Leistungen im Staat und in der Kirche gelegt haben. Auch wäre es in der That merkwürdig, wenn es diese Erfolge nicht aufzuweisen hätte. Kommt es ja doch bei einer Schule bekanntlich nicht so sehr auf die Zahl der Professoren, als vielmehr auf deren Qualität an! Unter den anerkannt guten Lehrern, welche in früherer Zeit länger oder kürzer an der Donaueschinger Anstalt gewirkt haben, seien hier nur einige wenige erwähnt, deren Namen auch heute noch bei vielen im Lande Baden immer noch einen guten Klang haben: z. B. Felix Seb. Feldbausch (1820), K. Lender (1821—24), M. Fidler (1831—48), L. Laubis (1841—1847).

Die Familie „Maler“ von Billingen.

Von

Christian Roder.

Zu den Geschlechtern Billingens, von denen im 15ten und 16ten Jahrhundert einzelne Mitglieder aus der Bescheidenheit des bürgerlichen Lebens hervorgetreten sind, gehören auch die Maler. Ihr eigentlicher Name ist Göbbischer, Göbescher oder Göderscher, und weist wohl auf Einwanderung hin; ihr Siegel zeigt ein auf einem Winkel stehendes Kreuz mit einem breitgezogenen N im Langbalken, ganz an die Figur eines Meisterzeichens erinnernd. Urfundlich erscheint unter ihnen meines Wissens zuerst Balthasar Maler in einem Zinsbrief von 1452¹⁾, wahrscheinlich derselbe, von dem weiter unten die Rede sein wird. Von da an werden sie bis in die zweite Hälfte des 16ten Jahrhunderts noch ziemlich oft genannt.

Nach der Chronik des Heinrich Hug²⁾ war Bernhard Maler, der Spitalmeister und spätere Ratsherr, im April 1519 Hauptmann der Billinger bei einem bewaffneten Auszug nach dem württembergischen Schiltach und Befehlshaber des von ihnen besetzten hintern Schlosses zu Hornberg (S. 79. 83). Seinen Sohn Michel Maler treffen wir als Fähndrich im Jahr 1512 mit noch zwei Billingern in Ober-Italien vor Ravenna, 1513 in der blutigen Schlacht bei Novara, wo er sich samt seinen Knechten glück-

1) Stadtarchiv, Abteilung Pfründen. Die G. erscheinen in Lindau bis 1405.

2) Von mir herausgegeben im Stuttgarter Litterarischen Verein 1883.

lich aus der Niederlage rettete, während 21 Villingen auf dem Platze blieben (S. 50); dann wieder in gleicher Eigenschaft 1521 bei einem Zuge nach Navarra in Spanien unter Mary Sittich von Ems und Wilhelm von Fürstenberg, und in demselben Jahre als Wachtmeister auf einer Expedition nach Ungarn gegen die Türken (S. 91) ¹⁾.

Der in der Gelehrtenwelt als Polyhistor unter dem Namen Pictorius berühmte Georg Maler gehörte ebenfalls unserer Familie an, wenn wir auch seine Verwandtschaftsverhältnisse wegen Mangels soweit zurückreichender Geburtsbücher nicht mehr bestimmen können. Zu Villingen im Jahr 1500 geboren, erhielt er daselbst in der damals blühenden Klosterschule der Franziskaner den ersten Unterricht, bezog dann 1519, mit trefflichen Sprachkenntnissen ausgerüstet, die Universität Freiburg und wurde nach Absolvierung derselben lateinischer Schulmeister (*ludi magister, moderator juvenum*) an der dortigen Particular- oder Stadtschule, als welcher er allgemeines Lob sich erwarb ²⁾. Nach und nach wandte er sich ganz dem Studium der Naturkunde und der Medicin zu, erhielt in letzterer Fakultät den Doctorgrad und folgte 1540 dem ehrenvollen Rufe der österreichischen Regierung nach Ensisheim in Oberelsaß, wo er als Regimentsphysicus hochgeachtet lebte bis 1569. Pictorius war ein sehr fruchtbarer Gelehrter und hat eine große Reihe von Schriften philologischen, meist aber naturwissenschaftlichen Inhalts in lateinischer und auch deutscher Sprache veröffentlicht ³⁾. Daß er auch dem Sebastian

1) Siehe über ihn auch weiter unten S. 84—88.

2) In die Universitätsmatrikel wurde er am 24. März 1519 unter dem Namen Jeorius Pictor ex Vilingen eingetragen. Mit welchen Schwierigkeiten damals ein junger, strebsamer Mann noch kämpfen mußte, sieht man z. B. daraus, daß ihm der akademische Senat von 1525 an wiederholt die Erlaubnis zur Berehelichung versagte, bis er 1529 ein eigenes Haus in Freiburg gekauft hatte. Refer's *Miscellanea Mscpt.* aus Universitätsakten fol. 196. 215.

3) Siehe H. Schreiber, *Geschichte der Universität Freiburg II*, S. 157—159. Von Interesse ist z. B. sein „Latzbüchlin“, mit Anhang, wann und wie man schröpfen soll. Basel 1554; sodann das: „Badenfarthbüchlin. Bericht von allerhand einfachten und achtunddreißig componirten mineralischen Teutschlands Wildbädern“ 2c. Frankfurt 1560. (Handelt auch von Baden-Baden.)

Münster Beiträge zu seiner umfangreichen Kosmographie lieferte, bezeugt dieser selbst in seiner Vorrede; daselbst (Artikel Billingen, der offenbar von ihm herrührt) ist auch sein Bildnis in Holzschnitt (Doctorhut, in der linken Hand eine Sonnenuhr). Victorius wird ebenso eine Zierde seiner Vaterstadt bleiben wie sein früherer Landsmann, dessen Name mit der Gründung der Albertina zu Freiburg (1457) aufs engste verbunden ist, der Organisator und erste Rektor derselben, Mathäus Hummel, vom Kaiser geadelt als Edler im Bach, aus Billingen ¹⁾.

Den wichtigsten Beitrag zur Geschichte der Malerschen Familie bietet die 1593 bis 1596 vom Zürcher Josua Maler geschriebene Selbstbiographie, aus welcher im Folgenden die hauptsächlich Billingen betreffenden Abschnitte mitgeteilt werden. Für die Geschichte der Stadt ist sie deswegen von besonderem Wert, weil sie, abgesehen von manchen kulturhistorisch interessanten Einzelheiten, Verschiedenes enthält, was bisher unbekannt war; so z. B. über die Teilnahme der Billinger an den Burgunderkriegen 1476, über die Ausweisung der Juden aus Billingen durch Kaiser Maximilian um 1510, über die Beziehung der Familie Maler zu Romius Mans *rc.*

Der Vater des Verfassers, um kurz das Notwendigste zur Orientierung voranzuschicken, Balthasar Maler, stammte aus Billingen, wo er um das Jahr 1485 geboren war. Hier machte er seine ersten Studien bei den Barfüßern, in deren Orden er eintrat, kam dann noch jung in das als habsburgische Stiftung den österreichischen Vorlanden nahe stehende Kloster Königsfelden im Aargau und machte 1512 sogar eine Reise nach England, wo er einige Zeit in Galveston sich aufhielt. Auch ihn ergriff in der Mitte der zwanziger Jahre zu Königsfelden die von Zwingli ausgehende religiöse Bewegung, die nirgends stürmischer auftrat als hier ²⁾. Er verließ die ihm gewiß schon längst nicht mehr heimische Zelle, begab sich nach Zürich, nahm die neue

1) Siehe den Vortrag H. Schreibers über Hummel, zum Teil nach dessen eigenen Notizen, gedruckt Freiburg 1833, woselbst auch seine herrliche lateinische Eröffnungsrede mitgeteilt ist.

2) Das Kloster wurde 1528 gewaltsam geplündert.

Lehre an und heiratete die ebenfalls zu Königsfelden ausgetretene Nonne Küngold aus dem weitverzweigten württembergischen Geschlechte der Freiherrn von Grafeneck ¹⁾. Seine thätige Teilnahme an den Kappeler Kriegen trug ihm das Zürcher Bürgerrecht ein. Den Unterhalt erwarb er sich als Buchdrucker und Buchbinder in der Offizin des als Druckherrn und Verlegers berühmten Eustachius Froschauer. Küngold, die ihm ein Haus „zum Rechberg“ gekauft hatte, starb jedoch schon am 23. März 1534 infolge der Geburt eines Knaben, der den Namen Josua erhielt. Balthasar heiratete noch zweimal und zwar 1547 Gertirub Rappoltin und nach dem Tode dieser im Januar 1553 in demselben Jahre Anna Straußin, die Wittve des Druckherrn C. Froschauer. Nach deren Tod am 18. Nov. 1573 lebte Balthasar Maler noch 12 Jahre, seiner Gewohnheit gemäß unter „täglichem Kilchgang zu den Predigen und gemeinen Gebätten“ und im Verkehr mit seinen Kunstbrüdern in der Gesellschaft „zum Safran“. Fast erblindet und von sonstigen Gebrechlichkeiten heimgesucht, starb er 101 Jahr alt am 28. September 1588 ²⁾. Bestattet wurde er bei der S. Peterskirche unter großer Beteiligung der Bürger hohen und niedern Standes, der gelehrten Kirchen- und „Schuldiener“ und vieler Auswärtigen.

Sein Sohn Josua Maler war 1529 zu Zürich geboren, studierte daselbst und auch kurze Zeit auf der reformierten Akademie zu Lausanne, machte dann 1551 eine Reise durch Frankreich, England und zurück über Holland und Deutschland nach Zürich. In den Kirchendienst eingetreten wirkte er als Geistlicher und Schulmann zu Wiedikon, Elgg, Bischofzell, Winterthur und Glattfelden, an welcher letzterem Orte er am 5. Juni 1599 starb. Wie die vielen auf seinen Tod gedichteten lateinischen Poeme zeigen, stand Josua Maler bei seinen Landsleuten in hohem Ansehen.

1) Eine dialogisch gehaltene, novellenartige Darstellung über Balthasar Malers Seelenkampf beim Austritt aus dem Kloster schrieb J. N. Sulzer in die Zürcherischen Beiträge zur wissenschaftlichen und gefelligen Unterhaltung von Gottinger, Stolz und Horner 1816. III Bd. S. 89 ff.

2) Nach einer Leichenrede auf Josua Maler war sein Vater sogar 106 Jahre alt geworden.

Durch die Herausgabe eines für seine Zeit sehr brauchbaren deutsch-lateinischen Wörterbuchs 1561, zu der er durch Konrad Geshner veranlaßt worden war, hat er sich auch in weitem Kreise bekannt gemacht ¹⁾.

Es ist nicht unsere Aufgabe, auf die Bedeutung des Mannes hier näher einzugehen. Zur Charakteristik seiner religiösen Anschauung mag nur kurz die Bemerkung genügen, daß er wiederholt den Herzenswunsch kundgibt, seine „papistischen“ Landsleute jenseits des Rheins von der „Abgötterei“, der „babylonischen Gefangenschaft und dem römischen Endchristen“ befreit zu sehen, daß ihm, dem sich glücklich fühlenden Manne der Freiheit, aber auch die „Lutherischen Inquisitores“ und Superintendenten nicht gefallen, die „lieber mit Türnen und Kerkeren denn mit der Schrift“ zu disputieren pflegen.

Josua Malers Kinder sind:

Balthasar, Buchbinder, „ein wunderlicher Kopf, der Täuferei und Separatismi verdächtig“, der 1615 zu Riespach im Elsaß starb; Küngold, Josua, später Pfarrer, Bernhard, Anna, Tobias und Abraham, der die Chronik teilweise fortsetzte, † 1626. Seine Bemerkung: „Ich Abraham, und, so es Gott gefällt, der letzte Maler unsers Geschlechts“ (S. 220), traf nicht zu, da die Familie im Mannesstamme erst mit Raphael Maler, dem Sohne des jüngern Josua, 1656 ausstarb.

Das Schema über die Malersche Verwandtschaft, soweit sie hier in Betracht kommt, ist folgendes:

Balthasar Maler, der alte,	
† 105jährig zwischen 1500 und 1510.	
Bernhard,	Balthasar, Mönch,
Fähnrich, Hauptmann	† 101jährig 1585
Michael	Josua, Pfarrer
Fähnrich, Wachtmeister.	† 1599.
	etc.

1) Eine Monographie über Josua Maler hat neulich Professor Dr. J. Bächtold in Zürich als Beitrag zur Zwinglifeier erscheinen lassen (N. Zürcher Zeitung 1884, Nr. 33 ff.); von demselben eine kurze Lebensskizze in der Allgemeinen deutschen Biographie. 96. Lieferung. 1884. S. 137—138.

Als den interessantesten Abschnitt in der Biographie Josua Malers sah man immer die Beschreibung seiner Reise von 1551 an, in welche auch seine erste Einkehr in Billingen fällt ¹⁾. Eine zweite Reise machte derselbe mit seinem Sohne Balthasar nach Württemberg im Mai 1569 zum Besuche ihrer Verwandten von mütterlicher Seite zu Urach ²⁾; der Rückweg führte sie über Billingen, wo sie einen Tag sich aufhielten.

Das Originalmanuscript der Lebensbeschreibung befand sich lange im Besitze der durch Verschwägerung mit den Malern verwandten Familie Weiß in Zürich. Dasselbe scheint, da alle diesbezüglichen Nachforschungen erfolglos blieben, verloren zu sein. Zwei Kopien in Folio bewahrt die Stadtbibliothek zu Zürich, deren eine mit dem Bildnis des Verfassers mir nach persönlicher Einsichtnahme daselbst durch den Herrn Bibliothekar Dr. Horner gütigst zur Benützung übermittelt wurde.

1) Dieselbe erschien zum Theil gedruckt im helvetischen Kalender fürs Jahr 1797 unter dem Titel: Bruchstücke aus dem Leben Josua Malers von Zürich, als ein Beytrag, Sitten und Denkensart jener Zeiten kennen zu lernen S. 57—82.

2) Die Beschreibung von mir veröffentlicht im würt. Diöcesanarchiv 1884 No 10 und 11.

[S. 1] Von der Zyt an ¹⁾ hat mich min erender, lieber Vatter Balthasar Maaler (dem myn gnädig Herren Burgermeister und Rädt der Stadt Zürich deßhalb, daß er unerfordert uß eignem sinem Willen und über syn eygene Kosten in bedi Cappeler Krieg ²⁾ gezogen, sich auch an der Schlacht wol und erlich gehalten, mit irem erlichen Bürgerrächt gnediglich begabet ³⁾). Dann er sonst von Billingen ab dem Schwarzwald hürtig gsyn, aber der Religion und heiligen Evangelio zlieb, nachdem er synen Orden sambt der Custorey und allem Inkumen zu Künigsfelden frywillig und ungenötet verlassen, sich gen Zürich begäben (davon hernach an sinem Ort wytleuffigen volgen soll ⁴⁾) mit höchster vätterlicher Treuw und Liebe ufferzogen und, als ich Alters halben darzu tugentlich worden, mich in die latinischen Schul geführt, mich auch volgends gelerten Schulmeistern und Herren an ir Tisch zur Zucht und Unterwyßung mit großen Kosten verdinget; leztlich sind im min gnedig Herren zugesprungen und habend mich in ir Stipendium der Stift zum großen Münster gnediglich uffgenommen.

[Im Folgenden handelt Jos. Maler von seinem Aufenthalt an der Akademie zu Lausanne, von seiner Reise nach Frankreich, England, Holland, Deutschland über Paris, Rouen, London, Oxford, Mecheln, Aachen, Straßburg, worauf er fortfährt:]

[S. 40] Ich muß mich nun also zu Straßburg zum Thor ußmachen, von dannen mich gemelter tröwer und lieber Bruder

1) D. i. vom Tode der Mutter Jos. Malers 1534 an.

2) Der erste Kappeler Krieg 1529 endigte mit der Vermittlung eines Landfriedens, der zweite mit der für die katholischen Kantone siegreichen Schlacht bei Kappel am 11. Okt. 1531.

3) Randbemerkung des Abschreibers: Laut eines Scheines aus der Stadt-Kanzlei, datiert Donstag nach dem Pfingstag [23. Mai] 1532.

4) Siehe weiter unten S. 93--95.

Rudolf Hüftele sampt den übrigen I. Mitbürgerern und Landskütten von Zürich, sampt anderen erlichen Studenten beleytet habend zur Nachtherberg in die loblich Rychsstadt Offen burg, ligt uff zwo teütsche Myl von Straßburg gegen dem Schwarzwald. Wir kamend dahin am Abent des 1. Octobers, allesamen frisch und frölich, hielten naach zur Letze ¹⁾ im Nachmaal und Schlaftrunk ein eerlichen Studentenmut. Mornderigs früy nach gebürendem Gnaden und Abdancken kam ich durch das Stettle Door gen Kizingen ²⁾, unbewußt, das im selbigen Stettle Mag. Antonius Pedius, ein wolgelehrter Mann [41], aber ein großer Papißt, mines lieben Vatters geliebter Schwösterjun, deßhalb auch min I. Better und Blutsfreund, Pfarrherr war. By des erenden I. H. und Better D. Joanne Pedio ³⁾, einem vast wolbetagten Mann, mines lieben Vatters in Zürich früntlichen I. Schwager, kert ich yn zu Freyburg im Brissgew. Dahin kam ich uff Sampstag den 3 Okt., fand in, minen erenden I. H. und Betteren von Alter schwär und übel mögend, samt seiner I. Hufsfrouwen, der erbaren Ottilia Maalerin, mines I. Vaters einzigen I. Schwöster, auch ir beeder I. Kinder. Better Christoffel Pedius war in aller Mannsterke und wol by Lyb, versach die Proviserey in der latinischen Schul; und Lucretia, myn I. Wasen, die stund vor der Küche und Hufshaltung; so war Bäszy Cathrina, von innen Kätterle genant, domals noch zimmlich jung und kindisch. Ußerhalb aber dem Huf war noch die eltiste Tochter, Fida genant, einem Buchbinder verheürattet. Ich was by disen minen I. Fründen ein vast lieber und wärder Gast, blyb by innen in die vier und zwanzig Tag. Hienäbent so versach ich minen I. alten H. Betteren, als der, so der Zyt übelmögend was, seinen Schuldienst in latinischer und griechischer Spraach. Es ist diser min I. H. und Better von langen Jaaren har an manchen Orten, doch sonderlich zu Pfullendorf und Rootwyl und

1) Zum Abschied.

2) Lahr, Keningen.

3) Es ist der bekannte lateinische Schulmeister an der Freiburger städtischen Partikularschule Johann Anton Tethinger von Pfullendorf, Magister der freien Künste, Nachfolger des Georg Pictorius aus Billingen.

mit minder als zum anderen Maal zu Fryburg (da er dan auch legklich syn Låben beschloffen) latinischer Schulmeister gñ, ein wolglexer Man und guter Poet, wie das naachmals sine opuscula, so in offnem Truck ußgangen, bezügind ¹⁾). Seine Sün, deren er gar vil ghept, sind gemeinlich all Priester worden und zytlich abgestorben. Better Christoffel hat sich hym Schuldiensft gelitten, ist volgender Zyt procurator zu Constanz und entlich Kaufmann oder Hofmeister zu Rooten-Münster by Rootwyl worden; ist auch sampt sinem l. Weib und Kinden uß difem Jaamerthal verruckt ²⁾). Domals wir zu Fryburg by einanderen warend, beredt er mich, das ich mit ihm widerum hinder sich gen Rinzingen zogen; das beschach 10. Oktober. Ward uns von sinem Bruder, M. Ant. Pedio, minem l. Betteren, vyl Guts und Früntschast bewysen, dan er hat ein stattlich Ynkommen von finer Pfaar. Am volgenden Sontag hört ich in predigen und that mir and und wee, das ein so ansichtige Person und Glerte halben wol berümpft, dennocht der waren Erkantnuß Gottes und fines hl. Willens nicht besser berichtet was, villichter auch nit bessere Underwysung begärt hat. Er was ein bescheidner Mann, erzeiget gar keinen Unwillen gegen mir, die Religion belangend, ist auch nit alt worden; und han ich nun meere von innen allensamen von vilen Jaaren har kein einzig Wort vernennen können. — Ich besuchte zu Fryburg die publicas lectiones und in der Sapientia (einer gar schönen Behufung, der hohen Schul zugehörig) die disputationes theologicas; aber gegen anderen hohen Schulen, so ich besucht, war es alles luter Kinderpil (die langen Röck und Cappenzipfel, die viereketen Paretle und hohen Cerentittel mußten es alles ußrichten). Der alt Glareanus ³⁾ hatt

1) Er gab heraus u. a. eine Auswahl der Briefe des Erasmus von Rotterdam 1543, eine poetische Beschreibung der Stadt Freiburg und des Dorfes Herdern, ferner ein bedeutendes lat. Heldengedicht »Wirtembergia«, das in Hexametern und Prosa die friedlichen und kriegerischen Thaten des Herzogs Ulrich von Württemberg panegyrisch besingt. Siehe Schreiber a. a. D. und Chr. Fr. v. Stälin's wirtemb. Geschichte IV, S. 3.

2) Josua Maler besuchte ihn mit seinem Sohne Balthasar auf der Rückreise von Urach in Württemberg im Mai 1569.

3) Über diesen merkwürdigen Mann und gefeierten Gelehrten siehe die

vast die meersten auditores, profitieret den Horatium und sang die odas oder carmina; er hat vil auditores von jungen, angelegten MÜNCHEN; denen macht er die besten Boßen, glichwol gut, heiter Teutsch, das, wen es by uns beschähe, man müßte den Landsfriden gebrochen haben. Ich bekam [42] kumlische Anleitung, in privatim zu besuchen und anzusprechen von wägen einer besonderen Zusag, so ich zu Lunden in Engelland (wie obstat ¹⁾) versprochen; fand by imm gar guten früntlichen Bescheyd ²⁾. — So muß ich nun abermals, nachdem ich minen lieben Vetteren und Basen zu Fryburg abdancket und gnadet ³⁾, wyter rucken. Hatt mich min I. Vetter Christoffel Pedius selig uff Zinstag Columbani den 27 Oktober uff Fryburg beleitet ein guten wyten Wäg gegen dem Schwarzwald by den Höffen, so man nennt zur Uren ⁴⁾, von danen ich mornderigs gen Billingen kommen in miner lieben Voreltern geliebtes Vaterland. Dife Statt, gar nach am Schwarzwald gelägen, ist von langen Zyten har dem fürstlichen Huß Östereych zugehörig und unterthon ⁵⁾, hat auch hieby ir eigen, ordentlich Regiment. Irer Größe halber gar nahe als Schaffhusen, mit hübschen, wyten Gassen und lustigen Bächen, creüzwis dermaßen ordentlich erbuwen, daß man mitten uff dem Markt zu allen Thoren der Statt sähen kann. Ist mit Kilchen und Klöstern gar wol besetzt, hat auch etwan ein eigene Mezg gehept allein zum Wildprät, ist aber derzyt abgangen, dan auch der Wald mächtig gelütret und das Hochgwild abgenom-

Biographie von H. Schreiber: Heinrich Loriti Glareanus [aus Glarus], gekrönter Dichter, Philolog und Mathematiker. Freiburg 1837. (Ein Auszug davon in H. Schreibers Gesch. der Universität Freiburg II, S. 178 ff.) Glarean hielt sich im Spätjahr 1535 auch zu Billingen auf, als die Universität Freiburg der Pest wegen dahin ihre Zuflucht genommen hatte. Siehe die Biographie S. 111.

1) Nemlich vom Mathematicus Nikolaus Kurz, „Sternengugger“ unter Heinr. VIII, Heinrich Glareans altem Schul- und „Wandelgefellen“. S. 28.

2) Nicht so gut ging es einem andern ihn um diese Zeit besuchenden jungen, reformierten Zürcher. Biographie S. 89.

3) Gedankt.

4) Die alte Billinger Straße über Burg, den Hohlen Graben, Urach.

5) Seit 1326.

men; die Bürgerschaft gar früntlich und arbeitjam, dan da behilft man sich fast ¹⁾ der Gütteren und Handwerken. Ich fand noch by Läden minen I. Betteren Michel Maaler; was vast wol betagt und podagränisch, aber darbey mutig und rumörisch, dan er fines Handwerks ein Mezger gsin, sich volgenbts uff Kriegen begäben und, wie es die Wält hochachtet, in sömlichen nit nur vyl Nichtum bekommen, sonder auch nachmals Fändrych und Hoptman worden ist ²⁾. Sein Vater ist gsin Bernhart Maaler, mines I. Vaters sel. geliebter Bruder Vaters halben; dan es hat min I. Großvater, so auch Balthasar geheiß ³⁾, gemeinlich aber der alt Maaler genennt worden, disen sinen Sun Bernhartten by seiner ersten eelichen Hußfrouwen erzüget, wie dargegen min I. Vater von der anderen Frouwen erzüget worden, wöliche min I. Großvatter, als er schon sibenzigjeerig gsin, erworben, naach gar ein junge Tochter, nit elter als sibenzehen Jaar, und hat naach by iren geläpt und Huß gehalten dryßig und fünf Jaar, ist alt worden hundert und fünf Jaar, das also diß beed Brüder, Bernhard und Balthasar, so vyl ir Alter belangt, gar veer von einanderen sind, dan Bernhard Maaler in dem Burgundischen Kriege schon reyhßbar ⁴⁾ gsin und auch die Schlacht zu Murten bestanden ⁵⁾; glych wie es mit minen

1) Sehr.

2) Über ihn siehe oben S. 74. Er ist wohl derselbe, von dem es im Bürgerbuch heißt: Michel Göbischer, der Maler, ist Bürger worden, und nit als ein Altstibling und doch am Brutstul anno 1514 Montag vor Martini [6. Nov.] in der Hüfnger Gassen. Das Burgerrecht ist ihm abkündt Donnerstag nach Dorothea [9. Febr.] 1525. — Nach einem Satzbrief wurde er wieder Bürger zu Billingen 1540 auf sein zu 1400 fl. geschägtes Haus mit Zugehörde. Stadtarchiv.

3) Balthasar Maler wurde Bürger zu Billingen 1466 auf sein Haus im Roßgäßle, war 1486 Obrist-Zunftmeister, also Ratsherr, und starb um 1509.

4) Im kriegsfähigen Alter.

5) Sand statt am 22. Juni 1476. Wahrscheinlich war er auch schon in der Schlacht bei Ericour am 13. Nov. 1474. Daß wenigstens Billinger an dieser Schlacht teil nahmen, wissen wir aus Veit Webers Lied hierüber, bei Diebold Schilling, Beschreibung der burgundischen Kriege, Bern 1743, S. 174 und bei v. Sillencron, hist. Volkslieder zu dem Jahr, wo es heißt:

I. Sünden derzyt ein gleiche Rechnung hat, dann min eltester Sun Balthasar, so ich by miner ersten lieben Hufsfrouwen eelich erzüget, gadt diß 1593 Jaars in das ein und vierzigst Jar sinæs Alters und sin jüngster Bruder Abraham Maaler, den ich zu Winterthur by miner anderen Hufsfrouw ehlich bekommen, der hat noch nit vil über siben Jar uff ihm; und der mittelst, min lieber Sun Josua, so derzyt zu Losanne studiert, gadt in das 17. Jar s. Alters. Der I. Gott wölle sy all in warer, brüderlicher Trüw und Liebe gnediglich sampt beeden Schwöestern, Kungolt und Anna, erhalten! Obgedachter unjer I. Großvater Balthasar Maaler, der alt genannt, ist in sinem Alter gar wolmögend und gund gyn, also das er hundertjärig [43] von Billingen zu Fuß gen Franckfurt in die Mäß gereyset und widerum zu Fuß heimgezogen ist. In siner letzten Fart ist er underwägen in einer Herberg (wie dan gemeinlich die Gest, so nit zu Ross, unwärd sind) in ein Bett gelegt worden, so gar unuber und von Schweyß und Unraadt einer Person, so darin gelägen, und die Franzosen oder bösen Plattern gehept, allerdingen verwüstet, daß doch der alt, müd Man nit wargenommen, darvon auch er diß böse Sucht und Krankheit bekommen und mit imm heym gen Billingen bracht. Als aber diß böse Plaag selbiger Zyt nūw und den Ärzten unbekannt was ¹⁾, konnt imm niemant helfen; und habend sich die Juden in Billingen underwunden, ihn zu arzten, sind aber so langsam mit der Sach umgangen, das er sine überigen fünf Jar in dieser großen Noot abgeseeret und durch der Juden Unbillichkeit, Verzuderen umb Huß und Hof, umb syn Silbergeschirr und gar naach umb all syn Haab und Gut kommen ist. Als nun in volgender Zyt Maximilianus von Oestreich, Römischer Kayser, gen Billingen kommen und sin Herberg im Baarfüßer Closter genommen, daselbst (wie er denn soll ein gar früntlicher Fürst gsin sin) dem alten Maaler nachgefragt,

Billingen kam gar halbe
 In wiß und auch in blo [blau]
 Und Waldshut mit dem Walde,
 Bekleit in schwarzes do ꝛc.

1) Der morbus gallicus wurde in Deutschland um 1495 bekannt.

dan er diesem Kaiser als seinem natürlichen Herren in etlichen Kriegen wol gedienet. Demnach nun der hochlobl. Keyser Maximilianus berichtet, wie es mit dem guten, alten Maaler, meinem l. Großvater sel. ergangen, hat er uf sonderem Beduren unverzogenlich alle Juden mit Wyb und Kinder, Haab und Gut ufz bieten lassen sambt kaiserlichem Befelch und Erkenntnuß, daß sy fürbaß in Billingen kein Platz noch Underchlauf haben sollind¹⁾. Da sy aber byshar in großer Anzahl da gewonet und gleichwol ein eigne Synagog in Billingen gehabt habend. Ob aber sy widerumb sidhar dahin genistet, oder ob man zu Billingen der taußten Juden ledig sye, ist mir also nit wol zu wüssen. Die Behußung in Billingen, darinnen mein l. Großvater selig gewonet by wärender seiner Krankheit, hat uf dem Dach ein Storchenest gehept. Sobald der alt Mann ufzogen (krank oder tod, ist mir nit zu wüssen) sind auch die Storchen verruckt und habend ein ander und nüm Näst gesucht. Desß alles, so ich also verzeichnet, hat mich mein l. Vatter sel. oft und vyl in meiner Jugend und volgentß by minen Kilchendiensten berichtet. Solß billich nit in das Vergessen stellen, gleichwol nit unbeschriben lassen, minen geliebten Nachkommen zu etwas nützlicher Erinnerung. Damit ich aber widerum komme an meinen Betteren selig, den ehrenden Hoptmann Michel Maalern, han ich imm gar wol damit gedient, das ich inn als einen l. Fründ besucht und by imm inkeret. Er und beed syn Töchteren, mine l. Basen, zusampt den Tochtermännern, dem ehrenhaften Veit Stollenberg, Stattschreiber zu Billingen²⁾, und Thoman Zorer³⁾, beed lieb Herren und Schwäger, habend mir als Guts bewyssen, mich auch der Religion halber durchuß unangefochten und rüwig gelassen; dann obwol mein Vetter Michel als ein Kriegsman nit sonderen Verstand ge-

1) Da bis zum Jahr 1509 in Billingen wohnende Juden genannt werden, so muß es der Besuch des Kaisers Maximilian am Ende des Oktobers 1510 gewesen sein. Siehe Hugs Bill. Chronik a. a. D. S. 40; über die Juden den Erkurs I weiter unten.

2) Er war Stadtschreiber zu Billingen von 1543 bis 1577.

3) Derselbe erscheint von 1539 an in Billinger Urff. nicht selten als Mitfieler.

hept der Religion halber, hat er doch wol etlicher Maaßen abnehmen können, waran es säle; deßhalb auch, als min I. Batter inne eine schöne Bibel in folio, wie die zu Zürich in Truck ußgangen, zu einem Kraam überschickt, die [44] so lieb und wärd gehalten, das, als einzmals ein Hußfuche by innen beschähen und von der Oberkeit uß Anhalten der geistlich Genennten erkannt und gebotten worden, die Lutherischen Bücher (wie sÿs genannt) von Hand zu gäben¹⁾, er mannlich darüber geredt: er wöll den Mann gern sähen, der imm syn Bibel nemmen solle; es müß Lyb und Blut kosten. Man hat inn auch by finer Wyß und deßhalb rüwig gelassen. Er konnt sich wol erinnern der Fründtschaft und Gutthaten, so imm min I. Batter bewysen, domals er uß einem Kriegszug uß Italia gar krank und schwach, wiewol zu Roß, gen Schwyz kommen und daselbst in einer Herberg Krankheit halber ein zytlang stillgelägen; domals myn I. Vater, für das er deß innen worden, glychwol unerfordert gen Schwyz kommen, inn erfraget und uff einer Roßbaar gen Zürich in die Statt und in sin Herberg hat führen lassen und selber beleitet, inne auch einen trüwen Arzet bestellt, Doctor Arnold Dubbrunner, der sin Kunst und möglichen Flyß an im verwendet und durch Gottes Bystand zu guter Gesundheit befürderet hat. Ist etlich wenig Jaar vor dem Cappeler Krieg beschähen, der aber schon damals ansieng zu motten²⁾; deßhalb er auch als ein erfarnier Kriegsmann minem I. Batter, sinem Vetteren, geraten, weß er sich halten und wie er zu sömlichem Krieg einzige³⁾ Gsaar entzizen, sunder, so es syn müße, sich lieber in der Schlachtordnung in das erste als in das hinderste Glid wölte stellen lassen; Gott werde

1) Geschah wohl zwischen 1527 und 1531, als der Rat von Billingen während der Pfarrvakanz (dauerte von 1525 bis 1531) mit etlichen Kaplänen im Streite war wegen ihres unpriesterlichen Betragens und, weil sie heimlich und öffentlich ihre „Lutherey“ merken ließen und sogar die Disputation in Zürich (Sept. 1529) besucht hatten. Akten hierüber im Stadtarchiv zu Billingen, Abteilung Pfründen, Lit. P.

2) Es war im zweiten Krieg des Kaisers Karl V gegen Frankreich 1527—1529. Siehe Hugs Chronik S. 167—170.

3) Ist wohl Schreibfehler, es sollte dafür eine Negation stehen. †

in wol beschirmen, als dan auch gnädiglich beschähen. Under anderen früntlichen Gesprächen siner und miner Wandelfarten halber, (dan er auch in sinen jungen Jaaren die Niderland, Brabant, Flandern und Seeland (uff gut landsknechtisch) durchgryhet und von Flüsingen abgefaren was, ein verre ¹⁾ Wytte uff Hispanien zu), kam er an zu reden von einer Sach, deren mich bloß vorhin zu Fryburg min Herr Better Pedius, daheiment aber min I. Batter offtrmals berichtet und erinnert hat. Soll billich von mir und minen Nachkommen nit vergäßen und ebenso wenig verachtet werden. Unser I. Großvater, sel. Gedächtniß, sprach er, hatt unser Statt Billingen ir Panner wider ²⁾ bekommen, so in vergangnen Kriegen unser Nachpuren, die von Nootwyl, uns abgewunnen hatten. Als aber in den Burgundischen Kriegen und mit Rammen wider Herzog Carl von Burgund die Eidgnossen für Murten gezogen und mit inen unsere vier Waldstett Waldshutt, Billingen, Seckingen, Laufenburg, ist unser I. Großvatter dißer Waldstetten verordneter Hoptmann gsin über das Fußvolt, und sin Sun Bernhart, myn I. Better sel., syn Fähndrich. Als nun Gott den Sig gäben, und Herzog Carl von Burgund geschlagen worden, habend die Herren Eidsgnossen unsern I. Großvatter mit tausend Stuck Golds begaaben und verehren wöllen. Hab er sich deß geweygeret und geantwortet: es habe yn syn liebe Obrigkeit von keines Golds noch Gelds wägen, sonder von Ceren wägen in disen Kriegszug abgesandt und zu dißer Hoptmanschaft befürdert, darum er auch keines einzigen Hallers begäre; habe er aber wol und eerlich gedienet und sy, die H. Eidgnossen, in und [45] sinen Sun deß wöllind genießen lassen, so sye syn demütig Vitt und Begären, sy wöllind gegen den von Nootwyl, iren Bundsgnossen, verschaffen, das sy der Statt Billingen ir Panner widerum zustellen wöllind; das auch die Eidgnossen zu thun versprochen und die von Nootwyl nit abschlahen noch versagen dörsen. Diß Panner ³⁾ sye uff irem Radthuß zu

1) ferne.

2) Hbsch. leider.

3) Ist nicht mehr vorhanden.

Billingen; und von wägen so eerlicher That unsers I. Großvatters sye damals von einer wyßen Oberkeit erkennt und in der Statt Buch ingeschriben, das man keinen unsers Geschlechtes und Stammens sölle Armut und Mangels halber verderben lassen, sonder imme im Spytal gebürende Erhaltung und Narung zustellen. Mich hat D. Pedius berichtet, wie imme uff sin Begären sye diß Banner nit nur zu sähen, sunder auch in der Raadtstuben umherzutragen erlaucht und günstiglich verwilliget worden. Es mag zwaren diß alles zu Billingen in Vergessenheit kommen syn füruß ¹⁾, diewyl keiner unsers Geschlechtes mer da Bürger und säßhaft; yedoch so hat diß Banner minem I. Vater syn Mannrächt ²⁾ zwägen bracht. Dan als er [sic] sich anfangs der Reformation ungesarlich A° 1524 der Religion halber begäben hat, zu Zürich zu wonen, und man imm Saar und Tag syn Mannrächt vorgehalten, deßhalb der Erzherzog Ferdinand von Oestreich, römischer König, uff Haß der Religion sömliche Mannrecht zu gäben by hoher Peen verboten, hat es sich gar komlich geschickt, das min I. Vatter etlichen Herren von Billingen, als sinen I. Herren und Landslütten, Gesellschaft gehalten in der Herberg zum Storchon [zu] Zürich, dan sy nach irem Bruch und Gwonheit ein Bilgerfart gen Einsidlen gethan hattind; hat er sy ob Tisch under Augen viler guter Herren gefraget, uff was Ursach sy imm doch sin Mannrächt nit wöllind volgen lassen. Habend sy nit anders als ired Fürsten Ferdinand Bott und Verbott fürgewendt. Daruff alsbald myn Vater sy gebätten, sy wöllind, so sy heim komind, verschaffen, das in irem Statbuch gesucht und geläsen werde, was die Sinen und sunderlich sin I. Vatter sel. einer Statt Billingen, irem I. Vatterland, zu gutem gethan habind. Als nun sömliches fürderlich beschähen, ist innert wenig Wochen diß Mannrächt minem I. Vater, nit by einem gemeinen Statkleuffer, sonder by einer eerlichen Legation, dem Herren Schultheßen selbert, überschickt und zugestellt worden on

1) Sollte vielleicht heißen: für uns.

2) Amtliche Bestätigung, daß jemand ehelich geboren und nicht leib-eigen sei.

einzigem finen Kosten und Schaden. Und werdind mine I. Sündi Mannrächt, mit der Stadt Billingen Sigel bewart, hinder mir finden. Ob es den glych sy wenig nützen möchte, ist es doch Eeren halber wol zu behalten. Ich hab mich aber gar zu lang gesumpt in miner I. Altforderen Geburtshuß der lieblichen und lustigen Statt Billingen, zu der ich von Geblüt und Name ein großen Anmut hab. Und wölte Gott, das sy von der Babilonischen Gefangenschaft und dem gestrengen Gewalt des römischen Endtchristen erlöset wäre! Das kan wol auch zu siner Zyt in der Gnad Gottes beschähen. Nun mußt ich widerum minen Bündel uff das Rüggle nemmen, nam Urlaub by minem I. Betteren Hoptman Michel Maalern, und by den Sinen, danckt innen umb alle bewyßene Fründtschaft, zog uff Tuneschingen zu, besach gar angenblick den yngefahten Ursprung der Thunaw, kam fürbaß in das Stettle [46] Hyffingen, auch wyter in das Dorff Beringen, und mornderigs durch den namhaften Wald Randen, erlanget ich die wytberümpfte Statt Schaffhufen am Rhyn.

[Nach der Beschreibung der im Frühjahr 1569 mit seinem Sohne Balhasar unternommenen Reise in das Württembergische und des Rückwegs über Tübingen, Rottenmünster, wo sie ihren Better Christoph Pedius und dessen totkranke Frau antrafen, Deißlingen, Dauchingen fährt Josua Maler über den Besuch der Verwandten zu Billingen, seines Vaters Heimat, fort:]

Da fandind wir [am 22. Mai] unsers I. Betteres sel., Michel Maalers, Töchtern, unsre I. Basen und Blutsverwandten, Anna und iren eelichen I. Hußwirt, Hrn. Beyt Stollenberger, den Stadtschryber, by dem wir auch ynfertind, und Agnesen Maalerin, auch iren I. Hußwirt, unsern I. Schwaager Thomas Zorer. Wurdind von inen allen gar fründtlich und wol gehalten. Dyße myn I. Schwaager Zorer und mit ime unser I. Better Caspar Stollenberger, Hr. Stadtschrybers und der Baaf Anna eltister Sun, ein freydiger ¹⁾, junger Man, fürtent mich in das Barfüßer Closter, daselbst ich ein gar

1) Munterer.

kostliche Librey funden, gar naach alles von geschribnen und bermentinen¹⁾ Büchern, gmeinlich alle an Kettinen angelegt. Der Läsmeister, Barfüßer Ordens, ein geborner Überlinger, so sich unserer beeden halber nit unfrühtlich erzeiget, fraaget mich under anderen Gesprächen: „Was habent die Herren von Zürich uff unserem Huß gemacht? (vermeint das Barfüßer Clooster, so sinen Erachtens nachmaals S. Franzisci Brüderschaft, sinen Ordensbrüdern, den Barfüßer München, zugehörte). Habent sy dan ein Schuolhuß daruß gemachet?“ Antwortet ich imme in Gegenwärtigkeit beeder miner I. Fründten: „Es habend min gnedig Herren Anfangs die Buchdruckerey in disem Clooster anrichten [sic] lassen und yetzt leztlich daruß gemacht ein Spycher, allerley Frücht daryn zu sammeln, zu schwärer, teürer Zyt dem armen Burger und sonst dürftigen, nötigen Personen hieruß die Hand zu bieten.“ Der Münch gab kein wyter Antwort, lufft beed Achslen uff und ließ uns im Briden widerum heymkeren. Wir besahind ouch andere Kilchen und namhafte Ort der Statt, wie auch ußerhalb der Statt an der Ringmuren nebent einem Thor ein alt Gemäll und Abcontrafeyung Remigius Mansen sel.²⁾ (so by sinen Zytten ouch von wägen siner unverzagten Fräfenheit³⁾, und das inn mencklich entjessen ist⁴⁾, Remigius Tüfel genennt worden⁵⁾, von dem mir oft und vil min I. Vatter sel. selzamer Sachen erzelt hat, dan er ist sin Stiefvatter gsin; ist entlich an der Schlacht zu Nauarren umgangen, und wirt nachmaals von denen von Billingen sin Biltniß von wägen siner kriegrifchen, dapferen Art, irem und dem östreychischen Wappen und Cerenzeichen zugemalt, nit anderst als Zürich [76] zween Leüwen und und Winterthur zween wild Mannen irem Ceren-Wappen zustellen

1) Von Pergament. Die Bibliothek samt dem Archiv der Franziskaner ist infolge der Aufhebung des Klosters in den 1780er Jahren fast ganz zu Grunde gegangen.

2) Siehe Weiteres hierüber im Erfurs II am Ende.

3) Bewegtheit.

4) Sich entsetzt hat.

5) Ist unrichtig; schon 1458 erscheint urkundlich in Billingen ein Hans Man, »genent Tüfl, der jung«. Stadtarchiv.

lassind. Es ist aber diß alt Gemäll mines Stiefgroßvatters seligen gar naache verblichen, und wirt daran die uralte Landsknechtlich Kleidung gar ordentlich gesehen¹⁾. — Wir wurdind auch geführt unverre von einem Thoor in der Heyden oder Zyginer Hütten; die war aller Dingen mit Stroum überzottet und in Mitten zwey große Fheür angemacht, by denen sy kochetend und sich wärmtend, on Schaden und Sorg, daß dißes Fhür wyter umschlangen möchte. (Wie sy dan gemeinlich ouch in den Schüren, die voller Stroum und Garben sind, derley Fhür anzündind.) So haltend ouch selbiger Zyt die von Villingen ein lustig Badhuß gleich an der Statt gegen dem Wald, gebuwen mit schönen Stuben, Lauben und sunst kunlichen Gemachen, darby der lustig Brunnen on sondere Arbeit durch einen kunlichen und kunstlichen Uffzug kan in den großen Badkessel gerichtet werden. Ist uns ouch alles zu sehen worden²⁾. — Mornderigs, Montags den 23. Meyens, wolt ich mich wyter nit uffhalten lassen, zugend nach dem Morgenessen uß; wurdind von Schwager Zoren und Vetter Hans Caspar Stollenberger wyt hinuß beleitet, denen wir gebürlich abdanke und durch Kilchdorff und Klängen gen Thuneshingen kommen sind, daselbst wir der Thunouw Ursprung gnugsam besähen und daruß getrunken habend. Zu Hiffingen, so yeziger Zyt gar wol und lustig erbuwen, aßend wir zu Umbiß, zugend darnach gen Bällen³⁾ und Niedtberingen,

1) Das Bild befand sich westlich vom obern Thor an der äußern Stadtmauer. Das Bild. Wappen zeigte nie die Figur eines Mannes.

2) Es war wahrscheinlich das Bad östlich vom obern Thor, das in einer Jahanniterurkunde schon 1290 genannt wird: *area aestuarii ante portam superiorem oppidi Vilingen inter duos muros situata*. Kezers Miscellanea. Von demselben schrieb der Villingener Georg Pictorius (Maler) in Sebastian Münsters Kosmographie um 1544: „Es ist bey dieser Statt ein lustig Bad, das fleußt ab Schwefel und wenig Maun, nützt vast wol müden Gliedern, dann es tröcknet auß die Nerven, stercket den Magen und seine Dewung [Verdauung].“ Diese Quelle scheint sich jetzt verloren zu haben. Ein anderes Bad stand westlich vom untern Thor im äußern Stadtgraben. Das jetzt noch bestehende Nietbad wird genannt in einer Urkunde vom 4. März 1540.

3) Betsla.

überkamend daselbst ein Geferten, der zog mit uns über den Randen durch Barga gen Merisshusen an unser Nachtherberg, und volgentz am Morgen durch ein lieplich Byfental gen Schaffhusen.

[Über den Eintritt des Balthasar Maler in den Barfüßerorden und den Austritt aus demselben:]

Ich muß aber und soll billig hierbey [bei Beschreibung der Begräbnisfeier des Balthasar Maler zu Zürich] warnemmen der Fürsichtigkeit Gottes; dann, wie er, min L. Vatter selig, mir offermals anzeigt, hatt er sinem L., gar alten Vatter sel., so der alt Maaler genannt worden, versprochen und in Glübtswys zusagen müssen, ein Wallfart und Bilgerreyß zu thun gen S. Michel ¹⁾, ligt hinder Hispanien, und ist ein schwäre Meerfart. Die hat der alte Grooßvatter selbs persönlich zu thun versprochen, konnts aber Alters und Schwachheit halber nit meer zwängen bringen, dan er in so schwärer Finsternuß der Abgötterey nit Bessers berichtet was, dan das er meint, es müßte diß versprochne Wallfart jah etlicher Maaßen geleistet werden. Deßhalb er auch sinen L. Sun, minen L. Vatter sel., obwol naach fast ²⁾ jung, in den Barfüßerorden und hiemit in dißes Ordens Regel und Klooster zu Billingen verlobt hat. Uß wölchem Anlaß er auch mittler Zyt gen Königsfelden in das Ergouw kommen, daselbst er vil Jaar und glichwol uns ³⁾ uff die Reformation gewonet hat. — Nun wyter ad propositum! Als er, min L. Vatter selig, uß Pflicht eines gehorsamen Suns zugemutete Zusag willig uffgenommen und versprochen, des Willens, diß auch fürderlich in das Werk zu bringen und mit Gottes Hilf zu erstatten, sich deshalben mit Bychten und Empfahen des Sacraments (wie es domals in allem Papstum brüchig was) wolt zu so sorgflicher Meer- und Wallfart bereit machen, hat syn Bychtvatter und Lych-

1) Wohl Saint Michel in der Normandie, die der Chronist also irrighinter Spanien liegend sich vorstellt.

2) Sehr.

3) Bis.

priester ine in Warnungwyß berichtet, wie diße Wallfart einen so wyten und verren Wäg über Land und Meer, mit so großen Kosten, Arbeit und Gesaaren unvonnöten und keinswägs nüzlich; er müsse dergestalt sich on alle Frucht in höchste Sorg und Gsaar verstecken, möge aber diß Glübt gar wol und gnugjam mit einem dicken Pfenning verrichtet und geleistet werden; und so er ime, sinem Psaarherren und Lippriester, ein dicken Pfenning zum Dpfer oder Bychtgält erlege, wölle er in für diß versprochne Reiß uß häpstlichem, römischen Gwalt gnugsamlich absolvieren. Also hat er im den begärten dicken Pfenning gegeben und die verwändte Absolution angenommen, volgender Zyt aber den Sachen etwas ernstlicher naachtrachtet und angehept zu besorgen, es müsse ein großer Falsch und Trug darhinder stecken, wyl ein so große Sach mit so wänig Gält möge gestellt und abgeschaffen werden. Hiezu in ouch vast bewegt Erinnerung der Worten, so bywilen der alt, sin I. Vatter selig mit im geredt hat: „Min Sun, es fällt, es gaadt nit rächt zu mit unser Religion. Woran es aber fällt, das kan ich nit wol wüssen, aber du min Sun Balthasar wirst es innen werden und in Erfahrung kommen.“ Als dan ouch in Gottes Gnaden beschäen. Dann als eben selbiger Zyt die Sun der Waarheit anhub herfürzuglanzen und innert wenig Jaaren hernach Doctor Martin Luther von Wittenberg und M. Ulrichen Zwinglis seligen Gschriften näbent ihren täglichen Predigen in teütscher, landlicher Spraach an Tag kamend und vast gemein wurdind, hatt es mim I. Vatter selig, auch das fleißig Läsē dißer Geschriften, wie ouch des Nüwen Testaments sich begäben, hat sich ouch nit beschwäret, wyl er damals in siner Beste und gar an Libskrefften vermüglich was, von Künigsfelden hinuff gen Zürich zu den Predigen zu louffen und by gottsfürchtigen, verstendigen Leüiten den Sachen besser nachzufragen, unß daß er ouch innerlich vom hl. Geist Gottes gezogen und gelert, Francisci Regel, Rutten und Orden sampt allem Papssthum hingelegt, zu Zürich sin Underschlouf gesucht, daselbst werken und arbeiten, Bücher trucken und binden gelernet, sich ouch zur Fußhaltung begäben und also by erkannter Waarheit und siner eerlichen Handarbeit und Übelzyt verharret ist, unß der lieb Gott ein gnedigs

Benügen ghept und in uff obgemeldten S. Micheltag [29. Sept.] diß 1585 Jaars diße Wallfahrt rächt verrichten und in die ewig Gesellschaft aller guten Engeln und waargloubigen yn syn Himelrych hat kommen lassen durch J. C. Desß sye Gott gelobt in Ewigkeit!

I.

Die Juden in Billingen.

(Erfurs zu S. 86.)

Wie in fast allen Städten Süddeutschlands von lebhaftem Verkehr, so treffen wir im Mittelalter Juden auch in Billingen, dessen Lage an einer Hauptstraße zwischen Schwaben und dem Rheinthale für den Kleinhandel und für Geldgeschäfte nicht ungünstig war. Der Umstand, daß die Kirche damals den Christen den Zinswucher bekanntlich geradezu verbot, mochte die Anwesenheit einzelner Juden sogar zum Bedürfnisse machen, da die Industrie, von der in Billingen hauptsächlich die Tuchmacherei blühte, von Zeit zu Zeit Gelddarleihen nötig hatte, die Juden aber, als außer dem christlichen Sittengesetze stehend, wenigstens von dieser Seite nicht beschränkt wurden. Doch lassen sich die Nachweisungen hier nicht so weit zurückführen wie bei einzelnen Orten des Bodensees und Rheins, wo Juden schon früher (z. B. in Überlingen 1226, in Konstanz um 1230, in Schaffhausen noch vor 1290) vorkommen¹⁾. Auch ist es mehr als fraglich, ob es hier je eine größere Judengemeinde gegeben habe, da wenigstens auf einen jüdischen Friedhof keine Flurbezeichnung hindeutet, wie dieses z. B. in Überlingen der Fall ist, ja nicht einmal eine Judengasse urkundlich genannt wird, wenn nicht etwa, wie schon Mone zu dem weiter unten zu besprechenden Kaufbrief vom

1) Siehe die interessante Schrift: Geschichte der Juden am Bodensee und Umgebung von Dr. L. Löwenstein 1 Teil 1879. (Der zweite Teil, der auch Billingen und das übrige Gebiet der Baar umfassen soll, läßt etwas lange auf sich warten.)

Jahr 1349 bemerkt, die bis ins 15te Jahrhundert übliche Benennung des »Cristanorts« (Christenviertels, des jetzigen n. ö. oder Rottweiler Viertels) eine Beziehung darauf enthält. Es kann wohl bloß von der Niederlassung einzelner Judenfamilien die Rede sein.

Im folgenden teile ich das Quellenmaterial über diesen Gegenstand mit, wie sich dasselbe hauptsächlich in den Urkunden des Billinger Stadtarchivs vorfindet.

1324, Juni 27, Frankfurt a. M. König Ludwig gestattet den Grafen Johann und Gottfried, Gebrüdern, von Fürstenberg um ihrer geleisteten treuen Dienste willen die Nutzung seiner Juden zu Bylingen, „die ietzon do wonent vnd hernach dar [dahin] choment,“ auf Widerruf gegen Wiederlösung mit 50 Mark Silber¹⁾.

„Seine“ Juden heißt es, da die Juden überhaupt im Mittelalter des Kaisers „Kammerknechte“ genannt werden, unmittelbar unter dem Kaiser als ihrem Herrn standen und an dessen Kammer für den ihnen bewilligten Schutz eine bestimmte Abgabe zu entrichten hatten, welches Recht der Kaiser für sich reservieren, oder dem Landesherrn übertragen konnte²⁾. Besitzer des Judenregals in Billingen ist aber König Ludwig um so mehr, als die Stadt bis zum Übergang an Österreich, der zwei Jahre darauf (1326) erfolgte, als Reichslehen erscheint³⁾. Der jährliche Juden-zins betrug nach der obigen Angabe etwa 2½ Mark (nach unserem Gelde etwa 340 Mark), die Zahl der Juden konnte demnach nicht groß gewesen sein.

1339, Febr. 3. Hug der Haimbürge von Billingen, Kirchherr zu Dauchingen, vermacht der von ihm gestifteten Pfründe in der Altstadt bei Billingen sein gemauertes Orths Haus im obern Ort [n. w. Stadtviertel] „gen Samuel des juden“ Haus. S. Blasiusstag. Pfründen-Archiv Lit. A.

1347, Mai 9. Heinrich der Kanzler und seine Frau Katharina,

1) Die Urkunde ganz im Fürstenbergischen Urkundenbuch II, S. 82.

2) Siehe Stobbe, die Juden in Deutschland. S. 13 und 19.

3) Siehe Riezler, Geschichte des fürstl. Hauses Fürstenberg, S. 245 bis 249.

Bürger in Kottweil, bekennen, daß sie dem Juden „Suzking“ [Süßkind] in Billingen 20 fl Heller schulden. Kottweiler Stadtarchiv¹⁾.

1349, August 22, Lempach. Herzog Albrecht von Österreich verkauft seinem Kanzler, Meister Johanns, und dessen Erben um 80 fl sein Haus zu Billingen am obern Ort, anstoßend an des Beringers und Otto des Silberchnollen Haus und den Garten davor, „die weilend Jeutten der judinn vnd ir chind gewesen sind, vnd vns ledig sind worden von derselben Jeutten vnd irn chinden von dem tod²⁾.“

Legteres ist der bekannte „schwarze Tod“, welcher nach einer allerdings nicht ganz zuverlässigen Notiz des ehemaligen Franziskaner-Anniversariensbuchs zu Billingen im Jahr 1349 3500 Menschen dahingerafft haben soll. Die Abfassung des Kaufbriefts fällt kurz vor die Zeit, in welcher die Pest daselbst am stärksten wütete, wie wir aus einer Urkunde vom 31. Mai 1354 erfahren, nach welcher aus der Hinterlassenschaft der ohne Erben Verstorbenen eine Seelenjahrzeit mit Almosen gestiftet wurde auf »vnsrer Frowen Tag ze herbest [8. Sept.], won och do der sterbat allergröst was.« Ob die Juden, wie anderwärts, z. B. in Überlingen, Konstanz, Freiburg auf die bekannten Anschuldigungen der Brunnenvergiftung hin auch in Billingen der Volkswut zum Opfer fielen, wissen wir nicht.

1363, April 23, Konstanz. Bischof Heinrich von Konstanz verzichtet auf seinen Anspruch an ein Haus im obern Ort, das vorher einem Juden gehört hatte, in den Spämmen darum mit Johann von Frauensfeld, Ritter, welches Haus von Herzog Albrecht sel. von Österreich diesem Johann von Fr. geschenkt, aber von dem Bischof dem Grafen Friedrich von Zollern übergeben worden war, der nun ebenfalls darauf verzichtet.

Siegel abgegangen. Berg. Original in der Registratur der Domänenkanzlei zu Billingen.

1364, April 27. Vor Walter von Hohenklingen, dem österreichischen Landrichter im Thurgau, verkauft Ritter Johann von Frauensfeld

1) Regest von Glas in der Oberrhein. Zeitschrift. Band XXX, S. 181.

2) Die Urk. ist gedruckt in der Oberrh. Zeitschr. IX, S. 481 (wo jedoch 1449 Druckfehler ist statt 1349). Eine Abschrift findet sich in der Registratur der Domänenkanzlei zu Billingen.

sein Haus mit Hof und Garten zu Billingen am obern Ort, anstoßend an des Beringers Haus, um 115 *n* Pfennig dem Propst Ulrich von Klingnau und damit dem Kloster S. Blasien.

Donnerstag vor S. Georgentag.

Die Siegel des W. v. Hohenklingen und des Joh. von Frauenfeld abgeg. Perg. Orig. in der Domänenkanzlei.

Zu diesem Haus, von da an der S. Blasianische Amtshof, erwarb das Kloster später (um 1600) noch andere anstoßende Gebäude, die auf den Abbruch kamen ¹⁾, während das im Laufe der Zeit schadhaft gewordene Hauptgebäude neu und massiv aufgeführt wurde (jetzt Sitz der Großherzogl. Domänenverwaltung und Bezirksforstrei).

Zieht man im Zusammenhalt mit obigen urkundlichen Angaben in Betracht, daß im Mittelalter und noch bis in die Neuzeit die Juden nur geschlossen bei einander und in besondern Gassen wohnen durften, so gewinnt auch die örtliche Tradition einen festen Boden, daß die Synagoge zu Billingen im obern Stadtviertel an der Stadtmauer ²⁾ sich befunden habe, was auch an altem Gemäuer der ehemaligen Zehntscheuer noch erkennbar gewesen sein soll.

1433, Okt. 31. Henslin von Sulz schuldet dem Juden Leo von Billingen 4 fl ³⁾.

Im Jahr 1464 um die Fastenzeit berief Bischof Johann IV von Freisingen im Auftrag des Kaisers Friedrich III die Juden von Straßburg, Mergentheim, Mühlhausen, Billingen und andern Orten nach Freisingen zur Verantwortung über unberechtigten Wucher ⁴⁾. In der Einberufungsurkunde ⁵⁾ heißt es: Wir Johans von g. g. . . tun ewch, der jüdischeit zu Villingen wonend, zu wissen, dass wiewol nach ordnung und gesatz unser und des h. reichs verpoten sey, von dem

1) Auf der Stelle des jetzigen Gartens an der Ecke der Kronen- und der Josephsgasse.

2) Unweit des jetzigen Gasthauses zur Krone.

3) Stadtarchiv Lit. P.

4) Meichelbeck, historia Frisingensis t. II, p. I, pag. 258.

5) Abgedruckt im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde III, S. 287. Frankf. 1821.

wucher, so man von dem hawbtgut nymet, verrern wucher zu geben, und all verschreibung und verpflichtung, die deshalb beschehen, kraftlos und untewglich sein: so haben doch bisher die juden im reich, unser und des reichs kammerknecht, den wucher, den man in von dem hawbtgut gibt, das sy ausgeliehen haben, zu schuld gemacht und davon aber [abermals] wucher genommen . . . Datum zu Freisingen am montag nach dem sonntag laetare (12. März) 1464.

1490, Januar 16. Hans Brendlin von Billingen stellt dem dortigen Rat eine Urfehde aus, da er anvertrautes Gut der Juden daselbst versetzt hat.

1491, März 18. Genannter Brendlin und dessen Frau Margreth Hohwylerin müssen auf Befehl des Rats, da sie die den Juden ver-setzten Sachen nicht zurückgegeben haben, die Stadt Billingen auf vier Meilen scheibenweis für immer verlassen ¹⁾.

1492, Mai 5. Graf Heinrich von Fürstenberg gibt dem Juden Föselin von Billingen und dessen Weib gegen Bezahlung von jährlich 1 fl sicheres Geleit durch seine Grafschaft zu freiem Handel und Wandel bis zur Aufkündigung desselben ²⁾.

1495, November 13. Sulmen der Jud samt dessen Weib und Hausgesinde werden vom Schultheißen, Bürgermeister und Rat zu Billingen als Beisassen in ihren Schirm aufgenommen wie andere ihrer Bürger und wie andere Juden, die vorhin bei ihnen sesshaft waren, dermaßen, daß dieselben weder um Gesuch [Zins] noch Wucher leihen dürfen und der Stadt für Wachen, Hüten, Reisen [Ausziehen in den Krieg], Korn- und Weingeld und alle anderen Dienste jährlich auf Martini 2 fl rh. zur Steuer geben. Falls Sulmen und die Seinen sich ungebührlich hielten, darf der Rat ihnen dieses Verding abkünden. Ziehen sie während des Jahres fort, so zahlen sie nach Verhältnis.

Freitag nach S. Martinstag.

Erbetenes Siegel des Junkers Heinrich von Buchstetten. Papier-Drig.

Sehr interessant ist ein Judensatzbrief vom Jahr 1498, der deswegen seinem ganzen Wortlaute nach hier folgen soll:

1) Stadtarchiv Lit. JJ.

2) Fürstenberg, Urkundenbuch IV, S. 143.

1498, September 20.

Schultheiß, Bürgermeister und Rat von Villingen gestatten auf 10 fernere Jahre vier Juden und deren Angehörigen den Aufenthalt in ihrer Stadt und setzen die Bedingungen hiezu fest.

Wir schulthais, burgermaister vnd rat zû Villingen thünd kunt mit dem brieff als Symon, Mosse, Jösslin, vater, vnd jung Salmen, die juden, sampt iren wyben vnd hußgesind von königlicher maie-stat fryhait, beuelh vnd gescheft beworben, das wir sie, ir wyb vnueranderte, kind vnd notdurftig hußgesind by vns vnd in vnser statt die jar lang, hienach gemelt, wonen lassen sollen, wie sie dann bishar gewonet haben, vnd darumb vs craft gemelter königlicher gescheft als die, so sich dero billich gehorsam sollen vnd müßen, so sint wir mit gemelten juden der ding wie nachuolgt gütlich vberainkomen, die wir vnd sie stät vnd vnuerbrochenlich gegen ainander haben sollen: Des ersten so mögen die juden in ir notdurft kouffen vnd verkouffen mit beschaid, als nachuolgt, wie ain ander burger oder insäß alhie zu Villingen, aber mit geding: so sollen bemelt juden vberhalb der statt kainerlay kouffen vnd in der statt täglich wider verkouffen, es sy tûch, wullins oder linis, oder anderlay koufmanschaft, das dan den zünften zu Villingen oder ire verwandten schädlich oder nachtaylig sin möcht; was aber den zünften zu güt mag erschießen vnd dadurch sie iren fromen meynen zû werben, darin mögen die juden mit inen wol handeln, kouffen vnd verkouffen. Vnd sol kain jud von der hand by dem pfenning wert nicht getaylts verkouffen, vßgenommen pfand, die inen verstanden¹⁾ weren, mögen sie wol verkouffen. Di juden obgemelt sollen ouch, so sie anncken, ayer, ops oder derglychen kouffend, kain gearlichen vffslag anfencklichen vor den cristen mit geuerden machen; sie sullen ouch weder vff fürkouff²⁾ noch fremden kain anken vffkouffen, noch den fremden juden, souil an inen ist, solichen fürkouff ze thûn gestatten. Die obgemelten juden sollen ouch an sonntagen, zwölfbotten, Vnser frowen vnd hochzytlichen tagen³⁾ vor zehen vren vber ir behußung vnd gassen mit

1) Über die rechte Frist stehen geblieben d. h. verfallen.

2) Aufkauf des Vorrats zu wucherhaftem Wiederverkauf.

3) Festlichen Tagen.

herfür gein margk ¹⁾ gan vnd ston, es wer dann, das sie beschickt oder notdurft suß eruordern wurde; so sollen sie doch vor verschynung obgemelter stund den gang stracks ir notdurft nach vßerm hus vnd wider darin thûn aller ding vngeuarlich. Die juden obgemelt sullen raysens, hütens, wachens, win vnd korn vngetls und aller ander dienst vnd beswerden gantz fry sin.

Vnd demnach vns nit zûstat, der königlichen fryhait, den juden obgemelt ongetaylt, aynichen abzug, mynderung oder merung ze thûnd, so lassen wir sie irs vßlihs halb blyben, wie die königlich fryhait inen solichs zûgibt; doch sollen sie niemans, der nit jar vnd tag alhie gesessen ist, oder die sie wissen argkwönig ²⁾ oder lychtuertig personen sin, by der nacht icht ³⁾ lyhen noch von denselben pfand by nacht empfaen. Die Juden obgemelt sollen nit lyhen vff pfand, die im rechten verboten sint, als verbrochen kelh, messgwander, oder den insäßen vnd burgern alhie vff harnasch, gwer noch vff chain ligend gût, noch verbriefft gûlten on wissen vnd erlaub der amptlüt oder ains rats ⁴⁾. Vff gestolne oder gerompte pfand, wa die juden argkwonen mögen, das die gestolen oder vnrechtlich entwert sint, sollen die juden ouch nit lyhen. Was pfand sie aber mit güttem glouben annemend, den sie mit irem jüdischen ayd ⁵⁾ mögen vestnen, zûm selben pfand sol den juden ir recht vnd gerechtigkeit irs daruff gelihnen ersten hoptgûts wie ainem cristen burger oder hindersäßen zû Villingen, vnd nit anders, vorbehalten sin. Deßglichen ob das pfand vs iren handen verandert wer, soll deßhalb gegen inen wie gegen ainem burger vnd nit wytter, ob der in glychem val stûnd, mit recht oder sunst fürgenommen werden. Die juden sullen ouch schuldig sin, vff eruorderung der amptlüt oder vnser ainr rats die verstollen hab zû zögen vnd zû ögen.

1) Auf den Marktplatz in der Mitte der Stadt.

2) Verdächtig.

3) Irgendetwas.

4) Über die Verpfändungen an Juden vergl. Stobbe a. a. O. S. 117 bis 125, insbesondere über den Verkehr mit Juden bei Nacht S. 122, über Handel mit kirchlichen Gegenständen S. 123.

5) Nach dem Billinger Eibuch von 1573 lautet die Eidesformel für die Juden: Als [wie] ich mit Worten bescheiden bin, das will ich wahr und stät halten. Also bitt ich, mir Gott Adonay [יְהוָה = Gott] zue helfen und zue Bestätigung dieser Wahrheit. Wa ich aber das alles nit wahr und stät halte, so sey ich horam und verfluecht [חֲרָמָה = anathematizavit].

Wir sullen ouch obgemelt juden nit übersetzen mit kaym andern juden dann mit irem wissen vnd willen. Die juden sollen anders nit bezugt¹⁾ werden dann wie ainer, der des gerichtts oder rats alhie ist. Die metziger sollen wir darzü halten, das sie den juden flaisch zü schniden geben mit dem bescheid: felt der schnit an aym oxsen, so sol der jud dem metziger geben süben schilling für den schnit, vnd aim ainer kalbine oder stier fünf schilling, an aym kalb sechs pfening, an aym schaff, lamp oder derglych vych für den felschnitt vnd fürs blüt, das dan der metziger by penen, daruff gesetzt, nit me behanden noch in sin gebruch nemen sol, der jud geben acht pfening; so aber der schnit gerat, so nemen die juden am rind oder oxsen das vordertayl, jedes pfund ains hallers thürer, dan man es sust gibt; das hindertayl verkoufft der metziger selbs.

Wir sullen vnd wellen ouch die juden nach maynung vnd vßwißung der kön. fryhait vnd vff gebott der kön. m. getrúwlich handhaben, schützen, schirmen, vor gewalt vnd aller vnbillichait verhúten vnd vmb ir sprúch vnd vorderung zymlich, billich, fürderlich recht vnd vrtaylen ergan vnd erschinen lassen. Vnd ob der juden ainer sin vnberatten kinder vnder disen satzjaren elich verandere, so lang das by dem selben sinem vatter in ainziger behussung vnd in sinem costen mit sinem egemahel enthalten wurd²⁾, also lang sol es diser fryhait mit allen rechten, wie vorstat, ouch gnießen.

Vnd vmb das alles sullen die juden obgemelt dem rat vnd sinen stúren alle jar jerlichen vff sant Martinstag, des hailigen byschofs, tag nechst komend, vnd sol die nechstkünftigen zehen jar, so nechst darnach ainander nachuolgend, weren, vest, vffrecht vnd stät blyben; vnd nach vßgang diser satz sollen die juden ain gantz jar darnach glayt haben, ire schulden inzubringen. Die juden obgemelt mögen ouch, welchem vnder inen geliept, vnder disen obgemelten satzjaren von Villingen hinweg ziehen, wann sie gelust, mit sampt dem iren, doch den verseßen stúr vnd zins, wie sich jeder gepúrt, an obgemelter some nach anzal geben, dagegen sol er, sin schulden inzüziehen, ain jar lang, als obstat, glayt haben.

Des alles zu warem vrkund so haben wir der statt Vilingen insigele, das groß, an disen brieff thún hencken vff dornstag vor

1) Durç Zeugniß überführt.

2) Aufenthalt hat.

samt Matheus zwelfbotten vnd ewangelisten tag des jars, als man zalt nach gepurt Cristi vierzehen hundert nüntzig vnd acht jare.

Zeichen und Unterschrift des Johannes Krus, kaiserlichen Notars, für die Richtigkeit der im Beisein des beläuteten Rats von Billingen collationierten Kopie.

1499, November 21. Ebenso wird auf Fürbitte von Fürsten und Herrn Salmen, der alte Jude, samt Gesinde vom Rat in Billingen, und zwar auf 8 Jahre, in den Schutz der Stadt aufgenommen. Die jährliche Steuer beträgt ebenfalls 2 fl rh. Auch sie dürfen nicht wuchern und ausleihen; im übrigen mögen sie durch redliche Handlung im Kaufen und Verkaufen wie ein Bürger zu Billingen ihre Nahrung gewinnen, doch ohne Nachteil der Zünfte.

Donnerstag nach Elisabethentag.

Stadtsiegel. Pap. Drig.

Im April 1504 verbreitete sich das Gerücht, daß bei Buchheim unweit Freiburg ein Vater seinen Knaben ermordet und das Blut den Juden gegeben habe, auch daß noch zwei andere solche Morde vorgekommen seien ¹⁾. Hierüber entstand zwischen dem Magistrat von Freiburg, dem von Billingen, dem kaiserlichen Hofkanzler Dr. Stürzel von Buchheim und dem Freiherrn Leo zu Stausen ein lebhafter Briefwechsel ²⁾, aus welchem man sieht, daß die öffentliche Meinung herrschte, die That sei im Einverständnis mit der ganzen Judenschaft geschehen und es sei hauptsächlich ein junger Jude Namens Jos dabei betheiliget gewesen, der auch von dem Blute nach Billingen gebracht habe, während die Juden erklärten, sie hätten nur vorgehabt, das Kind mit Schuhmacherahlen zu „stupfen“ und das Blut von ihm zu lassen, ohne daß ein Mord beabsichtigt gewesen wäre. Man fing deshalb alle Juden zu Waldkirch, Ensisheim im Elsaß, Stockach und anderwärts. Auch in Billingen legte man, und zwar auf die Nachricht derer von Freiburg, am Samstag den 20. April die einheimischen jüdischen Mannspersonen samt dem jungen Jos in die »thürn vnd kassit« und wartete das Weitere ab. Aber alles peinliche Vorgehen mit Foltern war nicht imstande, die Schuld

1) Heinrich Hugs Billinger Chronik S. 26 und 27.

2) Stadtarchiv Lit. GG.

der Leute zu erweisen, so daß mit der Einstellung der Untersuchung um Weihnachten die allgemeine Freilassung der Juden erfolgte.

Zu weiteren Verwicklungen führte 1507 und 1508 ein Prozeß des oben (zum Jahr 1498) genannten Juden Jöslin. Am 20. Dezember 1507 forderte nemlich Graf Wolfgang von Fürstenberg, vorderösterreichischer Landvogt zu Ensisheim, den Bürgermeister und Rat von Billingen auf, ihren Hintersäßen Jöslin an seine zu Ensisheim geschworene Urfehde zu erinnern und sich durch des Juden Ausreden nicht irre machen zu lassen. Am 4. Januar 1508 schreibt derselbe, der „Judenmaier“ zu Ensisheim habe ihn berichtet, daß Jöslin beharrlich sich weigere, dem Judenmeister zu Bergheim [dessen Gerichtsbarkeit die Juden der Vorlande unterworfen waren ¹⁾] Rede zu stehen, und daß er sich mit Umgehung desselben an den Hochmeister zu Worms gewandt habe. Jöslin wird daher nochmals, mit Androhung des Bannes vor den Judenmeister geladen. Das Vergehen desselben bestand demnach in dessen Nichtbeachtung des vorgeschriebenen Rechtsganges, weshalb er in einem (undatierten) Briefe des Han Jud an den Rat in Billingen als widerspenstig, als »halb jüd, halb krist, halb geyschlich, halb weltlich man« bezeichnet wird. Nicht unwahrscheinlich ist, daß er zu seinem Verhalten von den Billingern selbst veranlaßt worden war, indem er, in ihrem Schutzverhältnis und gemäß des Vertrags von 1498 auch unter ihrer Jurisdiktion stehend, ebenfalls des alten, durch Kaiser verbrieften, stets als unantastbar gehüteten Privilegiums teilhaftig sein mußte, nach welchem kein Billinger Bürger und Unterthan in erster Instanz vor ein fremdes Gericht, außer im Falle der Rechtsverweigerung, gezogen werden durfte. Darauf beriefen sich denn der Bürgermeister und Rat wiederholt, verlangten, ihren Beisäßen fürbaß ruhig und unangefochten zu lassen und erklärten den Bann, der unterdessen über Jöslin verhängt worden war, für ungerechtfertigt. Dem Befehle des Grafen Wolfgang, Leib und Gut des Juden, der dem Kaiser

1) Vergl. im allgemeinen über die Gerichtsbarkeit der Juden Stobbe a. a. D. S. 140 ff.

verfallen sei, zu ihrer Hand zu nehmen und dessen Briefe, Kleinodien und übrigen Werksachen an die fürstliche Kanzlei nach Ensisheim zu schicken, kamen sie erst nach, als der Graf den diesbezüglichen Befehl des Kaisers Maximilian vom 8. April vorwies. Nun wandte sich der Magistrat aber an den Grafen Franz Wolfgang von Zollern, dessen Verwendung für den Juden beim Kaiser er erbat und auch erhielt. Auf den Rat desselben gaben hierauf die Billinger den Juden und die Seinen frei ¹⁾, entledigten diese der ihnen gethanen Gelübde und wiesen den Landvogt auf sein mehrfaches Anrufen an den Herrn von Zollern, in dessen Schutz die Judenfamilie nun zog ²⁾.

Über die mutmaßlich im Jahr 1510 erfolgte Ausweisung der Juden aus Billingen durch Kaiser Maximilian siehe oben S. 86.

Noch einmal war der Rat von Billingen in einer jüdischen Angelegenheit thätig, im Jahr 1522. Zu Bräunlingen wurden nemlich Nathan und dessen Sohn Hirsch wegen Fälschmünzerei, zu der sie auch kirchliche Gegenstände, wie Kelche und Patenen, verwendet hatten, gefänglich eingezogen. Ein Goldschmied von Billingen hatte die Fälschung an einigen Goldstücken erkannt. In der Untersuchung über den Fall gingen nun sowohl die von Bräunlingen als die Regierung zu Ensisheim den Rat zu Billingen um Auskunft an, und es kam zu einem kurzen Briefwechsel. Die Verbrecher traf die Strafe der Verbrennung, die im September desselben Jahres zu Bräunlingen auch an ihnen vollzogen wurde; ihr Vermögen fiel der Gemeinde daselbst ³⁾.

Seit dem Jahr 1510 treffen wir Juden noch wiederholt im Verkehr mit Billingen; allein es findet sich keine Andeutung, daß

1) Brief an den mit der Untersuchung betrauten Konrad Schütz, Landtschreiber zu Ensisheim, vom 8. August 1508.

2) Der Wegzug muß im Spätjahr 1508 geschehen sein, da der Name dieses Juden noch in einer Urfehde vom 10. Februar 1509 des Martin Bader erscheint, welcher der Frau Adelheid von Reckberg zu Schramberg eine goldene Kette statt einem Biedermann, dem Juden Jöstin zu Billingen mit wucherischem Gewinn versetzt hatte. Stadtarch. Lit. JJ.

3) Siehe Hugs Chronik S. 94. Die Korrespondenz hierüber im Billinger Stadtarch. Lit. HH. Die Lade enthielt früher auch 4 fl der falschen Rollenbägen.

sie sich wieder in der Schwarzwaldstadt ansässig gemacht hätten. Auch war ihr am Anfang des 18. Jahrhunderts an den Magistrat gestelltes Ansuchen, sie von dem als lästig empfundenen altergebrachten Geleite durch die Ratsdiener bei der Abschließung von Geschäften mit Bürgern zu befreien, erfolglos ¹⁾).

1) Ratsprotokoll vom 14. März 1715. Interessant ist, was hier nebenbei noch bemerkt werden mag, der Freiheitsbrief des Kaisers Rudolf II vom 12. Oktober 1598 für das auch zu Billingen begüterte Kloster S. Blasien, die Einschränkung des Wuchers der Juden betr. auf die Beschwerden des Abts und Convents daselbst. Eine Abschrift im Stadtarch. Lit. AA. Darnach durften keine Juden den Unterthanen des Gotteshauses ohne dessen Wissen und Willen Geld leihen, wechseln oder Kontrakte mit ihnen eingehen. Diesbezügliche Klagen der Juden vor Gericht sollten unzulässig sein, auch nicht mit verborgener List, als ob das Darleihen durch eine dritte Person, einen Christen, geschehen sei. Alles derartige Geld verfällt dem Kloster; zudem bezahlt der zuwiderhandelnde Jude eine Strafe von 10 Mark in Gold, der Richter eine solche von 40 Mark. Nur der Handel auf Messen und Jahrmärkten, und so weit er die tägliche Nahrung bebetrifft, soll den Juden gestattet sein.

II.

Zur Geschichte des Romius Mans.

(Erfurs zu S. 91.)

Indem ich bezüglich der Einzelheiten in der Lebensgeschichte dieses fast zum Typus gewordenen Billinger Lokalhelden, dessen Gedächtnis in neuer Zeit durch Bild und Dichtung (Scheffels Eckehard) wieder neu aufgefrischt worden ist, auf die sorgfältigen Ausführungen N. Schleichers ¹⁾ verweise, z. B. was die Gefangenschaft des Romius zu Billingen im Diebsturm 1497 und 1498, die abenteuerliche Befreiung aus derselben, seine mannhafte Haltung als Büchsenmeister bei der Belagerung des Schlosses Rüssenberg (oberhalb Thiengen) durch die Schweizer im Frühjahr 1499 betrifft, teile ich im Folgenden einige Notizen mit zur Ergänzung und zur Berichtigung des hierüber als bekannt Geltenden.

Aus dem kürzlich entdeckten und nun gedruckten Original der Chronik des Heinrich Hug, noch eines Zeitgenossen des R. Mans, erfahren wir nemlich, daß Romius ²⁾ nicht, wie seither angenommen wurde, in seiner Vaterstadt im Genuß der für ihn von König Maximilian erwirkten Pfründe gestorben ist, sondern daß er seinen Tod in der blutigen Schlacht bei Novara am 6. Juni 1513

1) In seinen Beiträgen zur Geschichte der Stadt Billingen zc. Donau-
eschingen 1854.

2) Hug schreibt Romias und Romius (d. i. Remigius); letztere Form, wie auch das jetzt geläufigere Romeius, ist nach der Analogie des häufig vorkommenden Poletius d. i. Pelagius die richtigere.

als Landsknecht mit noch 20 andern Billinger Kriegsleuten durch die Schweizer gefunden hat, freilich nach der damals eigentümlichen politischen Lage im Dienste der Franzosen gegen die Republik Venedig ¹⁾. Vier Jahre vorher, im November 1509, war bei der Belagerung von Padua mit noch zwei Billingern als Büchsen- oder Schützenmeister Romius Mans, der junge, wahrscheinlich ein Sohn unseres Romius, ebenfalls gefallen ²⁾. Als neu erfahren wir aus der Biographie Josua Malers, daß sein Vater, der Erminorite, ein Stiefsohn des älteren Romius Mans gewesen ist ³⁾. Aus seiner Bemerkung, daß er bei seinem zweiten Besuche zu Billingen i. J. 1569 das Bild seines Stiefgroßvaters an der äußern Stadtmauer „gar naache verblichen“ gesehen habe, läßt sich schließen, daß dasselbe jedenfalls mehrere Jahrzehnte zuvor muß angebracht worden sein. Wir können die Zeit aber noch näher bestimmen, und zwar aus einer Urfehde, die am 2. August 1520 Heinrich Gebhart, der Müller zu Niedereschach, vor dem Rat in Billingen schwur bei seiner Befreiung aus der Gefangenschaft daselbst, in der er wegen etlicher auf der Mönchweiler Kirchweih gegen die Billinger ausgestoßener Schmachreden gefesselt war ⁴⁾. Unter anderem hatte er spottend geäußert: »Ich geschwig das crütz, daran man müß die von Villingen übel fürchten; sy malendt lütt für die statt an die muren, umb das man sy fürchten söll ⁵⁾.« Damit

1) Siehe Hugs Chronik a. a. O. S. 48 bis 50; daselbst auch über die am 7. Sept. 1513 zu Billingen abgehaltene Totenfeierlichkeit für die Gefallenen, die 43 lebendige Kinder in ihrer Heimat hinterließen!

2) Hugs Chron. S. 39.

3) Darnach mußte Romius Mans die Wittve des alten Balthasar Maler etwa zwischen 1510 und 1512 geheiratet haben. Dieselbe wäre, wenn die obigen Angaben Josua Malers richtig sind, damals mindestens 52 Jahre alt gewesen.

4) Stadtarchiv Lit. JJ.

5) Die in der Urfehde angeführten Spöttereien sind bezeichnend für die damalige Gesinnung eines Teils der Nachbarschaft Billingens, das wegen nicht selten rückwärtsloser Geltendmachung seiner Rechte, insbesondere wo diese die freie Bürgerschaft, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit betrafen, mit den Angrenzern, z. B. der Johanniterkommende von Billingen (welcher auch

ist offenbar das kurz vorher fertig gewordene Bild des Romius Mans gemeint.

Gewiß hat auch Heinrich Hug an der Glorifizierung der Thaten dieses in seiner Art merkwürdigen Mannes seinen guten Anteil, da alle diesbezüglichen Erzählungen in ihren Grundzügen auf seine Chronik zurückzuführen sind, in welcher er schon um 1500 schreibt: »Er was ain wunderbarlichast mensch, das sine sachen nit zü schribend sind, dan er ain kriegsman was von iugend uff und hatt große sachen geton sin tag;« wie denn auch eine gewisse Parteinahme Hugs für den Gemafregelten gegen den gestrengen und vielleicht wenig klugen Rat unverkennbar ist. Aber hätte Romius Mans seine Tage im Spital zu Villingen beschlossen, so würde die Erinnerung an ihn wohl schwerlich Jahrhunderte überdauert haben. Vielmehr war sein Tod in fernem Lande, auf blutigem Schlachtfelde mit den 20 Gefährten die Ursache, daß schon die Zeitgenossen in der Heimat die martialische Gestalt des Helden mit einem Kreise von Sagen-

Niedereßbach gehörte) in Spännen lag und dabei durch die Gunst der östereichischen Landesfürsten vielfach unterstützt wurde. Darauf beziehen sich die weiteren Auslassungen des Heinr. Gebhard: »Sy, die von Villingen, haben ain hüpschen hern, wo er syg [sei], won er kum und sy beschirm; sy haben vill fröd mit im und von sinen wegen und warten siner zukunft, wie man des Endchristi [Antichrists] wartet; wenn der kumpt, so werd ir her ouch komen. [Damit ist wohl der gehoffte Besuch des jungen Kaisers Karl V gemeint.] Ouch syendt die von Villingen redlich lütt; was h...n min herrn von Rottwil uß ir statt vertriben, nämendt die von Villingen an und syend inen güt. Und do sy, die von Villingen, die margken brechen wölten, zugen sy allain, do sy on sorg und sicher wisten ze sin, aber gen Vischbach, Ärtzmanswiler oder uff Hirtzberg bedorften sy nit komen. [Bezieht sich auf den bewaffneten Auszug der Villingen am 12. Februar 1515 zur Zerstörung der von den Rottweilern zu Sulgen, Walbau, Martinsweiler zc. gesetzten Bürschmarken. Siehe darüber Hugs Chron. S. 58]. Man seyt hir und vern, die von Villingen werden usziehen; ich fürcht sy übel, ich hab ain nūw prätlin uff min tach genagelt, das ich dester sicherer vor in syg... Die von Villingen sind nit mächtig; den wenn ainer uff zinstag oder sams-tag [Villingen Markttag] in ir statt rütt, so vindt er dry rossbüben, denen nit ain kruttgarten zü behüten vertrauwen wäre etc.

gebilden umgaben und so als Repräsentanten jener vielgewanderten Kriegsgesellen erscheinen ließen, die, wenig wählerisch um ihre Soldherrn, unter dem Namen Landsknechte über ein Jahrhundert leider in nutzlosem Kampfe ihr Blut verschwendeten, und zu denen auch Billingen sein nicht geringes Contingent gestellt hat.

Ein Minnesänger der Baar.

Herr Wachsmut von Künzingen.

Von

Aloys Schulte.

Es ist bekannt, daß kein anderer Teil Deutschlands auch nur entfernt einen gleich regen Anteil an der Blüte der deutschen Dichtung im Mittelalter gehabt hat, als Schwaben. Es hat fast den Anschein, als wäre in einzelnen Gegenden Schwabens, so vor allem im Thurgau, keine Burg gewesen, auf der nicht der Minnegefang eine eifrige Pflege gefunden hätte. Von allen schwäbischen Grafschaften war wohl nur allein die Baar bisher in der Zahl der Minnesänger unvertreten; und doch hat sehr wahrscheinlich einer der angeseheneren, Wachsmut von Künzingen, in einem abgelegenen Winkel der Baar Heimat und Hofstätte gehabt.

»Her Wahsmüt uon Kvnzich« (H. WAHSMVT. U. KVN-ZICH) nennt ihn die Weingarten-Stuttgarter Liederhandschrift, die Pariser (sog. Manessische) aber: »von Künzingen«, »von Kunzechen her Wahsmuot« heißt er aber in dem unter dem Autornamen »Gedrät« gehenden Gedicht.

Bislang hat man alle möglichen Behauptungen über die Heimat des Dichters aufgestellt. Man hat an eine schweizerische Familie von Kenzingen oder an eine rheinische von Künzich gedacht, aber einmal paßt das Wappen unseres Dichters nicht zu dem dieser Geschlechter, andererseits ist es aber auch undenkbar, daß aus dem in allen Überlieferungen gleichen Vokal der Stamm-

silbe v (einmal mit Umlaut \ddot{v}) i oder e werden kann; die ältere Form Kvnzichun oder Kunzingun kann nur in Künzigen oder Künz(s)ingen übergehen. Es ist daher auch nicht an ein nach dem Fluß Kinzig (in der alten Form Kintzicha) benanntes Geschlecht, dessen Existenz einfach angenommen ist, zu denken.

Einen Burgstall Künzingen gab es aber in der Baar nördlich von Löffingen, westlich von Dittishausen, auf einem kleinen vorspringenden Hügel, den die Mauchach umfließt; noch heute führt der Hügel den Namen „Burg“. Der Name dieses Ortes Künzingen begegnet uns zuerst in dem merkwürdigen Totenbuch, das die Pfarrkirche zu Löffingen besitzt. Es sind ja zahlreiche Anniversarienbücher auch aus den Pfarrkirchen, nicht allein aus Klöstern und Stiftern, erhalten; aber diese bringen meist nur die Namen derjenigen, welche sich ein ewiges Jahrgedächtnis stifteten, selten auch noch die Namen anderer Wohlthäter. Das Löffinger Totenbuch enthält aber eine so übergroße Fülle an Namen von Bürgern und Bauern der Pfarrgemeinde Löffingen, zu der außer Göschweiler, Unadingen, Dittishausen, Seppenhofen, den abgegangenen Orten Lüzelsstetten, Mauchen, Oberhofen, auch Künzingen gehörte, daß auf jeden Tag etwa 20 Namen von Verstorbenen fallen. Und ein doppeltes Interesse hat das Totenbuch deshalb, weil die zuerst eingetragenen Namen, welche noch dem 13. Jahrhundert angehören, noch viele ältere sprachliche Formen zeigen, als sie gleichzeitig in der rheinischen Ebene vorkommen, und die Vornamen noch meist die altdeutschen sind, welche seit der Mitte des 13. Jahrhunderts gegenüber den christlichen zurückweichen. In dem diesem Totenbuch vorgehefteten Zinsverzeichnis aus dem 13. Jahrhundert heißt es: »Vlricus de Kiungsiggun 1 β de predio suo«, aus dem Totenbuch selbst geht aber hervor, daß schon vor 1300 Rudolf von Urach als Seelgeräte an die Kirche von Löffingen Hof und Mühle Künzingen gab ¹⁾.

Es muß also dieses Geschlecht schon sehr früh, vielleicht mit Wachsmut selbst ausgestorben sein. Die Weingarten-Stuttgarter Handschrift schickt seinen Gedichten sein Bildnis voraus, von dem

1) Siehe diese Ztschrift III, 58.

wir eine uncolorirte Nachbildung beifügen ¹⁾. Wachsmut sitzt zum Streit gerüstet, mit herabgelassenem Visier auf seinem Rosse. Er



trägt über seiner Schuppenrüstung ein rotes Obergewand. Die linke hebt den grünen Wappenschild, der 2 Fische enthält. Der Helm zeigt die damals gebräuchliche, nicht gerade schöne Form des Topfhelmes, links und rechts ragt als Helmzier ein Fisch empor. In der rechten hält er die auf das Knie gestützte kurze Lanze, an der eine grüne Fahne mit 4 Fischen hängt. Auch die andere der illustrierten Prachthandschriften, die Pariser (sogenannte Manessische) bringt sein Bildnis, das, wie mehrfach, auf eine gleiche Vorlage zurückgeht, wie das der Weingartener. Nur in nebensächlichen Punkten weichen die Bilder von einander ab: die Grundfarbe des Schildes, Helmes und der Fahne ist blau, die Zahl der Fische in der Fahne beträgt nur drei, endlich ist das Streitross von 2 Braken begleitet. Der Wechsel der Farbe im Wappenschild

darf nicht auffallen, da im dreizehnten Jahrhundert alles das noch mehr als Nebensache galt, das Hauptgewicht auf das Wapenbild selbst gelegt wurde.

Ein unter dem merkwürdigen Namen Gedrut erscheinender Dichter, verspottet Wachsmut wegen seiner überzarten, phantastischen Minne. Er singt:

1) Das Cliché entnahmen wir mit Erlaubnis der Verlags-handlung dem tüchtigen Buche von Alwin Schult: das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger, worin es als Musterdarstellung eines Ritters zur Zeit der Kreuzzüge gegeben ist.

Von Kunzechen hêr Wahsmuot
 der minnet sîne frouwen
 über tûsent mile: dannoch was sim gar ze nâhen,
 Wand ez ime sô sanfte tuot
 ob er si solde schouwen
 uf eim hôhen turne und daz er danne solde enphâhen
 Von ir hant ein vingerlîn: daz kust er tûsentstunde.
 læge er bi der wol getânen mit ir rôten munde,
 er geruorte niemer si, wand er vor liebe erwunde.

Ganz anders urteilen aber zwei andere Dichter über ihn,
 die ihn unter den besten der älteren Meister aufführen. Reinmar
 von Brennenberg klagt:

Wâ sint nur alle, die von minnen sungeu ê?
 si sint meist tût, die al der werlde fröide kunden machen.

.....

Walther von Metz, Rubin, und einer, hiez Wahsmuot.
 von Guotenburc Uolrich, der liute vil dîn singen dûhte guot.

Der Marner klagt:

Lebt von der Vogelweide
 noch mîn meister hêr Walther,
 der Venis, der von Rugge, zwêne Regimâr,
 Heinrich von Veldeggære, Wahsmuot, Rubin, Nithart,
 Die sungeu von der heide,
 von dem minne werden her,
 von den vogeln, wie die bluomen sint gear.

Aber freilich könnte sich das Lob der beiden letzteren auch
 auf einen sonst unbekannteren Dichter Wachsmut von Mühlhausen
 beziehen.

Von des Künfingers Gedichten ist uns nur eine Auswahl erhalten.
 Die Form der Gedichte ist sehr einfach, die Reime sind mit einer
 einzigen Ausnahme rein. Ihr Inhalt rechtfertigt nicht den im
 Gedrät'schen Gedichte erhobenen Tadel, wenn auch nicht zu läugnen
 ist, daß durch alle seine Strophen ein fast unmännliches, senti-
 mentales Gedankenleben sich hinzieht. Das Gedicht, in welchem
 das am Schärfften hervorgetreten sein muß und auf das sich
 Gedrät bezieht, ist uns nicht erhalten.

In dem engen Gedankenumfange, der nur Liebe und Natur umspannt, steht Wachsmut seinen übrigen ritterlichen Zeitgenossen gleich. Von politischen Gedanken, wie bei Walter von der Vogelweide, ist bei dem Ritter der Baar kein Anflug. Aber die Lobsprüche seiner jüngeren Zeitgenossen beweisen, daß sein Name einen guten Klang hatte, und so mag dann auch heute nach 650 Jahren bei den heutigen Bewohnern der Baar eine Auswahl seiner Strophen eine freundliche Aufnahme finden — sind es doch die einzigen poetischen Schöpfungen der Baar, welche sich aus dem Mittelalter bis auf unsere Tage erhalten haben.

Im Folgenden gebe ich die von Bartsch (deutsche Liederdichter 3 Aufl. 208—209) veröffentlichten Strophen, die offenbar früher ein zusammenhängendes Gedicht bildeten. Die übrigen uns erhaltenen Strophen finden sich bei von der Hagen: Minnesänger, doch ist die handschriftliche Überlieferung derselben leider eine sehr schlechte.

Gedichte.

- | | |
|--|----|
| 1. Swie der walt in grüener varwe stê | 1 |
| und diu vogelîn hoehen iren sanc, | |
| Doch tuot mir mîn alter kumber wê, | |
| der mich hiure vor dem meien twanc. | |
| Der hât vröude mir benomen: | 5 |
| owê, sol mir iemer trôst von liebem wibe komen? | |
| 2. Wie mac mir ein wîp sô liep gesin, | |
| der ich also gar unmære bin? | |
| Daz kumt allez von der stæte mîn: | |
| doch sô rätet mir mîns herzen sin, | 10 |
| Daz ich an ir stæte si. | |
| bezger ist ein stætiu liebe, danne unstæter dri. | |
| 3. Manigem ist mit sinr unstæte baz, | |
| danne mir mit mîner stæte si. | |
| Daz sol ich wol lâzen âne haz, | 15 |

1 Swie = wenn auch. 4 hiure, heuer. 6 iemer, ie mer, jemals wieder. 8 unmære, unlieb, unwert.

wan der selbe ist herzeliebe fri.
 Swer nie leit durch liep gewan,
 der enweiz ouch niht wie herzeliebe lōnen kan.

4. Mir ist dicke herzeclichen wol
 unde dicke herzeclichen wê. 20

Swenne ich von der lieben scheiden sol,
 sô hân ich deheine vrōude mê.
 Swenne ich sî aber mac gesehen,
 sōne kunde mir an vrōuden niemer baz geschehen.

5. Ist diu liebe nâch ir schœne guot, 25
 sô mac mīner swære werden rât.

Nu waz danne obs ungenâde tuot?
 ich weiz wol, daz sî diu beidiu hât.

Wie möht âne güete sîn
 also grōziu schœne, alsô sî hât diu vrowe mīn? 30

19 dicke, oft.
 ſchwerbe, Kummer.

24 sone kunde, ſo könnte niht.

25 swære, Be-

Aus Aufzeichnungen in den Klöstern Grünwald und Friedenweiler. *)

Von

Prof. Dr. Anton Birlinger.

I Aus dem Protocollum des Paulinerklosterleins
Grünwald im Schwarzwalde.

Der Titel des genannten Werkes heißt vollständig: *Prothocollum Monasterii Grünwaldensis incaeptum abs multum Reverendo ac Religioso in Christo Patre Nicolao Franz Bechingano, prefati Ords. Provinciae. Rhenanae Definitore Provinciali nec non loci Priore Anno à partu sine labe Conceptae Virginis supra MDCLXVI die 13. Mens. Martij. Renovatum vero a Rev. ac Relig^{mo} in Christo Patre Hieronymo Rize ejusdem ordinis Priore loci Anno 1741 die 25. Aprilis.* Pap. Hs. 2^o 424 SS.; v. S. 330 ad 1750 an sind die Einträge von anderer, Gust. Ströhles, Hand und gehen bis 1757. Ich hob nur folgendes Wenige aus, was vielleicht aus dieser kleinen Welt, Grünwald, allgemeineres Interesse haben dürfte. Eine sprachliche Ausbeute von etwas Belang ward erzilt. Der Historiker wird wenig finden, mehr der künftige Beschreiber aller badischen Klöster. Die jura controversa spielen die Hauptrolle. Die Herrn Archivbeamten in Donaueschingen gestatteten mir das Protocollum für meine Zwecke zu benützen. Die Auszüge sind sittengeschichtlicher, kaum ein Fall litterarhistorischer Art, 2 historische Notizen folgen dann.

*) Alem. X. 127 ff. 168 ff.

1 Wie die Grünwalder Pauliner zu ihren Reliquien kamen.

A. 1675 brachte ein Herr Ludwig Pfyffer aus Rom hinreichend beglaubigte Reliquien mit und zwar Beiner der hll. Martyrer Prosper, Illuminatus, Redempta und etwas vom Haupte des hl. Lucidus. Diese, ganz oder teilweise, schenkte Pfyffer in der Originalcapsel dem Antmanne Ignatius Koch von Appenzell, mit dem Auftrage, dem Junker Fidelis von Thurn, Landeshofmeister des fürstlichen Gotteshauses St. Gallen, auch etwas zukommen zu lassen. Koch begab sich mit den Reliquien nach St. Gallen, wo die Capsula in Gegenwart von Zeugen aufgetan ward. Durchs Loß kam dem Ignatius Koch die Reliquie vom Haupte des hl. Lucidus zu. Der Junker trat seinen Anteil wieder ab an das Gotteshaus St. Joanns im Toggenburg, St. Gallen zustehend. Die Urkunde aus Rom blieb hier bei diesem Reliquienteile. Koch bekam eine beglaubigte Abschrift. Er schickte das Heiltum in das Klösterle Neckersegg bei St. Gallen, um es fassen zu lassen, und nahm nachher zu sich nach Appenzell, allwo die Leute eine solche Affektion und Devotion zu ihm hatten, daß sie schier täglich in Ignatius Haus kamen. Viele Opfer und Wächlein kamen zusammen. „Indessen hörte H. Ignatius und seine Frau Sybilla öfters nächtlich in dem Kasten, worinnen die hl. Reliquien aufbehalten, klopfen, als wann Jemand darinnen und heraus verlangte; diese gloßierten gleich darüber, es möchten und solten vielleicht die hl. Reliquien publicae venerationi exponieret werden; als sie aber sich lang hierüber nit wußten zue resolvieren, wohin sie selbige solten geben, eintweders in die Pfarrkirch allda oder nacher St. Joann ins Kloster wo obige andere — waren. Unterdessen wurde ich P. Eusebius Ströhle berichtet und von meiner Schwester, Jungfer Catharina, beredt mich anzumelden umb gedachte hl. Particul S. Lucidi, glaubend, man werde sie mir in Grünwald zukommen lassen. Et ecce! sobald ich nur darumb gebührend gebetten und angehalten, ware ich meiner Bitte gewährt und erhört worden. Darauf wurden die hl. Particul D. Capitis Lucidi Martyris durch meinen Bruder Carolum Josefum Ströhle von Appenzell gleich abgehohlet und

in Grünwald gebracht d. 24. Okt. 1693.“ An St. Conrads-Tag ward das Fest Translationis gehalten und die Reliquien sind von der Kapelle St. Ottilia ab processionaliter geholt worden. Die Verehrung von weit herum war allgemein. Die Opfer und Messen mehrten sich. Man kam in Konstanz um die Lizenz ein, eine Messe de communi v. St. Lucidus zu lesen. Die Formalien, behufs Gewißheit und Echtheit, sind nach Appenzell an Koch geschickt worden, mit dem Ersuchen, er solle begehrtes Authenticum herunter schicken und remonstrieren. Koch geht zum Pfarrer und läßt sich seine Aussagen attestieren, worauf die Sache wieder nach Konstanz ging; die Curie in Constanz war aber zu vorsichtig und gab die Zustimmung nicht. Das tat aber der Verehrung keinen Eintrag.

2 Dokumente verbrannt.

A. 1626: postquam Fr. Jacob Benedict Prior Monasterium muro circumdedit, deposuit idem nostra, simul et Bondorfensia Documenta plura propter bellica disturbia in Helvetiam *Klinglovium* *), tanquam ad securiorem locum, ubi vero proh dolor! *omnia igne absumpta fuere.* p. 45.

3 Hexenlaster.

A. 1655 ist ein Christian Friedrich weiland Bogt von Röttenbach angeführt „der wegen Hexenlaster's landsflüchtig worden.“

4 Humor in einer Diebstalsanzeige.

Ad 1701 folgender humoristischer Eintrag: Diemeilen aber der *Fortunatus* nicht allzeit zu Haus bleibt, sondern bisweilen spazieren gehet, dahero ein anderer böser Gesell *Infortunium* mit nahmen ins Haus einschleicht, so hat es sich auch zugetragen, daß durch diesen Erzschem den 3 Julio ein vierjähriger Stiehr ab der Wand genohmmen, den 26. ejusd. aber bey Engen mit Hilff der Obrigkeit allda durch Hans Cyterlin wider bekommen worden, welcher nur begehrt den Stiehr und nit auf den Diebstall geklagt. pag. 195.

5 Ein wandelbarer Herr.

A. 1709 im April starb im Herrn zu Fridenweiler Caspar

*) zu lesen Klingnovium.

Prugger, resig. Pfarrer in der Urach. Längst schon da eingepfündet flüchtete er Kriegs halber nach Grünwald, es behagte ihm da, und er beschloß zu bleiben. Er hatte ungefähr 400 Reichstaler Vermögen. Es war alles richtig. Da ging er nochmal hinüber um sich zu bedanken, bei ihm ein Grünwalder Pater. Wie die Klosterfrauen von F. das vernahmen, zogen sie in Mäntel gehüllt weinend entgegen, bittende, er wolle ihr Vater bleiben, ließen ihn auch nicht fort: er habe ihnen ja das erste Versprechen gethan. Der Provinzial Pfander in Bondorf schrieb, als ihm diese Mutation berichtet ward, man solle den Prugger gehen lassen, ihm seinen Willen lassen. Er sei so unbeständig und hätte doch je nach Behandlung so wie so wieder „umgefattlet“. „Obiger Herr ist auch gesinnet gewesen Grünwald mehrers zu legieren, ist aber hindergangen worden. Sehet was nicht der Weiber List und Zorn thuet!“

6 Bärte abgeschafft.

N. 1710 den 14. Okt. ist in Bondorf ein Definitorium gehalten worden, und in selbigem die Bärth abzuthun und gleichförmig den Oesterreicher Confratern zu haben statuiret worden. p. 221.

7 Einer Namens Thüenger.

Im gleichen Jahre erscheint als erster Kaplan verordnet ein Johann Martin Thüenger von Eckhingen. Sollte er der Familie des Verfassers der bekannten Facetiae angehören? Oder haben wir es mit dem DN Thiengen zusammenzubringen?

8 Beim Hausaufrichten Rüchelein geessen, Wein verehrt.

N 1711 wird den 18 Mai die Halbscheuer als gegen dem Berg von neuem aufgerichtet und die andere Halbscheuer gegen der Math (Matte) und zogen worden bey schönstem trucknen Wetter von Barthle G. Zimmermeister. Zu der Aufrichtung waren 60 Männer und 40 Weiber haben darzue Rüchele gebracht; denen allen sambt noch 60 darzue geschlagenen armen Leuthen gabe man zue essen Supp, Grüeß-Mues und Rüchele. Den Aufrichtern und Rüchelebringern hat man geben 1 Saum Wein.

9 St. Mangen Stab.

A. 1721 ist St. Mangenstab von Friesen in das Breisgau, von dannen auch in die Newstatt, Saigg, Lenzkirch, Cappel und Löffingen begehrt worden. Vgl. Alemannia IX 256.

10 Friedenweiler Brand.

A. 1725, den 27 Merz kam zu Friedenweiler im Kamin Feuer aus, welches durch starken Wind also angetrieben, daß inner 2 Stunden das ganze Kloster, die groß Kirch, Cappel, Weichthaus, Wirths- und Bruderhaus oder Gesundhaus sambt Kirchenschag und allen Mobilien, 1 Monstranz, 2 Ciborien sambt 2 hl. Hostien. Item das Miraculos Mariabild in der Cappel in die Aschen gelegt und vom Feyr verzehrt worden. Die gnädige Frau Maria Ursula Guglin, eine geborene Kottenburgerin, verrinnete kaum mit den Documenten und die andern brachten gar nichts davon als die armen kranken Schwestern. p. 256. Ein eigenes Buch ward über den Brand verfaßt, worinn alle Vorkommnisse bis ins kleinste verzeichnet waren. Friedenw. Protocolle.

11 Fronleichnamsmal und Schießen.

A. 1755. Am Fronleichnamstag hielten die Grünwalder ein Mal zu Kappel, zu diesem Mittagessen ward alles, Speis und Trank, vom Kloster hingschafft; allein von 1755 ab ward alter Sitte gemäß das Mal wieder beim Wirte v. Kappel gehalten. A. 1757 in festo Corp. Christi wurden bey der Procession die Böller, welche von einem Bauern an sich erkauft worden, durch etliche Jahr abgeschossen. Weilen aber solcher nur durch etliche Jahr eingeführter Brauch, theils wegen dem Pulver, theils wegen den Schützen grosse ohnnöthige Kosten verursachten, ist dieses Jahr solcher Mißbrauch abgeschafft und die Procession nur mit 8 Schützen gehalten worden. p. 419.

12 Selbstmörderbegrabnis.

A. 1756 den 29 April hat sich ein junger Kerl von 22 Jahren zu Kappel mit einem Strohband erhengt. Weilen aber bekannt war, daß er vor einiger Zeit ganz närrisch war, derowegen morte violenter sibi illata mitius interpretando et insaniae adscribendo hab ich zwar den Leichnam nicht positive praetendirt, wohl aber der weltlichen Obrigkeit — insinuiren lassen,

daß er verdiente auf dem Kirchhof begraben zu werden, welches den 2 Mai sub crepusculo geschehen, allwo praesente D Archispraefecto et Scriba Neostadiensis der Körper auf das ungeweihte Orth der unschuldigen Kinder sine ullis caeremoniis ecclesiasticis ist eingescharrt, das Grab aber eben gemacht worden. p. 398.

13 Zwei geschichtliche Notizen.

1689. Es war auch just dazumahl der Franzos in das Reich gefallen — die Kayserlichen waren auf dem Schwarzwald in der Postierung. Hat ein Salzburgischer Reuther zu Lenzkirch im Quartier ligendt auß dem Gemeinen oder Mayer Stall nächstlicher Zeit ein schön Pferd, der schimmel genandt, gestohlen, welcher aber in der Schweiz nit weit von Rheinauw wider bekommen worden durch Jerg Jordan Holzhacker und Einwohner im Grünwald und ist weiter kein Unkosten aufgangen pag. 142.

A. 1704 ist auch Landau vom König Joseph selbstn und Prinz Ludwig von Baaden wider erobert worden, wobey Graf Prosper von Stühlingen in der Arosch von einer Kugel umkommen. Dessen Exequias hat man in der Newstatt gehalten, wobey auch erschienen nechst umbliegende Pfarreien. p. 206. Dazumahl ist das ganze Lenzkircher Ambt befelcht worden auf die Päß zu wachen, deßgleichen auch bey Hornberg.

II Aus der Kronik des Klösterleins Friedenweiler.

Nachstehende Mitteilungen sind dem handschriftlichen Quartbande des Donaueschinger Fürstlichen Archivs entnommen, dessen Titel heißt: Protocollum aller deren Sachen, so sich in diesem Gotts Haus Friedenweiler zuge tragen, von der Zeit an, alß diß Gotts Haus verbrunnen ist, Sovil Uns müßent vndt in alten Brüeffen vndt Buecheren gefunden vndt von alten Leuten gehört ist worden. Insonderheit ist darinn begrüffen, wie der Orden Sancti Bernardi alhie angefangen worden vndt waß sich verlossen v. Anno 1750 biß zu dyßen vnseren geförlichen vndt miehseeligen Zeiten. Die

Handschrift, Papier, enthält Einträge von 3 Schreiberinnen, es sind c. 354 Seiten beschrieben, die übrigen Seiten, beinahe ebenso viel, unbeschrieben.

1 Armut der neuberufenen Lichtenthaler Nonnen in Friedenweiler.

A. 1571—73 haben die Klosterfrauen viel Mangel, Hunger, Durst, große Armuth, Hiß und Kelte mit Geduld ausgestanden; keine rechte Better hat niemand derffen haben, im Advent nichts von Eyeren und in dieser Fasten nichts von Milchspeisen eßen. S. 40.

2 Bücherschreiberin.

Von der 1574 den 9. Febr. verstorbenen letzten Benedictinerin, Anna des Namens, wird S. 203 berichtet, sie habe in Neustadt, in einem Häuslein neben der Kirche, die letzten Lebensjahre verbracht. So endeten die Schwestern des hl. Benediktus, um denen vom Cisterzienserorden ihr ruindöses Klösterlein zu hinterlassen. — Beim Aufzug mußten die neuen Frauen Häfen, Pfannen und Löffel entlehnen. S. 48.

Von der ehemaligen Priorin von Lichtenthal, Lucia Büwerin, erster Aebtissin von Friedenweiler, die 1576 starb, heißt es, sie sei eine gelehrte eifrige Frau gewesen, die hatte Schriften und Bücher hinterlassen, welche sie selbst geschrieben habe. S. 204. Sie habe vil Reliquien (Heiltumb-) Täfelin mit eigener Hand gemacht, auch etliche deutsche und lat. Ordensbücher geschrieben. S. 31.

3 Biegen in der Kirche zu Weihnachten.

A. 1585 wird als neu angeschafft genannt: 4 Bilder im Delberg, hilken Grab auf dem Cor, das Weynachtwieglein, zwen Octaven Schryn. S. 46.

4 Klösterliche Etikette.

A. 1588 sind mit Erlaubnis der Geistlichen Behörden in Thennenbach und Konstanz und des Grafen Heinrich von Fürstenberg 11 geistliche Personen vom Rothausen bei Luzern wegen dortigen Neubaus nach Friedenweiler versetzt worden „um die reiffe Ordnung zu erlernen, darzu sie dan einen guten Eifer gehabt.“ Rothausen sei ganz herabgekommen gewesen. „Sie seynd

kommen den 19 Tag Octobris. Man ist ihnen entgegengeritten, der Beichtvater sambt seinem Diener. Da sie gegen dem Kloster kommen, hat man mit allen Glocken gelüten und hat sie in die Kirchen geführt für den Fronaltar. Da ist der ganz Convent sambt ihnen niederkneiet und daß gebett verricht. Nachdem ist der Convent auf beeden Cöhren gegen einander gestanden und habend die Fremden vor einer jeden einen Fußfahl gethan. Da hat sie ein jede aufgehelt und mit einem fuß umfangen mit diesem Vers, doch in Stille: Dominus custodiat introitum tuum et exitum tuum! Darnach hat sie die Abtissin in das Gottshaus geführt sambt der Priorin vnd etlichen des Convents, welche die Abtissin darzu verordnet. Daselbst seind sie alle niedergesessen und hat eine des Convents ein Capitel aus einem geistlichen Buch gelesen. Nach diesem hat man ihnen die Füß gewaschen, die Abtissin sowol als die anderen mit dem Vers: Suscepimus etc. Diesen Vers singt man in der Form wie man das Pretiosa singt, darnach hat die Abtissin das Benedicite gesprochen und sie heißen willkommen sein."

"Also soll man alle Gäst empfangen, sonderlich unsers Ordens Verfohnen." S. 50 ff.

A. 1592 haben die Luzerner mit des Klosters Amtleute die Nonnen wieder abgeholt, neben Bezahlung verehrten sie 2 hohe silberne Credenzbecher. Pension betrug à 25 fl. per Jahr. Eigen Wein und Kleider.

5 Die Orgel vom Wartenberg.

A. 1590 hat der Hoch- und Wohlgeborne Graf Heinrich von Fürstenberg, lobjeeliger Gedächtnuß, ein Orgel alher verehrt, welche lange Zeit uff dem Schloß Wartenberg gestanden; diemeil aber das Schloß nit mehr von gräßlichen Personen bewohnet worden, ist die Orgel in Abgang kommen. Dese Orgel hat obgemelte Frau Abtissin wider zurecht stümen vnd vffsetzen laßen a. 1592 durch einen Orgelisten von Marggraff Baden mit Nahmen Jac Weber, (hatte eine Tochter im Kloster) hat gefordert 100 fl. sambt dem Disch ihm und seiner Hausfrauen. S. 59. A. 1622 ward die Orgel wiederum renoviert von einem

wohlerfarnen Meister Hans Georg von Genua, hat stattlich schöne Werk an vilen Orten gemacht 115.

6 Preise für Wild in die Küche.

1591: Gemelte Frau (Abtiffin) hat auch zuwegen bracht, daß man dem Gottshaus hat dürfen bringen Fisch, Vögel, Rebhüner und Haasen; Fisch umb 1 Bagen, ein Rebhun oder Haselhun umb ein halben Bagen, einen Schnepf umb 4 fr.; andere gemeine Vögel umb 1 S. Einen Haasen umb drey Bagen. S. 69.

7 Eine Glocke.

A. 1598 ist die mittel Glock, genannt die Corglocken, gespalten, sonst hat man Ordens halber nur zwo, und ist die mittel die größte gewesen und ist — Jesus. Mit Beisteuer von Hoch und Nieder kamen die Mittel zum Neuguß zusammen, den ein Billinger Maister Hans Reblin besorgte. S. 82.

A. 1599 ward sie aufgehentt, wog 13 Centner und 54 Pfd. An St. Johannis Bapt. Vorabend ward vom Prälaten Michael v. St. Peter selbige geweiht. S. 85.

8 Portraits von lebenden Nonnen am Altare.

A. 1612 hat die Frau Abtiffin lassen malen den Altar hinder unserm Cochr, daran seynt alle Closterfrauen gemallt, welche zu derselbigen Zeit gelebt. Es hat ihn gemallt ein Maister von Offenburg mit Rahmen Hans Caspar Nidinger und hat kost ohn das Eßen 13 fl. an Gelt. S. 116.

9 Vom Bettlerwesen.

A. 1613 ff. es ist damahlen ein großer starker Landfahrer alhero kommen, daß Almueßen zu hollen, der ist der Schmiel genand worden; disen hat gemelte Frau Abtiffin angestellt zue einem Tagelöhner von wegen seiner Stärke; Sobald diser angestellt worden, seint täglich mehr kommen, welche ihme alle bekindt gewesen und haben alle begert an gemeltem Weyer zu arbeitthen, die seint alle angestellt worden, auf daß daß Werck desto baldter zu Ende komme also daß der gemelten Landfaher auf die 30 zusammen kommen. 99. A. 1614 haben die Dieb um 11 Uhr Nachts an U. L. Frauen Geburtstag in die Kirch und Kapell zumal eingebrochen, sie haben den Altar aufgebrochen, den Bil-

bern die Paternoster abzogen, 2 silb. Kapseln, 3 silb. Büchlein mit Del und Krysam genommen. „Man hat vermeint und ist wol zu glauben, es seyen gemelte Landfarer gewesen.“

10 F e s t l i c h e W e i e r - A u s f i s c h u n g.

A. 1616. Nach einem mit großer Kraftanstrengung und Kosten hergestellten Weier, den die Bergwasser dann zerrissen, heißt es S. 109: Letztlichen wan man fischet, muß man vil Ungnad auf sich laden. Wan man gute bekande Freundt nit darzu ladet vnd will dessen jederman genüßen, das mag den kosten, so darauf gehet und den schlechten Nutzen, den man darvon hat, nit austragen. Man muß zum wenigsten für 150 fl. Fisch haben, zu besetzen u. s. w. S. 109.

11 V o m O r d e n s g e h o r s a m.

A. 1620 kam Befehl von Konstanz, daß alle Klöster und Pfarrherren des Bistums von ihrem Einkommen Contribution geben müssen und zwar 10 Procent; „von allem Einkommen, Ausgaben“ soll ein Ueberschlag gemacht werden. Wer minder als „Ingehens“ hat, zalt nichts. Es ward an den Prälaten nach Thennenbach Bericht getan und der befahl: der orden woll es nicht gestatten, daß man in solchen Sachen den Herren Bischöfen Gehorsambe laist. Wolle man etwas geben, solle mans an den Prälaten nach Salem senden, der werde es dem Orden überantworten. S. 122.

12 T o d d e s G r a f e n J a k o b L u d w i g v o n F ü r s t e n b e r g.

A. 1626 ist der Hoch- und Wohlgebohrne Graf Jakob Ludwig von Thonauöschingen in den Krieg zogen, darinn er sein Leben an einer hitzigen Krankheit seeliglich geendet und Ihr Gnaden Lobseeliger Gedächtnuß Leichtnamd gen Küenzen geführt worden, vnd nach seinen begehren daselbst in daß Capuzinerkloster begraben worden, welches er auff seinen Kosten hat laßen bawen. S. 123.

13 M a n g e l a n n ö t i g e n E i n k ü n f t e n.

A. 1640 ist in diesem Jahr (ob Hagelschaden in Schwaben und Schweiz) dem Gottshauß aber (wiederum) kein Zins noch Gülben (Gülten) worden, auch von Herrschaft genügt, darumb

daß man die Jungen herren in die Länder geschickt zum Studiren und die Sprachen zu lernen. S. 176.

14 Gelübde: ein Altar der hll. Dreikönige.

Als a. 1677 die Statt Freiburg von den französischen Völkern eingenomen vnd an St. Cunradus Abent das ganze Convent sambt der Abtissin in der Nacht aus dem Kloster geflohen, hat sie versprochen, den heiligen Dreikönigen ein Altar machen zu lassen, wan sie das Kloster von Feuer und Außblünderung bewahren, welches auch geschehen, so doch die ganze Kayserliche Armee nur Einhalbstund neben dem Kloster vorbeymarschirt ohne Zufügung einiges Schades. S. 200 ff.

15 Vorzüge und Künste einzelner Nonnen.

Nach dem 30jährigen Kriege tat die Abtissin Maria Martha Stegerin viel für Hebung des Klosterleins. Von den Aufgenommenen unter ihrer Regierung berichtet das Protocollum: Maria Lucia Stätterin v. Billingen eine gewaltige Organistin und im Saitenspielen perfekt. Anna Ludmilla Wäblin von Constanz hat viel schöne Bücher in Chor und sonst beschriben; hat vil Jungfrauen gelernt im Singen usw. Maria Antonia Baumännin hat eine gute Chorstimme gehabt und mit dem Wollenspiennen großen Nutzen geschafft. Maria Martha Halmbergerin v. München ein Außbund von einer Dischgantischen, eine vberaus schöne stimb. Anna Scholastika Boglerin, ein feines Stimlein, from einfeltige Fraw. Maria Constantia Reisen: ein dapsere Organistin, Harpsen, Geigen und im Cor alles wol kennen, hat viel Gutes im Cor und Orgel geschafft, sie eine besondere Liebhaberin der Mutter Gottes gewesen, hat das Kapellein auf dem Schilling gezieret. Mar. Hedw. Hugenzhoferin von Müllenfingen, eine geistliche Seel, welche das hochwürdige Gut ober alle Massen geliebet. Mar. Viktoria Schlingerin von Klinglau (Klingenau), welche schene gemalte Arbeit und Seidenblumen hat können machen, der Mutter Gottes in der Kapellen ein schön Röcklein gemacht. Maria Caritas Erhartin, welche in Dischgand gesungen. M. Clara Scheplerin hat schön kennen sticken, der Mutter Gottes einen schönen Rock und Schleyer gestickt. S. 197 ff.

Kleinere Mitteilungen.

1. Eine Muschelkalkhöhle im Wutachthale.

Zehn Minuten unterhalb des Bades Boll im Wutachthale an der linken Thalseite etwa 40—50 Meter über der Thalsohle befindet sich am Fuße einer Muschelkalk-Felswand eine ziemlich umfangreiche sich ansehnlich tief in das Gebirge erstreckende Höhle, das „Münzloch“ genannt. Der Name soll angeblich auf den Umstand zurückzuführen sein, daß einmal eine Falschmünzerbande dort ihr Unwesen getrieben hat. In Kriegsnöten soll wiederholt diese Höhle, die auf Reifelsfinger Gemarkung liegt, den Bewohnern von Reifelsingen und anderer benachbarter Dörfer zur Zufluchtstätte gedient haben. Vom Eingang der Höhle, der nur etwas über 2^m hoch ist, muß man etwa 4^m tief abwärts steigen auf einem Schuttkegel, der sich aus einer Masse von der äußeren Wand abgelöster Gesteinstrümmer und Gruz bis weit in die Höhle hinein angeschüttet hat. Ist man unten angekommen, so befindet man sich in einer geräumigen Höhle, die bei einer größten Breite von etwa 6—8^m eine zugängliche Längenerstreckung in der Richtung von Süd nach Nord von etwa 20^m hat. Dort verengt sich die Höhle so, daß man genötigt wäre kriechend weiter zu kommen, führt dann steil nach abwärts und scheint sich im weiteren Fortsatz wieder zu erweitern. Merkwürdiger Weise findet man trotz der Feuchtigkeit, deren Spuren überall an den Wänden wahrnehmbar sind, nirgends ausgebildete Stalaktiten, sondern nur dichte Kalksinterkrusten, durch welche die Gesteinstrümmer, die

sich vom Hangenden abgelöst haben und den Boden bedecken, zusammengefittet, „verschmolzen“ sind, wie die Steinbrecher sagen.

Durch diese Gesteinstrümmer hat der Boden der Höhle eine sehr ungleichmäßige Gestaltung erfahren. Während in der Mitte die größte Masse liegt und daher die Aufschüttung am höchsten ist, hat sich gegen die westliche Seite hin eine steil nach abwärts führende Böschung ausgebildet. — Es schien nicht ausgeschlossen, daß diese Höhle, wie sie in historischen Zeiten dem Menschen zur zeitweisen Unterkunft gedient hat, auch Spuren von prähistorischer Benützung durch Menschen und Thiere aufweisen werde, die von so großem Interesse gewesen wären, daß die Ausführung eines vorläufigen Schürfungsversuches angezeigt erschien.

Es wurde versucht, beiläufig in der Mitte der Höhle durch die Anfüllung hindurch einen Graben bis auf die Sohle der Höhle zu ziehen, aber bald erwies sich die Verkittung der Schuttmassen durch Kalksinter so tief gehend und so hart, daß man zur Sprengarbeit hätte greifen müssen um voranzukommen. Beim Graben wurde der ausgehobene Schutt die früher erwähnte steile Böschung gegen die westliche Seite der Höhle hinabgeworfen und dabei die Wahrnehmung gemacht, daß die Bodenböschung an die Höhlenseitenwand nicht anschließt, sondern dort ein Spalt offen steht, durch welchen hindurch das Aushubmaterial, dem Geräusche nach zu urtheilen, etwa 6—8^m hinab in die Tiefe stürzt. Es war hiermit klar, daß die Höhle früher eine bedeutend größere Höhe besaß, als sie jetzt hat, daß der ursprüngliche Eingang zu derselben weit tiefer, wahrscheinlich nahe der Thalsohle, gelegen war und daß durch Abrutschungen von der äußeren Kalksteinwand dieselbe eine bedeutende Ausfüllung erfahren hat, die mindestens 10—12^m mächtig den ursprünglichen Boden bedeckt. —

Unter diesen Umständen mußte auf die Erschließung und Untersuchung der Höhlensohle natürlich verzichtet werden und wurden die Schürfarbeiten alsbald wieder eingestellt.

A. Hopfgartner.

2. Das Verschwinden des Bregwassers oberhalb Hüfingen.

Durch das plötzliche Verschwinden eines großen Theiles des Donauwassers unterhalb Immendingen in einer Felspalte am rechten Ufer, die das verschluckte Wasser nachgewiesener Maßen in der Achquelle wieder zu Tag und durch die Ach dem Rheine zuführt, ist das ungeberdige Verhalten der Donau längst bekannt geworden. Sie ist mit ihrem Bette, das nach Art ordentlicher Flüsse in regelrechter Weise dem Thal entlang konstruirt ist, und sonst als natürlicher Wasserlauf bezeichnet wird, nicht mehr zufrieden, springt plötzlich aus demselben heraus und bohrt sich durch Felsen einen neuen Weg, offenbar bloß, um sagen zu können: das ist jetzt mein natürlicher Lauf. Dieses extravagante Verhalten der Donau kann nicht Wunder nehmen, da sie schon unmittelbar oberhalb Immendingen ganz gelungene Proben macht, wie das Verschwinden wohl auszuführen sei, ja sogar schon in ihrem Quellenbache, der Breg, die ausgesprochenste Neigung zu Seitensprüngen aufweist.

Dort, wo die Breg von Bruggen kommend, an Bräunlingen heraustritt, fließt sie, bald unterhalb, vom linken Thalgehänge, das Thal quer in einigen Windungen durchschneidend, zum rechten Gehänge hinüber, verfolgt dieses einige Zeit, um plötzlich wieder mit einem scharfen Knie sich der Thalmitte zuzuwenden. Etwas unterhalb dieses Knies, gegen die Thalmitte gerückt, hat man das Mühlwehr erbaut, um das Wasser durch den anschließenden Mühlkanal den vielen unterhalb liegenden Mühlen zuzuführen. Das Wasser, das der Mühlkanal nicht fassen kann, fließt über das Wehr in das Bachbett ab, welches sich, hart am rechten Thalgehänge bleibend, bis Hüfingen fortsetzt. In diesem letzteren Theile des Bachbettes kommt aber nur bei ziemlich hohem Stande Wasser bis nach Hüfingen, da am Fuße der „Schoßen“ genannten Muschelkalkhalde, etwas thalaufwärts von dem Steinbruche, der oben an der Halde in den Schichten des obersten Muschelkalkes angelegt ist, sämmtliches Wasser in einer Reihe von Spaltöffnungen verschwindet. — Im heurigen wasserarmen Sommer,

wo vom Wehre her ein kleines Bächlein, nur vom Sickerwasser gespeist, daherkam, konnte man trockenen Fußes bis an die Spalten kommen und wahrnehmen, wie das Wasser gurgelnd so vollkommen in dieselben verschwindet, daß auch nicht ein Tropfen das unterhalb befindliche Bachbett benetzt. Ob dieses Wasser und wo im Donaugebiet wieder zum Vorschein kommt und wo es sonst etwa noch einen Ausweg findet, ist nicht bekannt und wird auch, da an dieser Stelle ein praktisches Interesse nicht zur Geltung kommt, kaum jemals bekannt werden. In Hüfingen geht die Sage, daß dieses Wasser die Allmendshofer Quelle speise, da aber die Allmendshofer Quelle gerade heuer konstant viel mehr Wasser lieferte, als an der bewußten Stelle vorhanden, so müßte jedenfalls noch viel Wasser anderen Ursprungs in dieser Quelle zu Tag treten.

A. Hopfgartner.

3. Archäologische Funde in Welschingen und auf dem Hohenkrähen.

Herr Pfarrer Handtmann von Welschingen, ein sehr thätiges Mitglied unseres Vereins, hat aus der Gegend von Welschingen und vom Hohenkrähen eine sehr interessante Sammlung von archäologischen Funden zusammengebracht, die er in der Sitzung vom 10. Jan. 1884 dem Vereine vorführte und die dann von Sr Durchlaucht dem Fürsten für die fürstliche Sammlung angekauft wurden.

Wir geben im Nachstehenden ein Verzeichnis derselben:

- Halbschmuck, Mosaikfugel und ein durchlöcherter geschliffener Kiesel, von Schützenbühl bei Welschingen.
- Bernsteinkorallen aus Alamannischen Reihengräbern am Schützenbühl bei Welschingen.
- Halbschmuck aus Alamannischen Reihengräbern am Schützenbühl bei Welschingen, Thonperlen, terra sigillata, und Streifenmosaik.
- Gewandschmuck, Theil einer Gewand-Nadel, Silberfassung mit Glasflußeinlage, Schützenbühl bei Welschingen.

- Zierat, wahrscheinlich Schnallen-Verzierung, aus Kupfer, versilbert,
Schützenbühl bei Welschingen.
- Bronze-Gegenstände, Schnallen, Zügelchen, Haarnadel mit Knopf,
Schützenbühl bei Welschingen.
- Eiserne Ringe und ein Dolch, Schützenbühl bei Welschingen.
- Steinbeil aus Serpentin in Hirschhornfassung, aus dem Schutt-
fege! , auf dem die alte Burgkapelle am Hohenkrähen stand,
15—20 Fuß unter der Oberfläche gefunden.
- Spinnwirbel, Webergewicht und Fingerhut aus Stein, aus den
Gräbern in den Aekern am Hundsbühl bei der Bleiche in
Welschingen.
- Pfriemen, Spateln u. s. w. aus Hirschhorn, aus dem Schuttfege!,
auf dem die Kapelle am Hohenkrähen stand.
- Hirschgeweih-Sprossen vom Schuttfege! am Hohenkrähen.
- Hirschhorngeräte, sägenartig eingekerbt, Hohenkrähen.
- Kornreiber aus Stein, vom Hohenkrähen.
- Kleiner Thonnapf, Hohenkrähen.
- Bären- und Eberzähne, vom Hohenkrähen.
- Auerochsenhorn, Hohenkrähen.
- Ein Stück Hirschgeweih mit der Krone, Hohenkrähen.
- Als Gerätschaften bearbeitete Hirschgeweihstücke, Hohenkrähen.
- 2 Ärte aus Hirschgeweih, für die Aufnahme des Stiels durch-
löchert, Hohenkrähen.
- Knochen und Zähne vom Schwein und Rind aus den Gräbern
bei der Bleiche in Welschingen.
- Thonscherben, ohne jedes Ornament, schwarz, aus den Gräbern
bei der Bleiche in Welschingen.
- Becher, Schüsseln und 1 Bruchstück einer großen Schüssel aus
schwarzem Thon, Hohenkrähen.
- Speerspiße aus Eisen, aus einem Alamannen-Grab im Gewanne
Zewern bei Neuhausen.
- Schwert aus einem Alamannen-Grab, Zewern bei Neuhausen.
- Knochen, Gebiß und Geweih eines Hirsches, Hohenkrähen.
- Schädel aus einem Alamannen-Grab, Schützenbühl bei Welschingen.

A. Hopfgartner.

4. Gräberfunde.

1) Am 4. April 1884 wurde auf der Gemarkung Aasen (N. Donaueschingen) im Gewann Pfaffenkapf vom Besitzer des betreffenden Feldes beim Aekern ein Grab, das ausgemauert und mit starken Steinplatten bedeckt war, entdeckt. In demselben fanden sich Überreste des Bestatteten, insbesondere der Schädel, eine starke Skramasaxa, ein kleiner Dolch und ein Sporn vor. Leider wurde der Schädel zertrümmert und die andern Fundgegenstände verschleudert. Mündlicher Mittheilung nach seien in dem Gewann Pfaffenkapf schon früher Gräber entdeckt worden. Ist dem so, dann wären dort alamannische Reihengräber vorhanden.

2) Im Spätherbste 1884 kam ebenfalls bei Gelegenheit der Feldbestellung ein Grab bei Emmingen ab Egg (N. Engen) zum Vorscheine. Über dessen Gestalt konnte ich nichts näheres erfahren, nur das wurde mir mitgetheilt, daß in dem Grab keine Knochen, sondern nur ein Schädel noch vorhanden gewesen sei, der alsbald von dem Finder zertrümmert wurde. In dem Grabe lagen außerdem 2 schöne Broncenadeln, 2 zierliche, aber zerbrochene Armringe aus Bronze und ein trefflich erhaltenes Exemplar der bei Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire Romain I, 305. No 300 beschriebene, unter Titus 80 n. Chr. zu Ehren seines Vaters Vespasian geprägten Bronzemünze. Bis jetzt ist das der einzige durch eine solche Beigabe zeitlich einigermaßen näher bestimmte Gräberfund in unserem Vereinsgebiete. Das Emminger Grab kann, wie diese Münze zeigt, nicht vor 80 n. Chr. angelegt sein, es dürfte aber auch nicht viel jünger sein, denn solche Schaumünzen hielten sich wohl nie lange im Verkehre, sondern kamen alsbald in feste Hände. Wir dürfen darum dieses Grab wohl noch dem 1. Jahrhundert n. Chr. zuweisen. Ist dieser Schluß erlaubt, dann ist dieses Grab zugleich ein Beweis dafür, daß in den Agri Decumates schon frühzeitig auch Leichenbestattung, nicht nur Leichenbrand üblich war. Diese Münze und die obengenannten Broncenadeln und

Armringe erwarb von dem Entdecker des Grabes, einem Landmann in Emmingen ab Egg, der Handelsmann Wolf von Gailingen, von dem dieselben für die fürstliche Münz- und Altertumsammlung angekauft wurden.

Baumann.

5. Romanisches.

Bd. IV, 14 habe ich angenommen, daß im Thale von Welschsteinach Romanen sich auch nach der Eroberung des Zehntlandes durch die Alamannen zu erhalten gewußt haben. Eine willkommene Bestätigung findet diese Annahme in zwei Ortsnamen dieses Thales, denn dieselben sind unläugbar romanischen Ursprunges. Im Welschsteinacher Thale gibt es nämlich einen Zinken, Namens Klettmer, der im 14. Jhdt. Glepner, Grepnir hieß; diese ältere Namensform aber führt nach der Deutung von Dr. Bucß auf Crepnir zurück. Davon ist nir = niger, crep aber das vom Romanischen aus dem Altdeutschen entlehnte Hauptwort crep, d. i. Fels, Stein. Sonach bedeutet Crep nir einfach Ansiedelung beim schwarzen Steine, Schwarzenstein. Im 14. Jhdt. gab es sodann in Welschsteinach noch einen weitem Zinken Gurtnaie, der nunmehr verschollen ist oder doch seinen Namen geändert hat. Auch dieses Gurtnaie ist nach Dr. Bucß romanisch; seine Wurzel ist das churwelsche cortina, d. i. Baumgarten, dessen rätromanisches Derivativ curtinaio lautet. Gurtnaie hieße also in deutscher Sprache „Baumgarten“.

Aber nicht nur in Welschsteinach, sondern auch in den ostwärts an dasselbe angrenzenden Seitenthälern des Kinzigthales müssen unter den Alamannen Romanenreste noch längere Zeit ihre Sprache erhalten haben, denn auch dort leben noch heute Namen, welche nach Dr. Bucß romanisch sind. Es giebt nämlich in der Gemeinde Mühlenbach die Zinken Gürtenau, Fannis und Pfauß. Von deren Namen ist der erstere identisch mit dem eben

befprochenen Gurtnaie. Fannis aber (1492 Wannas) stammt von dem mittellateinischen vanna d. i. Klause. Pfaus endlich ist deutsche Entstellung aus fossa, d. i. Graben. In der Gemeinde Hofstetten sodann liegt der Zinken Ullerst, dessen Namen im 14. Jhd. noch voller Muliers lautete. Dieses Muliers aber stimmt mit dem im Altfranzösischen erhaltenen, von mollis abgeleiteten Worte mouliere, bedeutet also „sumpfige Wiese“.

Andern Wesens sind romanische Flurnamen, welche laut einer Urkunde von 1399 in der Hüfingen Gemarkung damals noch lebendig waren. Sie hießen Schäsen und Suggnie. Von denselben entspricht nach Dr. Buch der erstere dem französischen Patoisworte tsaussi, das auf ein altes capitium zurückführt und „Weide auf der Berghöhe“ bedeutet. Wirklich stimmt die Lage des Weilers Schosen, in dessen Namen jenes Schäsen zur Stunde noch fortlebt, trefflich mit dieser Deutung. Suggnie sodann ist ein Seitenstück zu dem altfranzösischen Ortsnamen Sogne, Sugnes, der in den ältern Urkunden Ad ciconias lautet. Suggnie bedeutet also etwa „beim Storchenneste“, ein Name, zu dessen Erklärung wir daran denken müssen, daß der Storch vor der Erbauung hochragender Thürme und Häuser auf hohen Bäumen sein Nest errichtet hat.

Stimmen die romanischen Namen um Welschsteinach mit der rätoromanischen Sprache zusammen, so deuten die von Hüfingen auf französischen Ursprung hin. Ebendeshalb sprechen sie nicht für Erhaltung eines Romanenrestes in Hüfingen, dem römischen Brigobanne, unter den Alamannen, denn sonst müßten diese Namen zum Rätoromanischen stimmen. Überhaupt ist es undenkbar, daß in einer so offenen Gegend Romanen unter den alamannischen Eroberern sich hätten halten können. Wir müssen also annehmen, daß in jüngerer Zeit, als zwischen dem Frankenreiche und den Schwaben lebhaft Beziehungen entstanden waren, also unter den Hausmeiern und Karolingern, ein schwäbischer Großgrundbesitzer zur Hebung der Landwirtschaft Leibeigene aus Frankreich nach Hüfingen versetzt hat, gerade so wie gleichzeitig allenthalben in Schwaben kriegsgefangene Sachsen und Slaven angesiedelt wurden. Wirklich hat Dr. Buch nachgewiesen, daß eine

Menge von Leibeigenen in Schwaben im 8. und 9. Jhdt. gelebt hat, deren Namen frankogallischen Ursprunges sind, ja in Willmandingen bei Trochtelfingen auf der Alb sind diese Namen so auffallend gebaut, daß man behaupten darf, sie seien geradezu aus der Gegend von Rheims übertragen (Württemberg. Vierteljahrshäfte II, 48 ff. und 126 ff.).

Baumann.

6. Über einige abgegangene Orte.

1) Maggenthal. Nach diesem bisher unbestimmten Orte nannte sich eine eigene Dienstmännenfamilie, von der um 1200 Hermannus miles cognomine Maggintal ein Gut zu Madach vom Grafen Manegold von Rohrdorf zu Lehen trug (Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins XXXI, 61). Dieser Ort lag auf der Grenze zwischen den Gemarkungen Emmingen ab Egg und Biesendorf nördlich vom Fürstenbergischen Walde Fleischenreuth. Wann Maggenthal als Ort eingieng, ist unbekannt; in jüngeren Zeiten bildete seine nicht unbedeutende Gemarkung einen fürstenbergischen Maierhof, der aber 1777 ebenfalls schon längst untergegangen war. In diesem Jahre 1777 waren die Maggenthaler Grundstücke, welche damals in die drei Dörfer Schönbühl, Lehenholz und Enger Staig eingetheilt waren, nur noch zum kleinsten Theile im fürstenbergischen Besitze, die meisten derselben gehörten 1777 150 Bauern von Emmingen ab Egg und Biesendorf als fürstenbergische Lehen. Einen Rest der Maggenthaler Gemarkung bildet heute der nach Emmingen ab Egg gehörende Lehenholzhof.

2) Schonloch. Zu der Kirche Sconloh gehörten 1168/74 Güter im Madach, welche zwischen diesen Jahren von derselben an das Kloster Salem übergeben wurden. (v. Weech, cod. diplom. Salemitanus I, 19). Damals besaß diese Kirche auch eigene Hörige und stand unter der Vogtei des Freiherrn Friedrich von Wildenstein. Ihr Leutpriester hieß damals Otto. Diese

Kirche, welche also im 12. Jhdt. Pfarrrechte hatte, stand eben deshalb damals nicht allein, sondern in Mitte eines gleichnamigen Dorfes; wirklich gab es noch im 14. Jhdt. Meßkircher Bürger, die sich „von Schonloch“ nannten; z. B. 1309 erscheint als Bürger dieser Stadt Wernher von Schonloch (Fürstenberg. Urkundenbuch V, 207. No 4.) Dieser Ort lag zwischen Meßkirch und Krumbach, genauer nach der Zimmerischen Chronik (Bibliothek des Literar. Vereins in Stuttgart XCIV, 209) hinter dem Walde Ehnried, also am Krumbache selbst. Nach dem Zeugnisse der Zimmer'schen Chronik war es im 16. Jhdt. zu „Schonlich“ nicht geheuer. Damals war der Ort aber längst abgegangen, seine Bewohner waren ohne Zweifel nach Meßkirch übergesiedelt, denn dafür spricht die Zugehörigkeit der Schonlocher Gegend zu der Gemarkung dieser Stadt. Stehen blieb von Schonloch, als das Dorf eingieng, nur seine Kirche, welche 1755 noch einen eigenen, freilich sehr kleinen Fond besaß. Sie war zu Ehren der Heiligen Nikolaus und Marcus geweiht, war also ohne Zweifel eine Stiftung des Klosters Reichenau. Feierlicher Gottesdienst fand noch im 18. Jhdt. in ihr statt an den Tagen dieser Patronen und an ihrer Kirchweih, außerdem wurde sie in der Bittwoche an einem Meßkircher Kreuzgange und alle Sonn- und Feiertage Nachmittags von den Bewohnern des Dorfes Reuthe, welche in ihr den Rosenkranz beteten, besucht. Da sie aber inmitten ausgedehnter Waldungen, entfernt von bewohnten Orten lag, so diente sie mit Vorliebe dem herumziehenden Gesindel als Unterschlupf. Außerdem wurde sie nach und nach so haufällig, daß 1755 ihr Einsturz unvermeidlich schien. Deshalb wurde dieselbe 1757 mit Genehmigung des Constanzer Ordinariats von der fürstenbergischen Regierung abgebrochen und mit ihren Steinen eine neue Kapelle zu Reuthe bei Meßkirch erbaut. Sie war ganz aus Stein erbaut, 40' lang und entsprechend breit und mit einer flachen Decke im Schiffe versehen, also ohne Zweifel ein altromanischer Bau. Beim Abbruche fand man neben dem Altare ein Grab, in dem ein noch gut erhaltenes Skelett lag. Damals aber hastete an dieser Kirche, welche in den sg. Mariaberggäcker nördlich an der Landstraße, nicht weit von der Einmündung des Bi-

cialweges von Reuthe in dieselbe, gelegen war, nicht mehr der Name Schonloch; sie hieß vielmehr, nachweislich schon im 16. Jhdt. St. Nikolaikirche, St. Margen Capelle oder auch Kirche Unterkrumbach. Nach der von der Zimmer'schen Chronik (a. a. D. IV, 272) aufbewahrten Volksfage hat neben ihr in alten Zeiten auch ein Frauentösterlein bestanden, das wegen der Unsicherheit seiner Lage Freiherr Bernher von Zimmern im 14. Jhdt. nach Meßkirch verlegt haben soll.

3) Seligenstatt. Um 1220 lebte Waltherus de Saligenstat, der als Oheim der von Ramsberg (von väterlicher Seite her) bezeichnet wird (Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins XXIX, 72), also ein Glied dieser Dienstmannensippe war. Damit stimmt überein, daß 1236 der Neffe dieses Walthers, Burkhart von Ramsberg, genannt Gigvnhals, in Sælgunstat selbst begütert war (a. a. D. XXXI, 125). Diesen Ort hat man bisher in Sylvenstahl oder auch bei Andelsbach (beide N. Pfullendorf) gesucht; in Wirklichkeit aber lag derselbe in der Gemarkung Judenberg, N. Pfullendorf, sein Andenken bleibt erhalten durch die Namen der beiden Gewanne Vorder- und Hinterseligenstatt, welche in genannter Gemarkung an der Grenze gegen Sturmberg und Rutschweiler hin liegen.

4) Weschhofen. Nach diesem bei Waldhausen (s. diese Schriften, Bd. III, 63) abgegangenen Orte nannte sich auch eine ritterbürtige Familie; das Todtenbuch des Klosters Mariahof in Reidingen erwähnt zum 1. Januar: »Obiit her Niclas von Weschhofen, ritter«¹⁾.

5) Kenningen. Es gab eine ritterbürtige Familie, die sich „Bogt von Hattingen“, auch von Möhringen nannte. Ursprünglich aber nannten sich die Bögte von Hattingen nicht also, sondern „Bögte von Kenningen“. Noch 1373 wird in einer Urkunde der Pfarr-Registratur Möhringen Bertold Bogt von Hattingen auch Berschi von Kenningen genannt und in ihr Friedrich Bogt von Hattingen mit dem Zunamen „der Ken-

1) Die Ausgabe dieses Totenbuches (Original im f. Archive zu Reidingen) von Fickler ist in jeder Beziehung ungenügend.

ninger" ausgezeichnet. Da 1373 das Familiengrab dieser Familie in der Kirche zu Mähringen war, so müssen wir schließen, daß der Ort Kenningen, nach dem sich dieselbe zuerst benannt hat, entweder bei Gatingen oder Mähringen lag, doch scheint sein Name auch nicht als Bezeichnung eines Gewannes erhalten zu sein.

6) Brunnenhof. An Stelle dieses Wallfahrtsortes (s. Bd. III, 52) stand im Mittelalter ein Frauenkloster; 1275 wird eine Priorin von Brunnon genannt, deren Wohnsitz zum Kapitel Kirchen gehörte; deshalb hat schon Dekan Haid, der Herausgeber der betr. Quelle (Freiburger Diöcesanarchiv I, 29), diesen Ort mit Recht in Brunnenhof gesucht, denn im ganzen Kapitel Kirchen läßt sich kein zweiter Ort d. N. nachweisen. Vermutlich sind die Nonnen dieses Klosterleins später nach Mähringen übergesiedelt; wenigstens vernehmen wir nach 1275 nie mehr etwas von einem Kloster Brunnen, während im 14. Jhd. die Klause zu Mähringen auftaucht.

7) Zenginhart. Bd. III, 64 habe ich nach Leichtlen's Ausgabe des Rotulus Sanpetrinus einen Ort Zenginhart genannt, der bei Billingen ehemals existirt habe. Die neue kritische Ausgabe dieses Rotulus von F. v. Weech (Freiburger Diöcesanarchiv XV, 144) belehrt uns aber, daß dieser Ort von dieser Quelle in Wirklichkeit Lenginhart genannt werde, daß Zenginhart nur ein Lesefehler Leichtlen's war. Meine Deutung dieses Namens (Bd. IV, 25) ist deshalb gegenstandslos, in Wahrheit hieß der betreffende Ort Lenginhart, d. i. im langen Weidewald.

Die ebengenannte neue Ausgabe dieses Rotulus verrät uns auch die wahre Bedeutung des Namens Lenzkirch, den ich Bd. IV, 38 noch nach altem Herkommen mit dem Namen der alamannischen Lentienfer in Verbindung stehend annehmen wollte. In diesem Rotulus (a. a. D. 160) nämlich lautet der Name dieses Thales Lendischilichia, folglich ist Lenzkirch nichts anderes, als „Kirche des Lanto“, eines Mannes, von dem wir freilich nichts wissen, in dem wir aber wohl den Stifter dieser Kirche annehmen dürfen. Wann aber dieser Lanto gelebt hat, das wissen wir nicht.

Baumann.

7. Der h. Haimerad aus Meskirch und Bischof Bruno von Osnabrück aus Löhningen bei Stühlingen.

Es dürfte im Vereinsgebiete wenig bekannt sein, daß aus ihm ein Heiliger stammt, über dessen eigentümliches Leben uns eine wenig jüngere Beschreibung erhalten ist. Der h. Haimerad wurde zu Meskirch von unfreien Eltern geboren. Sein Biograph Ekkebert sagt von ihm: »Hic de Suevia oriundus exstitit de loco qui dicitur Messankirche.« Seine Herrin schenkte ihm auf seine Bitten die Freiheit und nun verließ er sofort Heimat und Verwandtschaft, um nur noch einmal für kurze Zeit auf der Rückkehr von einer Wallfahrt nach Rom sich dort aufzuhalten. Von dort machte er noch eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Der größte Teil seines Lebens spielt sich in Hessen ab. Abt Arnold von Hersfeld vertrieb ihn kurz nach 1012 aus seinem Kloster, in welches er ihn selbst geladen hatte. Nach kurzem Aufenthalt an verschiedenen Orten begab er sich auf den Hasunger Berg bei Kassel, wo er als Einsiedler bis an sein Ende lebte; dorthin strömte aus der Nachbarschaft das Volk, seitdem sich die Kunde seines frommen Lebens verbreitet hatte. Sein Tod fällt in das Jahr 1019, wie auch die alte Grabinschrift bezeugt:

Anno milleno Christi decimoque noveno
Morte fuit victus Haimeradus benedictus
Luce calendarum quarta mensis Juliarum,
Qui prece mente pia quaerunt solatia dia,
Eius per merita capiunt relevamina scita.

Schon 1021 ließ Erzbischof Aribio von Mainz auf dem Hasunger Berg eine Kapelle errichten, bis dessen Nachfolger Siegfried nach 1072 ein Kloster dort errichtete und mit Hirschauer Mönchen besetzte. Zu gleicher Zeit beauftragte Hartwich Abt des Klosters Hersfeld, wo man den h. Haimerad bei Lebzeiten schlecht behandelt hatte, einen Mönch seines Klosters, Ekkebert, das Leben des Heiligen darzustellen. In schwülstiger Form schildert nun dieser das Leben seines Heiligen, wobei in der naiven Erzählung manche Anekdoten mit unterlaufen, die uns in einer Heiligen-

legende befremdlich erscheinen. Die Biographie Ekkeberts wurde dann in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von einem Mönche Eringer, der wie es scheint dem Paderborner Sprengel angehörte, in sehr schlechte Verse zu einem Gedichte umgearbeitet.

Die Vita und die Paraphrasis sind zuletzt und am Besten veröffentlicht von H. Köpfe in den Monumenta Germaniae. Scriptores X. S. 515—612.

Neben diesem etwas eigentümlichen Heiligen wurde noch ein anderer unserer Gegend entstammender Mann, der in der Geschichte des elften Jahrhunderts eine ganz hervorragende Rolle spielte, ein wenig später in dieselbe Gegend verschlagen. Bischof Benno, seit 1067 Bischof von Osnabrück, ist wohl zu Löhningen bei Stühlingen geboren. Sein Biograph, der Abt Nortbert des von ihm gestifteten, reizend gelegenen Klosters Iburg im Osnung (Teutoburgerwald), sagt: »In Sueviae partibus loco, ubi Luninge dicitur, ubi eius parentes non nobiles quidem, sed tamen plebeiam conditionem transgressi, clari apud suos vitae integritate et amore religionis sunt habiti.« Der Ort: Luninge könnte nun auch das im Kanton Schaffhausen gelegene Löhningen sein; allein für das badische Löhningen spricht der Umstand, daß wir wohl dort, nicht aber im Schaffhauser Orte, ein Ministerialenfamilie nachweisen können.

Nach der Bezeichnung des Standes der Eltern Benno's müssen wir schließen, daß sie Ministerialen waren. Ein Bernhart de Loningen erscheint aber 1112, dann wieder 1135 in Schaffhauser Urkunden ¹⁾, in der letzteren Urkunde steht er mit Zeugen aus der Gegend von Waldshut zusammen; ein anderer Bernardus de Loningin kommt 1202 in einer Mauchen und Bettmaringen bei Stühlingen betreffenden Urkunde vor ²⁾. Es spricht demnach alles dafür, daß diese Löninger Ministerialenfamilie zum badischen Löhningen gehörte. Der Name Bernhard

1) Duellen zur Schweizerischen Geschichte Band III, S. 85 und 113. Im Güterbeschrieb von ca 1150 daselbst Seite 132 erscheint eine Berta von Löhningen.

2) Gerbert: Historia Nigrae Silvae III, 117 und in Zukunft Fürstbergisches Urkundenbuch V, nro 119.

beweist den Familienzusammenhang mit Bischof Benno; denn Benno ist die Abkürzungsform zu Bernhard.

Benno hatte zuerst die Straßburger Schule besucht, war dann des Hermanns von Reichenau Schüler gewesen; später kam er, nachdem er noch viele andere Orte zu seiner weiteren Ausbildung aufgesucht hatte, nach Speier. Hier trat er an der blühenden Domschule mit großem Erfolg als Lehrer auf und er, der auf allen Gebieten tüchtig war, schützte den Dom durch Ausföhrung einer vielbewunderten Rheincorrection. Kaiser Heinrich III berief ihn dann an seine Lieblingsstiftung Goslar; bis ihn Bischof Azelin von Hildesheim zu sich als Vorsteher der Domschule nahm. Daneben leitete er auch hier viele Bauten, so besonders den der von Heinrich IV errichteten Burgen im Sachsenland. 1067 machte ihn dieser zum Bischof von Osnabrück. Friedensliebe und vorsichtige Klugheit ermöglichten es ihm im Kampfe zwischen Heinrich IV und den Sachsen, und zwischen Heinrich und Gregor sein Bistum vor großen Verwüstungen zu bewahren. Daneben war er gleichwohl vielfach als Rat und Unterhändler thätig — war er ja einer der sichersten Stützen der Macht Heinrichs IV in Sachsen. In der Neuordnung der ländlichen Verhältnisse, in der Fruchtbarmachung von großen Haide- und Moorstrecken fand sein thätiger Geist ein weites Arbeitsfeld. Sein praktischer Sinn zeigte sich auch darin, daß er auf dem Heereszuge Heinrich III nach Ungarn 1051 durch seine Organisation des Proviantwesens das Heer vor einer Hungersnot bewahrte. In den letzten Lebensjahren beschäftigte ihn zumeist die Stiftung von Zburg. Gestorben ist er 1088 Juli 27 und fand in seiner Stiftung auch seine letzte Ruhestätte. Alles in allem gehört Benno zu den vorzüglichsten Vertretern jener hochgebildeten Bischöfe, die von den deutschen Kaisern auf die Bischofsstühle erhoben wurden. Seine Verdienste und sein Wesen tritt in der einfachen, schmucklosen Biographie des Abtes Nortbert von Zburg, der seinen Helden schildern will wie er war, nicht seine Verdienste übertreibend, hell hervor. Die Biographie ist veröffentlicht von Wilmans in den Monumenta Germaniae Scriptores XII, 58—84. Das Leben Benno's schildert im Zusammenhang mit der ganzen geistigen Entwicklung sei-

ner Zeit Wattenbach in seinem bekannten vortrefflichen Buche Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Zu vergleichen ist auch der Artikel in der allgemeinen deutschen Biographie Band II, S. 339 von Schaumann.

A. Schulte.

8. Einführung des gregorianischen Kalenders in der fürstenbergischen Baar 1583.

Nach der Absicht des Papstes Gregor XIII. sollte der verbesserte Kalender in der gesammten Christenheit gleichzeitig eingeführt und zu diesem Zwecke nach dem 5. Okt. 1582 unmittelbar der 14. d. M. gezählt, also zehn Tage übersprungen werden. Im deutschen Reiche scheiterte diese Absicht an dem Widerstande der Protestanten; es wurde den einzelnen Ständen überlassen, ob und wann sie den neuen Kalender annehmen wollten. Dies thaten 1583 zuerst Baiern und Salzburg, denen sofort der Kaiser für alle seine Lande nachfolgte. Auch Graf Heinrich von Fürstenberg, der die damaligen fürstenbergischen Besitzungen in der Baar (mit Ausnahme der Herrschaften Blumberg und Mähringen) 1559 bei der Erbteilung mit seinen Brüdern erhalten hatte, zögerte nicht, diesen Vorgängen alsbald nachzufolgen. Er verordnete, daß zur Einführung des neuen Kalenders anstatt des 15. Nov. sogleich der 25. d. M. gezählt werden sollte. Das betreffende Mandat lautet also:

Wir Hainrich graue zu Fürsten || berg, Hailigberg vnnnd Werdenberg, landgraue inn Bare vnnnd herr || zue Haussemm im Künntzgerthall etc. empietenn denn würdigenn, vnnsern || liebenn, anndechtignenn vnnnd getrewenn, allen vnnnd jedenn pfarrhern, vicarien, caplönnen oder benneficiattenn, auch vögtenn, schulthaissemm vnnnd beampteten inn vnnsern lanndtgraue-herrschaftenn vnnnd gebietten vnnsern gnedigenn willen vnnnd beynebenn zuuernemenn: Demnach die Böpstliche Hailligkheitt auß sonndern hochuernünftigen vnnnd

beweglichenn ursachenn mitt vorwissenn vnnd beliebenn der Röm. Kay. Mt. etc., vnnsers allergnedigstenn herrns, ein ennderung vnnd emendation in dem bißhero gebrauchten calendario fürgenomenn, vnnd sich Ir Kay. Mt. etc. dises erst-anngerettenn emendierten calendarii allergnedigst, wie auch anddere reichs stännndt vnnd sonnderlich daß bistumb, darunder vnnsere lanndtgraue- vnnd herrschafftenn ligenn, hinfürann zuegebrauchenn erclärtt, auch alberaitt publicierenn lassenn, damit dann alle fridliebennde einigung mitt haltung gleichaitt befürdertt vnd meniglich zuespürn, daß wir, souil ann vnns, nichts erwünnndenn zuelassen gesünett, also habenn, Ir Bapstlichenn Hayl. vnnd Kay. Mt. etc. allß vnnsßern einzigen oberstenn gaistlich vnnd weltlichenn häbtern zue allzeit vnderthennigstenn ehren, wir vnns obgemelltt new reformiertt calendarium inn vnnsere lanndtgraue-, herrschafftenn vnnd gebietten annzunemenn vnnd ebenmessig zuegebrauchenn entschlossenn. Ist derwegenn vnnsere gnediger vnnd ernstlicher beuelch, ir wöllen alle samptlich vnd jeder insonder solchs offentlich publicierenn, auch mitt denn kirchennceremoniis vnnd anddern sachenn dahin dirigieren vnnd alles ernsts darob halltten, daß vff nechstenn sannct Katharina tag, so sonst dem alltten nach der fünffzehndt were, aber dem newenn calendario nach der fünffundtzwanntzigst gezölltt vnnd die anddere zehen tag herauß gelassenn werden, damitt sich alle vnssere vnderthannen vnnd hindersässen bey vermeydung höchster vnnsere vnngnad vnnd straff inn schreibenn, auch sonnstenn in allem durchauß darnach zuerichtenn, vnnd sich niemands der vnwisennhaitt zuentschuldigenn habe. Darann geschicht vnssere gnediger, verlässlicher willen vnnd beuelch.

Gebenn vnnd mitt vnnsere hiefürgetrugkhtenn secrett verfertigt denn sechstenn monnattstag Nouembris, vonn Cristi geburt gezölltt fünffzehnhundertt achtzig vnnd drey jarre.

Pap. Or. mit dem angekündigten, mit Papier aufgedrückten Siegel. Donaueschingen.

Baumann.

9. Einführung des gregorianischen Kalenders in Billingen.

Über die Einführung des verbesserten gregorianischen Kalenders zu Billingen i. J. 1583 besitzt das Lehrinstitut S. Ursula daselbst eine Aufzeichnung von 1586 aus dem Archiv der dortigen ehemaligen Clarissinnen. Verfasserin ist die Conventschwester Euphrosyne Some. Die Neuerung, deren Ursache die Schreiberin in naiver Auffassung in der „heftigen Abnahme der Zeit“ sieht, vollzog sich hier dadurch, daß man vom 11. October alten oder 21. October neuen Stils sofort auf den 1. November n. St. überging, also 10 Tage ausließ.

Die Aufzeichnung auf 9 Blättern in Octavform enthält außerdem einen Bericht über die hundertjährige Gedächtnisfeier der 1480 geschehenen Neuorganisation des Klosters durch Ursula Haiderin¹⁾, ferner einen kurzen Vermerk über die Absetzung des Franziskanerprovinzials Jodocus Schüßler (1583) und über den Besuch des Konstanzer Weihbischofs Balthasar Wuhrer²⁾, eines Betters der Verfasserin, im S. Clarakloster zu Billingen bei Gelegenheit der Weihe der Benedictinerabts Blasius Schönlin im November 1585.

Der hierher gehörige Abschnitt lautet:

Item do man zalt MDLXXXIII jar, vff sunentag nach sant Gallentag, den XIII tag Octobris³⁾, do hatt sich diße verending des zitts verlossen: Vß bäbstlichem mandatt vnd gebott ist geordnet, das man X tag uß dem jar söll stosen, vnd soll, wie man sett⁴⁾, gebratticiert sin worden von den gelerten astronomii von wegen der vrsach, das das zitt so

1) Siehe Glaz in der Oberrh. Zeitschrift Band 32 S. 276.

2) War auch seit 1558 bei 18 Jahren Pfarrer in Überlingen gewesen. Siehe Fr. K. Allersberger in der Beschreibung des Überlinger Münsters S. 64 und 65.

3) Der Sonntag nach Gallustag oder der 9. October alten Kalenders war nach dem neuen Kalender Mittwoch, den 20. October.

4) Sagte.

heftig abnimpt. Vnd diß mandat hatt sollen so bald verkünt werden, das den oberkaitten ze not in der sach ist geschehen, vnd hond verstanden, der sunentag soll verenderet werden vnd vff die mittwoch gelett ¹⁾, welches man an offner kanzel vff vorbenempten sunentag verkindt hatt, welches vns allen gar selczam ist gesin. Vnd mornderix, am mentag ²⁾, do was es der hailigen junckfrowen sant Vrsula tag, vnd hatten mir das ander lebküchen. Do kam der erwirdig, gaistlich her Johans Kilcher dozomal vnser lieber, trüwer bichtvatter, vnd sett vnser erwirdigen fro mütter äptissinen ain anders, das man gächs vs vnderichtung ains doctors hett geordnet, aller hailgen fest vff den künftigen mittwoch ³⁾ ze füren, welcher tag desselben jars nach dem alten kalender vff den frytag wer ain, vnd was dißer mittwoch IX tag vor ⁴⁾. Vnd vff die complet ⁵⁾ by liecht lütt vnser erwirdige, liebe, trüwe fro mütter äptissin, sch. Sophia Eschlinzpergerin ⁶⁾, cappitel (die was dozomal vnser fürgesezte oberkait) vnd sett ainem erwirdigen convent alle ding, vnd waren vnser dozomal XXV, welche sach vns allen gar scharpf vnd selczam was; vnser ettlich forchtend, es wär gar nit ain recht ding; den mir nie nünz söllich erlept hattend, wan man hielt mornderix kainen fasttag vnd sang die mess von sant Vrslen, won man sy erst beging, won es was alle ding so gech geschehen. Vnd assent wir flaisch, was vns iberbliben was vom lepküchen, müstend och des hochwirdigen, hailgen sacraments berobet sin vff den herlichen festag. Vnd am mittwoch ⁷⁾ vff welchen

1) Ist richtig; bei einem Unterschied von zehn Tagen zwischen der alten und neuen Zeitrechnung fällt der alte Sonntag nun auf den Mittwoch.

2) Alten Kalenders, Freitag nach dem neuen = 21. October.

3) Unrichtig, nach dem neuen Kal. war es ein Dienstag.

4) Richtig 10 Tage.

5) Das Abendgebet.

6) Sie war die Tochter des Hans Eschlinzberger, Stadtschreibers zu Überlingen, und trat 1550 12jährig in das S. Claraloster zu Billingen ein. Die Korrespondenz ihres Vaters darüber mit der Äbtissin Maria ist im Überlinger Stadtarchiv.

7) Samstag resp. Dienstag.

tag man dißes fest omnium sanctorum mit grosser hochzittlichkeit¹⁾ nach altem bruch beging im goczdienst mit singen vnd lessen, do erlopt vns vnser erwirdige, liebe, früwe fro mütter ze reden, zu ainer ewigen gedächtnus, vnd ermanet vns alle, besunder vns junge schwesterle, das mir diße verenderung des zitts sölten behalten. Darumbin ich sch. Efrosina Some bewegt worden, diß zü schriben; vnd do ich diße ding geschriben, bin im XXXII jar gsin vnd im XX im hailgen orden, vnd hatt man in dem MDLXXXVI jar gezelt.

Item vff den tag omnium sanctorum do gebott man och, das der fastag vnd aubent, der was der hailgen apostel Symonis vnd Jude, solt vff den samstag erst nach allerhailgen²⁾ gehalten werden vnd am sunentag iren festag, uff welchen tag mir allerhailgen ersaczten mit der empfachung des hailgen sacraments.

Diße ding alle hon ich darum geschriben, das alle, die söliches lesent, hörent, das mir hond mießen erleben, das menge alte, sälge mütter nie erlebt hatt. Gott der her wöll, das diße ding alle der hailgen christenhait ze güttem denen, wölche der hailig vatter, der babst Gregorius des namens der XIII, geordnet!

Es hatt sych och vff dißen vorgeschribnen allerhailgen tag zügetragen, das die conventschreiberin, sch. Apolonia Moserin, am morgen vor primzitt ainen marder mit ainem prattspis durchstochen hatt vnd gefangen im flaischkerle vnd in also dem convent in die stuben bracht an dem spieß.

Chr. Roder.

1) Feierlichkeit.

2) Das auf den 28. October fallende Fest wurde also am 6. November n. R., die Sigil am 5. gefeiert.

Litteratur.

1. Heinrich Hugs Billinger Chronik von 1495 bis 1533. Herausgegeben von Christian Roder, Professor am Realgymnasium in Billingen. (164. Publikation des Literarischen Vereins in Stuttgart.)

Als eine besonders wichtige Quelle für die Geschichte der Baar und ihrer Nachbargebiete galt von je her die zuerst von Mone in der Quellensammlung der badischen Landesgeschichte II, 80 ff. 1854 veröffentlichte Billinger Chronik des Heinrich Hugs. Mone konnte bei seiner Ausgabe nur drei jüngere Abschriften benutzen, denn das Original war damals vollständig verschollen. Erst in den letzten Tagen des Dezembers 1881 stieß Dr. Bochezer, der Geschichtschreiber des fürstlichen Hauses Waldburg, in der f. Hofbibliothek zu Zeil auf eine Chronik des 16. Jhdts., die ihm wegen ihrer genauen Angabe über den Bauernkrieg sehr beachtenswert erschien. Zu einer genauern Bestimmung sandte er dieselbe dem Unterzeichneten zu, der zu seiner Überraschung und Freude in dieser Chronik das Autograph Hugs feststellte. Dieses Autograph hatte dem Kloster St. Georgen in Billingen gehört, ohne daß wir wußten, wie es dasselbe erworben hat, und wurde bei der Aufhebung des Klosters von dessen Conventualen P. Cölestin Spegele zu sich genommen. Als Spegele 1831 als Pfarrer in Ziegelbach (wirt. OA. Waldsee) starb, kaufte die f. Hofbibliothek in Zeil die Handschrift, deren Wert man damals nicht erkannte, um einen Kronenthaler! Schon eine flüchtige Vergleichung des Autographes mit dem von Mone gegebenen Texte ergab, daß der letztere, der nur auf die oben genannten drei Abschriften zurück-

gieng, kaum als dürftiger Auszug bezeichnet werden dürfe. Hugs Autograph ist nämlich sehr schwer zu lesen, und deshalb gestatteten sich die Abschreiber Seite für Seite Auslassungen und sinnstörende Kürzungen. Eine neue Ausgabe war deshalb dringend nötig, und dieser schwierigen Aufgabe unterzog sich unser Vereinsmitglied Dr. Roder, dem hiezu das Autograph Hugs von dem Fürsten zu Waldburg-Zeil bereitwilligst nach Billingen übersandt wurde. Roders Arbeit ist nach jeder Seite hin tüchtig zu nennen. Hugs Text ist von ihm überaus sorgfältig wiedergegeben, dessen Bedeutung in geschichtlicher und sprachlicher Beziehung in einem eigenen Nachworte in das gebührende Licht gestellt und das ganze Werk durch ein treffliches Register allgemein zugänglich gemacht. Erst in Roders Ausgabe tritt die Chronik Hugs in ihrem vollen Werte hervor: Dieselbe ist eine Art von Tagebuch, das Hug 1495 begann und bis 1533 regelmäßig fortsetzte. Als Ratsmitglied der Stadt Billingen hatte er vielfach Gelegenheit, genaue Nachrichten über die Zeitereignisse sich zu erwerben, und deshalb ist sein Werk, das eine so wichtige Zeitepoche umfaßt, von unschätzbbarer Wichtigkeit für die Geschichte der Stadt Billingen und ihrer Umgegend. Zu bedauern ist, daß der Anfang der Chronik Hugs und ebenso ein Theil seiner Darstellung des Bauernkriegs im Autographe verloren gegangen sind. Diese Lücken hat Dr. Roder durch die obengenannte drei Abschriften, soweit dies deren jämmllicher Zustand erlaubte, nach Thunlichkeit ergänzt. Unser Verein insbesondere muß die Arbeit Roders mit hohem Dank anerkennen, denn keine andere Chronik des 16. Jhdts. giebt uns so eingehende und so wahre Nachrichten über die Ereignisse im Vereinsgebiete während des Schwabenkrieges und des Bauernaufstandes, überhaupt aus der Zeit von 1495—1533, wie gerade die Chronik Hugs.

Baumann.

2. Übersicht der auf das Vereinsgebiet bezügliden geschichtlichen Litteratur aus den Jahren 1882—1884 ¹⁾.

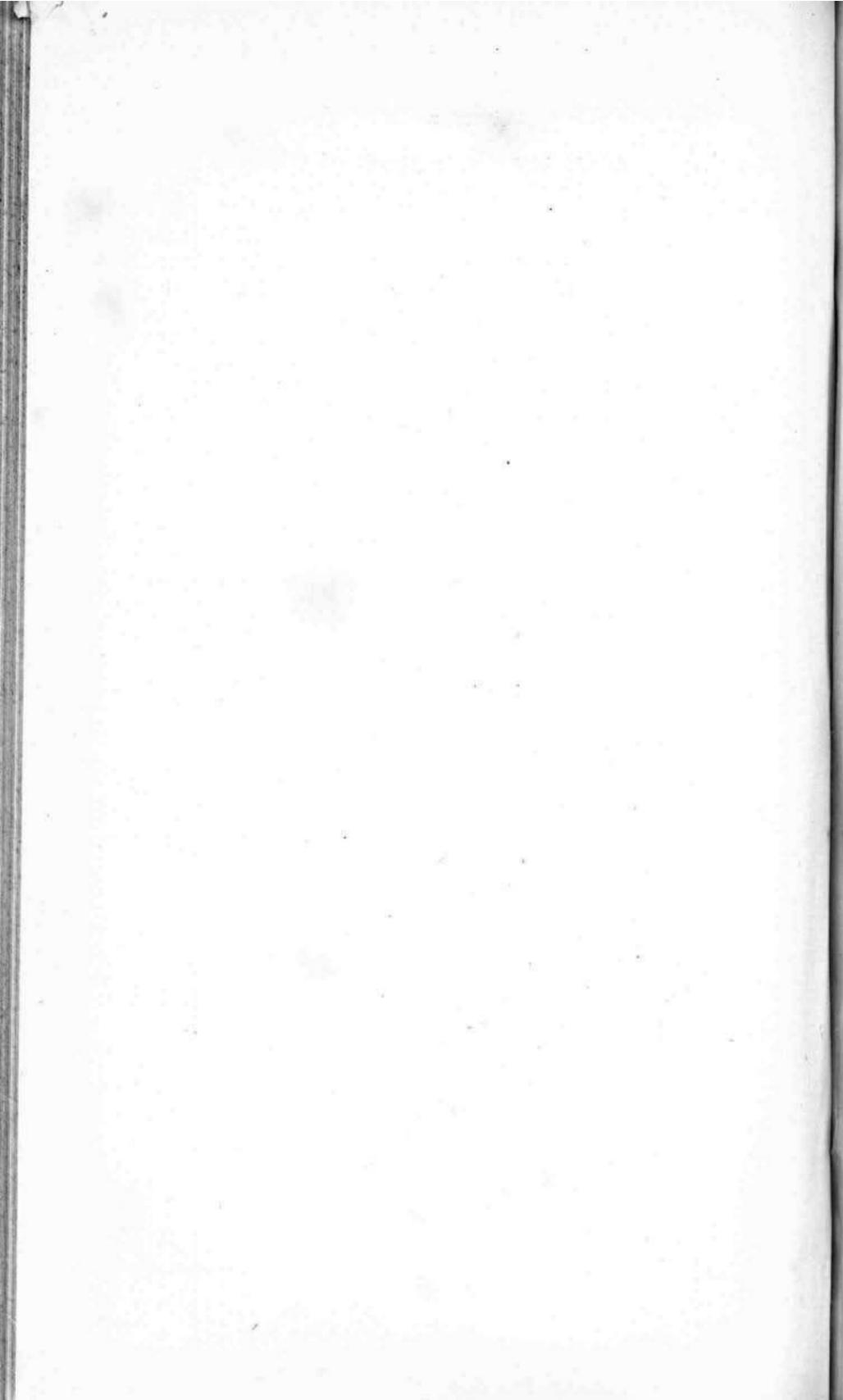
In Zeitschriften.

- 1) Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. Band 35.
v. Weech: Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem. S. 1—530, Band 37, S. 133—263 und Band 38, S. 1—130 (ohne die Siegel- tafeln der selbständigen Ausgabe unten Nro. 32).
- 2) Band 36. Roth von Schreckenstein: Materialien zur Geschichte der Landgrafschaft Nellenburg. II. Der auf dem Reichstag zu Lindau 1497 zwischen der Landgrafschaft Nellenburg und den Hegauern abgeschlossene Vertrag. S. 49—63.
- 3) Band 37. v. Weech: Das Archiv der Stadt Radolfzell. S. 1—79 (auch separat erschienen).
- 4) Roth von Schreckenstein: Über die notitia fundationis des Klo- sters St Georgen auf dem Schwarzwalde.
- 5) Band 38. Barad: Badische Studenten auf der Straßburger Universität. S. 157—202.
- 6) Freiburger Diöcesan-Archiv. Band 15.
E. Schnell: Die Anniversarbücher der Klöster Beuron und Gorheim. S. 1—30.
- 7) v. Weech: Der Rotulus Sanpetrinus, nach dem Original heraus- gegeben. S. 133—184.
- 8) G. Mayer: Monumenta historico-monastica. Fortsetzung: Die Äbte von Thennenbach und St. Georgen. 225—246.
- 9) Band 16. Stengele: Protokolle über Inventaraufnahme der dem deut- schen Orden zur Entschädigung 1802 zugewiesenen Klöster im Linz- gau. S. 136—156.
- 10) Lindner: Catalogus possessionum Rhenaugiensium. S. 216—238.
- 11) Außerordentliche Besteuerung des Klerus. Aus dem Pfarrbuche in Roggenbeuren S. 272.
- 12) Mittheilungen der badischen historischen Commission. Nro. 3.
Rhombert: Archivalien aus Orten des Amtsbezirkes Konstanz. (Ver-

1) Bei den Quellenpublikationen sind auch solche Werke berücksichtigt, die nicht ausschließlich oder doch überwiegend das Vereinsgebiet betreffen. Für die Zusammenstellung leistete sehr wesentliche Dienste die von R. Hartfel- der gelieferte Übersicht für ganz Baden: Badische Geschichtsliteratur der Jahre 1880—82 in Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrheins Band 37 und des Jahres 1883 in Band 38.

- zeichnisse der Pfarr- und Gemeindearchive, sowie des Frhrl. v. Hornstein'schen Archives).
- 13) Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung.
Heft 11. Anhang: Poinsignon: Bodman'sche Regesten 1272—1374.
- 14) Heft 12. Schedler: Das freiherrl. Geschlecht der Ritter von Marchtorf 1138—1352. S. 48—60.
- 15) Martin, Th.: Schloß Heiligenberg in Schwaben. S. 70—80.
- 16) " " Schloßkapelle in Heiligenberg. Ein Vortrag. S. 121 bis 156.
- 17) Anhang: Poinsignon: Bodman'sche Regesten 1375—1419. Nebst Nachträgen zu den Jahren 1165—1361.
- 18) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
Heft 74: Näher: Die Ausgrabung der römischen Niederlassung, genannt die Altstadt bei Meßkirch. S. 52—56.
- 19) Heft 76: Näher: Baugeschichtliche Entwicklung der Ritterburgen in Süd-Westdeutschland. S. 91—176.
- 20) Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern.
Jahrgang 17. Zingeler: Der Werdenberg-Sonnenberg'sche Streit. S. 1—48.
- 21) Zingeler: Ringinger Lagerbuch von 1545. S. 92—109.
-
- 22) Barad: Zimmerische Chronik. 2. verbesserte Auflage. Freiburg und Tübingen, J. C. B. Mohr. 4 Bände. 1881/82.
- 23) Barth: Geschichte der Stadt Engen und der Herrschaft Hengen.
- 24) Mone, Fr.: Die bildenden Künste an den Gestaden des Bodensees ehemals und jetzt. Topographie der Kunstwerke und Museographie in den Kreisen Konstanz, Bilingen und Waldbshut und im Hohenzollern'schen. Karlsruhe, Heft 1 und folgende (vorher: Konstanzer Tagblatt 1883, No. 250 ff.).
- 25) Näher, J.: Die baulichen Anlagen der Römer in den Zehntlanden (badischen Antheils), insbesondere die Anlage der Villen, mit Anhang über die Ausgrabung der Villa in der Altstadt zu Meßkirch. Karlsruhe, Selbstverlag. 1883. Mit 5 Tafeln.
- 26) — Die diesjährigen Ausgrabungsarbeiten in der römischen Niederlassung, genannt die Altstadt bei Meßkirch. (Bad. Landeszeitung 1883. Nr. 272).
- 27) Reich, L.: Die letzten Freiherrn von Schellenberg. Historisches Bild aus dem Oberlande (Karlsru. Zeitg. 1882, No 154 Beilage und ff.).
- 28) Riezler, S.: Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen bis zum Jahre 1509. Tübingen, Laupp. 1883.

- 29) Roder, Ch.: Heinrich Hugs Willinger Chronik von 1495—1533 (164ste Publikation des literarischen Vereins in Stuttgart).
- 30) Stengele: Etwas aus dem Bauernkriege im Linggau 1525 (Freie Stimme vom See. 1883. No 24). — Der Burgstall bei Fridingen (ebenda 1883. No 6). Die Burg Ramsberg (ebenda 1883. No 60). — P. Jakob Gretzer aus Markdorf (Freib. Kath. Kirchenblatt 1883. No 51. Freie Stimme vom See 1883. No 146). — Das ehemalige Franziskaner-Nonnenkloster Bächen (Freie Stimme 1883. No 107 und 108). — Das ehemalige Franziskaner-Nonnenkloster Weppach (Freib. Kath. Kirchenblatt 1883 No 41. Freie Stimme 1883. No 118).
- 31) Württembergisches Urkundenbuch. Band IV. Stuttgart, Karl Aue. 1883. (1241—1252 und Nachträge).
- 32) von Weech: Codex diplomaticus Salemitanus. Ein Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem. Band I (1134—1266) und II, Lieferung 1—3 (1267—1290).
- 33) — Siegel und Urkunden aus dem Großh. General-Landesarchiv in Karlsruhe. Serie I. Frankfurt a/M., Keller. Mit 30 Tafeln.
- 34) Wiedemann, J.: Die Reichspolitik des Grafen Haug von Werdenberg. 1466—86. Stettin, Meyer und Müller. 1884.
-



Fürst Friedrich Carl Joseph zu Hohenlohe- Waldenburg-Schillingsfürst.

Nekrolog.

Am 26. Dezember 1884 hat unser Verein einen überaus schmerzlichen Verlust erlitten, an diesem Tage starb nach langer, schwerer Krankheit unser Ehrenmitglied, Fürst Friedrich Carl Joseph zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst. Geboren am 5. Mai 1814 zu Stuttgart, verlebte er seine Jugend zu Donaueschingen bei seinem Oheime, dem Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg, dem Bruder seiner Mutter Marie Leopoldine. In Donaueschingen besuchte er auch das Gymnasium, das er 1828 absolvierte. In seinen Jahreszeugnissen waren seine Donaueschinger Lehrer stets in der Lage, ihm in den Fähigkeiten, im Fleiße, in den Fortschritten und im Betragen die besten Noten geben zu können. Dem höhern Studium widmete er sich an den Universitäten Heidelberg und Tübingen, worauf er in österreichische Kriegsdienste trat. Als Militär-Attaché der österreichischen Gesandtschaft in Petersburg beigegeben, trat er 1837 in russische Kriegsdienste über und machte in solchem mit solcher Tapferkeit zwei Feldzüge im Kaukasus mit, daß ihm dafür ein goldener Ehrensäbel überreicht wurde. Zum Generalleutenant und Generaladjutant des Kaisers von Rußland befördert succedierte er am 26. Dezember 1839 seinem Vater, dem Fürsten Carl Albrecht zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, der ihm die Standesherrschaft freiwillig abtrat. Am 26. November 1840 vermählte er sich mit der

Princessin Therese Amalie Juditha von Hohenlohe-Schillingsfürst; aus seiner überaus glücklichen Ehe sind 6 Söhne und eine Tochter entsprossen. Als Senior des fürstlichen Gesamtthauses Hohenlohe war Fürst Friedrich Karl auch Erbreichsmarschall des Königreichs Württemberg.

Im Jahre 1857 begann Fürst Friedrich Karl, veranlaßt durch J. Albrechts treffliches Werk über die hohenlohischen Siegel des Mittelalters, mit rastlosem Eifer alle seine freie Zeit dem Studium der Wappen- und Siegelkunde zu widmen. Hierbei war er von Anfang an bestrebt, die Heraldik und Sphragistik, welche in den Händen unberufener Dilettanten nur zu sehr in Mißkredit gekommen waren, streng wissenschaftlich zu betreiben und durch seine Arbeiten denselben die allgemeine Anerkennung als Wissenschaften aufs neue zu erwerben. In wie hohem Maße ihm dies gelungen ist, zeigt das Vorgehen der Universität Tübingen, welche ihn bei ihrem 400jährigen Jubiläum 1882 zum Doctor philosophiae et magister liberalium artium honoris causa wegen seiner heraldischen und sphragistischen Verdienste ernannt und ihn in dem betreffenden Diplome als »virum de re heraldica et sphragistica indefesse et egregie meritum, literarum et artium bonarum cultorem et fautorem intelligentissimum et liberalissimum« bezeichnete. Dieses Lob sagt nicht zu viel, denn nicht nur gelang es dem Fürsten, eine Reihe heraldischer, längst vergessener Thatfachen nachzuweisen — ich erinnere nur an den glänzenden Beweis, daß die seit Jahrhunderten als Eisenhütchen blasonierte heraldische Figur in Wirklichkeit die heraldische Darstellung des Pelzwerkes sei — sondern er war mit Erfolg bestrebt, die Heraldik auf ein streng logisches System, das auf Grund der Wappenbilder selbst sich aufbaut, zu basieren. Mit Recht haben deshalb auch viele historischen Vereine in Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Italien die Verdienste desselben dadurch zu würdigen gesucht, daß sie ihn zu ihrem Ehrenmitgliede oder Ehrenvorstande ernannt haben. Auch unser Verein zögerte bei seiner Gründung 1870 nicht, den Fürsten Friedrich Karl zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen, nicht in der Absicht, als ob er, der erst seine Lebensfähigkeit und Wirksamkeit zu erproben hatte, dem fürstlichen For-

scher damit eine Ehre erweisen könnte, sondern um in dem unermüdblich thätigen Ehrenmitgliede seinen Mitgliedern ein leuchtendes Vorbild vor Augen zu stellen. Dazu fühlte sich der Verein um so mehr berechtigt, als Fürst Hohenlohe in Donaueschingen die Anfangsgründe der Wissenschaft sich angeeignet hatte, als der Verein denselben mit unserm gnädigsten Protektor, dem Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg, durch die Bande des Blutes und durch innigste Freundschaft verbunden wußte und als eben derselbe in seiner glänzenden Arbeit über das fürstenbergische Wappen 1860 dem Vereine auf dessen eigensten Gebiete ein Muster echt wissenschaftlicher Forschung geschaffen hatte. Dabei ließ es aber Fürst Hohenlohe nicht bewenden, als Ehrenmitglied hat er es nicht versäumt, am 7. März 1872 im Vereinslokale einen allseitig mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das deutsche Reichswappen und dessen Entstehung zu halten, und außerdem für den Verein auch eigene Arbeiten zu vollenden; das 3. Vereinsheft enthält aus seiner Feder drei Aufsätze: über das Mieter'sche Wappenbuch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, über das fürstenbergische Wappen und über das Constanzer Stadtwappen am dortigen Kaufhause.

Ungemein zahlreich sind die heraldischen und sphragistischen Aufsätze, welche unser Ehrenmitglied in dem Anzeiger des germanischen Museums in Nürnberg, im Archiv für Hohenlohische Geschichte, in den württembergischen Vierteljahrsheften, im Correspondenzblatte des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, in den Jahrbüchern des heraldisch-genealogischen Vereins Adler in Wien, im Organe des heraldischen Vereins Herold in Berlin, in der Zeitschrift für das württembergische Franken, in der Münchner archivalischen Zeitschrift u. s. w. veröffentlicht hat. Wir können leider auf diese kleinen Aufsätze, welche über das weite Gebiet der Wappen- und Siegelkunde in unscheinbarer Form so viel Aufklärung verbreiten, hier ebensowenig eingehen, als uns der Raum gestattet, hier auch jene Arbeiten zu erwähnen, bei deren Entstehung und Veröffentlichung er mit Rat und That mitgewirkt hat. Wir müssen uns begnügen, seine Hauptleistungen zusammenzustellen. Es erschienen: Das Hohenlohische Wappen

1860 und nochmals 1865, Zur Geschichte des Fürstenbergischen Wappens 1860, Das Wappen der Reichsheren von Limpurg 1861, Hundert mittelalterliche Frauensiegel 1861 ff., Über die Siegel der Pfalzgrafen von Tübingen 1862, Der sächsische Kautenfranz 1863, Sphragistisches Album (eine Sammlung mittelalterlicher Siegel der im Mannsstamme noch blühenden Geschlechter des deutschen hohen Adels) 1865, Die deutschen Farben 1866, Das heraldische und dekorative Pelzwerk 1867 (neue Auflage 1876), Über den Gebrauch der heraldischen Helmzierden im Mittelalter 1868, Zur Geschichte des heraldischen Doppeladlers 1871, Archäologische Skizzen aus Tirol 1871, Die Linde in der Heraldik, in der Sphragistik und als Ornament 1878, Sphragistisches System zur Classification alter Siegel nach ihren 4 verschiedenen Haupttypen 1877, Hohenlohische Motto's und Devisen 1880, Culturhistorische Bilder aus der Züricher Wappenrolle 1881, Über Siegelcarenz 1882, Über gemeinsame Siegel 1883. Einen würdigen Abschluß seiner so reichen wissenschaftlichen Thätigkeit macht sein letztes Werk: Sphragistische Aphorismen (300 mittelalterliche Siegel systematisch classificirt und erläutert), das 1883 vollendet wurde.

Das Andenken des Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldburg-Schillingsfürst, dessen Leutseligkeit und Charakterstärke jedem, der das Glück hatte, ihm persönlich nahe treten zu dürfen, unvergesslich bleiben muß, wird in unserm Vereine stets in Ehren gehalten werden.

B a u m a n n.

